

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

BAND XXIV 1974

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte

Band 24

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

24. Jahrgang
1974

1974
VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

R e d a k t i o n :

Hans-Jörg Kellner, Harald Kühmann und Bernhard Overbeck

Redaktionsbeirat: Egon Beckenbauer, Otto Kozinowski, Harald Kühmann und
Bernhard Overbeck

Zuschriften sind zu richten an:

Redaktion des Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte, Staatliche Münzsammlung,
D 8 München 2, Residenzstr. 1.

ISBN 3 7847 7024 X

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

Klischees: Gässler & Co. Chemigraph. Kunstanstalt GmbH, München 90, Perlacher Weg 8

INHALT

Michael Mackensen

Die älteste keltische Gold- und Silberprägung in England	7
--	---

Herbert Bannert

Eine bemerkenswerte Fundmünze aus Carnuntum	65
---	----

Hans-Jörg Kellner

Ein subaerater Antoninian von Riekofen	69
--	----

Josef Riederer

Metallanalysen römischer Sesterzen	73
--	----

Vojislav M. Simić

Metallanalysen römischer Kolonialbronzen von Stobi	99
--	----

Hans-Jörg Kellner

Die frühmittelalterliche Münzprägung in Würzburg. Beiträge zur Münzkunde Würzburgs I.	109
--	-----

Herbert J. Erlanger

Der Pfennigfund von Emskirchen, Ldkr. Neustadt a. d. A. — Bad Windsheim/Mfr.	171
---	-----

Dirk Steinhilber

Münzfund in Schwarzach, Gde. Seligenporten, Ldkr. Neumarkt, Oberpfalz	175
--	-----

Peter Jaeckel

Eine Rebellenmünze aus der abbasidischen Revolutionszeit	181
--	-----

Kurt Munzel

Eine neue Münzstätte der Mongolen in Persien	191
--	-----

Kurt Munzel

Beiträge zur islamischen Numismatik II	195
--	-----

Buchbesprechungen	205
-----------------------------	-----

MICHAEL MACKENSEN

(München)

Die älteste keltische Gold- und Silberprägung in England *

(Tafel 1—6 und 6 Textabb.)

I. Einleitung

Die Klassifikation der ältesten britischen Goldprägung Typ Evans B 4 (Mack 28), B 6 (Mack 29), B 5 (Mack 32), K 9—10 (Mack 31) und K 13 (Mack 33) basierte bislang beinahe ausschließlich auf dem visuellen Gesamteindruck des Münzbildes von Avers und Revers, also allgemeinen stilistischen Beobachtungen, wobei jedoch eine sorgfältig differenzierende, typologische Analyse nicht durchgeführt wurde¹. Ebenso wurde die methodologische Neuerung innerhalb der keltischen Numismatik — die Rekonstruktion der technischen Prägeabläufe — bei den frühen britischen Münzprägungen bisher noch nicht angewendet². Mit Hilfe des Phänomens der Stempelpoppelungen unter Beachtung des Verschleißes und der Alterung einzelner Stempel können die Prägeabläufe einzelner Serien bei einem

* Die vorliegende Untersuchung stellt die von Prof. Dr. J. Werner (München) betreute Magisterarbeit des Verfassers dar, die im Wintersemester 1973/74 von der Philosophischen Fakultät der Universität München angenommen wurde. Die Materialaufnahme und Vorarbeiten wurden im Winter 1972/73 durch ein vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gewährtes halbjähriges Stipendium an der University of Oxford ermöglicht, wofür ich Prof. Dr. G. Ulbert (München) sehr zu Dank verpflichtet bin. Prof. S. S. Frere (Oxford), der mir in großzügiger Weise die Benützung der photographischen Kartei der keltischen Münzen Englands im Institute of Archaeology gestattete, betreute und förderte die Arbeit während meines Studienaufenthaltes auf das Beste, wofür ich ihm nicht genügend danken kann.

Bei der Materialaufnahme unterstützten mich D. F. Allen (London), G. C. Boon (Cardiff), Dr. G. Dembski (Wien), H. D. Greenall (London), Dr. J. P. C. Kent (London), H. König (Güdingen), Dr. C. M. Kraay (Oxford), Dr. A. Kromann (Kopenhagen), Dr. J. Lallemand (Brüssel), C. W. Lister (London), R. P. Mack (Droxford), Dr. P.-H. Martin (Karlsruhe), H. R. Mossop (Grimsby), Dr. A. S. Robertson (Glasgow), W. A. Seaby (Belfast), Dr. J. P. A. van der Vin (Den Haag) und N. M. Waggoner (New York), denen allen mein Dank gilt. R. L. Wilkins (Oxford) fertigte dankenswerterweise die Photographien an. — Verzeichnis der Abkürzungen siehe S. 62.

¹ Evans (1864) 28 f. Analog Mack (1953) 15 ff.; ders. (1964) 19 ff. Allen (1961) 105 ff.

² Allgemein zur Methodik zuletzt R. Göbl, Neue technische Forschungsmethoden in der keltischen Numismatik. Anz. der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 109, 1972, 49 ff. Vereinzelt Anwendung fand der Stempelvergleich im Rahmen der Materialvorlage zweier Depotfunde, jedoch nicht bei vollständigen Serien, durch G. C. Brooke, NC 1927, 373 ff. und D. F. Allen, BNJ 31, 1963, 3 ff. Vgl. auch vereinzelt Bemerkungen zu Stempelgleichheiten: Brooke (1933) 114.

genügend großen Materialstock festgestellt werden. Der Anfang bzw. das Ende einer solchen stempelgekoppelten Emission wird anhand der stilistischen Entwicklung, d. h. der fortschreitenden Degeneration des Münzbildes bestimmt. Die Feinstruktur der Stempelabfolge einer Serie impliziert eine relative Chronologie³.

Treten Stempelkoppelungen zwischen zwei oder mehreren verschiedenen Serien auf, so läßt diese Tatsache Rückschlüsse auf eine gemeinsame, für mehrere Auftraggeber arbeitende Werkstatt zu. Beim Fehlen koppelungstechnischer Zusammenhänge zwischen verschiedenen Serien verbleiben lediglich subjektivere, stilistische Kriterien — wie z. B. die Beobachtung der spezifischen Handschrift eines Graveurs — für die Beurteilung der Frage nach einem, verschiedene Auftraggeber beliefernden Produktionszentrum. Neben der Vorrangigkeit die Prägeabläufe zu rekonstruieren, und auf diese Weise nicht ausschließlich auf typologische Kriterien angewiesen zu sein um stilistische Entwicklungen sowie das Kopieren von Typen verfolgen zu können, sind Metrologie und Feingehaltsanalysen eine weitere Möglichkeit eine relative Chronologie zu erstellen. Die Bedeutung der Abnahme des Gewichts und die Verschlechterung des Feingehalts bei der keltischen Münzprägung Englands erkannte 1864 bereits John Evans⁴. Die möglichst vollständige Materialaufnahme, die hier durch die Erfassung in- und ausländischer Museen sowie fünf bedeutender Privatsammlungen angestrebt wurde, ist somit nicht nur für technische Fragen wichtig, sondern ebenso für die Metrologie, um zuverlässige Aussagen über die Durchschnittsgewichte und die Häufigkeiten der Gewichte machen zu können.

An Feingehaltsanalysen für die oben aufgeführten Typen verfügt man derzeit nur über wenige, anlässlich der Vorlage der Depotfunde von Westerham und Chute erfolgten Untersuchungen⁵. Anstelle der Feingehaltsanalysen die spezifischen Gewichte heranzuziehen, kann nur mit Einschränkungen geschehen, da die für die hier zu behandelnden Serien erfolgten Untersuchungen teilweise unter verschiedenen Versuchsbedingungen durchgeführt wurden⁶. Mit den ermittelten Werten kann daher nur ein Feingehaltsspektrum einer Serie, das höchstens deren Tendenz andeutet, erstellt werden. Schwierigkeiten ergeben sich für die absolute Datierung und Chronologie der oben zitierten Typen, da von Seiten der Archäologie bislang

³ R. Göbl a. a. O. 52.

⁴ Evans (1864) 26 ff. Brocke (1933) 107 ff. Allen (1961) 303 ff. Zur Feststellung derselben Phänomene in der west- und ostkeltischen Münzprägung Mitteleuropas vgl. allgemein K. Castelin, Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa. JNG 12, 1962, 199 ff.; ders., Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern (1965) 28 ff. (mit der wichtigsten Literatur). Zur Geldfunktion, auf die hier nicht eingegangen werden kann, J. Hicks, *Critical Essays in Monetary Theory* (1967).

⁵ NC 1927, 372. 375.

⁶ Vgl. W. A. Oddy und M. J. Hughes, The Specific Gravity Method for the Analysis of Gold Coins. In E. T. Hall and D. M. Metcalf (edd.), *Methods of chemical and metallurgical investigation of ancient coinage* (1972) 75 ff.

keine geschlossenen Grabfunde mit datierbarem Material oder aber Depotfunde mit vergesellschafteten britischen und römischen Münzen — mit Ausnahme desjenigen von Holdenhurst⁷ — zur Verfügung stehen. Einen Ansatzpunkt für die Datierung bietet der Depotfund von Le Catillon, der mit Hilfe kombinierter archäologischer und historischer Überlegungen einen absolut-chronologischen Fixpunkt darstellen dürfte⁸.

II. Die älteste britische Goldprägung

Evans erarbeitete 1864 ein erstes typologisches Klassifizierungsschema und bildete auf Tafel B 4/6 zwei Goldstatere ab, von denen das Stück B 4 durch sein grobes und offenbar untypisches Münzbild auffällt. Beinahe ein Jahrhundert später konnte Allen auf einem durch die Depotfunde von Westerham⁹ und Clacton¹⁰ erheblich erweiterten Materialstock aufbauen und faßte die Typen Evans B 4 (Mack 28) und B 6 (Mack 29) aufgrund des visuellen Gesamteindrucks und der Ähnlichkeit der Münzbilder zur Serie British A zusammen¹¹. Hierin folgte er einerseits G. C. Brooke und andererseits R. P. Mack, der die Statere Mack 28 und 29 als beide dem Typ Westerham zugehörig bezeichnet hatte¹².

1. Vorläufer von British A

Die von Brooke, Allen und Mack als älteste keltische Münzprägung Britanniens bezeichnete Serie British A¹³ zeigt eine enge typologische Verwandtschaft mit den Stateren der „Atrebatens“ (Gallo-Belgic C), die in der Regel als Vorläufer von British A bezeichnet wurden¹⁴. Diese kontinenta-

⁷ NC 1911, 42 ff. Vgl. Anm. 95.

⁸ Zusammenfassend Allen (1961) 297 ff. Vgl. unten S. 41 ff.

⁹ NC 1927, 370 ff.

¹⁰ NC 1919, 172 ff.

¹¹ Allen (1961) 105.

¹² Brooke (1933) 107 f., 113. Mack (1953) 17; ders. (1964) 19 weist als Unterscheidungsmerkmal auf den größeren Anteil des von den Stempeln Mack 29 gezeigten Aversmünzbildes hin.

¹³ Brooke (1933) 107, 113; ders., *Antiquity* 7, 1930, 270 f. Allen in Wheeler (1943) 330; Mack (1953) 17; ders. (1964) 18.

¹⁴ NC 1927, 371. Brooke (1933) 107. Allen (1961) 104 f.; ders. (1962) 19. Anders hingegen Evans (1864) 62, der für die Typen B 5/6 die Goldstatere A 1/2 (Gallo-Belgic A) als Vorläufer annimmt. Analog Mack (1953) 17, der auch eine Abhängigkeit von Gallo-Belgic A erkennen möchte. Mack (1964) 18 folgt dann Allen (1961) 104 f. Neuerdings werden die Gepräge der „Atrebatens“ (Gallo-Belgic C) von S. Scheers den „Ambiani“ zugewiesen; dazu siehe Bulletin de la Société française de numismatique 24, juin 1969, 412 ff.; *Ancient Society* 1, 1970, 142. In NC 41, 1972, 1 wird die Ausprägung der verschiedenen Klassen (vgl. Anm. 15) unmittelbar vor die gallischen Kriege Caesars gelegt. Bei der mit allgemeinen historischen und numismatischen Überlegungen begründeten Datierung vermißt man aber eine m. E. unbedingt notwendige Berücksichtigung der von S. Scheers herausgearbeiteten Emissionen, die unterschiedliche Verteilungen der Häufigkeiten der Gewichte aufweisen.

len Goldprägungen lassen sich als Zwischenprodukt in eine lange Entwicklung einreihen, die ihren Ausgang in den Goldstateren des Philippos II. von Makedonien (359—336) nahm. Diese Prägungen (*Taf. 1, 1*) zeigen auf dem Avers den Kopf des Apollon nach rechts mit Lorbeerkranz im kurzen Haar und auf dem Revers unter der Standlinie die Aufschrift ΦΙΛΙΠΠΟΥ und darüber eine Biga im Galopp nach rechts, deren Lenker die Zügel und einen Treibstab hält. Unter den Vorderhufen befindet sich als Beizeichen ein Blitzbündel. Eine genaue typologische Ableitung bis hin zu Gallo-Belgic C¹⁵ ist in unserem Zusammenhang ohne weitere Bedeutung.

Auf der Vorderseite (*Taf. 1, 2*) zeigen die Statere vom Typ Gallo-Belgic C (Mack 26) einen schon weitgehend aufgelösten Apollonkopf nach rechts. Die Haarlocken sind dreiseitige nach hinten gebogene Gebilde, deren Schmalseiten in drei Zacken auslaufen. Die äußeren Spitzen des Lorbeerkranzes, der ebenso wie die Haarlocken von einer am Ende nach unten gebogenen Linie geteilt wird, weisen nach unten. Davor befinden sich drei halbmondförmige Gebilde sowie die degenerierten Konturen des Gesichts. Die Rückseite zeigt ein aufgelöstes, stilisiertes Pferd mit Kugelgelenken nach rechts, unter dem Leib eine einzelne, darüber mehrere Kugeln und Reste der Zügel sowie hinter der Hinterhand des Pferdes ein stilisiertes Speichenrad (vgl. Abb. 1).

2. Typologische Analyse von British A

Der Typ Evans B 4 (Mack 28) übernimmt als Aversmünzbild den degenerierten Apollonkopf von Gallo-Belgic C, der sich jedoch in Details von seinem Prototyp unterscheidet. Die äußeren Spitzen des Lorbeerkranzes zeigen nach oben; ebenso hat sich die Richtung der Haarlocken geändert, die nun nach vorne gebogen auftreten (*Taf. 1, 3—20. 2, 1—12*). Innerhalb der Serie lassen sich Unterschiede in der Gestaltung des Ornaments in Halshöhe bemerken. So wird die Ausführung beim ersten Vorderseitenstempel (*Taf. 1, 3—5*) in etwas modifizierter Form von Gallo-Belgic C übernommen, während nachfolgende Stempel eine vereinfachte Version zeigen (*Taf. 1, 6—20. 2, 1—12*). Als Reversmünzbild erscheint hier ein nach links gerichtetes, weitgehend stilisiertes Pferd. Die bei Gallo-Belgic C noch dargestellten Zügelreste fehlen ebenso, wie die Pferdeohren und teilweise die Oberschenkel. Neu hinzugefügt sind jedoch drei — in einem Fall vier (*Taf. 1, 19*) — parallele, waagrechte Linien hinter der Hinterhand. Von der Standlinie und einer zweiten, ebenfalls horizontalen Linie wird ein

¹⁵ S. Scheers, L'histoire monétaire de la Gaule Belgique du III^e au I^{er} siècle av. J.-C. (1973) I 6 ff.; II 388 ff.; IV Fig. 100—105 legt eine Klassifizierung der Statere Gallo-Belgic C, mit Materialsammlung und Untersuchungen der kopplungstechnischen Zusammenhänge, der Metrologie und des Feingehalts sowie eine Kartierung der französischen und belgischen Funde vor. Bei der hier auf Abb. 1 vorgenommenen Kartierung der in England gefundenen Statere dieser Emissionen konnte die neue Differenzierung leider nicht mehr berücksichtigt werden.

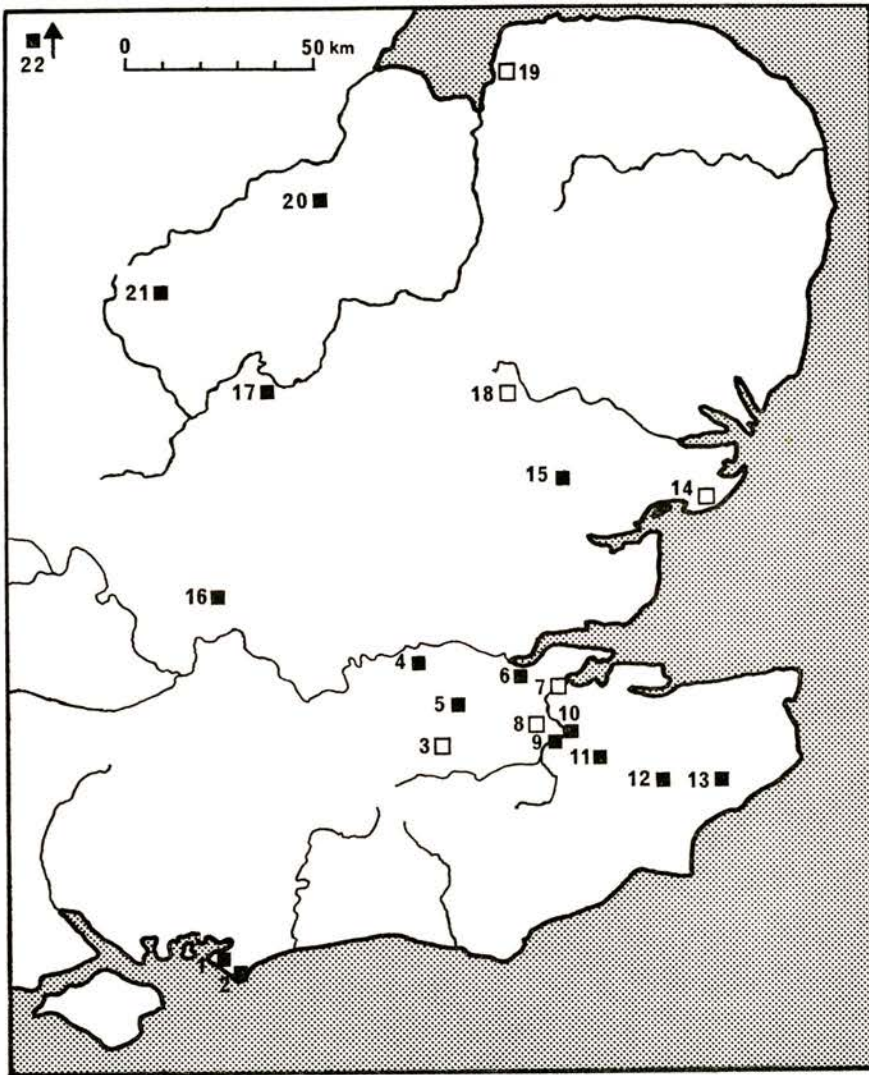


Abb. 1. Verbreitungskarte der Goldstatere Gallo-Belgic C. Einzelfund = ausgefülltes, Depotfund = offenes Quadrat.

1 Cakeham. — 2 Selsey. — 3 Westerham. — 4 Lewisham. — 5 Chelsfield. — 6 Gravesend. — 7 Higham. — 8 Ryarsh. — 9 bei Maidstone. — 10 Maidstone. — 11 Ulcombe. — 12 Willesborough. — 13 Elham. — 14 Clacton. — 15 Braintree. — 16 High Wycombe. — 17 Wootton. — 18 Haverhill. — 19 Snettisham. — 20 Peterborough. — 21 Maidwell. — 22 Acworth.

Zickzackband eingefäßt, in dessen Winkeln sich einzelne Punkte befinden.

Eine Übernahme bzw. Kopie des Münzbildes von Gallo-Belgic C durch Evans B 4 (Mack 28) ist evident; ebenso klar ist der Wille nach Eigenständigkeit, dem durch die bewußte Richtungsänderung der Haarlocken, Lorbeerkranzspitzen und des Pferdes Ausdruck verliehen wird, und somit eine deutliche Unterscheidung vom Prototyp gewährleistet ist.

Den Typ Evans B 6 (Mack 29) rechnete man bislang trotz der vorhandenen, wohl nur bei Serienvergleichen wirklich auffallenden typologischen, stilistischen und metrologischen Unterschiede zur Serie British A¹⁶. Eine Betrachtung der dem Verf. bekanntgewordenen 24 Exemplare (*Taf. 2, 13—20, 3, 1—16*) vermittelt den Eindruck, daß hier eine wesentlich größere Differenziertheit in der Ausführung der Münzbilder vorliegt. Als Unterschied zu Evans B 4 bemerkt man eine erneute Richtungsänderung des Lorbeerkranzes, dessen äußere Spitzen nach unten zeigen (*Taf. 2, 13—20, 3, 1—16*). Die Ausbildung der Haarlocken, die dieselbe Richtung wie Evans B 4 aufweisen, und der die Haarlocken und den Lorbeerkranz teilenden Linie lassen sich differenzieren. Die Statere *Taf. 2, 13—17* zeigen einfache, nach vorne gebogene Haarlocken sowie eine nach unten gebogene Linie. Die Exemplare *Taf. 2, 18—20, 3, 1—2* weisen am spitzen Ende der Haarlocke einen hakenförmigen Abschluß auf. Eine dritte Variante zeigt am oberen Ende der nach vorne gebogenen Haarlocke eine Art Dorn (*Taf. 3, 5—6, 11*) kombiniert mit einer nach unten gebogenen Linie. Die Exemplare *Taf. 3, 7—10* weisen eine einfache, derjenigen der Stücke *Taf. 2, 13—17* ähnliche Haarlocke sowie eine Linie mit kleinem, bogenförmigen Abschluß auf. Eine Zugehörigkeit der Statere *Taf. 3, 3, 12—13* zu dieser Variante ist wahrscheinlich. Das Stück *Taf. 3, 14* zeigt eine besondere Ausführung der Haarlocke, die nach vorne gebogen ist und deren Spitze nach hinten zurückschwingt.

Eine typologische Differenzierung der Rückseiten stößt wegen der meist mehr oder minder starken Dezentrierung der Reversstempel auf Schwierigkeiten. Als Unterscheidungsmerkmal bietet sich die Richtung der drei parallel von den Hinterhänden weglauenden Linien an. Drei Richtungen sind festzustellen: schräg nach oben (*Taf. 2, 17, 3, 7—10, 13—14*), horizontal (*Taf. 2, 18—20, 3, 1—2, 4*) und schräg nach unten (*Taf. 3, 12*). Bei den dezentrierten Statere *Taf. 2, 13—16, 3, 5—6, 11* ist eine sichere Zuweisung zu einer der drei Richtungen nicht möglich.

Aus der typologischen Analyse von Evans B 4 und B 6 folgt, daß mit Hilfe der intentionellen Richtungsänderung bestimmter Details des Münz-

¹⁶ Brooke (1933) 107 ff. Mack (1953) 17; ders. (1964) 19 bezeichnen beide Typen als Typ Westerham, obwohl doch der Typ Mack 29 im namengebenden Depotfund (vgl. Anm. 9) nicht vertreten ist. Allen (1961) 174 und Taf. VII schließt sich dieser Einteilung an. Auch Evans (1864) 60 f. scheint eine Differenzierung nicht immer durchgeführt zu haben (vgl. Anm. 18).

bildes auf eine Eigenständigkeit der beiden Typen geschlossen werden kann. Daß die Richtungsänderung der Spitzen des Lorbeerkranzes nicht nur die Folge des Kopierens eines vorgegebenen und bekannten Typus war, beweist u. a. die Beibehaltung der Richtung des Kopfes, der Haarlocken und des Pferdes. Als zwingend ergibt sich eine Teilung der Serie British A in zwei, im folgenden in Anlehnung an die von Allen eingeführte Terminologie¹⁷ als British A 1 (Evans B 4) und British A 2 (Evans B 6) bezeichnete Serien.

3. British A 1

Auffallend ist die stilistische Geschlossenheit der Serie British A 1 im Vergleich zu British A 2, deren beider Schrötlinge in der Regel plan sind. Eine Untersuchung der Vorder- und Rückseitenstempel bestätigt diesen visuellen Eindruck. Mit Hilfe der Koppelung von Avers- und Reversstempeln und der Feststellung des Abnutzungsgrades der einzelnen Stempel läßt sich eine Abfolge feststellen, die jedoch aufgrund der kleinen Zahl bekannter Exemplare nicht vollständig sein kann; deshalb ist der Prägeablauf nur teilweise rekonstruierbar:



Der mit den beiden Reversstempeln a und b gekoppelte Aversstempel A (*Taf. 1, 3—5*) kann aufgrund seines Stils und evident typologischer Kriterien an den Beginn der Serie British A 1 gestellt werden: so zeigt er noch auf dem Aversstempel das oben erwähnte, von Gallo-Belgic C (*Taf. 1, 2*) übernommene Ornament in Halshöhe. Die Stempelkombination B-c (*Taf. 1, 6*) wurde wegen der inzwischen erfolgten Modifikation des Ornaments auf dem Aversstempel und des hohen Gewichts an diese Position gerückt. Der Vorderseitenstempel C weist die ungewöhnlich große Zahl von zwölf mit C gekoppelten Reversstempeln d-o (*Taf. 1, 7—20, 2, 1—9*) auf. Im Laufe der Prägetätigkeit wurde der Aversstempel C bis zu einer nahezu vollständigen Unkenntlichkeit verbraucht. Eine Zuweisung eines solchermaßen abgenutzten Vorderseitenstempels wie z. B. *Taf. 2, 1—9* zum Typ Evans B 4 (British A 1) erscheint ohne Kenntnis der Stempel-

¹⁷ Allen (1961) 105.

¹⁸ Vgl. Evans (1864) 61, der das Exemplar mit FO. Horne (Liste 1, Nr. 22 *Taf. 2, 4*) irrtümlicherweise dem Typ B 6 zuwies.

entwicklung bzw. -alterung nahezu unmöglich zu sein¹⁸. Die Stempelkombinationen D-p (*Taf. 2, 10*) und E-q (*Taf. 2, 11*) zeigen ein den Vorderseitenstempeln A bis C nahestehendes, wenn auch vereinfachtes Münzbild, wohingegen die grobe Ausführung des Pferdes auf dem Revers auffällt. Anstelle der normalen vierseitigen Schnauze zeigen diese beiden Stücke eine dreiseitige Ausführung. Wie ursprünglich nur auf den ersten Stempeln, so erscheint das Pferd hier wieder mit gebogenem Hals und einer den Oberschenkel der Hinterhand andeutenden, geschwungenen Linie. Ein völlig vergrößertes Vorderseitenmünzbild stellt der Stempel F (*Taf. 2, 12*) vor; der dazugehörige Rückseitenstempel r zeigt ein Pferd mit aufgestelltem Ohr, dreieckiger Schnauze, gebogenem Hals und der Andeutung des Oberschenkels der Hinterhand.

Diese Degeneration des Stils bei den Avers- und Reversstempeln D bis F und p bis r sowie das Auftreten offenbar nicht mehr benützter Elemente legen die Annahme des Kopierens der Münzbilder der Stempel A und a/b (*Taf. 1, 3—5*) nahe. Die Vorderseitenstempel A bis C und die Rückseitenstempel a bis o können wohl aufgrund ihrer engen stilistischen Verwandtschaft und der kopplungstechnischen Zusammenhänge als Produkte einer einzigen Werkstätte angesehen werden. Die Gleichförmigkeit der Ausführung der Münzbilder dieser Stempel lassen die Handschrift ein- und desselben Graveurs vermuten. Ein anderer Stempelschneider darf möglicherweise für die Stempelpaare D-p und E-q angenommen werden, die eine zweite Phase innerhalb der Serie British A 1 darstellen. Die Stempelkombination F-r kann als dritte Phase von British A 1 angesprochen werden. Diese drei Phasen implizieren eine zeitliche Abfolge, wie anhand der Stilverschlechterung und der fragmentarischen, kopplungstechnischen Zusammenhänge gezeigt wurde.

Die Gewichte¹⁹ der zur Serie British A 1 (*vgl. Tab. 1*) gehörigen Goldstatere liegen zwischen 6,66 g (*Liste 1, Nr. 7*) und 6,14 g (*Liste 1, Nr. 18*); es ergibt sich ein Durchschnittsgewicht von 6,38 g. Bemerkenswert ist die maximale Schwankungsbreite von 0,52 g innerhalb einer mit dem Aversstempel C geprägten Emission, der die beiden Stücke mit den Extremwerten angehören; d. h. daß diese Statere auf etwa $\pm 5\%$ des Durchschnittsgewichtes (Normalgewicht) genau justiert wurden. Die Häufigkeiten der Gewichte (51,2 %) liegen zwischen 6,30—6,49 g; diesem Spektrum gehören auch die beiden Stempelpaare D-p und E-q an. Die Stempelkombination F-r ist mit 6,24 g etwas leichter, liegt aber ebenso wie D-p und E-q durchaus im Bereich des Normalen. Das Fehlen einer kontinuierlichen Gewichtsverminderung innerhalb der Serie weist auf eine relativ begrenzte Pragedauer hin.

An Metallanalysen steht für British A 1 lediglich eine einzige zur Ver-

¹⁹ Vgl. die ungenauen Angaben für British A von Allen (1961) 105, 306; ders. (1968) 46, die mit denen von Brooke (1933) 108 übereinstimmen.

fügung (*Liste 1, Nr. 11; vgl. Tab. 3*)²⁰. Zieht man mit Einschränkungen die spezifischen Gewichte (*vgl. Tab. 1*) heran, so ergibt sich ein Feingehaltsspektrum von 47,7—64,1 ‰²¹. Trotz möglicher Differenzen und Ungenauigkeiten dürften diese Daten dennoch die Grenzwerte des Feingehalts von British A 1 erfassen.

Von den von Allen²² zusammengestellten Goldstateren British A können nur die im Original nachweisbaren herangezogen werden. Die acht verbleibenden Fundpunkte, von denen alleine vier auf Depotfunde entfallen, deuten auf eine Verbreitung der Serie British A 1 in Essex und dem östlichen Teil von Surrey hin (*Abb. 2*). Daß die Aussagefähigkeit von Depotfunden hinsichtlich des Verbreitungsgebietes eines bestimmten Typs grundsätzlich eingeschränkt werden muß, unterstreicht derjenige von Carn Brea, Cornwall, dessen fragmentarischer Fundbericht aus dem Jahre 1769²³ stammt. Die Möglichkeit, daß die Depotfunde von Clacton und Marks Tey ebenso wie die Streufunde von North Stoke, Portsmouth und Royston am Rande bzw. schon außerhalb des eigentlichen Verbreitungsgebietes von British A 1 liegen, kann nicht ausgeschlossen werden. Hinzu kommt die nicht mehr überprüfbare, wenn auch wahrscheinliche Zusammensetzung des Depotfundes von Marks Tey, in dem British A 1-Statere mit den relativ-chronologisch etwas jüngeren Typen Gallo-Belgic E und British Q vergesellschaftet waren²⁴. Im Depotfund von Clacton macht die Zahl der zur Serie British A 1 gehörigen Statere nur einen geringen Prozentsatz (3,5 ‰) des hauptsächlich jüngere gallo-belgische und britische Statere enthaltenden Fundes²⁵ aus. Lediglich der Depotfund von Westerham mit zwei älteren gallo-belgischen und zwölf Stateren der Serie British A 1 wurde vollständig erfaßt²⁶.

Die Quellenlage der Serie British A 1 eignet sich offenbar nicht, um mit Sicherheit ein Verbreitungsgebiet aufzuzeigen, wenngleich Essex und der östliche Teil von Surrey als Arbeitshypothese festgehalten werden soll²⁷.

²⁰ NC 1927, 372.

²¹ Angaben nach Einsichtnahme im British Museum, Dept. of Coins and Medals, London. Vgl. auch die undifferenzierten Angaben für British A bei Brooke (1933) 108. Allen (1961) 105, 306; ders. (1968) 46.

²² Allen (1961) 174 f. Vgl. hier auch Katalog Liste 3, in der die heute verschollenen Exemplare gesondert aufgeführt sind.

²³ Borlase (1769) 258 ff. Allen (1961) 287, 294 f. Ob die Motivation für die Verbergung dieser Depotfunde geistesgeschichtlicher oder historisch-politischer Natur war, muß dahingestellt bleiben. Vgl. allgemein H.-J. Kellner, JNG 20, 1970, 16.

²⁴ Allen (1961) 288, 294 f. Eine Überprüfung der Quellen im Ashmolean Museum Oxford, Heberden Coin Room, die mir freundlicherweise Dr. C. M. Kraay ermöglichte, blieb erfolglos. Die von Allen angegebene Vergesellschaftung konnte aufgrund der eingesehenen Inventare etc. nicht mit Sicherheit bestätigt werden. Vgl. Anm. 47.

²⁵ NC 1911, 172 ff. Allen (1961) 287 f., 294 f.

²⁶ NC 1927, 370 ff. Allen (1961) 287, 294 f.

²⁷ Evans (1864) 60 vermutet als Verbreitungsgebiet des Typ B 4 die östlichen Grafschaften.

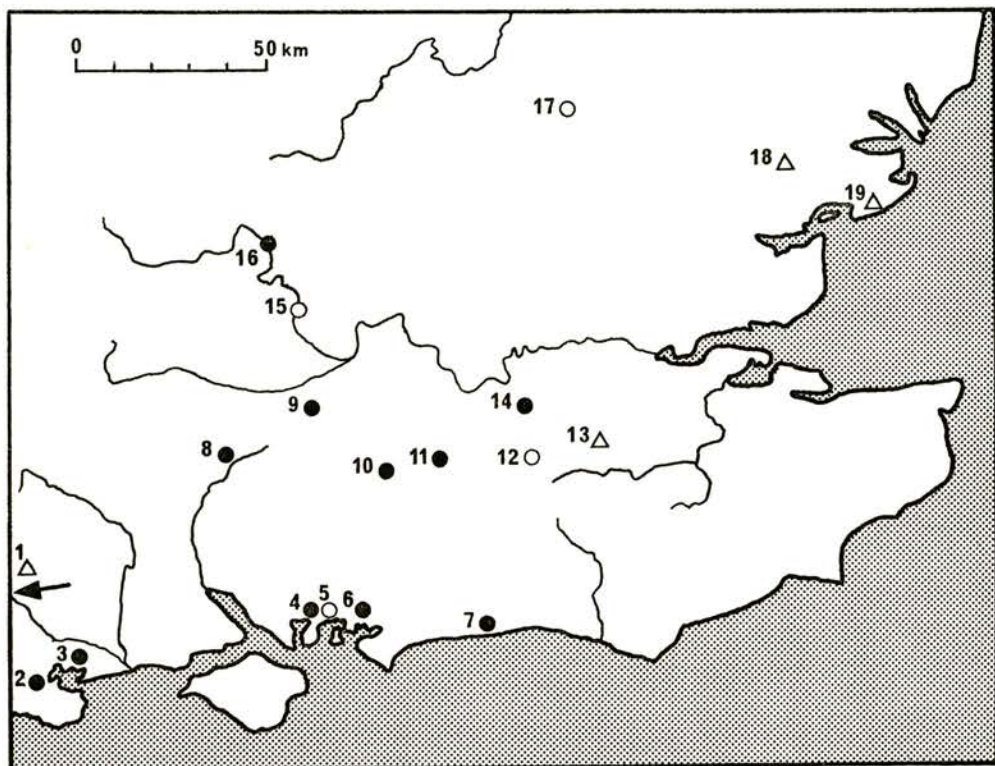


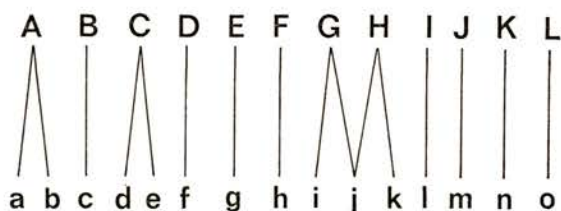
Abb. 2. Verbreitungskarte der Goldstatere British A 1 und British A 2. British A 1: Einzelfund = Kreis, Depotfund = Dreieck. — British A 2: Einzelfund = Punkt.

1 Carn Brea. — 2 bei Wareham. — 3 Poole. 4-5 bei Portsmouth. — 6 Racton. — 7 West Worthing. — 8 Hurstbourne Priors. — 9 Silchester. — 10 bei Farnham. — 11 bei Guildford. — 12 Horne. — 13 Westerham. — 14 bei Epsom. — 15 North Stoke. — 16 Oxford. — 17 Royston. — 18 Marks Tey (?). — 19 Clacton.

Nur mit Einschränkungen lassen sich die vier bekannten Depotfunde, deren Fundumstände entweder unbekannt oder aber für eine Datierung unergiebig sind, für eine qualitative und quantitative Analyse heranziehen (vgl. Tab. 2).

4. *British A 2*

Anders als die Serie British A 1 fällt die Serie British A 2 nicht durch ihre Geschlossenheit sondern durch die typologische und stilistische Differenziertheit auf. Bestätigt wird dieser visuelle Eindruck bei der Überprüfung der kopplungstechnischen Zusammenhänge. Ein Prägeablauf wie etwa derjenige von British A 1 lässt sich nicht rekonstruieren:



Der überlieferte Aversstempelvorrat umfaßt zwölf Stück, ist also doppelt so groß wie derjenige von British A 1. Hingegen bleibt die Zahl der erfaßten Reversstempel mit 15 um drei hinter derjenigen von British A 1 zurück. Eine Erklärung für diese ungewöhnlichen Verhältnisse von Vorder- zu Rückseitenstempeln liegt für British A 1 in dem intensiven Gebrauch des Aversstempels C (*Taf. 1, 7—20. 2, 1—9*), für British A 2 möglicherweise in der einseitigen Quellenlage, d. h. dem Fehlen von Depotfunden, die in der Regel größere, stempelgekoppelte Serien enthalten wie z. B. derjenige von Westerham (*vgl. Liste 1*).

Innerhalb der Serie British A 2 lassen sich Koppelungen zwischen dem Aversstempel A und den Reversstempeln a/b (*Taf. 2, 13—17*), C und d/e (*Taf. 2, 20. 3, 1—2*) sowie bei der Stempelfolge G/H und i/j/k (*Taf. 3, 7—10*) nachweisen.

Wie die oben durchgeführte Analyse zeigte, können die Stempel aufgrund bestimmter typologischer Merkmale unterschieden werden. Als Gruppe lassen sich die Statere *Taf. 2, 18—20. 3, 1—2. 4* aufgrund der Haarlocke mit hakenförmigem Ansatz mit bzw. ohne Punkt, der bogenförmigen Linie sowie den drei parallelen, horizontalen Linien hinter der Hinterhand des Pferdes und aufgrund des allgemein etwas derb wirkenden Reversmünzbildes zusammenfassen. Auch die Stellung der Blätter des Lorbeerkranzes ist nahezu identisch; dennoch liegt bei den Stempeln B, C und E kein um- oder nachgeschnittener Stempel vor, wie die Stellung der halbmondförmigen Gebilde und vor allem charakteristische Stempelfehler zeigen. Aufgrund der engen stilistischen Verwandtschaft möchte man diese Stücke als Produkte einer Werkstätte betrachten; die Stempelkombination F-h kann wohl trotz der modifizierten Haarlocke (*Taf. 3, 4—5*) und der leichten Richtungsänderung der Punktbänder sowie aufgrund der ähnlichen Gestaltung des Rückseitenmünzbildes derselben Werkstätte zugeordnet werden. Als zweite Gruppe dürfen die Statere *Taf. 2, 13—17. 3, 6—10* betrachtet werden, denen jeweils dieselbe Ausführung der Haarlocken und die drei schräg nach oben laufenden, parallelen Linien gemeinsam sind. Das Exemplar *Taf. 3, 11* steht mit seiner Rückseite demjenigen der stempelgekoppelten Serie *Taf. 3, 7—10* nahe. Die entsprechende Vorderseite zeigt jedoch den wahrscheinlich der Gruppe 1 zuzurechnenden Haar-

lockentyp mit einer Art Dorn an der Spitze. Ein weiterer Stater (*Taf. 3, 3*) steht mit der stilistischen Ausführung von Avers und Revers zwischen den beiden Gruppen. Während man den Vorderseitenstempel D der zweiten Gruppe zuweisen möchte, entspricht der Stil des Rückseitenstempels f dem etwas größeren Erscheinungsbild der ersten Gruppe. Die verbleibenden Stücke mit den Stempelkombinationen J-m (*Taf. 3, 12*), K-n (*Taf. 3, 13*) und L-o (*Taf. 3, 14*) gehören stilistisch zur zweiten Gruppe, wenn auch Sonderformen der Haarlocke (*Taf. 3, 14*) sowie drei schräg nach unten laufende, parallele Linien (*Taf. 3, 13*) auftreten.

Infolge des Fehlens einer umfassenderen, gekoppelten Stempelfolge können lediglich stilistische Kriterien bei der Frage nach der Produktionsstätte herangezogen werden. Die Kombination bestimmter stilistischer Eigenheiten der Gruppen 1 und 2 legen die Vermutung nahe, daß es sich bei der Serie British A 2 um die Münzprägung einer Werkstätte handelt. Ob nun die teilweise qualitativ recht unterschiedlich gearbeiteten Stempel die Entwicklung eines Stempelschneiders oder aber einer Werkstätte, d. h. der für diese tätigen Graveure, widerspiegeln, kann aufgrund des bekannten Materials nicht entschieden werden. Wegen des Mangels kopplungstechnischer Zusammenhänge können die Stempel auch nicht in eine verbindliche, relative Abfolge geordnet werden.

Die Gewichte der Statere der Serie British A 2 liegen zwischen 6,43 g (*Liste 2, Nr. 4*) und 5,40 g (*Liste 2, Nr. 22*)²⁸, das Durchschnittsgewicht bei 6,10 g. Der Schwerpunkt fällt im Gewichtsspektrum (*vgl. Tab. 1*) deutlich in die obere Hälfte. Die Häufigkeiten liegen zwischen 6,39 g und 6,00 g (72,6 %). Bei der Stempelkombination H-j (*Liste 2, Nr. 17*) und H-k (*Liste 2, Nr. 18*) ist ein Gewichtsunterschied von 0,39 g festzustellen. Bereits die im Vergleich zu British A 1 erheblich größere Zahl bekanntgewordener Aversstempel und die typologische Differenziertheit der Münzbilder deuteten auf eine, in Relation zu British A 1 gesetzte, längere Prägedauer der Serie British A 2 hin. Diese Annahme bestätigen die niedrigen Gewichte der Statere *Liste 2, Nr. 18–22*, bei denen es sich aufgrund der erheblichen, weit über den maximalen Toleranzwerten (*vgl. Tab. 1*) liegenden Gewichtsunterschieden im Vergleich zu den schwereren Stücken *Liste 2, Nr. 1–17* nicht um schlecht justierte Exemplare handelt, sondern um solche, die dem Ende einer längeren, im Lauf der Zeit doch spürbare Gewichtsverminderungen erfahrenden Prägeperiode angehören.

Feingehaltsuntersuchungen konnten für die Statere der Serie British A 2 bislang nicht durchgeführt werden. Nur für wenige Stücke ermittelte man die spezifischen Gewichte, die aber genügen sollten, um eine allgemeine Tendenz in der Feingehaltsentwicklung aufzuzeigen²⁹. Für sieben Exemplare wurde ein Goldgehalt von 35,8–43,8 %, für zwei unter 17 % (*Liste*

²⁸ Vgl. Anm. 19.

²⁹ Vgl. Anm. 21.

2, Nr. 18. 22) errechnet. Auch diese beiden letzten Näherungswerte weisen auf die Langlebigkeit der Serie British A 2 hin.

Für die Erstellung des Verbreitungsgebietes dieser Goldstatere stehen elf Exemplare zur Verfügung. Es scheint sich ein relativ geschlossenes Verbreitungsgebiet abzuzeichnen (Abb. 2), dem West Surrey sowie West Sussex und der östliche Teil von Hampshire angehören. Zwei offenbar außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes von British A 2 liegende Stücke stammen aus Dorset sowie ein weiteres aus der Umgebung von Oxford. Das Gebiet der zur Serie British A 2 gehörenden Statere kann durch Flußläufe relativ genau angesprochen werden: im Osten wird es von der Ouse, im Norden ein Teil jeweils von der Themse bzw. dem Kennett, im Westen durch den Test und im Süden von der Küste begrenzt³⁰.

5. Vergleich der Serien British A 1 und A 2

Hervorzuheben ist die Teilung von British A in zwei eigenständige Serien, die sich aufgrund typologischer Kriterien deutlich voneinander trennen lassen. Wesentliche Unterschiede ergeben sich auch in der Struktur der nur recht fragmentarisch rekonstruierbaren Prägeabläufe. So kann für die Hauptphase von British A 1 und die beiden Imitationsphasen eine im Vergleich zu British A 2 kürzere Prägeperiode postuliert werden, die der einheitliche Gewichts- und Feingehaltsstandard und die stilistischen Übereinstimmungen mit Ausnahme der Phase 3 von British A 1 bestätigen. Hingegen sind bei der Serie British A 2 ein größeres Stempelpotential, aber auch das Fehlen umfangreicherer, stempelgekoppelter Folgen festzustellen. Das umfassendere Gewichts- und Feingehaltsspektrum und die stärkere typologische Differenziertheit lassen eine — in Relation zu derjenigen von British A 1 gesetzt — längere Prägedauer für die Serie British A 2 annehmen. Als Produktionszentrum konnte für die Hauptphase von British A 1 und für die Serie British A 2 jeweils eine eigene Werkstatt wahrscheinlich gemacht werden³¹.

Auffallend sind die sich beinahe vollständig ausschließenden Verbreitungsgebiete von British A 1 und A 2, insofern man Essex und den östlichen Teil von Surrey als Hauptverbreitungsgebiet von British A 1 betrachtet³². Diese Tatsache zu bestätigen scheint die innere Struktur der vier

³⁰ Bereits Evans (1864) 62 vermutete für den Typ B 6 eine sich über den südwestlichen Teil Englands erstreckende Verbreitung. Ebenso wie für British A 1 ist auch die Zahl der für die Serie British A 2 bekannten Fundorte statistisch nicht repräsentativ.

³¹ Eine mögliche Werkstattidentität ließe sich nur mit Hilfe von Stempelkoppelungen zwischen den einzelnen Serien sicher nachweisen. Brooke (1933) 111 schloß aufgrund der Einheitlichkeit von Typ und Ausführung und trotz der differierenden Verbreitungen nicht nur für Evans B 4/6 sondern auch für Evans B 5 auf Werkstattidentität. Das Produktionszentrum der frühen britischen Goldprägung meinte er im westlichen Hampshire und im östlichen Dorset annehmen zu können.

³² Vgl. dagegen die großräumige, wenig differenzierte Verbreitung bei Brooke (1933) 109;

British A 1 und in zwei Fällen (Clacton, Marks Tey) auch jüngere britische Prägungen enthaltenden Depotfunde (vgl. Tab. 2), in denen aber Prägungen der Serie British A 2 gänzlich fehlen. Wertet man die kontinuierliche Verringerung des Gewichts und den allmählich absinkenden Feingehalt als chronologischen Indikator, so ergeben die unterschiedlichen Schwerpunkte in der Gewichtsverteilung der Serien British A 1 und A 2 (Tab. 1) eine relativ-chronologische Abfolge von British A 1 nach British A 2. Inwieweit die Überschneidungen der Gewichtsspektren jedoch chronologische Aussagekraft haben könnten, bleibt dahingestellt³³. Über die Geschwindigkeit mit der die Gewichts- und Feingehaltsverschlechterung erfolgte, lassen sich keine Angaben machen.

6. Typologische Analyse von British B

Den nach dem 1927 geborgenen Depotfund von Chute, Wilts.³⁴ benannten Typ klassifizierte Allen als British B (Evans B 5) und betrachtete ihn aufgrund der typologischen Entwicklung sowie der bekannten Phänomene der Gewichts- und Feingehaltsminderung als relativ-chronologisch jünger als die Serie British A (Evans B 4/6)³⁵.

Typologisch unterscheidet sich Evans B 5, dem teils plane, teils leicht geschüsselte Schrötlinge zu eigen sind, deutlich von den beiden bisher besprochenen Serien British A 1 und A 2³⁶. Der Avers (Taf. 3, 17–18) zeigt wiederum den stark stilisierten, nicht mehr als solchen ansprechbaren Apollonkopf nach rechts. Gegenüber der als relativ-chronologisch jünger als British A 1 erwiesenen Serie British A 2 bemerkt man eine erneute Richtungsänderung der äußeren Spitzen des Lorbeerkranzes, die nun nach unten zeigen. Ebenso ist ein Richtungswechsel bei den nach hinten gewendeten Haarlocken festzustellen; lediglich eine Art Dorn oder Widerhaken weist nach vorne. Die sowohl Haarlocken als auch den Lorbeerkranz teilende Linie tritt nur in einer einzigen Version mit nach unten gebogenem Ende auf. Auf dem Revers ist das bekannte, nach links gewendete, stilisierte Pferd dargestellt, das nicht wie bisher auf einer horizontalen sondern auf

ders., *Antiquity* 7, 1933, 273. Mack (1953) 16. Allen (1962) 25. Mack (1964) 20. Unbeachtet blieben jedoch die Vermutungen von Evans (1864) 60, 62 bezüglich einer unterschiedlichen Verbreitung der Typen B 4 und B 6.

³³ Die zeitliche Differenz für das Fehlen von British A 2 in den Depotfunden von Carn Brea, Clacton, Marks Tey und Westerham verantwortlich zu machen, wird durch die Vergesellschaftung von British A 1 mit Prägungen der Serie British F und G (Clacton) und im Falle einer qualitativ richtigen Fundüberlieferung von Marks Tey mit Prägungen der Serie British Q entkräftet (vgl. Tab. 2 und Anm. 47).

³⁴ NC 1927, 374 ff. Allen (1961) 287, 294 f.

³⁵ So auch schon Brooke (1933) 109, 113. Mack (1953) 18. Allen (1961) 105, 306; ders. (1962) 19, 24 f. Table I. Mack (1964) 22. Allen (1968) 46.

³⁶ Evans wies auf die enge Verwandtschaft der Typen hin. Brooke (1933) 109, 113, Allen (1961) 105, Mack (1964) 22 und Allen (1968) 46 f. hoben die typologischen Unterschiede hervor.

einer gebogenen Standlinie steht. Von der Hinterhand laufen drei mehr oder weniger parallele Linien weg, darüber befindet sich ein stilisiertes Speichenrad, das in der Regel durch zwei gerade Linien oder Punktreihen mit der Hinterhand verbunden ist. Zwischen den Vorder- und Hinterbeinen befindet sich eine Kugel mit vier Gliedern; bei diesem als „crab-like ornament“ bezeichneten Gebilde treten zwei Varianten auf, von denen die eine kurze Glieder, die in kleinen Kugeln enden (*Taf. 3, 17*), die andere längere, geschwungene Glieder zeigt (*Taf. 3, 18*). Zwischen den Pferdeleib und den darüber angeordneten Kugeln ist ein fünfarmiges, spinnenähnliches Gebilde eingefügt. Vor den Vorderbeinen befindet sich eine kleine Kugel mit vier teils kurzen, in Kugeln endenden, teils geschwungenen Gliedern.

Neben den Stateren Evans B 5 mit diesem geläufigen Münzbild lassen sich zwei bislang unique und nicht als solche beachtete Varianten feststellen. Das eine Exemplar (*Taf. 3, 19*) weist das übliche Vorderseitenmünzbild, jedoch ein etwas modifiziertes Rückseitenmünzbild auf. Als wesentlicher Unterschied fallen u. a. das „crab-like ornament“ mit seinen vier nach oben gebogenen Gliedern und vier parallelen, von der Hinterhand weglauenden Linien auf. Haarlocken mit einem hakenförmigen Ende sind auf dem zweiten Stater (*Taf. 3, 20*) auf dem Avers dargestellt; ebenso ist die Richtung der äußeren Spitzen des Lorbeerkranzes geändert, die nach unten zeigen. Dem Reversmünzbild fehlt das spinnenähnliche Gebilde über dem Pferdeleib, an dessen Stelle eine Kugel getreten zu sein scheint. Von dem „crab-like ornament“ zwischen Vorder- und Hinterbeinen ist nur die obere Hälfte mit zwei kurzen, stummeligen Gliedern zu sehen. Zwischen dem viergliedrigen Gebilde vor den Vorderbeinen und dem Hals befindet sich ein kleines, hufeisenförmiges Objekt.

Aufgrund der Übereinstimmung des Aversmünzbildes mit demjenigen des Typ Evans B 5 läßt sich das Exemplar *Taf. 3, 19* in die Nähe dieses Typs rücken, wohingegen der Stater *Taf. 3, 20* nicht nur wegen des allgemeinen stilistischen Erscheinungsbildes, sondern auch aufgrund der auffallenden typologischen Unterschiede wie z. B. der oben als intentionell herausgearbeiteten Richtungsänderung des Lorbeerkranzes bzw. des Fehlens des spinnenähnlichen Gebildes wohl als eigenständige Ausbildung angesehen werden darf. Das bisher vereinzelte Auftreten dieser beiden Stücke läßt eine Entscheidung über mögliche selbständige Serien nicht zu und muß sich auf eine Feststellung der Varianten beschränken.

Ein in den letzten Jahren erstmals in größerer Zahl aufgetretener Typ kann aufgrund stilistischer und typologischer Beobachtungen deutlich von Evans B 5 und den beiden Varianten abgesetzt werden³⁷. Das Münzbild des Avers (*Taf. 4, 1—20*) zeigt teilweise eine vom Typ Evans B 5 bereits bekannte Lockenform (*Taf. 4, 1—5*) oder aber eine Haarlocke mit einem

³⁷ M. Mackensen, Eine neue Serie britischer Goldstater. JNG 23, 1973, 45 ff.

hakenförmigen Ende (*Taf. 4, 6—10. 16. 18. 20*), wie sie in ähnlicher Form auf dem unigen Stater *Taf. 3, 20* dargestellt ist. Für die, die Haarlocken und den Lorbeerkrantz teilende Linie lassen sich zwei Versionen feststellen, von denen die eine ein nach unten gebogenes Ende (*Taf. 4, 1—5*), die andere einen bogenförmigen Abschluß (*Taf. 4, 6—20*) zeigt. Die drei halbmondförmigen Gebilde sind länglicher und wirken nicht so gedrungen wie die beiden unteren des Typ Evans B 5. Das Reversmünzbild unterscheidet sich durch die vier langen, geschwungenen Glieder des „crab-like ornament“ — deren unteres Paar meist annähernd parallel zur Standlinie ist — deutlich von den bisher bekannten Stateren vom Typ Evans B 5.

Die aufgezeigten Unterschiede legen eine Differenzierung von British B in zwei getrennte Serien nahe. Aufgrund der stilistischen Ausführung möchte man wohl zwei verschiedene Stempelschneider für die beiden Serien, die im folgenden British B 1 (Evans B 5) und British B 2 (Evans —) genannt werden sollen, annehmen. Eine Zuweisung der beiden Varianten, besonders des Exemplars *Taf. 3, 20* stößt auf Schwierigkeiten.

7. *British B 1*

Eine die Prägeabläufe rekonstruierende Untersuchung konnte für die, der Serie British B 1 angehörenden Goldstater auf Grund der nur noch teilweise im Original nachweisbaren 65 Exemplare des Depotfundes von Chute, Wilts. (*vgl. Liste 4*) nicht durchgeführt werden. Stattdessen soll auf die Beobachtungen von Brooke verwiesen werden, der für diesen Depotfund sieben Vorder- und 28 Rückseitenstempel feststellte, von denen drei Aversstempel durch gemeinsame Reversstempel miteinander gekoppelt waren³⁸. Aufgrund der bereits erfaßten Stempelkoppelungen und der bis auf minimale Modifikationen nahezu identischen Stempel und der engen stilistischen Verwandtschaft der Münzbilder kann ein- und dieselbe Werkstätte — in diesem Fall wohl auch ein- und derselbe Stempelschneider — angenommen werden.

Die Gewichte der 94 in Tabelle 1 aufgeführten Exemplare der Serie British B 1 liegen zwischen 6,55 g (*Liste 4, Nr. 88*) und 5,86 g (*Liste 4, Nr. 102*) mit einem Durchschnittsgewicht von 6,09 g. Die Häufigkeiten fallen jedoch klar in die Spanne von 6,00—6,19 g (81,8 %); das 6,55 g schwere Exemplar scheint schlecht justiert zu sein. Eine maximale Schwankungsbreite läßt sich wegen des Mangels genauer kopplungstechnischer Zusammenhänge nicht feststellen. Das Fehlen einer kontinuierlichen Gewichtsverminderung bzw. die relativ exakte Justierung sowie die stilistische Geschlossenheit bzw. die fehlende Stilverschlechterung implizieren eine relativ kurze Prägeperiode von nicht feststellbarer Dauer.

Auch für die Serie British B 1 wurde bislang nur eine einzige Metall-

³⁸ NC 1927, 374 ff. Nicht wie Allen (1968) 46, der eine vollständige Stempelabfolge annimmt.

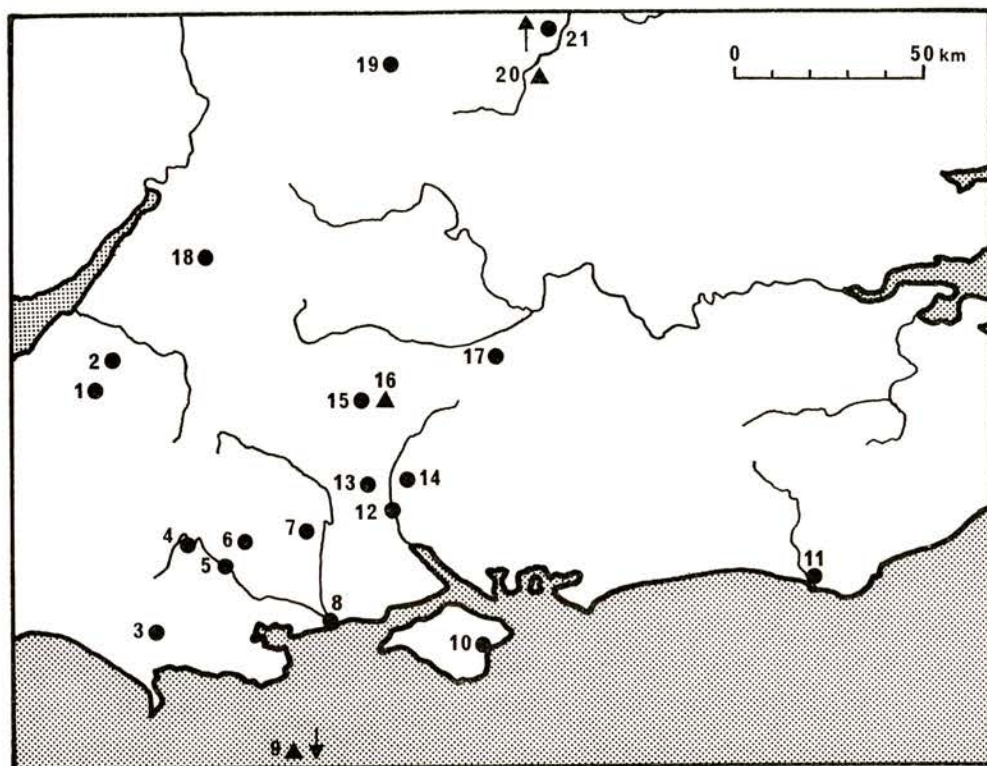


Abb. 3. Verbreitungskarte der Goldstater British B 1. Einzelfund = Punkt, Depotfund = Dreieck.

1 East Harptree. — 2 Pensford. — 3 bei Dorchester. — 4 Sturminster Newton. — 5 Blandford. — 6 Tarrant Gunville. — 7 Damerham. — 8 Hengistbury Head. — 9 Le Catillon. — 10 Sandown (?). — 11 bei Tarring. — 12 Romsey. — 13 East Dean. — 14 Asheley. — 15 Collingbourne Ducis. — 16 Chute. — 17 Silchester. — 18 Tetbury. — 19 Swalcliffe. — 20 Whaddon Chase. — 21 Kettering.

analyse (vgl. Tab. 3) durchgeführt³⁹. Die Untersuchung der spezifischen Gewichte ergab für die Häufigkeiten ein Feingehaltsspektrum von 20,7—42,5 ‰.

Als Hauptverbreitungsgebiet ergibt sich für die Serie British B 1 Dorset und der westliche Teil von Hampshire. Die Streuung dieser Stater ist relativ groß (Abb. 3); so finden sich vereinzelte Stücke in Sussex, Somerset, Gloucestershire und Northamptonshire. Im Depotfund von Whaddon Chase⁴⁰ ist ein einziger Stater dieses Typs als Altstück mit jüngeren, bri-

³⁹ NC 1927, 375. Allgemein zu Gewichten und Feingehalt von British B: Brooke (1933) 109. Allen (1961) 306; ders. (1968) 46.

⁴⁰ Allen (1961) 288, 294 f.

tischen Prägungen vergesellschaftet. Bei dem Depotfund von Chute, Wilts., der alleine 65 % aller im Katalog (*Liste 4*) aufgeführten Stücke enthielt, taucht wieder die Frage auf, ob und inwieweit Depotfunde für Aussagen über das Verbreitungsgebiet eines bestimmten Typs herangezogen werden dürfen, da sie intentionell deponiert wurden, und somit anderen Gesetzmäßigkeiten der Verbergung bzw. des Verlustes wie Einzelstücke unterlagen. Zu einer negativen Aussage scheint man — wie schon bei British A 1 — durch die dezentierten Depotfunde von Whaddon Chase und Le Catillon⁴¹ zu kommen, bei denen die Statere British B 1 nur einen minimalen Anteil am Gesamtvolumen des Depots ausmachen. Möglicherweise liegt auch derjenige von Chute schon am Rande des Hauptverbreitungsgebietes⁴² von British B 1.

8. *British B Varianten*

Für den singulären, der Serie British B 1 stilistisch nahestehenden Starter (*Taf. 3, 19*) konnten keine kopplungstechnischen Zusammenhänge mit dieser Serie nachgewiesen werden. Dennoch möchte man annehmen dürfen, daß die Stempel für dieses Stück von einem Stempelschneider angefertigt wurden, der wahrscheinlich in irgendeiner, nicht näher definierbaren Beziehung zum Produktionszentrum von British B 1 stand. Die typologischen Unterschiede setzen das zweite singuläre Stück (*Taf. 3, 20*) klar von British B 1 ab. Die Gewichte der beiden Stücke liegen unterhalb der Häufigkeiten von British B 1. Dasselbe gilt auch für die spezifischen Gewichte, die einen Feingehalt von etwa 19 % (*Liste 5, Nr. 1*) bzw. 23,9 % (*Liste 5, Nr. 2*) ergeben.

9. *British B 2*

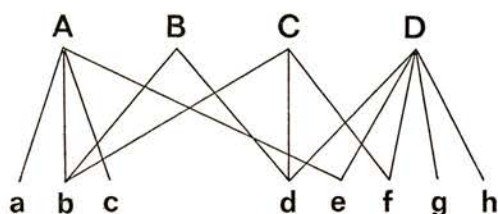
Die für die Goldstatere der Serie British B 2⁴³ aufgezeigten, feinen typologischen Unterschiede gegenüber British B 1, und die somit notwendig gewordene Differenzierung von British B in zwei eigenständige Serien, wird durch ein technisches Merkmal nachdrücklich betont. Alle bisher bekanntgewordenen vier Vorder- und acht Rückseitenstempel sind kopplungstechnisch eng miteinander verbunden^{43a}. Bei den Rückseitenstempeln c (*Taf. 4, 5*), b (*Taf. 4, 7. 15. 17*) und g konnten Spuren einer Überarbeitung wie z. B. die Vergrößerung der Kugeln und der Körperglieder des Pferdes, die beim Säubern des Stempels mit dem Grabstichel entstehen, festgestellt werden.

⁴¹ Allen (1961) 297 ff.

⁴² Ähnlich Allen (1961) 105. Mack (1953) 18 nimmt die Münzstätte in der näheren Umgebung von Chute an. Vgl. auch Allen (1968) 55, dem keine Funde der Serie British B aus dem Stour Valley bekannt sind; dazu aber Katalog *Liste 4*, Nr. 72, 75. Vgl. auch Anm. 23.

⁴³ Vgl. Anm. 37.

^{43a} Die Stempelabfolge hat sich gegenüber der in JNG 23, 1973, 47 ff. vorgeschlagenen durch drei neu hinzugekommene Exemplare (*Liste 6*, Nr. 6, 21–22) verändert.



Bemerkenswert ist das Exemplar *Taf. 4, 20*, das den Aversstempel D in einem stark abgenutzten Zustand wiedergibt und auf dem Reversstempel h anstelle des nach links gerichteten Pferdes mit dem „crab-like ornament“ ein nach rechts gewandtes Pferd mit einer Kugel zwischen den Vorder- und Hinterbeinen und mehreren Kugeln sowie Zügelresten über dem Pferdeleib zeigt. Dieser für die Serien British A 1, A 2 und B 1 unbekannte Pferdetyp ist an denjenigen von Gallo-Belgic E (Mack 27) angelehnt. Diese Stempelkoppelung ist der erste Nachweis, daß auch die bislang den „Morini“ und neuerdings den „Ambiani“^{43b} zugeschriebenen Typen in England kopiert wurden. Dies war von Evans⁴⁴ angedeutet und von Allen aufgrund stilistischer Unterschiede zwischen den bekannten kontinentalen und den im Depotfund von Haslemere vertretenen Goldstatere angenommen worden⁴⁵. Die vorgelegten 22 Exemplare sind in keinem einzigen Fall mit einem der etwa 80 überprüften Statere der Serie British B 1 stempelgekoppelt.

Die Gewichte dieser Serie liegen zwischen 5,82 g (*Liste 6, Nr. 1*) und 6,32 g (*Liste 6, Nr. 5*), die Häufigkeiten zwischen 5,80–5,99 g (70,5 %), das Durchschnittsgewicht bei 6,00 g (*vgl. Tab. 1*). Die maximale Schwankungsbreite innerhalb der stempelgekoppelten Serie beträgt 0,40 g (*Liste 6, Nr. 1. 5*), d. h. daß diese Statere auch auf ungefähr $\pm 5\%$ des Durchschnittsgewichtes genau justiert wurden. Sowohl die kopplungstechnischen Zusammenhänge als auch die stilistische Geschlossenheit der Serie British B 2 weisen auf eine Kurzlebigkeit der Emission hin. Metallanalysen liegen für keines der vorwiegend in Privatsammlungen befindlichen Stücke vor.

^{43b} S. Scheers, *Bulletin de la Société française de numismatique* 24, juin 1969, 412 ff.; dies., *Ancient Society* 1, 1970, 142, 155; dies., *NC* 41, 1972, 1 ff.; dies. (wie Anm. 15) I 39 ff.; II 406 ff.

⁴⁴ Evans (1864) 64 vermutet, daß der glatte Avers ursprünglich einen stilisierten Kopf trug aus dem sich jedoch durch intensiven Stempelgebrauch der Buckelavers entwickelte. Das Exemplar *Taf. 4, 20* zeigt ein solches Übergangsstadium. Andere Beispiele technisch völlig abgenutzter Aversstempel bei Göbl (wie Anm. 2) 56 *Taf. IV* 1–5. Auch Mack (1964) 13 hält die Prägung von Typen wie Mack 27 a in England für wahrscheinlich. Vgl. Brooke (1933) 107, 128; ders., *Antiquity* 7, 1933, 273.

⁴⁵ Allen (1961) 114; ders. (1962) 20; ders., *BNJ* 31, 1963, 2 ff. Vgl. jetzt JNG 23, 1973, 49 f.

Die bei zwei Exemplaren errechneten spezifischen Gewichte ergaben einen Feingehalt von 25,4 ‰ (*Liste 6, Nr. 5*) und 19 ‰ (*Liste 6, Nr. 22*)⁴⁶.

Für die der Serie British B 2 zugehörigen Statere, die alle aus dem Kunsthandel stammen, sind trotz intensivster Nachforschungen nicht die geringsten Hinweise auf ein mögliches Verbreitungsgebiet bekannt geworden; das plötzliche Auftreten dieser Serie innerhalb weniger Jahre und die Stempelkoppelungen legen die Annahme nahe, daß es sich wohl um die Stücke eines Depotfundes handelt, über dessen qualitative und quantitative Zusammensetzung infolge der Veräußerung in den Kunsthandel leider nichts bekannt wurde.

10. Vergleich der Serien British B 1 und B 2

Besonders betont werden muß die Differenzierung von British B in zwei eigenständige Serien British B 1 und B 2 aufgrund typologischer und metrologischer Unterschiede und der mit Hilfe des hier bearbeiteten Materials teilweise rekonstruierten Prägeabläufe. Der festgestellte Stempelvorrat und die Einheitlichkeit der Gewichte legen eine relativ begrenzte Prägedauer der beiden Emissionen — die offensichtlich keine Gewichts- oder Feingehaltsverschlechterung erfahren haben — nahe. Die einzige Feingehaltsanalyse und die aus den spezifischen Gewichten errechneten Feingehalte scheinen diese Annahme zu bestätigen. Als Produktionszentrum ergab sich für die beiden Serien aufgrund der kopplungstechnischen Zusammenhänge aller Wahrscheinlichkeit nach jeweils eine eigene Werkstatt. Eine mögliche Werkstattidentität konnte mit Hilfe von Stempelkoppelungen nicht nachgewiesen werden.

Aufgrund der kontinuierlichen Gewichts- und Feingehaltsverminderung lassen sich unterschiedliche Häufigkeiten feststellen, die ein zeitliches Nacheinander anzeigen. Von Bedeutung ist die Stempelkoppelung zwischen einem British B 2-Aversstempel mit einem bisher als Gallo-Belgic E angesprochenen Reversmünzbild, das erstmals britische Kopien dieses kontinentalen Münztyps und eine ungefähre Gleichzeitigkeit von British B 2, Gallo-Belgic E und den britischen Imitationen dieses Typs erweist⁴⁷. Für die Serie British B 1 konnte ein Hauptverbreitungsgebiet in Dorset und dem westlichen Teil von Hampshire gezeigt werden. Für die Serie British B 2 fehlen konkrete Hinweise, wenngleich man eine Verbreitung im Südwesten Englands annehmen möchte.

⁴⁶ Für die frdl. Mitteilung sei P. D. Greenall (London) vielmals gedankt.

⁴⁷ Vgl. auch die zwei Goldstatere im Depotfund von Marks Tey mit 6,01 g und 6,15 g, die man aufgrund der stilistischen Ausführung als englische Produkte ansehen möchte. Zum Gesamtkomplex Gallo-Belgic E vgl. jetzt S. Scheers (wie Anm. 15) I 39 ff.; II 406 ff.; IV Fig. 170—176; dies., NC 41, 1972, 1 ff.

11. British C

Den von Evans auf Tafel K 9—10 abgebildeten und nach einem kleinen, auf der Isle of Wight geborgenen Depottfund benannten Typ Yarmouth⁴⁸ klassifizierte Allen als British C (*Taf. 5, 1—10*) und sah in dieser nur in wenigen Exemplaren bekannten Serie (*vgl. Liste 7*) — die plane Schrötlinge aufweisen — eine Weiterentwicklung der Serie British A⁴⁹. Eine so evidente, typologische Verwandtschaft wie z. B. zwischen British B 1 und B 2 kann zwischen British A 1/A 2 und C nicht bemerkt werden. Das Vorderseitenmünzbild unterscheidet sich deutlich von den bisher besprochenen Typen. Die stark modifizierten Haarlocken bestehen aus einer kleinen, etwa dreieckigen Basis sowie einem nach vorne gebogenen und in der Mitte wesentlich verdickten Element, das in einer Art Dorn endet. Die äußeren Spitzen der Lorbeerkränze weisen nach unten. Die, Haarlocken und Lorbeerkränze teilende Linie ist an ihrem vorderen Ende nach unten gebogen. Als Verlängerung der Geraden erscheint ein dreieckiges Gebilde mit drei kurzen Linien. Schräg darüber befindet sich ein ähnliches Gebilde mit jeweils drei von der Spitze und der Basis weglaufenden Linien. Die drei halbmondförmigen Elemente sind teilweise gedreht.

Als Rückseitenmünzbild erscheint ein nach rechts gerichtetes, stilisiertes Pferd, das mit der Hinterhand auf der Standlinie steht, wohingegen die Vorhand erhoben ist, das Pferd also einen sich aufbäumenden Eindruck erweckt. Die Vorhand gabelt sich in vier Linien auf, die teils in kleinen Kugeln, in einem Fall in einem Büschel enden. Unter und über dem Pferdeleib, hinter der Hinterhand und in einem von den Linien der Vorhand gebildeten Winkel befinden sich verschieden große Kugeln. Der Schweif des Pferdes springt in drei Stränge auf, oberhalb dessen ein nicht näher ansprechbares, aus drei parallelen Linien und einem beinahe rechteckigen Schlußstück bestehendes Element erscheint. Innerhalb der Serie British C können je zwei Avers- und Reversstempel festgestellt werden. Aufgrund der kopplungstechnischen Zusammenhänge, die sich aus der Beobachtung des Abnützungsgrades der einzelnen Stempel ergeben, läßt sich die Stempelkombination A-a (*Taf. 5, 1—5*) als älter denn A-b (*Taf. 5, 6—9*) und B-b (*Taf. 5, 10*) ansprechen und an den Beginn der Emission stellen.

Die Serie C stellt eine kurzfristige Prägung einer Werkstätte dar, wie das geringe Stempelpotential und das Fehlen einer stilistischen Degeneration anzeigen. Die wenigen bisher bekanntgewordenen Stempel können als Produkte eines Stempelschneiders angesehen werden.

Auch die geringe Schwankungsbreite der Gewichte (*vgl. Tab. 1*) weisen auf eine Kurzlebigkeit der Serie hin. Die Häufigkeiten der Gewichte liegen zwischen 6,10—6,29 g (78 ‰), das Durchschnittsgewicht bei 6,19 g. Die

⁴⁸ Evans (1890) 445 f. Mack (1953) 17; ders. (1964) 19.

⁴⁹ Allen (1961) 105; ders. (1962) 19.



Abb. 4. Verbreitungskarte der Goldstatere British C und British D. — British C: Einzelfund = Punkt, Depotfund = Dreieck. — British D: Einzelfund = Kreis.

1 Weston-under-Penyard. — 2 Blandford. — 3 Yarmouth. — 4 Cheriton. — 5 Portchester. — 6 Portsmouth.

maximale Schwankungsbreite beträgt 0,25 g (*vgl. Liste 7, Nr. 1. 8*), d. h. daß diese Statere auf etwa $\pm 2\%$ des Durchschnittsgewichtes genau justiert wurden. Feingehaltsanalysen oder Untersuchungen der spezifischen Gewichte liegen bislang nicht vor.

Über ein mögliches Verbreitungsgebiet der Typen British C kann aufgrund der drei bekannten Fundpunkte keine verbindliche Aussage gemacht werden (Abb. 4). Trotz der bei British A 1 und B 1 gewonnenen Erfahrung der dezentrierten Lage von Depotfunden in Bezug zum Hauptverbreitungsgebiet kann man doch den Südwesten Englands allgemein als Verbreitungsgebiet annehmen, ohne jedoch einen bestimmten Kleinraum konkreter ansprechen zu können.

12. *British D*

In dem auf seiner Tafel K 13 abgebildeten Exemplar sah Evans bereits eine gewisse, wenn doch auch nicht allzu große Verwandtschaft mit seinem Typ B 5 (*British B 1*)⁵⁰. Dieser postulierten typologischen Abhängigkeit stimmte Allen zu und bezeichnete die Serie als *British D*⁵¹. Das Vorderseitenmünzbild (*Taf. 5, 11–12*) zeigt den Lorbeerkranz, der von einem dreifachen Band geteilt wird. In der unteren Hälfte des Münzbildes weisen die äußeren Spitzen der Lorbeerkranzblätter nach oben, in der oberen Hälfte jedoch nach unten. Die Haarlocken zeigen eine dreizackige Basis. Die mittlere der drei Linien endet in einem großen, halbmondförmigen Gebilde, das am äußeren Rand von einem Band kurzer Striche sowie einem Perlband gesäumt wird. Die obere der drei Linien biegt im rechten Winkel nach oben um, die untere ist nach unten gebogen und endet in einer Kombination aus zwei Ringeln und einem annähernd trichterförmigen Objekt. Darunter sind mehrere parallele Linien zu erkennen. Oberhalb und unterhalb der mittleren Linie befindet sich je ein kleines, halbmondförmiges Gebilde mit drei oder vier kurzen Linien an der Breitseite.

Das Rückseitenmünzbild zeigt die Reste eines stilisierten Pferdes nach links mit mehreren Kugeln über, und bei einem Exemplar (*Taf. 5, 12*) ein an das „crab-like ornament“ erinnerndes Gebilde mit stummeligen Gliedern unter dem Pferdeleib. Von einem der Hinterbeine laufen parallele Linien weg, darüber ist ein stilisiertes Speichenrad dargestellt. Die den Pferdeleib bildenden, beiden leicht gebogenen Elemente setzen sich in zwei steil (*Taf. 5, 11*) und schräg (*Taf. 5, 12*) nach oben gerichteten Linien — dem mißverstandenen Pferdehals — fort, die von einer dritten, geriefelten Linie gesäumt werden. Bei zwei der drei bekannten Exemplare dieses Typs konnte derselbe Aversstempel (*Taf. 5, 11–12*) festgestellt werden. Lediglich für diese beiden Statere (*Liste 8, Nr. 1–2*) können die Gewichte von 5,01 g bzw. 5,05 g angegeben werden. Feingehaltsanalysen oder Untersuchungen des spezifischen Gewichts konnten bislang noch nicht durchgeführt werden. Ein Verbreitungsgebiet läßt sich aufgrund der drei wenig östlich des Flusses Test (*Abb. 4*) liegenden Fundpunkte nicht mit Sicherheit angeben, jedoch scheint es sich bei dieser Serie um eine lokale, wohl nur kleinräumig verbreitete Münzprägung zu handeln⁵².

13. *Die relative Chronologie der Serien British A 1–D*

Die Serie *British A 1* ist als die in Anlehnung an Münzbild, Gewichts- und Feingehaltsstandard von Gallo-Belgic C erfolgte älteste britische Prägung zu betrachten⁵³. Die von Allen aufgrund metrologischer und feinge-

⁵⁰ Evans (1890) 447 f. Ebenso Mack (1953) 18; ders. (1964) 22.

⁵¹ Allen (1961) 106; ders. (1962) 19.

⁵² Ähnlich Allen (1961) 106.

⁵³ Vgl. Anm. 13. Zu Metrologie und Feingehalt der gallo-belgischen Goldprägung vgl. zusammenfassend S. Scheers (wie Anm. 15) II 450 ff.

haltsanalytischer Kriterien vorgeschlagene relativ-chronologische Abfolge der Serien British A—D kann nunmehr wesentlich verfeinert werden.

Für die mit einem Durchschnittsgewicht von 6,38 g ausgebrachten Stattere der Serie British A 1 läßt sich ein Feingehalt von 47,7—64,1 % ermitteln. Im Vergleich zu diesen Werten ist das Durchschnittsgewicht der Serie British A 2 auf 6,10 g⁵⁴ und der Feingehalt auf 35,8—43,8 % bzw. bei zwei Exemplaren unter 17 % gesunken. Das Durchschnittsgewicht der Serie British B 1 ist nur unwesentlich niedriger (6,09 g), jedoch haben sich die Häufigkeiten der Gewichte gegenüber British A 2 nach unten verschoben; das Feingehaltsspektrum umfaßt Werte von 20,7—42,5 %. Das für die Serie British B 2 errechnete Durchschnittsgewicht beträgt 6,00 g; der Feingehalt umfaßt ein Spektrum von 19,0—25,4 %. Eine Überprüfung des für die Serie British C ermittelten Durchschnittsgewichtes von 6,19 g kann aufgrund fehlender Feingehaltsanalysen nicht vorgenommen werden; deshalb soll eine Einordnung in eine relativ-chronologische Abfolge vorerst unterbleiben. Für die Serie British D ergibt sich ein Durchschnittsgewicht von 5,03 g; auch aufgrund des spezifischen Gewichts eines Exemplars (*Liste 8, Nr. 2*) mit einem Feingehalt von etwa 4,1 % kann British D trotz der statistisch nicht repräsentativen Zahlen klar gegenüber British A 1—C abgesetzt und an das Ende der Entwicklung der Serien British A 1—D gestellt werden.

Charakteristisch für die Serien British A 1, B 1, B 2 und C ist die Ausbringung nach einem bestimmten Gewichtsstandard für die jeweilige Serie, der einer maximalen Schwankungsbreite innerhalb einer stempelgekoppelten Emission von bis zu 0,52 g (British A 1), d. h. $\pm 5\%$ des Durchschnittsgewichtes, unterliegen kann. Neben dieser Einheitlichkeit in der Justierung fehlt mit Ausnahme der Phasen 2 und 3 von British A 1 eine Stilverschlechterung bei den einzelnen Serien.

Im Gegensatz zu diesen Beobachtungen steht das Gewichts- und Feingehaltsspektrum der Serie British A 2; diese unterliegt einer maximalen Gewichtsverminderung von bis zu 1,03 g und übersteigt damit die von den übrigen Serien bekannten Toleranzwerte (*vgl. Tab. 1*) erheblich.

Die unterschiedlichen Strukturen der Gewichts- und Feingehaltsspektren möchte man hier mit der Prägedauer in Verbindung bringen. Die Serien British B 1, B 2 und C wurden während einer bestimmten Periode geprägt, die aber nicht lange genug war, als daß bei einer dieser Serien eine stilistische Degeneration hätte erfolgen können. Die Prägedauer kann nicht bestimmt werden, jedoch scheint diejenige von British A 1 und B 1 länger als die von British B 2 und C aufgrund des bekannten Stempelpotentials bzw. der Stilverschlechterung der Phasen 2 und 3 von British A 1 gewesen

⁵⁴ Bei dem erheblich niedrigeren Durchschnittsgewicht der Serie British A 2 gegenüber British A 1 machen sich die fünf unterhalb der Häufigkeiten der Gewichte liegenden Exemplare (22,7 %) deutlich bemerkbar.

zu sein — vorausgesetzt, daß durch die gegenwärtige Quellenlage kein verfälschtes Bild entstanden ist.

Von besonderer Bedeutung ist, daß sich die Prägedauer von British B 2 mit der Umlaufsdauer von Gallo-Belgic E noch überschneidet und deren Reversmünzbild übernommen hat. Für die Serie British A 2 kann man aufgrund der oben angeführten Erscheinungen und der stilistischen Degeneration eine wesentlich längere und kontinuierlich erfolgte Prägedauer — in Relation zu denjenigen der übrigen Serien — annehmen, die möglicherweise auch noch über das Prägeende der Emission von British B 2 hinausreichen dürfte.

Aus Tabelle 1 läßt sich nun eine für die Serien British A 1—B 2 klare von British A 1 nach B 2 — unter Berücksichtigung der längeren Prägedauer von British A 2 — verlaufende relativ-chronologische Abfolge deduzieren. Diese basiert nicht nur auf den Durchschnittsgewichten der verschiedenen Serien, sondern sie wird durch die Verteilung der Häufigkeiten der Gewichte und die Feingehaltsspektren gestützt. Die typologische Entwicklung bzw. die stilistische Degeneration, deren Bewertung mehr oder minder subjektiven Kriterien unterliegt, wird mit Hilfe rein empirischer Daten bestätigt.

III. Die Silberprägung der „Durotriges“

Evans bezeichnete mit F 1—3 drei typologisch verschiedene Klassen der im Südwesten Englands verbreiteten Silberstatere⁵⁵. Die auffallend stark differierenden Gewichte und die qualitativen Unterschiede der Münzlegierung veranlaßten ihn aufgrund der wohl auch für die Silberprägung gültigen Phänomene der Gewichts- und Feingehaltsverschlechterung die schweren Exemplare als die älteren, die leichteren als die jüngeren anzusehen⁵⁶. Diese Silberprägungen — die nominalisch den Serien British A 1—D entsprechen⁵⁷ — wurden mit der Vorlage einer Typologie von Allen zusammenfassend behandelt⁵⁸. Nach Allen konnte eine zuverlässige Klassifizierung aber nicht vor einer auf intensiven Stempelvergleichen basierenden Untersuchung erarbeitet werden⁵⁹.

1. Typologische Analyse der Serien Hod Hill A—E

Die von Allen als Typ Le Catillon oder Typ Hod Hill A (Evans F 1) bezeichnete Serie⁶⁰ zeigt auf dem Avers einen nur mehr mit Mühe erkenn-

⁵⁵ Evans (1864) 99 ff.

⁵⁶ Evans (1864) 99, 103. Ebenso Allen (1968) 47 f.

⁵⁷ Ähnlich Evans (1864) 99 f., dem bei einem Vergleich mit den übrigen, nicht epigraphen Silberprägungen Englands, die nominalischen Unterschiede auffielen.

⁵⁸ Allen (1968) 46 ff.

⁵⁹ Allen (1968) 43.

⁶⁰ Allen (1968) 47 Taf. 16, 7—11.

baren, stilisierten Apollonkopf mit Lorbeerkrantz nach rechts (*Taf. 5, 13—20. 6, 1—7*). Die äußeren Spitzen der Lorbeerkrantzblätter zeigen nach unten; der Lorbeerkrantz selbst wird von einer Linie mit bogenförmigem Abschluß geteilt. Die Haarlocken mit dreizackiger Basis zeigen nach vorne; bei manchen Exemplaren sitzt ein kleiner Dorn an der Spitze an (*Taf. 5, 16*). Vor dem Lorbeerkrantz befinden sich drei halbmondförmige Gebilde, von denen das oberste meist nicht mehr auf dem Schrötling sichtbar ist. Auf dem Revers ist das nach links gerichtete Pferd mit einer Kugel unter dem Leib sowie mehreren darüber dargestellt. Schräg über der Hinterhand befindet sich in der Regel das stilisierte Speichenrad. Unter der Standlinie des Pferdes verläuft ein Zickzackband mit Punkten in den Winkeln.

Dieser Typ läßt sich nun aufgrund der drei von der Hinterhand weglauenden Linien unterteilen: die in Anlehnung an Allens Terminologie⁶¹ als Typ Hod Hill A var. a bezeichnete Serie (*Taf. 5, 13—20*) zeigt schräg von der Hinterhand nach oben verlaufende Linien. Der Typ Hod Hill A var. b weist ein ähnliches Vorder- und Rückseitenmünzbild auf (*Taf. 6, 1—7*), jedoch sind die drei von der Hinterhand weglauenden parallelen Linien horizontal. Schwierigkeiten ergeben sich bei der Klassifizierung mancher Exemplare, die einen für den Stempel zu kleinen Schrötling haben oder aber leicht dezentriert geschlagen sind. Eine Zuweisung zu einer der beiden Varianten ist deshalb in einigen Fällen unsicher; ebenso kann aufgrund der manchmal nur fragmentarisch sichtbaren Linien auf dem Revers nicht entschieden werden, ob es sich bei der Ausführung eines Reversmünzbildes wie *Taf. 5, 15* mit drei in spitzen Winkeln von der Hinterhand weglauenden Linien möglicherweise um eine dritte Variante c oder aber nur um eine vereinzelt auftretende Stempelvariante handelt.

Die wenigen bei einer Untersuchung der kopplungstechnischen Zusammenhänge festgestellten stempelgekoppelten Stücke sind im Katalog angegeben. Zwischen den Serien Hod Hill A var. a und var. b konnten keine gemeinsamen Vorderseitenstempel festgestellt werden. Die nur wenig voneinander differierenden Münzbilder von Avers- und Reversstempeln beider Serien weisen außer dem Unterscheidungsmerkmal der Linienführung auf der Rückseite keine bemerkenswerten typologischen oder stilistischen Unterschiede auf. Obwohl ein eindeutiger Nachweis einer Werkstattidentität nur mit Hilfe von Stempelkoppelungen zu führen ist, möchte man dennoch aufgrund der evidenten stilistischen Einheitlichkeit dasselbe Produktionszentrum für diese beiden Serien annehmen.

Der Typ Hod Hill B (Evans F 2) unterscheidet sich von den Vorderseiten der Typen Hod Hill A var. a/b lediglich durch die Ausbildung der Haarlocke — deren Spitze hier nach hinten zurückschwingt (*Taf. 6, 8*) — und die Einfügung eines kleinen, länglichen Gebildes zwischen dem untersten der halbmondförmigen Gebilde und dem Ornament mit den parallel

⁶¹ Allen (1968) 47.

nach unten verlaufenden Punktreihen (*Taf. 6, 8—12*). Auf der Rückseite sind die Kugeln über dem Pferdeleib von vier Ringen mit einem jeweils eingeschriebenen Punkt gesäumt. Die Hinterhand ist oben mit einem kleinen Haken versehen; von ihr laufen drei parallele Linien mit Punkten schräg nach unten⁶².

Für die relativ kleine Serie (*vgl. Liste 11*) konnten drei Vorder- und acht Rückseitenstempel festgestellt werden, wobei der Aversstempel *Taf. 6, 8—12* mit fünf verschiedenen Reversstempeln, der Aversstempel *Taf. 6, 12* mit zwei Reversstempeln sowie der Aversstempel *Taf. 6, 11* mit einem Reversstempel gekoppelt ist. Stempelkoppelungen zwischen den einzelnen Stempeln konnten ebensowenig wie sekundär verwendete Stempel der Serien Hod Hill A var. a/b bemerkt werden. Trotz der typologischen Unterschiede möchte man auch hier wegen der auffallenden stilistischen Übereinstimmung dieselbe für Hod Hill A var. a/b angenommene Werkstätte auch als Produktionszentrum der Serie Hod Hill B vermuten.

Das Aversmünzbild des Typ Hod Hill C (*Taf. 6, 13*), der nur in zwei Exemplaren bekannt ist (*vgl. Liste 12*), ähnelt dem der Serien Hod Hill A var. a/b. Das Reversmünzbild zeigt als einzigen Unterschied drei von der Hinterhand des Pferdes in spitzen Winkeln weglaufende Linien; einige kleine Punkte füllen die Winkelfelder⁶³. Die Stücke sind weder untereinander noch mit Stempeln der anderen drei Serien gekoppelt. Für die Werkstättenverhältnisse möchte man zu derselben Konjektur wie für die Serie Hod Hill B neigen, obwohl der eindeutige Nachweis einer Werkstattidentität bislang noch nicht zu erbringen war.

Die von Allen als typisch bezeichnete Ausführung der Serie Hod Hill D (*Taf. 6, 14*) zeigt auf dem Avers die äußeren Spitzen der Lorbeerkränzblätter nach oben gerichtet sowie eine eigenartige, der Form nach etwa einem € bis E gleichende Haarlocke⁶⁴. Der Revers weist eine vergrößerte Ausführung des Pferdes auf, die manchmal einer nahezu völligen Auflösung in große Kugeln und Körperglieder gleichkommen kann. Unter den wenigen Exemplaren (*vgl. Liste 13*) dieser Serie befindet sich auch eine Variante (*Taf. 6, 15*), bei der die äußeren Spitzen der Lorbeerkränzblätter nach unten gerichtet sind. Stempelvergleiche blieben in jeder Hinsicht erfolglos. Die Serie Hod Hill D ist aufgrund stilistischer Erwägungen von den Serien Hod Hill A var. a-C abzusetzen.

Eine weitere Serie, Hod Hill E (*Taf. 6, 16—20*), läßt sich mittels eines typologischen Merkmals — der nach vorne gebogenen Haarlocke mit zweizackiger Basis auf dem Avers⁶⁵ — von der Serie Hod Hill D einerseits und der großen Gruppe von Stateren mit stark vergrößerten Münzbildern

⁶² Allen (1968) 47 *Taf. 16, 12—13*.

⁶³ Allen (1968) 47 *Taf. 16, 14*.

⁶⁴ Allen (1968) 47 f. *Taf. 16, 15*.

⁶⁵ Allen (1968) 48 *Taf. 16, 16*.

(Hod Hill F) andererseits absetzen. Eine Differenzierung dieser von einer sichtbaren Stilverschlechterung gekennzeichneten Stücke ist nur in wenigen Fällen, ein Stempelvergleich nicht durchzuführen. Eine nur mit Einschränkungen mögliche, typologische Analyse dieser Statere konnte die von Allen vorgeschlagene Klassifizierung nur wenig verfeinern. Die Serien Hod Hill A var. a-C möchte man aufgrund der engen, stilistischen Übereinstimmung bzw. der geringen typologischen Unterschiede und trotz des Fehlens von Stempelkoppelungen zwischen den einzelnen Serien als Erzeugnisse einer Stempelschneiderwerkstätte⁶⁶ ansehen. Für die Serien Hod Hill D und E soll eine Entscheidung in der Werkstättenfrage offenbleiben.

2. Vorläufer der Serie Hod Hill A var. a

Bei der Beschreibung seines Typs F 1 konstatierte Evans⁶⁷ für das Aversmünzbild eine Ähnlichkeit mit den Goldstateren B 5/6 (British B 1 und A 2) sowie für das Münzbild der Rückseite eine solche mit seinem Typ B 6 (British A 2). Allen folgte Brooke und verallgemeinerte diese Beobachtung, indem er eine Übernahme des Münzbildes von British A annahm⁶⁸.

Ein Vergleich mit den Münzbildern der Serie British A 2 zeigt eine auffallende typologische und stilistische Übereinstimmung. Besonders die Exemplare *Taf.* 3, 6–10 und auch *Taf.* 3, 11–14 stimmen in der Richtung der Lorbeerkränze, der Anordnung der etwas nach hinten gekippten, halbmondförmigen Gebilde, in besonderem Maße jedoch in der Gestaltung und räumlichen Einteilung des Reversmünzbildes mit der Serie Hod Hill A var. a überein. Die Ausführung des Pferdekopfes bzw. -leibes, die Kopfhaltung, die Anordnung der Kugeln über dem Pferdeleib sowie die mehr oder weniger parallelen, von der Hinterhand weglaufenden Linien lassen an eine Entstehung dieser Münzstempel in derselben Werkstätte denken. Ein Stempelvergleich zwischen den Serien British A 2 und Hod Hill A var. a konnte keine Stempelgleichheit bzw. -kontinuität erweisen⁶⁹. Aufgrund der nahezu identischen, ja fast austauschbaren Reversstempel der Serie British A 2 (*Taf.* 3, 6–10. 14) und derjenigen der Serie Hod Hill A var. a (*Taf.* 5, 13–20) erscheint es dennoch berechtigt, die Produktion dieser Stempel in ein- und derselben Werkstätte zu erwägen.

⁶⁶ Allen (1968) 48, 55 möchte die verschiedenen Typen (bzw. Serien) nicht als Erzeugnisse einer einzigen Werkstätte sehen. Vgl. Mack (1953) 96; ders. (1964) 118, der mehrere Werkstätten, vielleicht in Dorchester und nahe Christchurch vorschlägt. Ähnlich A. L. Rivet, *Town and Country in Roman Britain* (1958) 50.

⁶⁷ Evans (1864) 100.

⁶⁸ Brooke (1933) 113. Allen (1961) 106; ders. (1968) 46. Anders Mack (1953) 102; ders. (1964) 115, der eine Abhängigkeit von Mack 28 (British A 1) sieht.

⁶⁹ Allen (1968) 47 weist auf eine mögliche Stempelkontinuität zwischen British A und dem Typ Hod Hill A hin.

3. Metrologie der Serien Hod Hill A var. a-E

Aus der vergleichenden Gewichtstabelle (Tab. 4) lassen sich enorme Schwankungsbreiten der Gewichte bis zu etwa 2,00 g bei einer Serie ablesen, die auf die lange Prägedauer hinweisen⁷⁰. Die Ausbringung der Serie Hod Hill A var. a setzt bereits mit einem Gewicht von 6,06 g ein (*Liste 9, Nr. 1*) und erfährt eine kontinuierliche Gewichtsverminderung bis zu 4,07 g (*Liste 9, Nr. 22*); die Häufigkeiten der Gewichte liegen zwischen 5,70—6,09 g (50 %) und 5,10—5,39 g (25 %), jedoch scheint das gesamte Gewichtsspektrum von 6,09—4,00 g zur Ausprägung gelangt zu sein. Die Serie Hod Hill A var. b umfaßt das Gewichtsspektrum von 6,00 g (*Liste 10, Nr. 11*) bis 3,74 g (*Liste 10, Nr. 10*). Häufigkeiten der Gewichte können ebensowenig wie bei der Serie Hod Hill B mit einem Gewichtsspektrum von 5,84 g (*Liste 11, Nr. 10—11*) bis 3,99 g (*Liste 11, Nr. 7*) festgestellt werden. Für den Typ Hod Hill C sind lediglich zwei 5,55 g bzw. 4,99 g schwere Exemplare bekannt (*Liste 12, Nr. 1—2*). Die der Serie Hod Hill D angehörenden Stücke treten bislang nur mit einem Gewicht von 4,21 g (*Liste 13, Nr. 1*) bis 4,02 g (*Liste 13, Nr. 2*) auf. Die Ausbringung der Serie Hod Hill E scheint ebenfalls mit einem schlechteren Münzfuß wie demjenigen der Serien Hod Hill A var. a-C einzusetzen: das Gewichtsspektrum umfaßt Exemplare von 4,32 g (*Liste 14, Nr. 1*) bis 3,05 g (*Liste 14, Nr. 10*). Analog liegen die Durchschnittsgewichte dieser beiden Serien wesentlich tiefer als die der Serien Hod Hill A var. a-C. Mit dieser Gewichtsverschlechterung läuft offenbar auch eine Feingehaltsverminderung parallel, über die aber in Ermangelung feingehaltsanalytischer Untersuchungen ebensowenig wie über die Geschwindigkeit der Gewichts- und Feingehaltsverminderung Angaben gemacht werden können⁷¹.

4. Relative Chronologie der Serien Hod Hill A var. a-E

Der Versuch eine verbindliche relative Chronologie mit Hilfe der vom Verf. in Hinblick auf eine mögliche Rekonstruktion der Prägeabläufe durchgeführten Stempelvergleiche zu erarbeiten, blieb erfolglos. Eine qualitative und quantitative Analyse der Depotfunde ist wegen der fragmentarischen Überlieferung bzw. Dokumentation nur mit Vorbehalten möglich. Der in zwei Teilen mehr oder minder summarisch veröffentlichte Depotfund von Le Catillon⁷² enthielt neben mindestens 11 Stateren der Serie Hod Hill A var. a u. a. zwei Statere der Serie British B 1⁷³. Die Quellen-

⁷⁰ So schon Evans (1864) 103. Brooke (1933) 110. Mack (1964) 115. Allen (1968) 47 f.

⁷¹ Die von Allen (1968) 47 gewählten Gewichtsintervalle von bis zu etwa einem Gramm sind zu groß und werden zudem nur im Ansatz quantitativ, nicht aber qualitativ — also entsprechend seiner Klassifizierung — ausgewertet, um allgemein auf eine Gewichts- und Feingehaltsverschlechterung aufmerksam zu machen.

⁷² Zusammenfassend Allen (1961) 297 ff. Vgl. Anm. 96.

⁷³ Vgl. Katalog Liste 4, Nr. 69, 77. Eine feingehaltsanalytische Untersuchung wurde bei dem von Allen als Silberabschlag bezeichneten Exemplar Liste 4, Nr. 77 nicht aufge-

lage des mehrfach erwähnten Depotfundes von Portsmouth⁷⁴, der u. a. wenigstens zwei Statere der Serie Hod Hill A var. a enthielt, ist desolat, ebenso wie diejenige des Depotfundes von Farnham⁷⁵, dem ein Stater der Serie Hod Hill A var. b zugewiesen wird. Der Depotfund von Holdenhurst⁷⁶, der nur summarisch vorgelegt wurde und nicht mehr rekonstruierbar ist, enthielt u. a. Exemplare der Serien Hod Hill A var. b, B und D.

Die Erstellung einer verbindlichen relativen Chronologie aufgrund der Rekonstruktion der Prägeabläufe und einer Depotfundanalyse ist nicht durchführbar. Stattdessen soll mit Hilfe der metrologischen Daten eine nur als Arbeitshypothese zu verstehende relative Chronologie vorgeschlagen werden. Die Prägung der Serie Hod Hill A var. a scheint aufgrund der Quellenlage als erste einzusetzen; sie dürfte aber wohl wenig später parallel mit der Serie Hod Hill A var. b, möglicherweise auch mit Hod Hill B, ausgebracht worden sein. Die Ausprägung von Hod Hill C könnte dann vielleicht gleichzeitig mit Hod Hill A var. a/b und Hod Hill B erfolgt sein. Für diese vier Serien möchte man eine annähernd gleichlange Prägedauer annehmen (vgl. Tab. 4). Die Prägung der beiden Serien Hod Hill D und E setzt erst wesentlich später ein; der Beginn dieser beiden Emissionen überschneidet sich möglicherweise mit dem Ende der Serien Hod Hill A var. a-C⁷⁷.

5. Verbreitung der Serien Hod Hill A var. a-E

Als Verbreitungsgebiet dieser Silberstatere wurden trotz der gegenteiligen Feststellung von Brooke auch neuerdings die südwestlichen Gebiete Englands — also Dorset und die angrenzenden Grafschaften — postuliert⁷⁸. Dieser Eindruck ergab sich nicht zuletzt aus der undifferenzierten

führt. Die Metallfarbe als Kriterium für den Gold- bzw. Silbergehalt einer Münze zu betrachten, scheitert z. B. bei den merowingischen Trienten völlig. Zudem steht das bei Allen (1961) Taf. XIII 3 abgebildete Stück aufgrund des Abnutzungsgrades der Stempel ziemlich am Anfang der Prägung mit diesem Aversstempel und vor den aversstempelgleichen Stateren BM Cat. 89, 90, 109, 92, 93, Bristol City Mus., BM Cat. 94—96.

⁷⁴ Allen (1961) 293 ff. Vgl. Katalog Liste 9, Nr. 3, 12.

⁷⁵ Evans (1864) 101. Allen (1961) 240. Vgl. Katalog Liste 10, Nr. 8.

⁷⁶ NC 1911, 42 ff. Vgl. Katalog Liste 10, Nr. 1, 4, 10; 11, Nr. 1; 13, Nr. 1—2. Vgl. Sylloge 20, Nr. 180—1, 187—190, 196—210, 214—242, 244—246.

⁷⁷ Vgl. Allen (1968) 46, der von einer äußerst langen Prägedauer spricht, die verschiedenen Serien aber in keinen relativ-chronologischen Bezug zueinander setzt. Besonders der Mangel an gut dokumentierten Depotfunden erschwerte eine Beurteilung der metrologischen Daten erheblich. Das beinahe völlige Fehlen von Exemplaren der Serien Hod Hill A var. b und B in den Gewichtsintervallen von 5,70—6,09 g scheint nicht nur zufällig oder aber eine Folge des Greshamschen Gesetzes zu sein. Einerseits stammen nicht alle schweren Stücke der Serie Hod Hill A var. a aus dem Depotfund von Le Catillon, und andererseits müßten dann in den, Hod Hill A var. b bzw. B enthaltenden Depotfunden, speziell demjenigen von Holdenhurst und auch dem von Farnham, bessergewichtige Gepräge dieser beiden Serien vorkommen.

⁷⁸ Evans (1864) 99. Analog dazu folgen A. Rivet (wie Anm. 66) 155. Allen (1961) 106 f.;

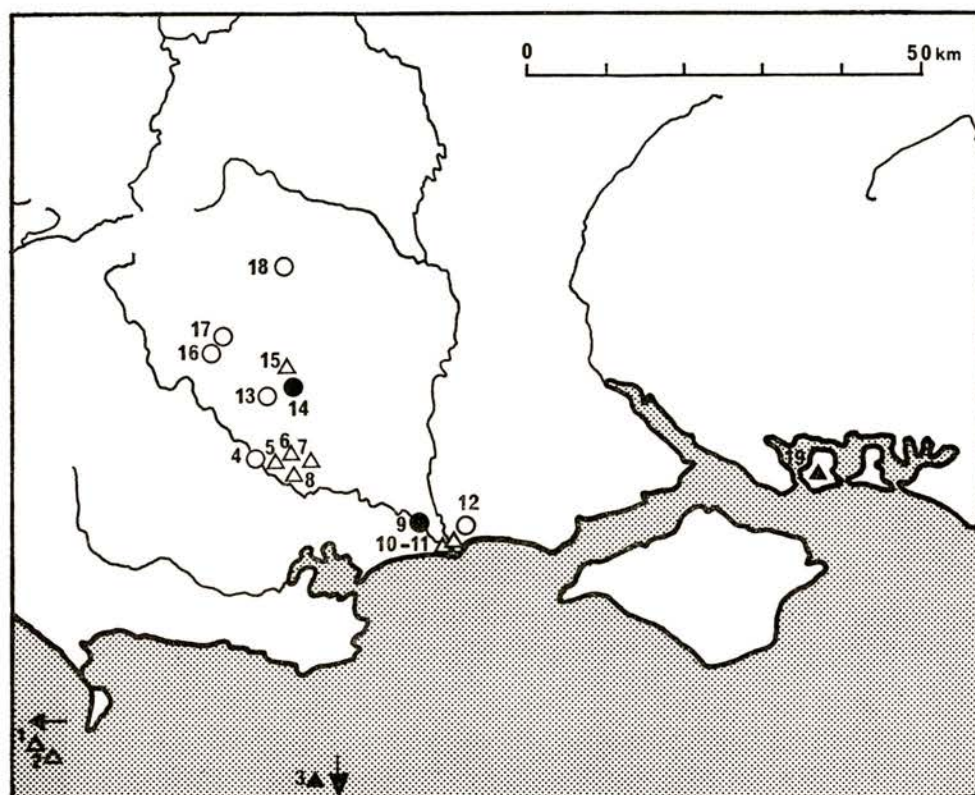


Abb. 5. Verbreitungskarte der Silberstatere der „Durotriges“. Hod Hill A var. a: Einzelfund = Dreieck, Depotfund = Pyramide. — Hod Hill A var. b: Einzelfund = Kreis, Depotfund = Punkt.

1 Mount Batten. — 2 Plymouth. — 3 Le Catillon. — 4-5 Blandford. — 6 Badbury Rings. — 7 bei Badbury Rings. — 8 Shapwick (?). — 9 Holdenhurst. — 10-12 Hengistbury Head. — 13 Tarrant Gunville. — 14 Farnham. — 15 Tollard Royal. — 16-17 Cann. — 18 Tisbury. — 19 Portsmouth.

Kartierung der Typen Evans F 1—3 und G 5—6 (Mack 317—318)⁷⁹. Allen vermutete für seinen Typ Hod Hill A eine sich auf dieses gesamte Gebiet erstreckende Verbreitung und für den Typ Hod Hill B eine möglicherweise lokal auf das Gebiet um Blandford beschränkte Verbreitung⁸⁰.

ders. (1962) 22. Mack (1964) 115. Allen (1968) 48, 55, obwohl bereits Brooke (1933) 110 — und analog Mack (1953) 97 — die Gebiete von Cranborne Chase und Hengistbury als Hauptverbreitungsgebiet der Typen Evans F 1—3 und G 5—6 angesprochen hatte. Ähnlich wie Allen jetzt B. Cunliffe, *Iron Age communities in Britain* (1974) 96 f.

Als Basis der vorliegenden Kartierungen dienen die im Katalog aufgeführten, also den einzelnen Typen zuweisbaren oder aber anhand von Literaturangaben nachprüfbaren Exemplare. Einschränkend muß betont werden, daß die mit Fundangaben verbleibenden Exemplare nicht in statistisch repräsentativen Quantitäten vorliegen; die im folgenden vorgetragenen Beobachtungen haben deshalb nur vorläufigen Charakter und bedürfen einer Bestätigung oder aber gegebenenfalls einer Korrektur bzw. Widerlegung aufgrund eines verbreiterten Materialstockes.

Die der Serie Hod Hill A var. a zugehörigen Stücke finden sich in dem von den Flüssen Wylve und Avon im Osten und Stour im Westen eingeschlossenen Gebiet (*Abb. 5*). Zwei vereinzelt Exemplare sind aus Devonshire bekannt; die Depotfunde von Portsmouth und Le Catillon fallen durch ihre dezentrierte Lage auf. Prägungen der Serie Hod Hill A var. b finden sich in dem von obengenannten Flüssen begrenzten Gebiet, in dessen östlicher, von dem Fluß Allen und seiner nördlichen Verlängerung sowie dem Avon gebildeter Hälfte auffallender Weise keine Funde dieser beiden Serien auftreten. Eine Gegenkartierung (*Abb. 5*) der Einzel-funde erweckt den Eindruck, als ob die Serie Hod Hill A var. a ein südlich des Verbreitungsgebietes der Serie Hod Hill A var. b liegendes Gebiet in Anspruch nähme. Eine Sonderstellung nimmt das Oppidum Hengistbury Head⁸¹ durch seine funktionale Bedeutung an der Mündung des Stour ein, wo beide Typen auftreten.

Läßt sich die Frage lokaler Verbreitungsgebiete dieser beiden Serien anhand des vorgelegten Materials nicht lösen, so ist das Fehlen dieser Serien westliche des Stour doch auffällig. Derselbe Tatbestand zeigt sich bei der Serie Hod Hill B, obwohl diese offenbar eine weiter nach Osten streuende Verbreitung hat (*Abb. 6*)⁸². Die Serie Hod Hill C ist nur von einem einzigen Fundort bekannt: Maiden Castle (*Liste 12, Nr. 1*). Ebenso wenig wie für Hod Hill C läßt sich für die Serie Hod Hill D oder die von South Cadbury Camp bis Hengistbury Head streuende Serie Hod Hill E (*Abb. 6*) ein eigentliches Hauptverbreitungsgebiet herausarbeiten.

Es scheint, als ob für die Serien Hod Hill A var. a/b und vielleicht auch für Hod Hill B lokale, zwischen den Flüssen Stour und Allen bzw. Avon gelegene Umlaufgebiete⁸³ dieser während einer unbekannten Prägedauer als gleichzeitig angesprochenen Silberstatere angenommen werden könnten.

⁷⁹ Mack (1953) 98. Allen (1962) 30. Mack (1964) 116. Unbeachtet blieb die ebenfalls nicht überprüfbare, ein etwas anderes Verbreitungsgebiet wiedergebende Karte bei Brooke (1933) 109; ders., *Antiquity* 7, 1933, 273.

⁸⁰ Allen (1968) 48.

⁸¹ Bushe-Fox (1915).

⁸² Allen (1968) 48 vermutete eine lokal begrenzte Verbreitung im Gebiet um Blandford.

⁸³ Von besonderem Interesse ist, ob diese potentiellen, lokal beschränkten Umlaufgebiete annähernd die politischen Machtbereiche oder aber zumindest Einflusssphären bestimmter „hill-forts“ widerspiegeln.

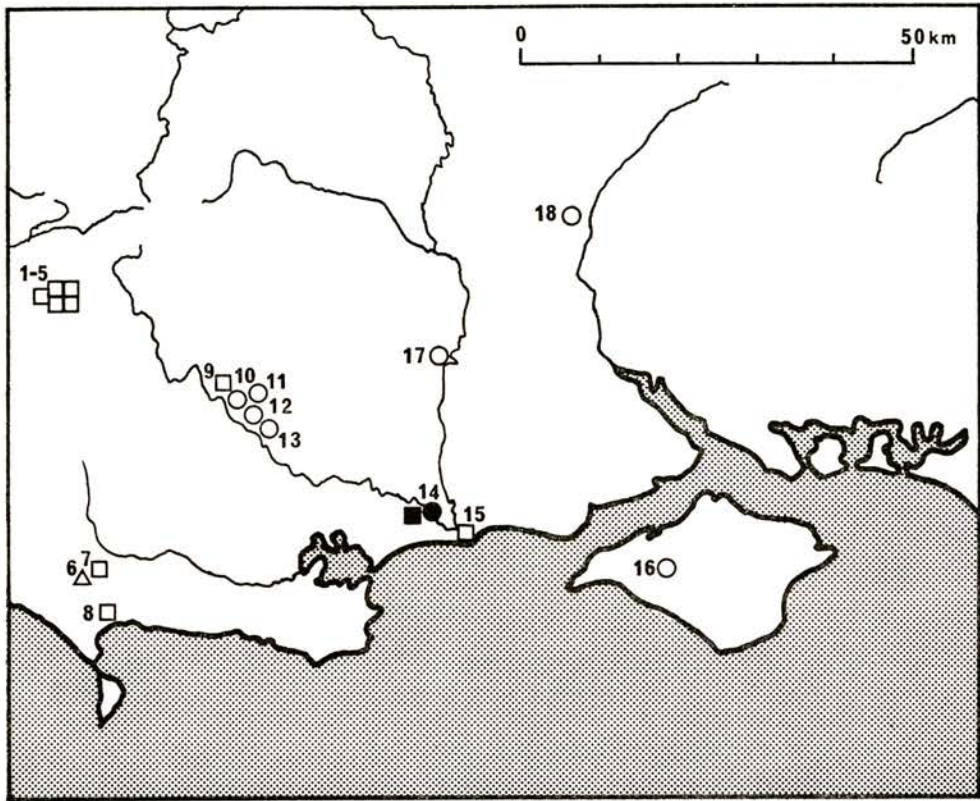


Abb. 6. Verbreitungskarte der Silberstater der „Durotriges“. Hod Hill B: Einzelfund = Kreis, Depotfund = Punkt. — Hod Hill C: Einzelfund = Dreieck. — Hod Hill D: Depotfund = Punkt. — Hod Hill E: Einzelfund = offenes, Depotfund = ausgefülltes Quadrat.

1-5 South Cadbury Camp. — 6-7 Maiden Castle. — 8 Preston. — 9-11 Hod Hill. — 12-13 Langton. — 14 Holdenhurst. — 15 Hengistbury Head. — 16 Isle of Wight. — 17 Tinker's Cross. — 18 Danebury.

Eine westlich des Stour postulierte Verbreitung⁸⁴ ist für diese drei Serien nicht zu belegen. Über die Verbreitungen der bislang noch nicht hinreichend klassifizierten Serie Hod Hill F und der Serien Hod Hill C—E können keine verbindlichen Angaben gemacht werden.

⁸⁴ Vgl. Anm. 78.

IV. Das relativ-chronologische Verhältnis der Serien British A 2 und Hod Hill A var. a

Die chronologischen Zusammenhänge bzw. die Abhängigkeit der Silber- von der Goldprägung waren bislang mehr oder minder vereinfacht dargestellt worden⁸⁵. Aufgrund stilistischer und typologischer Gemeinsamkeiten wurde bereits oben auf die enge Verknüpfung der Serie Hod Hill A var. a mit British A 2 hingewiesen. Von den Serien British A 1—B 2 konnte British A 2 als die am längsten — wohl noch über das Prägeende von British B 2 — ausgebrachte Staterserie erarbeitet werden. Nach dem Ende der Prägung von British A 2 in dem zwischen der Flußlinie Themse—Kennett und der Südküste von Westsussex und Hampshire (Abb. 2) gelegenen Gebiet, treten nahezu identische Avers- und Reversmünzbilder bei der innerhalb der Silberprägung der „Durotriges“ als relativ-chronologisch am ältesten angesprochenen Serie Hod Hill A var. a wieder auf. Die Emission der auch in unmittelbarer Nachbarschaft des möglichen Umlaufgebietes von Hod Hill A var. a (Abb. 5) verbreiteten Goldstater der Serie British B 1 (Abb. 3) dürfte zu Beginn der neu einsetzenden Silberprägung bereits aufgehört haben.

Aufgrund der zeitlichen Abfolge und der zueinander in Bezug gesetzten Prägedauer bzw. des Prägeendes der Goldstaterserien British A 1—B 2 kann die Serie Hod Hill A var. a nicht nur als direkte typologische sondern auch als direkte relativ-chronologische Fortsetzung von British A 2 angesprochen werden.

V. Die absolute Chronologie der Serien British A 1—D und Hod Hill A var. a—E

Wie überall, so bereitet auch in England die absolute Chronologie der Kleinaltertümer der Spätlatènezeit Schwierigkeiten. Trotz der evidenten, vom archäologischen und numismatischen Material deduzierbaren Kompliziertheit der politischen und kulturellen Vorgänge im 1. Jahrhundert v. Chr. schien man mittels der historischen Interpretation archäologischer Befunde und Funde zu relativ verbindlichen Aussagen gelangen zu können⁸⁶. Für die Datierung der ältesten britischen Münzprägung übernahm man diese mit historischen Mitteln gewonnenen Daten⁸⁷. Der methodisch ein-

⁸⁵ Vgl. Anm. 67—69 und Allen (1961) 106, der British A und B zusammen als Vorläufer der „Durotriges“-Prägung bezeichnete.

⁸⁶ J. P. Bushe-Fox, *Excavation of the Late-Celtic Urnfield at Swarling Kent*. Soc. of Antiquaries Research Report V (1925) 30 ff. C. Hawkes and G. C. Dunning, *The Belgae of Gaul and Britain*. Arch. J. 87, 1930, 183 ff.

⁸⁷ Brooke (1933) 98; ders., *Antiquity* 7, 1933, 269. 272; Mack (1953) 11 ff. Vgl. Wheeler (1943) 57 ff. und dazu S. S. Frere, *Some problems of the later Iron Age*. In S. S. Frere (ed.), *Problems of the Iron Age in Southern Britain* (1961) 84 ff., der auf die Widersprüche solcher aufgrund historischer Überlegungen gewonnenen Datierungen mit Recht hinweist.

wandfreie Weg führt jedoch zuerst über die relativ-chronologische Einreihung von leider nicht allzu häufig miteinander vergesellschafteten Kleinaltertümern und Münzen in das Chronologieschema der Latènezeit⁸⁸.

Die Dokumentation solcher Fundvergesellschaftungen ist nun aber auch heute denkbar schlecht. So läßt sich das Inventar eines Grabes von Cann, Dorset nicht mehr rekonstruieren⁸⁹. Die beiden Depotfunde von Chute und Westerham⁹⁰ waren jeweils in von Natur aus hohlen Flintknollen verborgen gewesen. Das Tongefäß des 1803 entdeckten Depotfundes von Marks Tey⁹¹ blieb bei der Bergung offenbar unbeachtet und ist seither verschollen. Der Depotfund von Holdenhurst⁹² enthielt neben Prägungen der Serien Hod Hill A var. b, B und D⁹³ eine große Anzahl britischer Bronzemünzen (Evans G 5—6) sowie römische Reichsprägungen und lokale Imitationen⁹⁴. Die strukturelle Zusammensetzung dieses Depotfundes und der Vergrabungszeitpunkt⁹⁵ weisen auf eine Altbarschaft (Sparfund) hin, die für unsere Zwecke unergiebig ist. Der größtenteils 1957 entdeckte Depotfund von Le Catillon/Jersey bietet einen brauchbaren Ansatzpunkt⁹⁶ und wurde aufgrund numismatischer und historischer Überlegungen zuerst von Colbert de Beaulieu in die Jahre 56—51 v. Chr. bzw. um 50 v. Chr. datiert⁹⁷.

⁸⁸ Exemplarisch H.-J. Kellner, Zur Goldprägung der Helvetier. *Provincialia*. Festschrift für R. Laur-Belart (1968) 588 ff., bes. 594. Ebenso JNG 20, 1970, 41. Vgl. W. Krämer, *BVbl.* 33, 1968, 91.

⁸⁹ Evans (1864) 102. *BNJ* 34, 1965, 167. Vgl. Katalog Liste 10, Nr. 3, 7.

⁹⁰ *NC* 1927, 370 ff.

⁹¹ Allen (1961) 288.

⁹² *NC* 1911, 42 ff.

⁹³ Vgl. Katalog Liste 10, Nr. 1, 4, 10; 11, Nr. 1; 13, Nr. 1—2.

⁹⁴ *NC* 1911, 44 ff.; Mack (1964) 118. Allen (1968) 50; vgl. Anm. 76.

⁹⁵ Mack (1953) 97; ders. (1964) 118 und Allen (1968) 50 nehmen eine Verbergung zwischen 119 und 138 n. Chr. an.

⁹⁶ Vgl. Katalog Liste 4, Nr. 69, 77; 9, Nr. 1—2, 4—10, 19, 21; Colbert de Beaulieu, *RBN* 103, 1957, 47 ff.; ders., *Proc. Prehist. Soc.* 24, 1958, 201 ff.; ders. *RBN* 105, 1959, 49; D. F. Allen, *Num. Circ.* 66, 1958, 85 ff.; ders. (1961) 297 ff. Mack (1964) 18, 23.

⁹⁷ *RBN* 103, 1957, 72 ff. *Proc. Prehist. Soc.* 24, 1958, 205; *Num. Circ.* 66, 1958, 85 ff. Allen (1961) 106 f. 297; Mack (1964) 18, 23. Allen (1968) 46. Die jüngsten Emissionen möchte Colbert de Beaulieu, *RBN* 105, 1959, 57 etwa um 50 v. Chr. datieren. Man beachte die von Krämer (1971) 128 gegenüber der historisch-numismatischen Datierung vorgebrachten Bedenken. Krämer führte für eine mögliche Datierung in nachcaesarische Zeit zwei auf Jersey geborgene Depotfunde gallischer Münzen an, die mit römischen Denaren vergesellschaftet waren. Der Fund von Rozel (*RN* ser. 3, vol. 10, 1884, 177 ff.; *Annales de Bretagne* 60, 1953, 323 ff.) wurde unter unklaren Umständen nach einem Erdrutsch geborgen; auf engem Raum entdeckte man 14 Denare (Schlußmünze ca. 39 v. Chr.), epigraphische, gallische Silberprägungen und eine britische Münze (Mack 320), sowie in geringer Entfernung davon armorikanische Prägungen. Aufgrund der Angaben über die Fundbergung liegt die Annahme nahe (*RBN* 103, 1957, 56; *Proc. Prehist. Soc.* 24, 1958, 202), daß es sich um zwei getrennte Depotfunde handelt. Der zweite von Krämer erwähnte Fund enthielt 18 Münzen verschiedener Nominale und Typen, darunter ein Denar des Marc Anton (32/31 v. Chr.) und dürfte nach Colbert de Beaulieu

Unberücksichtigt blieben bis vor kurzem die im ersten Teil dieses Depotfundes enthaltenen drei Fibeln, die silberne Fuchsschwanzkette sowie die zwei kleinen, bronzenen Ringe⁹⁸. W. Krämer stellte die Verwandtschaft der Silberfibel mit oberer Sehne, einem profilierten Bügelknoten und der durch die Spirale gesteckten Befestigungsvorrichtung mit dem norditalischen Silberfibeltyp — der von E. Bianchetti sogenannten „fibula ad arpa“ (Harfenfibel) — heraus⁹⁹. Ebenso konnte er für die Bronzefibel mit oberer Sehne, profiliertem Bügelknoten und durchbrochenem, rahmenförmigen Nadelhalter und einem anderen Exemplar aus Manching typologische Gemeinsamkeiten nachweisen¹⁰⁰. Sowohl die drei Fibeln als auch die Fuchsschwanzkette sind als südlicher Import zu betrachten¹⁰¹. Die „fibula ad arpa“ möchte R. Hachmann nicht zu den frühesten Fibeltypen der Spätlatènezeit rechnen¹⁰². Krämer weist hingegen auf Elemente wie den profilierten Bügelknoten und die angedeutete Trennung von Bügel und Fuß hin, die noch an Fibeln vom Mittellatèneschema erinnern¹⁰³, hält aber eine relativ-chronologische Datierung innerhalb der Spätlatènezeit derzeit noch für unmöglich¹⁰⁴. Während der Gebrauchszeit dieser offenbar spätrepublikanischen, als ein Trachtbestandteil der Spätlatènezeit verwendeten Fibeln scheinen sich in Dorset Statere der Serien British B 1 und Hod Hill A var. a in Umlauf befunden, und ebenso wie die Fibeln die Kanalinseln erreicht zu haben.

(RBN 103, 1957, 56. Proc. Prehist. Soc. 24, 1958, 203) zu einem größeren Depotfund gehört haben. Diese „beiden“ Depotfunde mit Schlußmünzen 39 v. Chr. bzw. 32/31 v. Chr. können aufgrund der unsicheren Fundumstände und der fragmentarischen Dokumentation nicht als Argument für eine mögliche nachcaesarische Datierung des Depotfundes von Le Catillon herangezogen werden.

⁹⁸ Abgebildet in RBN 103, 1957, 48, Fig. 2; Krämer (1971) 120 ff., Abb. 4, 3—8.

⁹⁹ Krämer (1971) 121 Abb. 4, 4 u. 127. Vgl. E. Bianchetti, *I sepolcreti di Ornavasso* (1895) 31 Tav. X 15; P. Piana-Agostinetti, *Documenti per la protostoria della Val d'Ossola* (1972) 35, Fig. 10, 1 Tav. V n. 2. Der Bügelknick scheint bei den Exemplaren von Ornavasso, vgl. P. Piana-Agostinetti a. a. O. 174 n. 1, 294 Tav. VI n. 1—9 — mit dem Bügelknoten zusammenzufallen, wohingegen er bei den drei Exemplaren von Le Catillon leicht davor, also zwischen Bügelknoten und Spirale liegt.

¹⁰⁰ Krämer (1971) 121 Abb. 4, 3 vgl. mit Abb. 2, 3; vgl. auch Abb. 4, 5 mit Abb. 4, 4.

¹⁰¹ Krämer (1971) 129.

¹⁰² Ber. RKG. 41, 1960, 247 ff.

¹⁰³ Krämer (1971) 120.

¹⁰⁴ Krämer (1971) 129. Zu dem Versuch einer absolut-chronologischen Datierung der „fibula ad arpa“ vgl. C.-A. Moberg, *Acta Arch.* 21, 1950, 108 ff., auf deren Schwächen R. Hachmann, *Ber. RGK.* 41, 1960, 247 ff. hinweist. Dagegen die Einwände von Krämer (1971) 120 Anm. 40 zur Spätdatierung Hachmanns. Die Feststellung von A. Birchall, *Proc. Prehist. Soc.* 31, 1965, 290 dieser Fibeltyp sei augusteisch, ist pauschalisierend und nicht evident. Vgl. auch die von P. Piana-Agostinetti (wie Anm. 99) 275 ff. erarbeitete relative Chronologie von Ornavasso-San Bernardo, sowie die absoluten Daten, die — offenbar ohne Berücksichtigung der Umlaufsdauer der vergesellschafteten Münzen — von der Präzeit der Denare deduziert wurden. Dementsprechend fiel dieser Fibeltyp mit einem Bügelknoten in die Phase I (120—70 v.

Als Deponierungsgründe für die zahlreichen auf Jersey verborgenen Depotfunde armorikanischer Münzen lassen sich nun entweder geistesgeschichtliche oder historisch-politische Ursachen annehmen. Die von Colbert de Beaulieu bevorzugte historische Interpretation kann mit Vorbehalten über die, aufgrund des archäologischen Materials gewonnene Einreihung in das relative Chronologieschema der Latènezeit hinausführen. Neben den in größeren Quantitäten in den Jersey-Depotfunden enthaltenen Prägungen der Coriosolites¹⁰⁵ finden sich diese auch in zahlreichen Depotfunden im Dept. Cotes-du-Nord¹⁰⁶. Diesen Depotfundhorizont brachte Colbert de Beaulieu in direkten Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen der caesarischen Eroberung Nordgalliens¹⁰⁷ und glaubte aufgrund der unterschiedlichen, strukturellen Zusammensetzung der einzelnen Funde die Deponierung in verschiedenen, militärischen Konfrontationen der Coriosolites mit Caesar sehen zu können¹⁰⁸. Als terminus post quem nahm Colbert de Beaulieu 56 v. Chr. bzw. für den Depotfund von Le Catillon aufgrund der heterogenen Zusammensetzung einen Verbergungszeitpunkt um 50 v. Chr.¹⁰⁹ an. Diese aus der historisch interpretierten Strukturanalyse armorikanischer Depotfunde gewonnene Datierung stellt für die britische Münzprägung einen terminus ante quem dar — wie Allen betonte¹¹⁰ — der die Prägung der Serien British A 1—B 2 sowie Hod Hill A var. a vor der Deponierung des Fundes von Le Catillon impliziert. Für die Serien British

Chr.). Die rein methodischen Bedenken gegenüber solchen Datierungen sollen hier nicht ausgeführt werden. Ebenso wenig kann auf die Problematik der absolut-chronologischen Datierungsversuche der Kleinaltertümer der Spätlatènezeit eingegangen werden.

¹⁰⁵ RBN 103, 1957, 49 ff. Proc. Prehist. Soc. 24, 1958, 201 ff.

¹⁰⁶ Annales de Bretagne 61, 1954, 258 ff. RBN 103, 1957, 75 f. (mit Lit.). Annales de Bretagne 67, 1960, 57 ff.

¹⁰⁷ RBN 103, 1957, 72 ff. Proc. Prehist. Soc. 24, 1958, 204 ff. RBN 105, 1959, 57.

¹⁰⁸ RBN 103, 1957, 73 ff. Proc. Prehist. Soc. 24, 1958, 205. Die von Colbert de Beaulieu vorgeschlagene Interpretation erklärt aufgrund der allgemeinen Entwicklung der keltischen Münzprägung in Frankreich (vgl. JNG 16, 1966, 45 ff.) und England (vgl. Archaeologia 90, 1944, 1 ff.) in nachcaesarischer Zeit die Situation trefflich. Die Möglichkeit, daß es sich um den Niederschlag eines oder mehrerer, historisch nicht überlieferter Ereignisse handeln könnte, kann aber nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden.

¹⁰⁹ Vgl. Anm. 97. Man vergleiche auch die Befunde der befestigten Höhensiedlung Le Chatellier, Le Petit Celland bei Avranches, Dept. Manche in R. E. M. Wheeler and K. M. Richardson, Hill-Forts of Northern France. Soc. of Antiquaries Research Report XIX (1957) 38 ff.: In dem durch Brand zerstörten Haupttor lagen 19 Prägungen der Coriosolites auf engem Raum verstreut, die möglicherweise einen Depotfund bildeten. Wheeler möchte diese Anlage mit Brandschicht in der Toranlage — die auf intentionelle Zerstörung der hölzernen Torkonstruktion hindeuten — aufgrund der Münzfunde (!) auch als Auswirkung der caesarischen Feldzüge interpretieren. Ebenso R. E. M. Wheeler, Antiquity 13, 1939, 67.

¹¹⁰ RBN 103, 1957, 87. Proc. Prehist. Soc. 24, 1958, 209 f. Num. Circ. 66, 1958, 85 ff. Allen (1961) 106 f., 297 ff.

C und D sowie Hod Hill A var. b-E können aber keine verbindlichen Aussagen abgeleitet werden. Scheint somit eine Prägung von British A 1—B 2 und Hod Hill A var. a in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts wahrscheinlich zu sein, so ist es doch unmöglich auch nur approximative, absolute Daten für die Präge- bzw. Umlaufsdauer anzugeben¹¹¹. Zur Vorsicht sollten die oben aufgezeigten, unterschiedlich langen Prägeperioden und die relative Chronologie der Serien British A 1—D mahnen.

VI. Interpretationsmöglichkeiten der ältesten britischen Gold- und Silberprägung

Die stilistische und metrologische Verwandtschaft sowie die Imitation kontinentaler, keltischer Münzen in England ließen Brooke einen Zusammenhang zwischen einer überlieferten, vorcaesarischen Invasion¹¹² und dem archäologischen und numismatischen Material annehmen¹¹³. Gegen diese historische Interpretation, der sich Allen in modifizierter Form anschloß¹¹⁴, wurden neuerdings Bedenken erhoben¹¹⁵.

Der von Allen vertretenen Ansicht, daß die sich mit einer fortschreitenden Gewichts- und Feingehaltsverschlechterung vom Südosten nach dem Südwesten ausbreitende Münzprägung das Vordringen belgischer Populationen widerspiegele¹¹⁶, hielt Collis entgegen, daß die Einführung einer eigenen britischen Münzprägung auf eine funktionale Notwendigkeit zurückzuführen sei. Diese Innovation unterliege innerhalb des ursprünglichen, statischen „Systems“ dauernden Veränderungen und Entwicklungen, die mit der fortschreitenden Ausbreitung und Annahme durch andere „Systeme“ übernommen würden¹¹⁷. Collis beachtete jedoch nicht, daß jede der Serien British A 1, B 1 und B 2¹¹⁸ während einer relativ begrenzten Pragedauer geschlagen und die Emission dann offensichtlich eingestellt wurde. Vergleicht man diese rein theoretischen Erwägungen mit den hier zur Ver-

¹¹¹ So jedoch Allen (1961) 107; ders. (1962) Table I. Mack (1964) 18, 23. C. F. C. Hawkes, *Antiquity* 42, 1968, 12. Siehe z. B. auch S. S. Frere, *Britannia* 2(1967) 21. G. C. Boon, *Archaeologia* 102, 1969, 23 f. (vgl. Katalog Liste 2, Nr. 22) mit fixen Daten.

¹¹² B. G. V 12, 2. Vgl. C. F. C. Hawkes, *Antiquity* 42, 1968, 9 ff.

¹¹³ Brooke (1933) 98 ff. betrachtet Evans B 7 (Gallo-Belgic C) und die englischen Kopien Evans B 4/6 (British A 1/2) als Niederschlag belgischer Invasoren. Die älteren kontinentalen Gepräge Evans A 1—8 (Gallo-Belgic A/B), die kein Vorbild für britische Imitationen abgaben, möchte er als Auswirkungen kontinentaler Handelsbeziehungen mit England ansehen. Ebenso Brooke, *Antiquity* 7, 1933, 270 und Mack (1953) 11 ff. Dagegen S. S. Frere, *Britannia* 2(1967) 20.

¹¹⁴ Allen (1961) 125 ff., der sechs nacheinander erfolgte Invasionen annimmt. Siehe allgemein S. S. Frere, *Britannia* 2(1967) 20 ff.

¹¹⁵ J. R. Collis, *Functional and theoretical interpretations of British coinage*. *World Archaeology* Vol. 3, No. 1, 1971, 71 ff.

¹¹⁶ Allen (1961) 125 ff.

¹¹⁷ J. R. Collis (wie Anm. 115) 71 ff.

¹¹⁸ Die relativ-chronologisch nicht sicher eingeordneten Serien British C und D bleiben auch aufgrund ihrer unsicheren Verbreitungsgebiete hier unberücksichtigt.

fügung stehenden Daten über Typologie, Verbreitung, Prägedauer und relative Chronologie, so ergibt sich etwa folgendes Bild:

Die hauptsächlich in Kent und im östlichen Surrey und vereinzelt in den nördlicheren Grafschaften verbreiteten Statere Gallo-Belgic C (Abb. 1) werden von der Serie British A 1 abgelöst, für die als Arbeitshypothese Essex und der östliche Teil Surreys (Abb. 2) als Verbreitungsgebiet angenommen wurde. Die nachfolgende Serie British A 2 zeigt eine Verbreitung im südwestlichen Sussex und im südöstlichen und nördlichen Hampshire (Abb. 2). Im westlichen Hampshire und in Dorset findet sich British B 1 (Abb. 3), die dann von der als Nachfolgeprägung von British A 2 bezeichneten Silberprägung Hod Hill A var. a abgelöst wurde.

Diese sukzessiv von Osten nach Westen fortschreitende Verbreitung der Serien Gallo-Belgic C, British A 1—B 1 und Hod Hill A var. a und insbesondere die begrenzte Prägedauer der Serien British A 1, B 1 und B 2 — und auch in gewisser Weise British A 2 — lassen nicht nur an die bloße Innovation einer Münzprägung sondern vielmehr an politische Veränderungen denken.

Die verfügbaren historischen Quellen sind nun aber zu wenig aussagekräftig, als daß sie genaueren Aufschluß über die politischen Geschehnisse und deren Ursachen während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. geben würden¹¹⁹. Noch dazu scheinen die machtpolitischen Veränderungen aufgrund des numismatischen Materials äußerst kompliziert gewesen zu sein, so daß man von spekulativen Interpretationen über die Art und Weise des belgischen Einflusses in Südengland Abstand nehmen möchte. Dennoch scheint die von Allen entwickelte Arbeitshypothese einer belgischen „Invasion“ vom Kontinent zumindest für die hier untersuchte Gold- und Silberprägung einen gewissen Anspruch auf Gültigkeit zu haben, wie die oben gezeigte Parallelität der Verlagerung der Verbreitungsgebiete von Ost nach West in relativ-chronologischer Abfolge und die Einstellung der einzelnen Emissionen andeuten¹²⁰.

¹¹⁹ Vgl. C. F. C. Hawkes, *Antiquity* 42, 1968, 13, der Gallo-Belgic C als Münzprägung des Diviciacus betrachten und die Verbreitung dieser Statere in England (vgl. Abb. 1) mit einem Herrschaftsbereich des Diviciacus verbinden möchte; die Emissionen British A und B als Zeugnis eines „Vasallentums“ anzusehen, scheint m. E. aufgrund der relativ-chronologischen Abfolge von British A 1 — B 2 und der entsprechenden Verlagerung der Verbreitungsgebiete nicht möglich zu sein. Vgl. auch S. Scheers, *Ancient Society* 1, 1970, 155; dies. (wie Anm. 15) II 388 f., 441 f. Allgem. S. S. Frere, *Britannia* 2(1967) 20 ff.

¹²⁰ Man beachte die Annahme von Allen (1961) 114 f.; ders. (1962) 26. Mack (1964) 12, 16. C. F. C. Hawkes, *Antiquity* 42, 1968, 12, daß die Verlagerung von British A nach Dorset und die dort in Silber fortgesetzte Ausprägung durch das Eindringen von Gallo-Belgic E verursacht worden sei. Diese etwas vereinfachte Darstellung müßte jetzt aufgrund des Sachverhalts, daß die Prägedauer von British B 2 teilweise mit der Umlaufsdauer von Gallo-Belgic E zusammenfällt, andererseits aber British A 2 über das Prägende von British B 2 hinausreichen dürfte, neu überprüft werden.

Die kontinuierlich, zuerst bei der Gold- und anschließend bei der Silberprägung beobachtete Gewichtsverminderung und Feingehaltsverschlechterung spiegelt deutlich eine inflationäre Tendenz wider. Ob diese regional erfolgte Geldabwertung nun wirtschaftlich und/oder handelspolitisch bedingt war, bzw. ob die Ursachen in einer Veränderung der Rohstoffquelle des Münzmetalls zu suchen sind, kann derzeit noch nicht mit Sicherheit gesagt werden¹²¹.

Problematisch bleibt die Frage nach der ethnischen Zuweisung der Serien British A 1—D¹²², und wird es wieder für die Silberprägung der „Durotriges“¹²³, da hier doch ein direkterer Zusammenhang mit der Goldprägung (British A 2) besteht, als man bisher anzunehmen geneigt war¹²⁴. Eine Beurteilung der in Dorset und insbesondere in Cranborne Chase verbreiteten, spätlatènezeitlichen Keramik führte zu gegensätzlichen Ansichten über die Intensität, Art und Weise und den Beginn eines möglichen belgischen — kulturellen und politischen — Einflusses¹²⁵. Eine detaillierte Analyse des archäologischen Materials des „Late Iron Age C“ und eine erneute Überarbeitung der gesamten Problematik wird wohl zu neuen Erkenntnissen über die kulturellen und politischen Einwirkungen der Belgae auf und in Dorset führen.

VII. Zusammenfassung

Der Versuch einer Rekonstruktion der technischen Prägeabläufe sowie eine eingehende typologische, stilistische und metrologische Analyse der Goldstatererien British A und B ergaben eine Differenzierung in vier Serien British A 1, A 2, B 1 und B 2. Für die beiden Serien British A 1 und A 2 konnten neue Verbreitungsgebiete herausgearbeitet werden.

Für die Serie British A 2 wurde anhand einer außergewöhnlichen Gewichts- und Feingehaltsverschlechterung — die den Toleranzwert von $\pm 5\%$ des Durchschnittsgewichtes (Normalgewicht) wesentlich überstieg —

¹²¹ Siehe jetzt B. Cunliffe (wie Anm. 78) 97 und 148, der handelspolitische Gründe für wahrscheinlich hält.

¹²² So auch Allen (1961) 125 f.

¹²³ RE V Sp. 1865 s. v. Durotriges.

¹²⁴ Vgl. Anm. 67—68. D. F. Allen, *Archaeologia* 90, 1944, 35 ff. Anders Brooke (1933) 114 f.; ders., *Antiquity* 7, 1933, 286, der trotz seines undifferenzierten Bildes über Typologie, Chronologie und Verbreitung und unter anderen Voraussetzungen (vgl. Anm. 86) eine Einwanderung von Kent nach Dorset annahm.

¹²⁵ Wheeler (1943) 57 ff. Anders C. A. R. Radford, *The Tribes of Southern Britain. Proc. Prehist. Soc.* 20, 1954, 12 ff., der die „Durotriges“ zu den nicht-belgischen Stämmen zählt. J. Brailsford, *Early Iron Age, C' in Wessex. Proc. Prehist. Soc.* 24, 1958, 101 ff. erkennt nur einen leichten belgischen Einfluß im Keramikspektrum, konstatiert hingegen das Fehlen eines wesentlichen, belgischen Elementes (Münzprägung und Bestattungssitte) im Gebiet der „Durotriges“. Ähnlich B. Cunliffe (wie Anm. 78) 97 ff. Vgl. auch S. S. Frere (wie Anm. 87) 84 ff.

eine in Relation zu British A 1, B 1 und B 2 gesetzte, längere Prägedauer postuliert. Relativ-chronologisch bedeutend ist die Verwendung eines bislang zu Gallo-Belgic E gerechneten Reversmünzbildes für die Serie British B 2. Die Prägedauer von British B 2 überschneidet sich noch mit der Umlaufsdauer von Gallo-Belgic E, dürfte aber dennoch kürzer als diejenige von British A 2 sein. Die Klassifizierung der Silberprägung der „Durotriges“ ließ eine Trennung der Serie Hod Hill A in zwei eigenständige Serien zu. Ebenso konnte erstmals mit Hilfe der metrologischen Daten eine relative Chronologie vorgeschlagen werden. Für drei parallel ausgebrachte Emissionen Hod Hill A var. a und var. b sowie Hod Hill B ließen sich mögliche lokale Umlaufgebiete aufzeigen.

Mit Hilfe der im Depotfund von Le Catillon vergesellschafteten Fibeln und Münzen wurde eine Einreihung der Serien British B 1 und Hod Hill A var. a in das relative Chronologieschema der Spätlatènezeit ermöglicht. Aufgrund einer Strukturanalyse dürfen sich die armorikanischen Münzdepots wohl mit historischen Ereignissen verbinden lassen. Für die absolut-chronologische Datierung der ältesten britischen Münzprägung würde somit der Depotfund von Le Catillon/Jersey einen Fixpunkt darstellen, der die Prägung von British A 1—B 2 und Hod Hill A var. a vor den Auseinandersetzungen Caesars in Nordgallien — also während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. — impliziert.

Die sich in relativ-chronologischer Abfolge von Ost nach West verlagernden Goldstaterserien und deren Kurzlebigkeit als neue politische Einflüsse durch die historisch überlieferten, vom Kontinent nach England emigrierten Belgae zu interpretieren, ließe sich so bestätigen. Die Frage nach dem tatsächlichen, belgischen Einfluß in Dorset hat durch den direkten, typologischen und relativ-chronologischen Zusammenhang zwischen British A 2 und Hod Hill A var. a neue Berechtigung gewonnen und sollte eine Analyse des archäologischen Materials anregen.

ANHANG

Tabellen:

Gewicht in g	British A 1	British A 2	British B 1	British B 2	British C	British D
6,69—6,60	2					
6,59—6,50	3		1			
6,49—6,40	10	1				
6,39—6,30	9	5	1	1	1	
6,29—6,20	5	5	3	2	3	
6,19—6,10	2	3	40	2	4	
6,09—6,00		3	37	1	1	
5,99—5,90			10	10		
5,89—5,80		1	2	3		
5,79—5,70		2				
5,69—5,60						
5,59—5,50		1				
5,49—5,40		1				
5,39—5,30						
5,29—5,20						
5,19—5,10						
5,09—5,00						2
Summe	31	22	94	19	9	2
Dgw. in g	6,38	6,10	6,09	6,00	6,19	5,03
max. Toleranzwert in g	0,52	0,39	?	0,40	0,25	?
Spez. Gewicht	14,9—13,5	13,2—12,6	13,0—11,5	11,9—11,5	?	10,7
Au-Gehalt ‰	64,1—47,7	43,8—35,8 und < 17	42,5—20,7	25,4—19,0	?	4,1

Tabelle 1: Vergleichende Gewichts- und Feingehaltstabelle

Fundort	Summe	Gallo-Belgic					British				
		A	B	C	D	E	A 1	F	G	O	Q unbest.
Carn Brea	17	5	5		2		3			1	1
Clacton	127/8	3/4		4		32	5	15	63		5
Marks Tey	38					3	1				
Westerham	14	1		1			12				

Tabelle 2: Qualitative und quantitative Depotfundanalyse

	Gallo-Belgic C	British A 1	British B 1
Au	69,70 ‰	59,81 ‰	37,92 ‰
Ag	18,62 ‰	28,22 ‰	40,06 ‰
Cu	11,68 ‰	12,27 ‰	22,02 ‰
Gewicht	5,60 g	6,39 g	6,09 g

Tabelle 3: Feingehaltsanteile (nach NC 1927, 372 ff.)

Gewicht in g	Hod Hill A var. a	Hod Hill A var. b	Hod Hill B	Hod Hill C	Hod Hill D	Hod Hill E
6,09—6,00	3	1				
5,99—5,90	7					
5,89—5,80	6		2			
5,79—5,70	8		1			
5,69—5,60		1				
5,59—5,50	2			1		
5,49—5,40	1					
5,39—5,30	6	2	1			
5,29—5,20	3	2	1			
5,19—5,10	3	2	1			
5,09—5,00	2	1	1			
4,99—4,90	1	4	1	1		
4,89—4,80		2				
4,79—4,70	2					
4,69—4,60	1	3				
4,59—4,50	1		3			
4,49—4,40						
4,39—4,30	1	1				1
4,29—4,20					2	1
4,19—4,10					1	
4,09—4,00	1	2			1	
3,99—3,90			1			2
3,89—3,80						2
3,79—3,70		1				1
3,69—3,60						1
3,59—3,50						1
3,49—3,40						1
3,39—3,30						2
3,29—3,20						1
3,19—3,10						
3,09—3,00						1
S u m m e	48	22	12	2	4	14
Dgw. in g	5,45	4,90	5,06	5,27	4,15	3,79

Tabelle 4: Vergleichende Gewichtstabelle der Silberprägung der „Durotriges“

Katalog:

Vorbemerkungen:

Für die Serien British A 1, B 2 und C erfolgte die Anordnung der Stücke in der Reihenfolge der einzelnen Stempel und entsprechend dem individuellen Abnutzungsgrad eines jeden Stempels. Für die Aversstempel werden große, für die Reversstempel kleine, lateinische Buchstaben verwendet. Die wahrscheinlichste Abfolge der Stempel einer Serie wird mittels arabischer Zahlen angegeben. Innerhalb der Serie British A 2 wurden die Stücke — je nachdem, wie es sinnvoll erschien — nach den kopplungstechnischen Zusammenhängen oder aber entsprechend der Höhe des Gewichtes eingeordnet. Für die Serie British B 1 mußte wegen der Unvollständigkeit der noch nachweisbaren Exemplare des Depotfundes von Chute auf Stempelvergleiche verzichtet werden. Die Anordnung der Statere der Serie British B 1 erfolgte nach Stücken mit bzw. ohne Fundort und innerhalb dieser beiden Gruppen entsprechend der Abnahme der Gewichte, so daß die schwersten Stücke am Anfang, die leichtesten am Ende der jeweiligen Gruppe dieser Serie stehen.

Die von Allen (1961) 174 f. unter British A aufgeführten Exemplare von Cheltenham, Chichester und Hordle wurden im Katalog nicht berücksichtigt, da es sich wohl um andere Typen handelt bzw. die Literaturangaben für eine genaue Zuweisung nicht ausreichend sind. Die von Willett, Sx. A. C. 29, 1879, 97 pl. I wiedergegebenen Abbildungen sind mit denen von Evans (1864) identisch; eine Differenzierung in B 4 und B 6 wurde selbst von Evans (vgl. Anm. 18) nicht immer durchgeführt und kann auch bei Willett nicht angenommen werden. Für zwei Statere der Serie British A 2 konnten aufgrund des bis auf äußerst geringe Differenzen übereinstimmenden Gewichtes wieder Fundortzuweisungen vorgenommen werden: so hat das Exemplar Liste 2, Nr. 12 das identische Gewicht wie eines, von Evans mit Fundort Wareham und Aufbewahrungsort British Museum erwähntes Stück. Bei dem Stater Liste 2, Nr. 16 ist eine Zuweisung des 1935 durch die T. G. Barnett Bequest in das British Museum gelangten Stückes zum Fundort Poole wahrscheinlich.

Auf die Feststellung der Abfolge einzelner Stempel der Silberstatere wurde wegen der nicht untereinander gekoppelten Stempel innerhalb einer Serie verzichtet. Es erschien sinnvoll, Stücke, die sich nicht relativ sicher einer der Serien zuordnen ließen bzw. solche mit verrohtem (Typ Hod Hill F) oder nur noch teilweise erkennbarem Stempelbild nicht zu berücksichtigen. Die Anordnung erfolgte nach denselben Prinzipien wie bei British B 1. Die von Allen (1968) mit Vorbehalten durchgeführten Fundortzuweisungen aufgrund der Übereinstimmung der tatsächlichen und der von Evans (1864) erwähnten Gewichte wurden übernommen bzw. korrigiert.

Grundlage für den Katalog bildeten die heute noch im Original nachweisbaren oder aber in der Literatur abgebildeten Exemplare. Lediglich bei der Serie British B 1 (Liste 4, 82—87) wurde dieser Grundsatz durchbrochen, da eine zuverlässige Klassifizierung dieses Typs durch Evans angenommen werden kann.

Verzeichnis der im Katalog verwendeten Abkürzungen:

A. Allgemeine Abkürzungen

Anm.	Anmerkung
AO.	Aufbewahrungsort
Coll.	Collection
FO.	Fundort
Gew.	Gewicht
Lit.	Literatur
Nr. oder no.	Nummer
pl.	plate
Rs.	Rückseite
Slg.	Sammlung

stgl. stempelgleich
Vs. Vorderseite

B. Geographische Abkürzungen

Beds. Bedfordshire
Bucks. Buckinghamshire
Cambs. Cambridgeshire
Corn. Cornwall
Devon. Devonshire
Glos. Gloucestershire
Hants. Hampshire
Here. Herefordshire
Herts. Hertfordshire
Hunts. Huntingdonshire
I. of W. Isle of Wight
Northants. Northamptonshire
Oxon. Oxfordshire
Som. Somersetshire
Wilts. Wiltshire

C. Verweise auf Museen

ANS Collection of the American Numismatic Society New York
Belfast Ulster Museum Belfast
Birmingham Museum and Art Gallery Birmingham
BM Cat. British Museum London. Dept. of Coins and Medals, Catalogue of Celtic
 Coins of Britain
Bournemouth Russel Cotes Art Gallery and Museum Bournemouth
Bristol Bristol City Museum
Bruxelles Bibliotheque Royale Bruxelles
Cambridge Fitzwilliam Museum Cambridge
Cardiff National Museum of Wales Cardiff
Devizes Devizes Museum
Dorchester Dorset County Museum Dorchester
Edinburgh Royal Scottish Museum Edinburgh
Farnham Pitt Rivers Museum Farnham
Glasgow Hunterian Museum Glasgow
Leeds Leeds University Collection
Oxford Ashmolean Museum, Heberden Coin Room Oxford
Plymouth Plymouth City Museum and Art Gallery
Reading Reading Museum
Salisbury Salisbury Museum
Shaftesbury Shaftesbury Museum
Swindon Swindon Museum
Taunton Castle Museum Taunton

Liste 1: Statere vom Typ British A 1 (Evans B 4)

1. FO. bei Portsmouth, Hants. Gew. 6,46 g. — Vs. A 1. Rs. a. — Lit. Sotheby, Montagu Sale 18. 11. 1895, 7. Allen (1961) 174. — AO. BM Cat. 70 (Taf. 1, 3).
2. FO. Clacton, Essex (Depotfund). Gew. 6,48 g. — Vs. A 2. Rs. b 1. — Lit. NC 1919, 174 pl. 8, 10. Allen (1961) 174, 287. — AO. BM Cat. 68 (Taf. 1, 4).
3. FO. Clacton, Essex (Depotfund). Gew. 6,46 g. — Vs. A 3. Rs. b 2. — Lit. NC 1919, 174. Allen (1961) 174, 287. — AO. BM Cat. 69 (Taf. 1, 5).
4. FO. unbekannt. Gew. c. 6,50 g. — Vs. B. Rs. c. — AO. Slg. H. R. Mossop (Taf. 1, 6).

5. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,43 g. — Vs. C 1. Rs. d. — Lit. NC 1927, 372 no. 9 pl. 16, 9. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 75 (Taf. 1, 7).
6. FO. Clacton, Essex (Depotfund). Gew. 6,59 g. — Vs. C 2. Rs. e 1. — Lit. NC 1919, 174. Allen (1961) 174, 287. — AO. BM Cat. 72 (Taf. 1, 8).
7. FO. Carn Brea, Corn. (Depotfund). Gew. 6,66 g. — Vs. C 3. Rs. e 2. — Lit. Borlase (1769) 259 pl. 23, 1. Allen (1961) 174, 287. — AO. Oxford (Taf. 1, 9).
8. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,31 g. — Vs. C 4. Rs. e 3. — Lit. NC 1927, 372 no. 3 pl. 16, 3. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 85 (Taf. 1, 10).
9. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,50 g. — Vs. C 5. Rs. e 4. — Lit. NC 1927, 372 no. 4 pl. 16, 4. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 84 (Taf. 1, 11).
10. FO. unbekannt. Gew. 6,37 g. — Vs. C 6. Rs. e 5. — AO. BM Cat. 74 (Taf. 1, 12).
11. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. vor Metallanalyse 6,39 g, danach 5,91 g. — Vs. C 7. Rs. e 6. — Lit. NC 1927, 372 no. 5 pl. 16, 5. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 76 (Taf. 1, 13).
12. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,30 g. — Vs. C 8. Rs. e 7. — Lit. NC 1927, 372 no. 6 pl. 16, 6. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 78 (Taf. 1, 14).
13. FO. Carn Brea, Corn. (Depotfund). Gew. 6,37 g. — Vs. C 9. Rs. e 8. — Lit. Borlase (1769) 259 pl. 23, 10. Allen (1961) 174, 287. — AO. Oxford (Taf. 1, 15).
14. FO. Marks Tey, Essex (Depotfund)? Gew. 6,19 g. — Vs. C 10. Rs. f. — Lit. Allen (1961) 174, 288. — AO. Oxford (Taf. 1, 16).
15. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,44 g. — Vs. C 11. Rs. g 1. — Lit. NC 1927, 372 no. 7 pl. 16, 7. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 77 (Taf. 1, 17).
16. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,62 g. — Vs. C 12. Rs. g 2. — Lit. NC 1927, 372 no. 8 pl. 16, 8. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 79 (Taf. 1, 18).
17. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,21 g. — Vs. C 13. Rs. h. — Lit. NC 1927, 372 no. 13 pl. 16, 13. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 71 (Taf. 1, 19).
18. FO. unbekannt. Gew. 6,14 g. — Vs. C 14. Rs. i. — Lit. Glendining Catalogue 8, 1971, 1. — AO. Slg. P. D. Greenall (Taf. 1, 20).
19. FO. unbekannt. Gew. 6,45 g. — Vs. C 15. Rs. j. — Lit. Glendining Catalogue 15, 1961, 6 pl. 1, 6. — AO. Belfast no. DB/631 (Taf. 2, 1).
20. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,42 g. — Vs. C 16. Rs. k. — Lit. NC 1927, 372 no. 12 pl. 16, 12. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 80 (Taf. 2, 2).
21. FO. North Stoke, Oxon. Gew. 6,21 g. — Vs. C 17. Rs. l. — Lit. Sotheby, W. R. Davies Sale 24. 2. 1893, 21. Allen (1961) 175. — AO. Oxford (Taf. 2, 3).
22. FO. Horne, Surrey. Gew. 6,22 g. — Vs. C 18. Rs. m. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 175. — AO. BM Cat. 83 (Taf. 2, 4).
23. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,29 g. — Vs. C 19. Rs. n 1. — Lit. NC 1927, 372 no. 11 pl. 16, 11. — Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 81 (Taf. 2, 5).
24. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,36 g. — Vs. C 20. Rs. n 2. — Lit. NC 1927, 372 no. 10 pl. 16, 10. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 82 (Taf. 2, 6).
25. FO. Westerham, Kent (Depotfund). Gew. 6,34 g. — Vs. C 21. Rs. o 1. — Lit. NC 1927, 372 no. 14 pl. 16, 14. Allen (1961) 175, 287. — AO. BM Cat. 73 (Taf. 2, 7).
26. FO. unbekannt. Gew. c. 6,35 g. — Vs. C 22. Rs. o 2. — AO. Slg. H. R. Mossop (Taf. 2, 8).
27. FO. Royston, Herts. Gew. 6,39 g. — Vs. C 23. Rs. o 3. — Lit. Sotheby, Ransom Sale 30. — 31. 3. 1925, 171. Allen (1961) 174. — AO. BM Cat. 86 (Taf. 2, 9).
28. FO. Carn Brea, Corn. (Depotfund). Gew. 6,41 g. — Vs. C 24 (?). Rs. o 4 (?). — Lit. Borlase (1769) 259 pl. 23, 9. Allen (1961) 174, 287. — AO. unbekannt.

29. FO. Clacton, Essex (Depotfund). Gew. 6,43 g. — Vs. D. Rs. p. — Lit. NC 1919, 174 pl. 8, 11. Allen (1961) 174, 287. — AO. BM Cat. 66 (Taf. 2, 10).
30. FO. Clacton, Essex (Depotfund). Gew. 6,43 g. — Vs. E. Rs. q. — Lit. NC 1919, 174. Allen (1961) 174, 287. — AO. BM Cat. 67 (Taf. 2, 11).
31. FO. unbekannt. Gew. 6,24 g. — Vs. F. Rs. r. — Lit. Evans (1864) 61 B 4 pl. B, 4. — AO. BM Cat. 65 (Taf. 2, 12).

Liste 2: Statere vom Typ British A 2 (Evans B 6)

1. FO. unbekannt. Gew. 6,38 g. — Vs. A 1. Rs. a 1. — Lit. Sylloge 1 I no. 38. — AO. Cambridge (Taf. 2, 13).
2. FO. bei Epsom, Surrey. Gew. 6,39 g. — Vs. A 2. Rs. a 2. — Lit. Sy. A. C. 44, 1936, 138 f. pl. 8. Allen (1961) 175. — AO. unbekannt (BM Cat. 61 A Gipse) (Taf. 2, 14).
3. FO. unbekannt. Gew. 6,35 g. — Vs. A 3. Rs. a 3. — AO. bis 1968 Slg. H. R. Mossop (Taf. 2, 15).
4. FO. unbekannt. Gew. 6,43 g. — Vs. A 4. Rs. a 4. — AO. ANS (Taf. 2, 16).
5. FO. unbekannt. Gew. 6,36 g. — Vs. A 5. Rs. b. — AO. ANS (Taf. 2, 17).
6. FO. unbekannt. Gew. 6,35 g. — Vs. B 1. Rs. c 1. — Lit. Sylloge 20 no. 36. — AO. Slg. R. P. Mack (BM Cat. 58 A Gipse identisch) (Taf. 2, 18).
7. FO. unbekannt. Gew. 6,23 g. — Vs. B 2. Rs. c 2. — AO. Glasgow, Coats Coll. no. 5 (BM Cat. 58 B Gipse identisch) (Taf. 2, 19).
8. FO. bei Portsmouth, Hants. Gew. 6,27 g. — Vs. C 1. Rs. d 1. — Lit. Allen (1961) 174. — AO. BM Cat. 56 (Taf. 2, 20).
9. FO. bei Farnham, Surrey. Gew. 6,02 g. — Vs. C 2. Rs. d 2. — Lit. Evans (1890) 434. Allen (1961) 175. — AO. BM Cat. 57 (Taf. 3, 1).
10. FO. bei Guildford, Surrey. Gew. 6,26 g. — Vs. C 3. Rs. e. — Lit. Evans (1890) 434. Allen (1961) 175. — AO. BM Cat. 58 (Taf. 3, 2).
11. FO. bei Oxford, Oxon. Gew. 6,20 g. — Vs. D. Rs. f. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 175. — AO. BM Cat. 59 (Taf. 3, 3).
12. FO. bei Wareham, Dorset. Gew. 6,10 g. — Vs. E. Rs. g. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 174. — AO. BM Cat. 61 (Taf. 3, 4).
13. FO. unbekannt. Gew. 6,06 g. — Vs. F 1. Rs. h 1. — AO. BM Cat. 61 (Taf. 3, 5).
14. FO. West Worthing, Sussex. Gew. 6,03 g. — Vs. F 2. Rs. h 2. — Lit. Sotheby, Carlyon-Britton Sale 14.—21. 11. 1913, 4. Sylloge 1 I no. 39. Allen (1961) 175. — AO. Cambridge (Taf. 3, 6).
15. FO. Hurstbourne Priors, Hants. Gew. 6,14 g. — Vs. G 1. Rs. i. — Lit. J. Stevens, A Parochial History of St. Mary Bourne, Hants. (1888) 34 ff. fig. p. 35. Allen (1961) 174. — AO. Reading no. 4363 (Taf. 3, 7).
16. FO. Poole, Dorset. Gew. 6,17 g. — Vs. G 2. Rs. j 1. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 174. — AO. BM Cat. 60 (Taf. 3, 8).
17. FO. unbekannt. Gew. 6,24 g. — Vs. H 1. Rs. j 2. — AO. Slg. H. König (Taf. 3, 9).
18. FO. unbekannt. Gew. 5,85 g. — Vs. H 2. Rs. k. — AO. Slg. C. W. Lister (Taf. 3, 10).
19. FO. unbekannt. Gew. 5,74 g. — Vs. I. Rs. l. — AO. Slg. H. R. Mossop (Taf. 3, 11).
20. FO. unbekannt. Gew. 5,70 g. — Vs. J. Rs. m. — AO. BM no. 12—4—1. 1951 (ex Red House Museum Christchurch, Hants.) (Taf. 3, 12).
21. FO. Racton, Sussex. Gew. 5,57 g. — Vs. K. Rs. n. — Lit. Allen (1961) 175. Sylloge 20 no. 37. — AO. Slg. R. P. Mack (Taf. 3, 13).
22. FO. Silchester, Hants. Gew. 5,40 g. — Vs. L. Rs. o. — Lit. Ant. J. 34, 1954, 71 no. 1. Allen (1961) 174. Archaeologia 102, 1969, 23. — AO. Reading no. 00181 (Taf. 3, 14).

23. FO. Lilly Hoo, Beds. (?). Gew. 4,86 g (plattiert). — Lit. Allen (1961) 174. — AO. BM Cat. 64 (Taf. 3, 15).
24. FO. unbekannt. Gew. 3,57 g (plattiert). — AO. BM Cat. 65 (Taf. 3, 16).

Liste 3: Statere vom Typ British A (Evans B 4/6)

1. FO. Litlington, Cambs. Gew. unbekannt. — Lit. Allen (1961) 174. — AO. unbekannt.
2. FO. Carn Brea, Corn. (Depotfund). Gew. 6,40 g. — Lit. Borlase (1769) 259 pl. 23, 8. Allen (1961) 174, 287. — AO. unbekannt.
3. FO. Basingstoke, Hants. Gew. unbekannt. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 174. — AO. unbekannt.
4. FO. Hengistbury Head, Hants. Gew. unbekannt. — Lit. Proc. of the Bournemouth Natural Science Society 53, 1954, 65. Allen (1961) 174. — AO. Nach Allen (1961) 174 im BM, jedoch läßt sich das Stück dort nicht nachweisen.
5. FO. Huntingdon, Hunts. Gew. 6,48 g. — Lit. Evans (1890) 434. Allen (1961) 175. — AO. unbekannt.
6. FO. Tackley, Oxon. Gew. unbekannt (plattiert). — Lit. Oxoniensia 2, 1937, 93. Allen (1961) 175. — AO. unbekannt.
7. FO. Grenze zwischen Hants. und Surrey. Gew. unbekannt. — Lit. Sy. A. C. 1, 1858, 70 no. 9. Allen (1961) 175. — AO. unbekannt.
8. FO. Goodwood, Sussex. Gew. unbekannt. — Lit. Evans (1864) 62. Sx. A. C. 29, 1879, 93 f. Allen (1961) 175. — AO. unbekannt.
9. FO. Selsey, Sussex. Gew. 6,22 g. — Lit. Sx. A. C. 29, 1879, 93 f. Evans (1890) 434. Allen (1961) 175. — AO. unbekannt.
10. FO. West Wittering, Sussex. Gew. unbekannt. — Lit. Evans (1890) 434. Allen (1961) 175. — AO. unbekannt.

Liste 4: Statere vom Typ British B 1 (Evans B 5)

- 1.—65. FO. Chute, Wilts. (Depotfund). Gew. 6,31 g (1); 6,23 g (1); 6,21 g (1); 6,20 g (1); 6,19 g (1); 6,18 g (2); 6,16 g (2); 6,15 g (1); 6,14 g (2); 6,13 g (3); 6,12 g (6); 6,11 g (6); 6,10 g (4); 6,09 g (7); 6,08 g (8); 6,07 g (5); 6,06 g (2); 6,05 g (2); 6,04 g (3); 6,03 g (2); 6,02 g (1); 6,01 g (1); 6,00 g (1); 5,95 g (1); 5,94 g (1). — Lit. NC 1927, 374 ff. pl. XVII. Allen (1961) 177, 287. — AO. BM Cat. 88, 90—99, 101, 103—106, 107 (Taf. 3, 17), 108—109, 111—113, 116—121. Cardiff (3). Devizes (9). Salisbury (5). Swindon (3).
66. FO. Sildchester, Hants. Gew. 6,16 g. — Lit. Glendining, Catalogue 17, 1970, 142 pl. 6, 142. — AO. unbekannt.
67. FO. Damerham, Hants. Gew. 6,16 g. — Lit. Evans (1890) 434. Wilts. A. M. 38, 1914, 287. Allen (1961) 176. — AO. Salisbury.
68. FO. bei Tarring, Sussex. Gew. 6,15 g. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 176. — AO. unbekannt.
69. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1957). Gew. 6,13 g. — Lit. RBN 103, 1957, 71 Nr. 249. Num. Circ. 66, 1958, 86 no. 2. Allen (1961) 177, 297 no. 1 pl. 13, 1. — AO. Slg. P. Langlois.
70. FO. Asheley, Hants. Gew. 6,12 g. — Lit. Allen (1961) 176. — AO. BM Cat. 89.
71. FO. Whaddon Chase, Bucks. (Depotfund). Gew. 6,12 g. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 176, 288. — AO. BM Cat. 110 (?).
72. FO. Sturminster Newton, Dorset. Gew. 6,06 g. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 176. Vgl. Allen (1968) 151, 4 pl. 16, 4 ohne genaue FO. - Zuweisung; siehe unten Nr. 98. — AO. BM Cat. 102.

73. FO. East Dean, Hants. Gew. 6,03 g. — Lit. Wilts. A.M. 38, 1914, 238. Allen (1961) 177. — AO. Salisbury.
74. FO. Hengistbury Head, Hants. Gew. 5,98 g. — Lit. Bushe-Fox (1915) 67 α pl. 32 2. Allen (1961) 176. — AO. unbekannt.
75. FO. Blandford, Dorset. Gew. 5,96 g. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 176; ders. (1968) 44, 151 no. 2 pl. 16, 2. — AO. Farnham.
76. FO. Tarrant Gunville, Dorset. Gew. 5,96 g. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 176; ders. (1968) 151 no. 3 pl. 16, 3. — AO. Farnham (?).
77. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1957). Gew. 5,96 g (nach Allen handelt es sich um einen Silberabschlag; vgl. hierzu Anm. 73). — Lit. Num. Circ. 66, 1958, 86 no. 3. Allen (1961) 177, 297 no. 3 pl. 13, 3; ders. (1968) 46, 151 no. 6 pl. 16, 6. — AO. Slg. P. Langlois.
78. FO. Pensford, Som. Gew. 5,90 g. — Lit. Proc. of the Somersetshire Archaeological and Natural History Society 109, 1966, 108 pl. 8. Allen (1968) 46 Anm. 7, 151 no. 5 pl. 16, 5. — AO. Bristol.
79. FO. Zwischen Colchester und Chelmsford, Essex (?). Gew. 5,88 g. — Lit. Allen (1961) 176. — AO. Colchester Museum.
80. FO. Sandown, I. of W. (?). Gew. 5,09 g. — Lit. Evans (1890) 433. Allen (1961) 176. — AO. Oxford.
81. FO. Collingbourne Ducis, Wilts. Gew. 4,72 g (plattiert). — Lit. Wilts. A.M. 3, 1857, 19; 6, 1860, 256; 38, 1914, 234. Allen (1961) 177. — AO. Devizes.
82. FO. bei Dorchester, Dorset. Gew. unbekannt. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 176. — AO. unbekannt.
83. FO. Tetbury, Glos. Gew. unbekannt. — Lit. Evans (1864) 434. Allen (1961) 176. — AO. unbekannt.
84. FO. Romsey, Hants. Gew. unbekannt. — Lit. Allen (1961) 176. — AO. unbekannt.
85. FO. Kettering, Northhants. Gew. unbekannt. — Lit. Evans (1890) 434. Allen (1961) 176. — AO. unbekannt.
86. FO. Swalcliffe, Oxon. Gew. unbekannt. — Lit. Evans (1864) 61. Allen (1961) 176. — AO. unbekannt.
87. FO. East Harptree, Som. Gew. unbekannt. — Lit. Allen (1961) 176. — AO. unbekannt.
88. FO. unbekannt. Gew. 6,55 g. — Lit. Sotheby, Catalogue 11. 6. 1969, no. 4. — AO. unbekannt.
89. FO. unbekannt. Gew. 6,18 g. — AO. BM Cat. 87 (Taf. 3, 18).
90. FO. unbekannt. Gew. 6,17 g. — AO. Slg. H. König.
91. FO. unbekannt. Gew. 6,15 g. — AO. ANS.
92. FO. unbekannt. Gew. 6,15 g. — Lit. Sylloge 20 no. 39; vgl. dazu jetzt Britannia 5, 1974, 482. — AO. Slg. R. P. Mack.
93. FO. unbekannt. Gew. 6,13 g. — Lit. Num. Circ. 80, 1972, 69 no. 1881. — AO. unbekannt.
94. FO. unbekannt. Gew. 6,12 g. — AO. Slg. H. König.
95. FO. unbekannt. Gew. 6,10 g. — Lit. Sotheby, Catalogue 11. 6. 1969, no. 3. — AO. unbekannt.
96. FO. unbekannt. Gew. 6,09 g. — AO. BM Cat. 114.
97. FO. unbekannt. Gew. 6,07 g. — AO. BM Cat. 100.
98. FO. unbekannt. Gew. 6,07 g. — Lit. Allen (1968) 151 no. 4 pl. 16, 4 (mit irrtümlicher FO.-Angabe Sturminster Newton; vgl. oben Nr. 72). — AO. Farnham.

99. FO. unbekannt. Gew. 5,99 g. — Lit. Glendining, Lockett Sale 1955. — AO. unbekannt.
100. FO. unbekannt. Gew. 5,98 g. — AO. BM Cat. 115.
101. FO. unbekannt. Gew. 5,93 g. — AO. Slg. C. W. Lister.
102. FO. unbekannt. Gew. 5,86 g. — AO. Slg. H. König.

Liste 5: Statere vom Typ British B var.

1. FO. unbekannt. Gew. 5,99 g. — AO. Leeds (Taf. 3, 19).
2. FO. unbekannt. Gew. 5,89 g. — AO. Leeds (Taf. 3, 20).

Liste 6: Statere vom Typ British B 2

1. FO. unbekannt. Gew. 5,82 g. — Vs. A 1. Rs. a 1. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 1 Taf. 4, 1. — AO. Bruxelles Nr. II, 53. 697 (Taf. 4, 1).
2. FO. unbekannt. Gew. c. 5,90 g. — Vs. A 2. Rs. b 1. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 2 Taf. 4, 2. — AO. Slg. H. R. Mossop (Taf. 4, 2).
3. FO. unbekannt. Gew. 5,99 g. — Vs. A 3. Rs. c 1. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 3 Taf. 4, 3. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 3).
4. FO. unbekannt. Gew. 5,94 g. — Vs. A 4. Rs. e 2. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 4 Taf. 4, 4. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 4).
5. FO. unbekannt. Gew. 6,32 g. — Vs. A 5. Rs. c 2. — Lit. Seaby's Coin and Medal Bulletin list no. 628, 1970, 455 no. G 2611 A pl. 69. JNG 23, 1973, 50 Nr. 5 Taf. 4, 5. — AO. Slg. P. D. Greenall (Taf. 4, 5).
6. FO. unbekannt. Gew. 5,94 g. — Vs. B 1. Rs. b 1. — Lit. H. H. Kricheldorf, Auktion 21, 6.—7. 4. 1970, Nr. 2. — AO. unbekannt.
7. FO. unbekannt. Gew. 5,87 g. — Vs. B 2. Rs. d 3. — Lit. JNG 23, 1973, 51 Nr. 19 Taf. 4, 19. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 6).
8. FO. unbekannt. Gew. 5,96 g. — Vs. C 1. Rs. b 3. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 6 Taf. 4, 6. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 7).
9. FO. unbekannt. Gew. unbekannt. — Vs. C 2. Rs. d 1. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 7 Taf. 4, 7. — AO. unbekannt, vormals Slg. H. R. Mossop (Taf. 4, 8).
10. FO. unbekannt. Gew. unbekannt. — Vs. C 3. Rs. f 3. — Lit. Num. Circ. 77, 1969, 249 no. 5321. JNG 23, 1973, 50 Nr. 8 Taf. 4, 8. — AO. unbekannt (Taf. 4, 9).
11. FO. unbekannt. Gew. 5,91 g. — Vs. C 4. Rs. d 2. — Lit. Glendining, Catalogue 3, 1971, no. 9 pl. 1, 9. JNG 23, 1973, 50 Nr. 9 Taf. 4, 9. — AO. Birmingham (Taf. 4, 10).
12. FO. unbekannt. Gew. 6,03 g. — Vs. C 5. Rs. b 3. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 10 Taf. 4, 10. — AO. Slg. G. Pearson (Taf. 4, 11).
13. FO. unbekannt. Gew. 5,90 g. — Vs. D 1. Rs. f 1. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 11 Taf. 4, 11. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 12).
14. FO. unbekannt. Gew. 6,23 g. — Vs. D 2. Rs. e 1. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 12 Taf. 4, 12. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 13).
15. FO. unbekannt. Gew. 5,93 g. — Vs. D 3. Rs. d 4. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 13 Taf. 4, 13. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 14).
16. FO. unbekannt. Gew. 5,92 g. — Vs. D 4. Rs. b 4. — Lit. JNG 23, 1973, 50 Nr. 14 Taf. 4, 14. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 15).
17. FO. unbekannt. Gew. unbekannt. — Vs. D 5. Rs. b 5. — Lit. Seaby's Coin and Medal Bulletin list no. 650, 1972, 416 no. G 1622 pl. 83. JNG 23, 1973, 50 Nr. 15 Taf. 4, 15. — AO. unbekannt (Taf. 4, 16).
18. FO. unbekannt. Gew. 6,16 g. — Vs. D 6. Rs. b 6. — Lit. Sotheby, Catalogue 3. — 4. 2. 1914, no. 129. Num. Circ. 79, 1971, 331 no. 8445. JNG 23, 1973, 51 Nr. 16 Taf. 4, 16. — AO. Slg. C. W. Lister (Taf. 4, 17).

19. FO. unbekannt. Gew. 5,95 g. — Vs. D 7. Rs. f 2. — Lit. JNG 23, 1973, 51 Nr. 17 Taf. 4, 17. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 18).
20. FO. unbekannt. Gew. 5,88 g. — Vs. D 8. Rs. f 4. — Lit. JNG 23, 1973, 51 Nr. 18 Taf. 4, 18. — AO. Slg. H. König (Taf. 4, 19).
21. FO. unbekannt. Gew. 6,19 g. — Vs. D 9. Rs. g. — Lit. Auctiones A. G. Basel, Auktion 3, 4.—5. 12. 1973, Nr. 39. — AO. unbekannt.
22. FO. unbekannt. Gew. 6,22 g. — Vs. D 10. Rs. h. — AO. Slg. P. D. Greenall (Taf. 4, 20).

Liste 7: Statere vom Typ British C (Evans K 9—10)

1. FO. Yarmouth, I. of W. (Depotfund). Gew. 6,32 g. — Vs. A 1. Rs. a 1. — Lit. Evans (1890) 445. Allen (1961) 177, 287. — AO. BM Cat. 123 (Taf. 5, 1).
2. FO. unbekannt. Gew. 6,16 g. — Vs. A 2. Rs. a 2. — AO. BM Cat. 124 (Taf. 5, 2).
3. FO. Yarmouth, I. of W. (Depotfund). Gew. 6,21 g. — Vs. A 3. Rs. a 3. — Lit. Evans (1890) 446. Allen (1961) 177, 287. — AO. BM Cat. 126 (Taf. 5, 3).
4. FO. Yarmouth, I. of W. (Depotfund). Gew. 6,24 g. — Vs. A 4. Rs. a 4. — Lit. Evans (1890) 446. Allen (1961) 177, 287. — AO. BM Cat. 125 (Taf. 5, 4).
5. FO. Yarmouth, I. of W. (Depotfund). Gew. 6,14 g. — Vs. A 5. Rs. a 5. — Lit. Evans (1890) 445. Allen (1961) 177, 287. — AO. Oxford (Taf. 5, 5).
6. FO. Yarmouth, I. of W. (Depotfund). Gew. 6,14 g. — Vs. A 6. Rs. b 1. — Lit. Evans (1890) 445. Allen (1961) 177, 287. — AO. BM Cat. 127 (Taf. 5, 6).
7. FO. Yarmouth, I. of W. (Depotfund). Gew. 6,12 g. — Vs. A 7. Rs. b 2. — Lit. Evans (1890) 445. Allen (1961) 177, 287. — AO. BM Cat. 130 (Taf. 5, 7).
8. FO. unbekannt. Gew. 6,07 g. — Vs. A 8. Rs. b 3. — AO. BM Cat. 128 (Taf. 5, 8).
9. FO. Weston-under-Penyard, Here. Gew. 4,07 g (plattiert?). — Vs. A 9. Rs. b 4. — Lit. Glendining, Lockett Sale 6 VI, 1955, 110 pl. 3. Allen (1961) 177. Sylloge 20 no. 40. — AO. Slg. R. P. Mack (Taf. 5, 9).
10. FO. unbekannt. Gew. 6,21 g. — Vs. B 1. Rs. b 5. — AO. BM Cat. 129 (Taf. 5, 10).
11. FO. Blandford, Dorset. Gew. 5,16 g. — Lit. Evans (1890) 446. Allen (1961) 177. — AO. unbekannt.

Liste 8: Statere vom Typ British D (Evans K 13)

1. FO. Portsmouth, Hants. (?). Gew. 5,01 g. — Vs. stgl. Nr. 2. — Lit. BNJ 29, 1958/9, 3 f. pl. 15, 4. Allen (1961) 178. Sylloge 20 no. 41. — AO. Slg. R. P. Mack (Taf. 5, 11).
2. FO. Cheriton, Hants. Gew. 5,05 g. — Vs. stgl. Nr. 1. — Lit. Evans (1890) 447 pl. K, 13. Allen (1961) 178. — AO. BM Cat. 122 (Taf. 5, 12).
3. FO. Portchester, Hants. Gew. unbekannt. — Lit. BNJ 29, 1958/9, 4. Allen (1961) 178. — AO. Slg. D. Barnes.

Liste 9: Statere vom Typ Hod Hill A var. a

1. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1957). Gew. 6,06 g. — Stgl. Nr. 4. — Lit. Allen (1961) 243, 297 no. 4 pl. 13, 4. — AO. Slg. P. Langlois.
2. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1958). Gew. 6,06 g. — Stgl. Nr. 21. — Lit. Allen (1961) 243, 300. — AO. BM no. 4 (Taf. 5, 13).
3. FO. bei Portsmouth, Hants. (Depotfund?). Gew. 5,99 g. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 241, 293 no. 38. — AO. BM Cat. 1151 (Taf. 5, 14).
4. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1958). Gew. 5,95 g. — Stgl. Nr. 1. — Lit. Allen (1961) 243, 300. — AO. BM no. 3.

5. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1957). Gew. 5,94 g. — Stgl. Nr. 9, 42. — Lit. Num. Circ. 66, 1958, 85 Fig. 4. Allen (1961) 243, 297 no. 5 pl. 13, 5; ders. (1968) 151 no. 8 pl. 16, 8. — AO. Slg. P. Langlois.
6. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1958). Gew. 5,93 g. — Stgl. Nr. 8. — Lit. Allen (1961) 243, 300. Sylloge 20 no. 174. — AO. Slg. R. P. Mack.
7. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1957). Gew. 5,86 g. — Stgl. Nr. 10. — Lit. Allen (1961) 243, 297 no. 6 pl. 13, 6; ders. (1968) 151 no. 7 pl. 16, 7. — AO. Slg. P. Langlois.
8. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1957). Gew. 5,80 g. — Stgl. Nr. 6. — Lit. Allen (1961) 243, 297 no. 7 pl. 13, 7. — AO. Slg. P. Langlois.
9. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1958). Gew. 5,79 g. — Stgl. Nr. 5, 42. — Lit. Allen (1961) 243, 300. — AO. BM no. 2.
10. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1958). Gew. 5,78 g. — Stgl. Nr. 7. — Lit. Allen (1961) 243, 300. — AO. BM no. 1.
11. FO. Plymouth, Devon. Gew. 5,77 g. — Stgl. Nr. 26, 29, 34. — Lit. Allen (1961) 239. — AO. BM Cat. 1159 (Taf. 5, 15).
12. FO. bei Portsmouth, Hants. (Depotfund?). Gew. 5,74 g. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 241, 293 no. 38. — AO. BM Cat. 1160.
13. FO. Shapwick, Dorset (?). Gew. 5,58 g. — Stgl. Nr. 24, 25. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 240. — AO. Farnham.
14. FO. Mount Batten, Devon. Gew. 5,39 g. — Stgl. Nr. 35, 48. — Lit. NC 4. ser., vol. 4, 1924, 321 no. 2. Allen (1961) 239. — AO. Plymouth.
15. FO. Badbury Rings, Dorset. Gew. 5,38 g. — Lit. Proc. of the Dorset Natural History and Archaeological Society 54, 1932, 87. Allen (1961) 239. Sylloge 20 no. 176. — AO. Slg. R. P. Mack.
16. FO. Badbury Rings, Dorset. Gew. 5,30 g. — Lit. Sylloge 20 no. 178. — AO. Slg. R. P. Mack.
17. FO. Blandford, Dorset. Gew. 5,27 g. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 239. — AO. Farnham.
18. FO. Tollard Royal, Dorset. Gew. 5,06 g. — Stgl. Nr. 45. — Lit. Evans (1864) 101. — AO. Farnham.
19. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1957). Gew. 4,74 g. — Lit. RBN 103, 1957, 65 no. 604 Pl. 6. Allen (1961) 243, 297 no. 8, pl. 13, 8. — AO. Slg. P. Langlois.
20. FO. Hengistbury Head, Hants. Gew. 4,70 g. — Lit. Bushe-Fox (1915) 66. Allen (1961) 241. — AO. BM Cat. 1171.
21. FO. Le Catillon, Jersey (Depotfund 1957). Gew. 4,36 g. — Stgl. Nr. 2. — Lit. Allen (1961) 243, 297 no. 9 pl. 13, 9; ders. (1968) 151 no. 9 pl. 16, 9. — AO. Slg. P. Langlois.
22. FO. Hengistbury Head, Hants. Gew. 4,07 g. — Lit. Bushe-Fox (1915) 66. Allen (1961) 241. — AO. BM Cat. 1169.
23. FO. unbekannt. Gew. 6,05 g. — AO. Slg. H. König.
24. FO. unbekannt. Gew. 5,94 g. — Stgl. Nr. 13, 25. — AO. BM Cat. 1157.
25. FO. unbekannt. Gew. 5,91 g. — Stgl. Nr. 13, 24. — AO. BM Cat. 1155 (Taf. 5, 16).
26. FO. unbekannt. Gew. 5,90 g. — Stgl. Nr. 11, 29, 34. — AO. Slg. C. W. Lister.
27. FO. unbekannt. Gew. 5,89 g. — Stgl. Nr. 28, 47. — AO. BM Cat. 1152 (Taf. 5, 17).
28. FO. unbekannt. Gew. 5,89 g. — Stgl. Nr. 27, 47. — AO. BM Cat. 1153.
29. FO. unbekannt. Gew. 5,85 g. — Stgl. Nr. 11, 26, 34. — AO. BM Cat. 1154.
30. FO. unbekannt. Gew. 5,83 g. — AO. BM Cat. 1158 (Taf. 5, 18).

31. FO. unbekannt. Gew. 5,76 g. — AO. Slg. H. König.
32. FO. unbekannt. Gew. 5,74 g. — AO. Slg. C. W. Lister.
33. FO. unbekannt. Gew. 5,73 g. — Stgl. Nr. 40, 44, 46. — AO. Leeds.
34. FO. unbekannt. Gew. 5,72 g. — Stgl. Nr. 11, 26, 29. — AO. Leeds.
35. FO. unbekannt. Gew. 5,58 g. — Stgl. Nr. 14, 48. — AO. BM Cat. 1156 (Taf. 5, 19).
36. FO. unbekannt. Gew. 5,44 g. — AO. Oxford.
37. FO. unbekannt. Gew. 5,35 g. — AO. Oxford.
38. FO. unbekannt. Gew. 5,34 g. — Lit. Sylloge 20 no. 175. — AO. Slg. R. P. Mack.
39. FO. unbekannt. Gew. 5,33 g. — Lit. Hunterian Coll. (1905) 716 no. 1. — AO. Glasgow.
40. FO. unbekannt. Gew. 5,23 g. — Stgl. Nr. 33, 44, 46. — Lit. Glendining, Catalogue 3, 1971, no. 22 pl. 1. — AO. unbekannt (vormals Manchester University Coll.).
41. FO. unbekannt. Gew. 5,22 g. — AO. Slg. H. König.
42. FO. unbekannt. Gew. 5,15 g. — Stgl. Nr. 5, 9. — AO. BM Cat. 1163 (Taf. 5, 20).
43. FO. unbekannt. Gew. 5,15 g. — AO. Oxford.
44. FO. unbekannt. Gew. 5,13 g. — Stgl. Nr. 33, 40, 46. — AO. BM Cat. 1164.
45. FO. unbekannt. Gew. 5,03 g. — Stgl. Nr. 18. — Lit. Hunterian Coll. (1905) 716 no. 2 pl. 101, 25. Allen (1968) 151 no. 10 pl. 16, 10. — AO. Glasgow.
46. FO. unbekannt. Gew. 4,91 g. — Stgl. Nr. 33, 40, 44. — AO. Dorchester.
47. FO. unbekannt. Gew. 4,69 g. — Stgl. Nr. 27, 28. — AO. BM Cat. 1166.
48. FO. unbekannt. Gew. 4,54 g. — Stgl. Nr. 14, 35. — Lit. Sylloge 1 I no. 138. — AO. Cambridge.

Liste 10: Statere vom Typ Hod Hill A var. b (Evans F1)

1. FO. Holdenhurst, Hants. (Depotfund). Gew. 5,35 g. — Stgl. Nr. 5. — Lit. NC 1911, 45 pl. 3, 6. Allen (1961) 241. — AO. BM Cat. 1161 (Taf. 6, 1).
2. FO. Tarrant Gunville, Dorset. Gew. 5,32 g. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 240. — AO. Farnham.
3. FO. Cann, Dorset (Grabfund mit Nr. 7?). Gew. 5,27 g. — Lit. Evans (1864) 102. Allen (1961) 239. BNJ 34, 1965, 167 pl. 16, 27. — AO. Shaftesbury.
4. FO. Holdenhurst, Hants. (Depotfund). Gew. 5,05 g. — Lit. NC 1911, 45. Allen (1961) 241. — AO. BM Cat. 1165 (Taf. 6, 2).
5. FO. Tisbury, Wilts. Gew. 4,99 g. — Stgl. Nr. 1. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 242. — AO. Farnham.
6. FO. Hengistbury Head, Hants. Gew. 4,80 g. — Lit. Bushe-Fox (1915) 65 f. Allen (1961) 241. — AO. BM Cat. 1172 (Taf. 6, 3).
7. FO. Cann, Dorset (Grabfund mit Nr. 3?). Gew. 4,65 g. — Lit. Evans (1864) 102. Allen (1961) 239. BNJ 34, 1965, 167 pl. 16, 28. — AO. Shaftesbury.
8. FO. Farnham, Dorset (Depotfund). Gew. 4,64 g. — Lit. Evans (1864) 101. J. Hutchins, The History and Antiquities of the County of Dorset Vol. 3 (1870) 547. Allen (1961) 240. — AO. BM Cat. 1167 (Taf. 6, 4).
9. FO. Blandford, Dorset. Gew. 4,08 g. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 239. — AO. Farnham.
10. FO. Holdenhurst, Hants. (Depotfund). Gew. 3,74 g. — Lit. NC 1911, 45. Allen (1961) 241. — AO. Bournemouth.
11. FO. unbekannt. Gew. 6,00 g. — Lit. Grof Dessewffy Miklos, Barbar Penzei (1910) 38 Nr. 693. — AO. Magyar Nemzeti Muz. Budapest, Inv. Nr. Dess. 693.

12. FO. unbekannt. Gew. 5,65 g. — AO. Edinburgh no. 1920, 720.
13. FO. unbekannt. Gew. 5,27 g. — AO. Slg. H. König (Taf. 6, 5).
14. FO. unbekannt. Gew. 5,12 g. — Stgl. Nr. 17, 20. — AO. Edinburgh no. 1920, 721.
15. FO. unbekannt. Gew. 5,10 g. — AO. BM Cat. 1162 (Taf. 6, 6).
16. FO. unbekannt. Gew. 4,98 g. — AO. Slg. H. König.
17. FO. unbekannt. Gew. 4,96 g. — Stgl. Nr. 14, 20. — Lit. Sylloge 1 I no. 139. — AO. Cambridge.
18. FO. unbekannt. Gew. 4,96 g. — Lit. Grof Dessewffy Miklos, Barbar Penzei (1910) 38 Nr. 694. — AO. unbekannt.
19. FO. unbekannt. Gew. 4,87 g. — Lit. Num. Circ. 80, 1972, 16 no. 332. — AO. unbekannt.
20. FO. unbekannt. Gew. 4,61 g. — Stgl. Nr. 14, 17. — Lit. Sylloge 1 I no. 140. — AO. Cambridge.
21. FO. unbekannt. Gew. 4,33 g. — AO. Edinburgh no. 1921, 1840.
22. FO. unbekannt. Gew. 4,02 g. — AO. Leeds.

Liste 11: Statere vom Typ Hod Hill B (Evans F 2)

1. FO. Holdenhurst, Hants. (Depotfund). Gew. 5,78 g. — Lit. NC 1911, 45. Allen (1961) 241; ders. (1968) 48 Anm. 3. — AO. BM Cat. 1150 (Taf. 6, 11).
2. FO. Danebury Hill, Hants. Gew. 5,33 g. — Vs. stgl. Nr. 4—6, 10—12, 14. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 241; ders. (1968) 48 Anm. 3. — AO. BM Cat. 1147 (Taf. 6, 9).
3. FO. Isle of Wight. Gew. 5,11 g. — Vs. stgl. Nr. 7. — Lit. Allen (1961) 241; ders. (1968) 48 Anm. 3. — AO. BM Cat. 1149 (Taf. 6, 12).
4. FO. Langton, Dorset. Gew. 5,03 g. — Vs. stgl. Nr. 2, 5, 6, 10—12, 14. Rs. stgl. Nr. 12. — Lit. Evans (1864) 101; ders. (1968) 48 Anm. 3, 151 no. 12 pl. 16, 12. — AO. Farnham.
5. FO. Langton, Dorset? Gew. 4,91 g. — Vs. stgl. Nr. 2, 4, 6, 10—12, 14. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 239; ders. (1968) 48 Anm. 3, 151 no. 13 pl. 16, 13. — AO. Farnham.
6. FO. Tinker's Cross, Hants. Gew. 4,51 g. — Vs. stgl. Nr. 2, 4, 5, 10—12, 14. Rs. stgl. Nr. 12. — AO. BM (Gipse) (Taf. 6, 10).
7. FO. Shroton, Dorset (?) oder Mere, Wilts. (?). Gew. 3,99 g. — Vs. stgl. Nr. 3. — Lit. Evans (1864) 101. Allen (1961) 240, 242; ders. (1968) 48 Anm. 3. — AO. unbekannt.
8. FO. Hod Hill, Dorset. Gew. unbekannt. — Lit. Evans (1864) 101. C. Warne, Ancient Dorset (1872) 154 no. 1. Allen (1961) 240; ders. (1968) 43 f., 48, 149 no. 1 pl. 15, 1. — AO. unbekannt.
9. FO. Hod Hill, Dorset. Gew. unbekannt. — Lit. Evans (1864) 101. C. Warne, Ancient Dorset (1872) 154 no. 2. Allen (1961) 240; ders. (1968) 43 f., 48, 149 no. 2 pl. 15, 2. — AO. unbekannt.
10. FO. unbekannt. Gew. 5,84 g. — Vs. stgl. Nr. 2, 4—6, 11, 12, 14. Rs. stgl. Nr. 6. — AO. Slg. H. R. Mossop.
11. FO. unbekannt. Gew. 5,84 g. — Vs. stgl. Nr. 2, 4—6, 10, 12, 14. — Lit. Sylloge 1 I no. 137. — AO. Cambridge.
12. FO. unbekannt. Gew. 5,24 g. — Vs. stgl. Nr. 2, 4—6, 10, 11, 14. Rs. stgl. Nr. 6. — AO. Slg. P. D. Greenall.
13. FO. unbekannt. Gew. 4,58 g. — AO. Oxford.

14. FO. unbekannt. Gew. 4,55 g. — Vs. stgl. Nr. 2, 4—6, 10—12. Rs. stgl. Nr. 4. — AO. BM Cat. 1148 (Taf. 6, 8).

Liste 12: Statere vom Typ Hod Hill C

1. FO. Maiden Castle, Dorset. Gew. 5,55 g. — Lit. Wheeler (1943) 331 no. 1 pl. 38, 1. Allen (1961) 240; ders. (1968) 48, 151 no. 14 pl. 16, 14. — AO. Dorchester.
2. FO. unbekannt. Gew. 4,99 g. — Lit. Sylloge 1 I no. 141. — AO. Cambridge (Taf. 6, 13).

Liste 13: Statere vom Typ Hod Hill D

1. FO. Holdenhurst, Hants. (Depotfund). Gew. 4,21 g. — Vs. stgl. Nr. 2. — Lit. 1911, 45 pl. 3, 5. Allen (1961) 241. — AO. BM Cat. 1177 (Taf. 6, 14).
2. FO. Holdenhurst, Hants. (Depotfund). Gew. 4,02 g. — Vs. stgl. Nr. 1. — Lit. NC 1911, 45 pl. 3, 7. Allen (1961) 241. — AO. unbekannt.
3. FO. unbekannt. Gew. 4,26 g. — Vs. stgl. Nr. 5. — AO. Edinburgh no. 1920, 723.
4. FO. unbekannt. Gew. 4,10 g. — Vs. var. (Äußere Lorbeerkransspitzen zeigen nach unten). — Lit. Hunterian Coll. (1905) 716 no. 3. — AO. Glasgow (Taf. 6, 15).
5. FO. unbekannt. Gew. unbekannt. — Vs. stgl. Nr. 3. — Lit. Allen (1968) 48 Anm. 1. — AO. Slg. O. Lloyd-Baker (vormals Archbishop Sharpe Coll.).

Liste 14: Statere vom Typ Hod Hill E

1. FO. Hengistbury Head, Hants. Gew. 4,32 g. — Lit. Bushe-Fox (1915) 66. Allen (1961) 241. — AO. BM Cat. 1170 (Taf. 6, 16).
2. FO. Preston, Dorset. Gew. 4,08 g. — Lit. Allen (1968) 48 Anm. 2, 151 no. 16 pl. 16, 16. — AO. Slg. F. A. Archibald (Taf. 6, 17).
3. FO. South Cadbury Camp, Dorset. Gew. 4,07 g. — AO. Taunton.
4. FO. South Cadbury Camp, Dorset. Gew. 3,96 g. — AO. Taunton.
5. FO. South Cadbury Camp, Dorset. Gew. 3,63 g. — AO. Taunton.
6. FO. South Cadbury Camp, Dorset. Gew. 3,59 g. — AO. Taunton.
7. FO. Maiden Castle, Dorset. Gew. 3,47 g. — Lit. Wheeler (1943) 331 no. 2 pl. 38, 2. Allen (1961) 240. — AO. Dorchester.
8. FO. South Cadbury Camp, Dorset. Gew. 3,44 g. — AO. Taunton.
9. FO. Hod Hill, Dorset. Gew. 3,36 g. — Lit. Evans (1864) 102. Allen (1961) 240; ders. (1968) 151 no. 5 pl. 15, 5. — AO. Farnham.
10. FO. Holdenhurst, Hants. (Depotfund). Gew. 3,05 g. — Lit. Sylloge 20 no. 188. — AO. Slg. R. P. Mack.
11. FO. unbekannt. Gew. 4,46 g. — Lit. Hunterian Coll. (1905) 716 no. 3. — AO. Glasgow (Taf. 6, 18).
12. FO. unbekannt. Gew. 3,98 g. — AO. Leeds.
13. FO. unbekannt. Gew. 3,88 g. — Lit. Hunterian Coll. (1905) 716 no. 5. — AO. Glasgow (Taf. 6, 19).
14. FO. unbekannt. Gew. 3,72 g. — AO. Oxford (Taf. 6, 20).

*Abkürzungsverzeichnis:***A. Monographien und Aufsätze**

- Allen (1961) D. F. Allen, The Origins of Coinage in Britain: A Reappraisal. In S. S. Frere (ed.), Problems of the Iron Age in Southern Britain (1961) 97 ff.
- Allen (1962) D. F. Allen, Celtic Coins. In Ordnance Survey. Map of Southern Britain in the Iron Age (1962) 19 ff.
- Allen (1968) D. F. Allen, The Celtic Coins. In I. A. Richmond, Hod Hill Vol. 2. Excavations carried out between 1951 and 1958 (1968) 43 ff.
- Borlase (1769) W. Borlase, Antiquities, historical and monumental of the County of Cornwall (1769).
- Brooke (1933) G. C. Brooke, The Philippus in the West and the Belgic Invasions of Britain. NC ser. 5, vol. 13, 1933, 88 ff.
- Bushe-Fox (1915) J. P. Bushe-Fox, Excavations at Hengistbury Head, Hampshire. Soc. of Antiquaries Research Report III (1915).
- Evans (1864) J. Evans, Coins of Ancient Britons (1864).
- Evans (1890) J. Evans, Coins of Ancient Britons. Suppl. (1890).
- Hunterian Coll. (1905) G. MacDonald, Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection. University of Glasgow. Vol. III (1905).
- Krämer (1971) W. Krämer, Silberne Fibelpaare aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert. Germania 49, 1971, 120 ff.
- Mack (1953) R. P. Mack, The Coinage of Ancient Britain (1953).
- Mack (1964) R. P. Mack, The Coinage of Ancient Britain² (1964).
- NC 1911 Numismatic Chronicle ser. 4, vol. 11, 1911.
- NC 1919 Numismatic Chronicle ser. 4, vol. 19, 1919.
- NC 1927 Numismatic Chronicle ser. 5, vol. 7, 1927.
- Sylloge 1 I Sylloge of Coins of the British Isles 1. Fitzwilliam Museum Cambridge I by P. Grierson (1958).
- Sylloge 20 Sylloge of Coins of the British Isles 20. R. P. Mack Collection. Ancient British, Anglo-Saxon and Norman Coins by R. P. Mack (1973).
- Wheeler (1943) R. E. M. Wheeler, Maiden Castle, Dorset. Soc. of Antiquaries Research Report XII (1943).

B. Zeitschriften

- | | |
|---------------------|---|
| Acta Arch. | Acta Archaeologica |
| Ant. J. | Antiquaries Journal |
| Arch. J. | Archaeological Journal |
| Ber. RGK. | Berichte der Römisch-Germanischen Kommission |
| BNJ | British Numismatic Journal |
| BVbl. | Bayerische Vorgeschichtsblätter |
| JNG | Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte |
| NC | Numismatic Chronicle |
| Num. Circ. | Spink's Numismatic Circular |
| Proc. Prehist. Soc. | Proceedings of the Prehistoric Society |
| RBN | Revue belge de Numismatique |
| RN | Revue numismatique |
| Sy. A. C. | Surrey Archaeological Collections |
| Sx. A. C. | Sussex Archaeological Collections |
| Wilts. A. M. | The Wiltshire Archaeological and Natural History Magazine |

Tafelnachweis:

Tafel 1:

- 1 Slg. H. R. Mossop
- 2 Glasgow
- 3 BM Cat. 70
- 4 BM Cat. 68
- 5 BM Cat. 69
- 6 Slg. H. R. Mossop
- 7 BM Cat. 75
- 8 BM Cat. 72
- 9 Oxford
- 10 BM Cat. 85
- 11 BM Cat. 84
- 12 BM Cat. 74
- 13 BM Cat. 76
- 14 BM Cat. 78
- 15 Oxford
- 16 Oxford
- 17 BM Cat. 77
- 18 BM Cat. 79
- 19 BM Cat. 71
- 20 Slg. P. D. Greenall

Tafel 2:

- 1 Belfast
- 2 BM Cat. 80
- 3 Oxford
- 4 BM Cat. 83
- 5 BM Cat. 81
- 6 BM Cat. 82
- 7 BM Cat. 73
- 8 Slg. H. R. Mossop
- 9 BM Cat. 86
- 10 BM Cat. 66
- 11 BM Cat. 67
- 12 BM Cat. 65
- 13 Cambridge
- 14 BM Cat. 61 A
- 15 vormalig Slg. H. R. Mossop
- 16 ANS New York
- 17 ANS New York
- 18 BM Cat. 58 A
- 19 Glasgow
- 20 BM Cat. 56

Tafel 3:

- 1 BM Cat. 57
- 2 BM Cat. 58
- 3 BM Cat. 59
- 4 BM Cat. 62
- 5 BM Cat. 61
- 6 Cambridge
- 7 Reading
- 8 BM Cat. 60
- 9 Slg. H. König
- 10 Slg. C. W. Lister
- 11 Slg. H. R. Mossop
- 12 BM 12—4—1. 1951
- 13 Slg. R. P. Mack
- 14 Reading
- 15 BM Cat. 64
- 16 BM Cat. 63
- 17 BM Cat. 107
- 18 BM Cat. 87
- 19 Leeds University
- 20 Leeds University

Tafel 4:

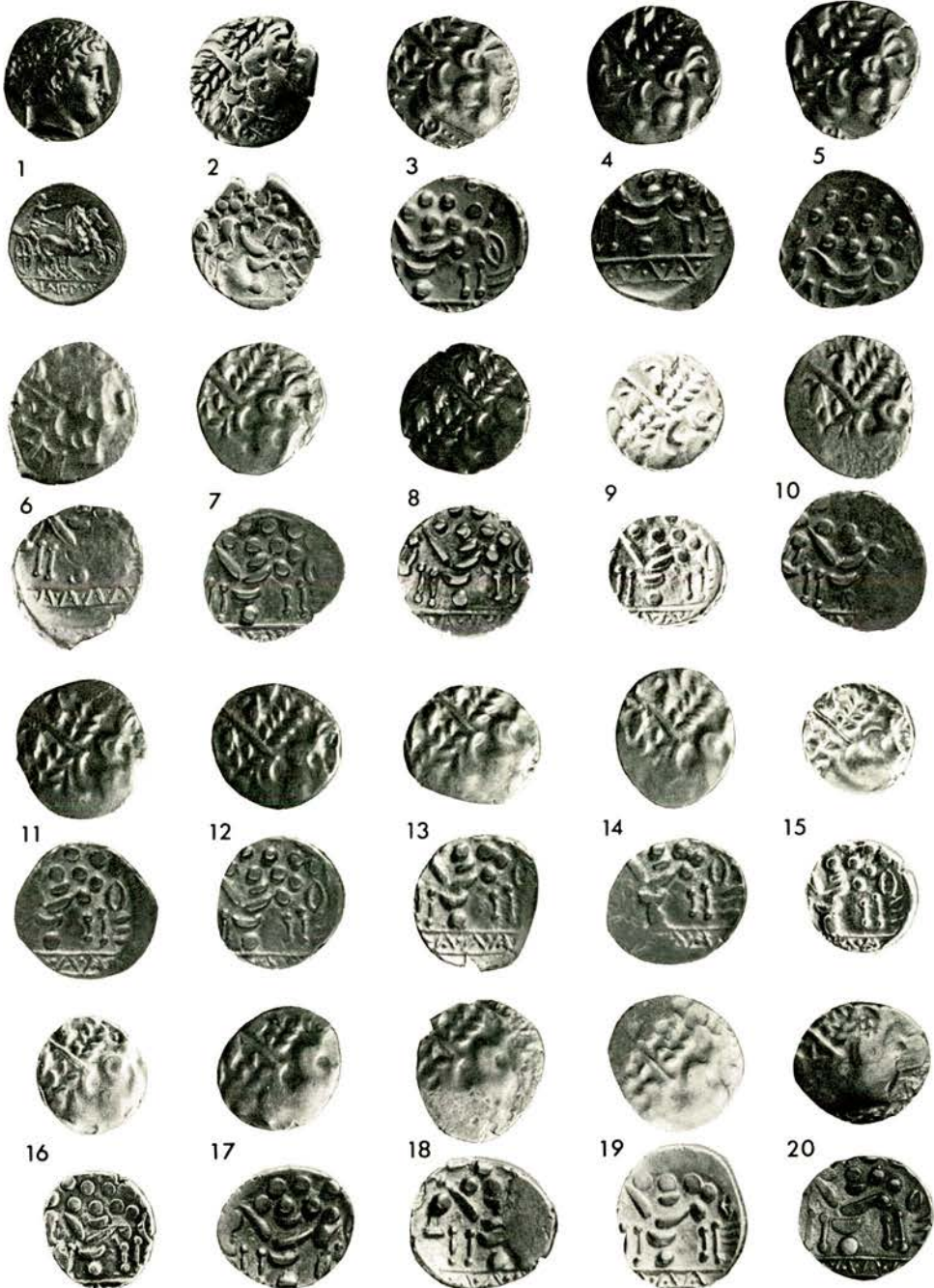
- 1 Brüssel
- 2 Slg. H. R. Mossop
- 3 Slg. H. König
- 4 Slg. H. König
- 5 Slg. P. D. Greenall
- 6 Slg. H. König
- 7 Slg. H. R. Mossop
- 8 unbekannt
- 9 unbekannt
- 10 Slg. G. Pearson
- 11 Slg. H. König
- 12 Slg. H. König
- 13 Slg. H. König
- 14 Slg. H. König
- 15 unbekannt
- 16 Slg. C. W. Lister
- 17 Slg. H. König
- 18 Slg. H. König
- 19 Slg. P. D. Greenall
- 20 Slg. H. König

Tafel 5:

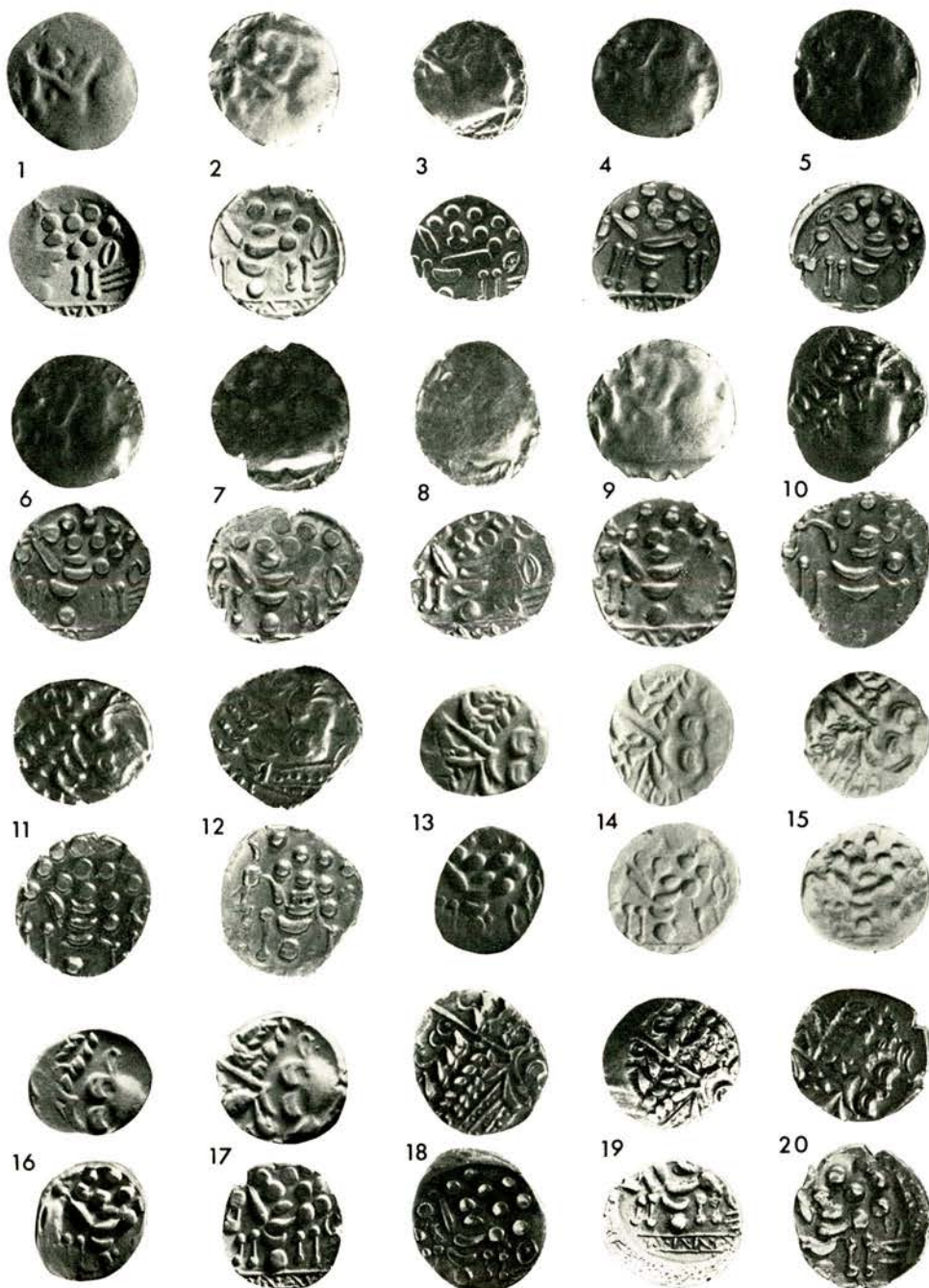
- 1 BM Cat. 123
- 2 BM Cat. 124
- 3 BM Cat. 126
- 4 BM Cat. 125
- 5 Oxford
- 6 BM Cat. 127
- 7 BM Cat. 130
- 8 BM Cat. 128
- 9 Slg. R. P. Mack
- 10 BM Cat. 129
- 11 Slg. R. P. Mack
- 12 BM Cat. 122
- 13 BM no. 4
- 14 BM Cat. 1151
- 15 BM Cat. 1159
- 16 BM Cat. 1155
- 17 BM Cat. 1152
- 18 BM Cat. 1158
- 19 BM Cat. 1156
- 20 BM Cat. 1163

Tafel 6:

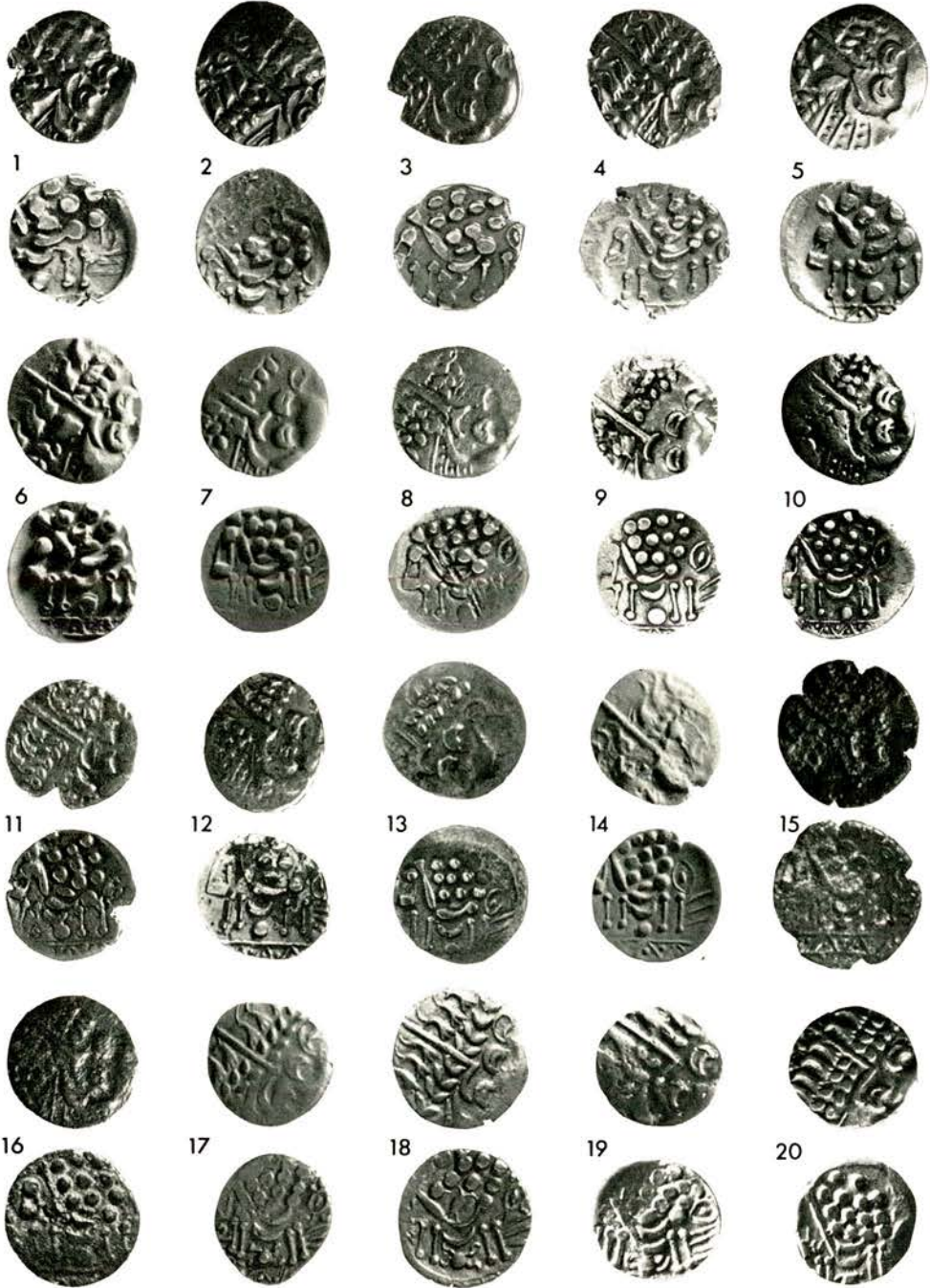
- 1 BM Cat. 1161
- 2 BM Cat. 1165
- 3 BM Cat. 1172
- 4 BM Cat. 1167
- 5 Slg. H. König
- 6 BM Cat. 1162
- 7 Slg. H. König
- 8 BM Cat. 1148
- 9 BM Cat. 1147
- 10 BM
- 11 BM Cat. 1150
- 12 BM Cat. 1149
- 13 Cambridge
- 14 BM Cat. 1177
- 15 Glasgow
- 16 BM Cat. 1170
- 17 Slg. F. A. Archibald
- 18 Glasgow
- 19 Glasgow
- 20 Oxford



1 Philippos II. von Makedonien. — 2 Gallo-Belgic C. — 3-20 British A 1



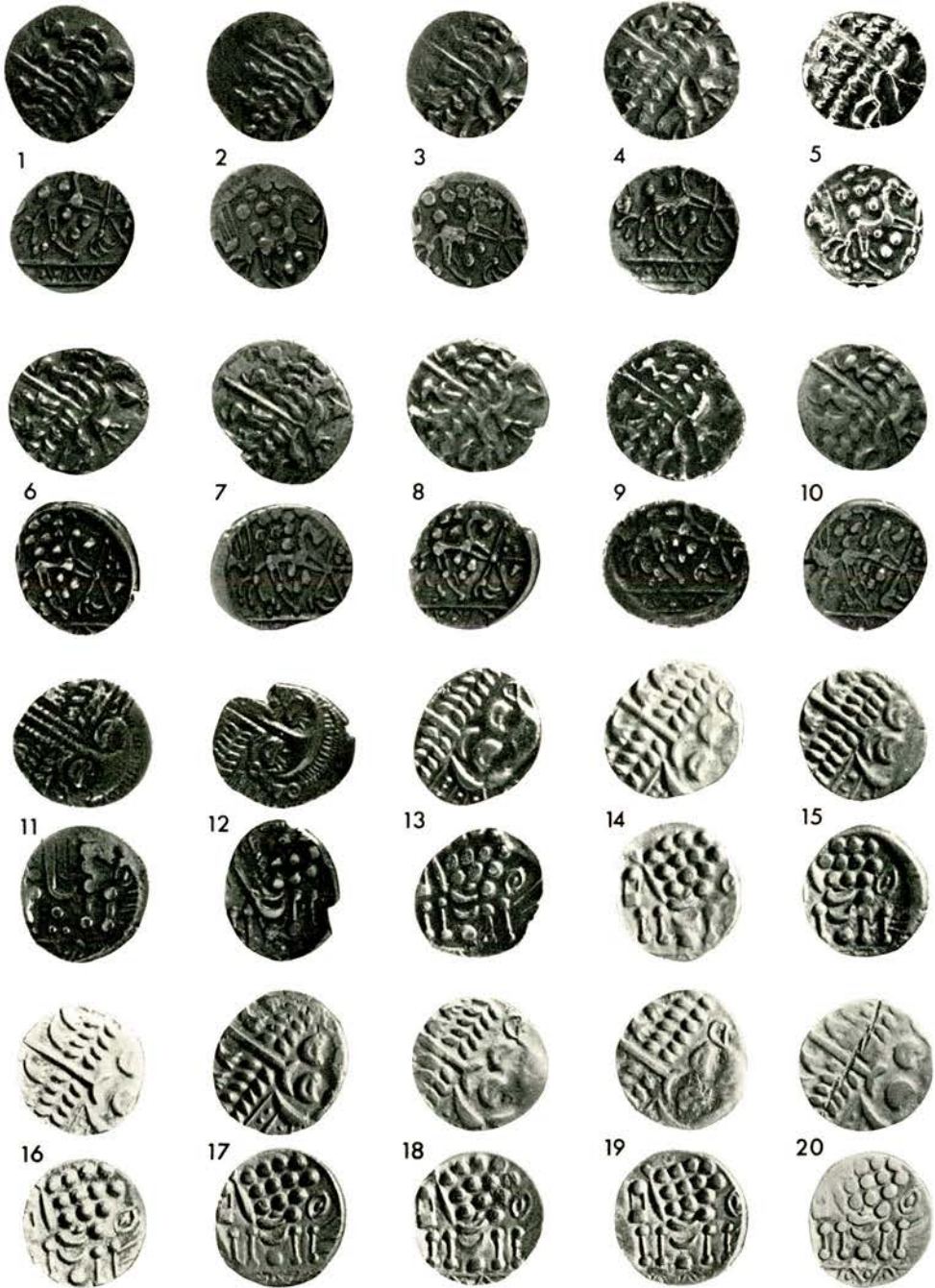
1-12 British A 1. — 13-20 British A 2



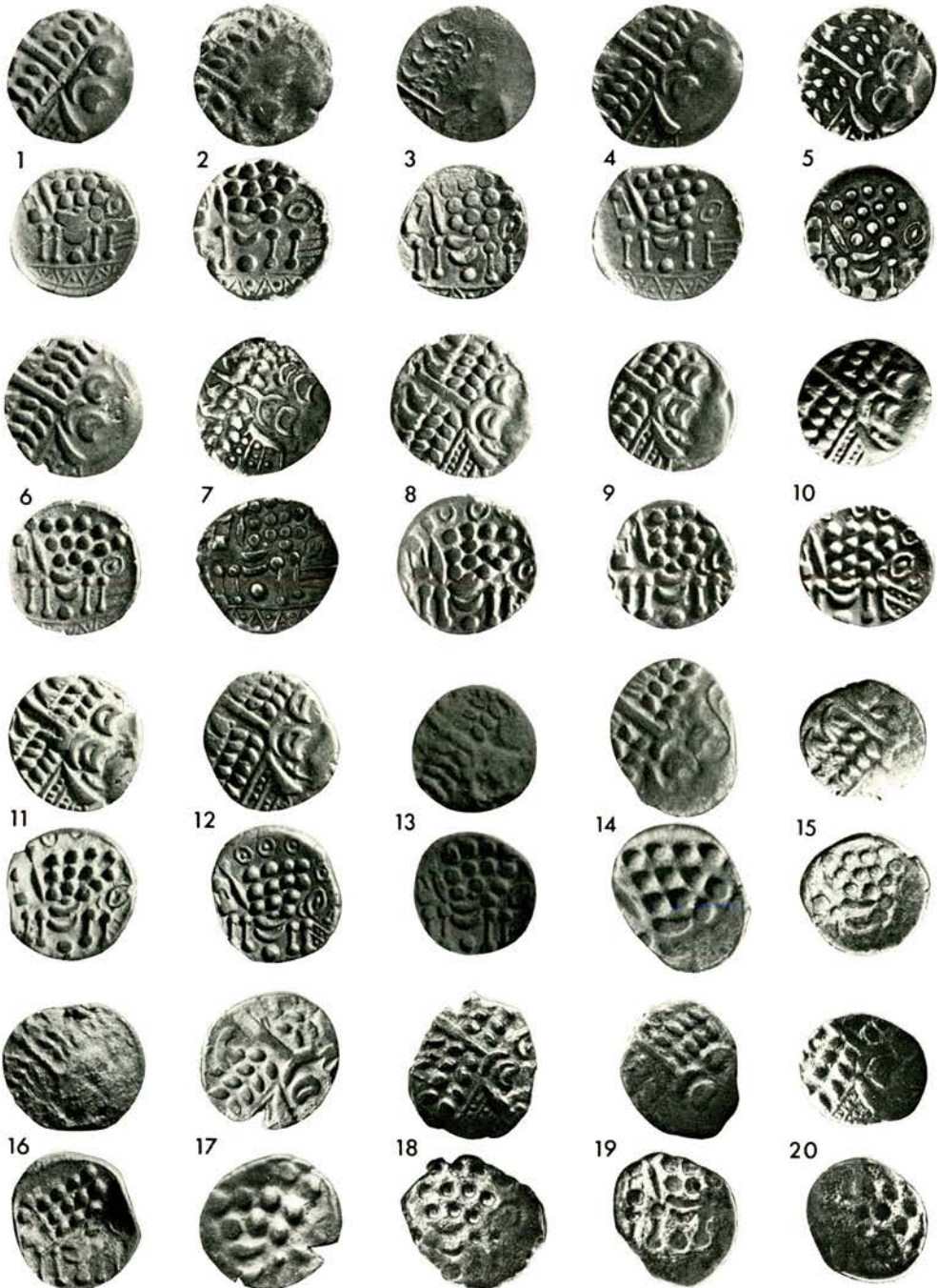
1-16 British A 2. — 17-18 British B 1. — 19-20 British B var.



1-20 British B 2



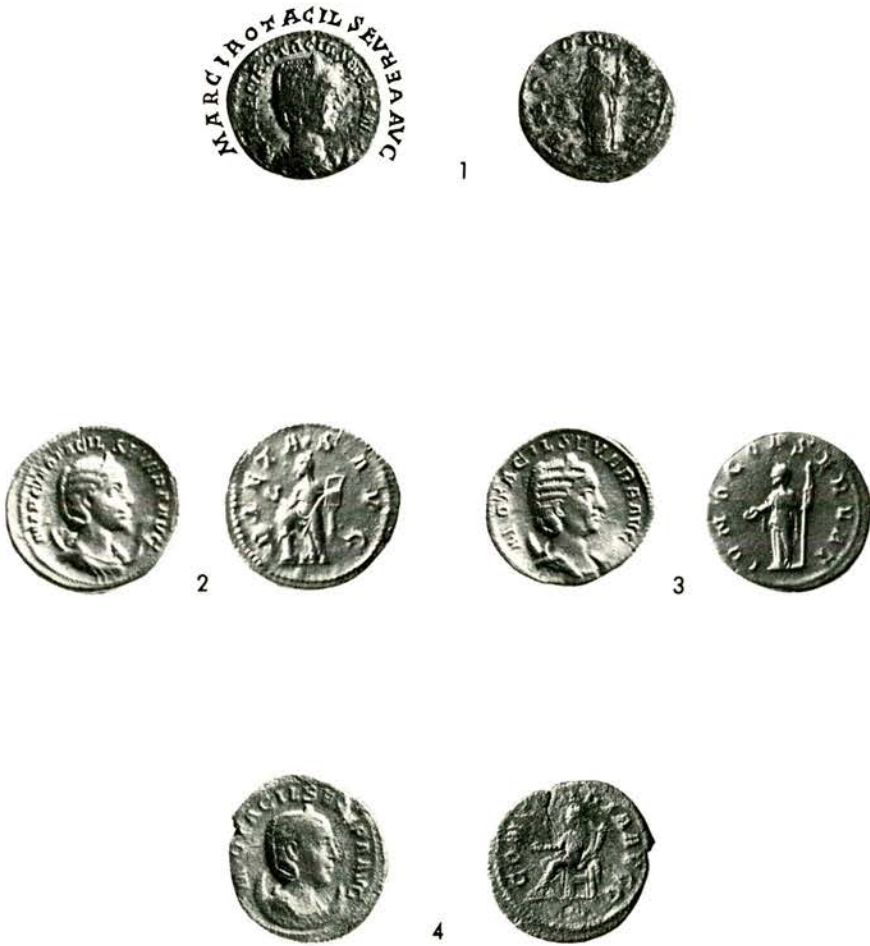
1-10 British C. — 11-12 British D. — 13-20 Hod Hill A var. a



1-7 Hod Hill A var. b. — 8-12 Hod Hill B. — 13 Hod Hill C. — 14 Hod Hill D. —
15 Hod Hill D var. — 16-20 Hod Hill E



1 Fundmünze aus Carnuntum, 2-4 Vergleichsstücke. M. 1 : 1.



Antoniniane der M. Otacilia Severa. 1 Riekofen, Ldkr. Regensburg Vs. RIC 121, Rs. RIC 127. — 2 Ohne Fundort RIC 121. — 3 Ohne Fundort RIC 127. — 4 Eining bei Kelheim RIC 125 (c).

Eine bemerkenswerte Fundmünze aus Carnuntum

(Tafel 7)

Im Frühjahr 1972 wurde auf dem sog. Burgfeld bei Deutsch-Altenburg, östlich außerhalb des Lagers und südlich der Bundesstraße (also im Bereich der *canabae*) eine stark verkrustete und patinierte Münze gefunden (Taf. 7, 1)¹. Es handelt sich um einen Oberflächenfund². Etwa von derselben Fundstelle, jedoch nicht aus einem Fundverband, stammt eine Pferdchenfibelf, die in das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann³.

Beschreibung der Münze:

AE, Gewicht: 2,45 g (s. Taf. 7, 1).

Av.: Swastika: als Mittelpunkt eine Kugel, von zwei konzentrischen Kreisen umgeben; in den Winkeln vier ähnliche Kugeln; Perlland.

Rv.: Pferd links springend, hantelförmiger Körper, in dessen Vorder- und Hinterteil sich konzentrische Ringe befinden; Perlmähne; Perlland.

Literatur: H. de la Tour, Atlas de monnaies gauloises (Paris 1892 / London 1968) Taf. XXX 8868 (hier Taf. 7, 3); A. Blanchet, Traité des Monnaies Gauloises, 2 Bde. (Paris 1905 / Bologna 1971) 357 f.; S. Scheers, L'histoire monétaire de la Gaule Belgique du III^e au I^{er} siècle av. J.-C. (Diss. Leuven 1973) IV Abb. 690—691 (dazu I 352 ff. und II 541 f.); H.-J. Kellner, Die keltischen Münzen von der Engehalbinsel bei Bern. In: Jahrbuch d. Bernischen Hist. Museums 41—42, 1961/1962, 266 Nr. 38; D. F. Allen, Celtic Coins in the Royal Coin Cabinet, Stockholm. In: Nordisk Numismatik Årsskrift 1972 (Lund 1974) 23 Nr. 111, Abb. Taf. VII auf S. 21 (mit falscher Zuweisung [Nervii] und falscher Beschreibung des Av. [bough' = Ast, Zweig]; vielleicht aber auch Vertauschung der Beschreibung von Nr. 110 und 111); weitere Literaturangaben finden sich bei Scheers l. c. I 352⁴.

Dieser Typ, sowie zwei weitere ähnliche mit Rv. Pferd rechts (Scheers l. c. IV Abb. 692) bzw. leicht veränderter Swastika im Avers und Legende AVAVCIA im Revers (de la Tour Taf. XXX 8885—8881; Scheers l. c.

¹ Die Münze wurde durch die frdl. Vermittlung von Frl. cand. phil. M. Grünwald bekannt gemacht und befindet sich jetzt in der Sammlung des Instituts für Antike Numismatik und Vorislamische Geschichte Mittelasiens der Universität Wien, dessen Vorstand R. Göbl ich für die Publikationserlaubnis danke.

² Eine gute Luftaufnahme des Burgfeldes findet sich bei E. Vorbeck - L. Beckel, Carnuntum. Rom an der Donau (Salzburg 1973) Abb. 34 ff.

³ Die Fibel wird von M. Grünwald in Römisches Österreich II (1974) publiziert werden.

⁴ Unser Stück ist leicht untergewichtig, was aber durch den schlechten Erhaltungszustand zu erklären ist. Das Durchschnittsgewicht beträgt bei 166 Stück 3,02 g (Gewichtsangaben der einzelnen Exemplare nach Scheers l. c. I 353 f. und Allen l. c. 23). — 3 Exemplare dieses Typs befinden sich im Wiener Münzkabinett (Inv.-Nr. 824 mit 3,45 g; 826 mit 3,00 und 27 334 mit 2,79).

689) können mit Sicherheit den Atuatuci zugewiesen werden⁵. Diese werden von Caesar⁶ des öfteren erwähnt und waren ein belgisches Volk ursprünglich wohl germanischer Herkunft; ihre Wohnsitze hatten sie zwischen den Eburones und den Nervii zu beiden Seiten der Mosa (Maas), also in der Gegend der heutigen südbelgischen Stadt Namur (südwestlich von Lüttich-Liège). Caesar bell. Gall. II 29,4 sagt über die Atuatuci: *ipsi erant ex Cimbris Teutonisque prognati, qui cum iter in provinciam nostram atque Italiam facerent, iis impedimentis, quae secum agere ac portare non poterant, citra flumen Rhenum depositis custodiam ex suis ac praesidium, sex milia hominum, una reliquerunt. hi post eorum obitum multos annos a finitimis exagitati, cum alios bellum inferrent, alios inlatum defenderent, consensu eorum omnium pace facta hunc sibi domicilio locum delegerunt*. Später sind sie vermutlich in den Tungri aufgegangen⁷.

Das Zirkulationsgebiet der Prägungen unseres Typs ist nach Ausweis der Fundorte fast ausschließlich das heutige Belgien und Südwestdeutschland (vor allem entlang des Rheins), mit einer deutlichen Massierung in der Gegend von Namur und Tongern⁸.

In allen Rheinlagern der augusteischen Zeit wurden Exemplare unseres Typs gefunden, auf die Gesamtzahl der zutage gekommenen Exemplare bezogen brachten diese Lager sogar den überwiegenden Teil, so z. B. Haltern über 800 Stück (FMRD VI 4055, 1—68; 4057, 1621—2178. 2179—2371 [sehr schlecht erhalten]. 2661—2678; Scheers l. c. I 359 Nr. 39). Das kann dadurch erklärt werden, daß die zum größten Teil in Gallien rekrutierten Soldaten der Rheinarmee sich ihrer einheimischen Münzen als Zahlungsmittel bedienten, die sicherlich auch den Handel mit den die Truppe begleitenden gallischen Kaufleuten erleichterten⁹.

Für die Datierung dieser Münzen gibt die Tatsache einen Anhaltspunkt, daß sich zwei Exemplare im Römerlager Oberaden (Rheinland-Westfalen) fanden, das ca. 8 v. Chr. zerstört wurde¹⁰. Die größte Masse aber kam,

⁵ Auch die Schreibweise *Aduatuci* ist belegt; cf. A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz I (Leipzig 1891 / Graz 1962) 47 f.; H. Birkhan, Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit (= Sitzber. d. Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 272. Bd., Wien 1970) 190 ff. mit Anm. 311.

⁶ Stellen: bell. Gall. II 4, 9. 16, 4. 29, 1. 31, 4; V 27, 2. 38, 1 f. 39, 3. 56, 1; VI 2, 3. 33, 2.

⁷ Literatur zu den Atuatuci: RE I 1 (1894) 429 s. v. Aduatua und 430 s. v. Aduatuci (Ihm); Birkhan l. c. 226—233; T. Rice Holmes, Caesar's Conquest of Gaul (Oxford² 1911; Nachdr. 1931) 384—393.

⁸ Der Vorort der Atuatuci, das von Caesar bell. Gall. II 29, 2 genannte *oppidum egregie natura munitum*, ist streng zu scheiden von der Festung Atuatuca im Lande der Eburonen; cf. R. Müller, *Oppidum Atuatuconum* (Caes. Gall. II 29 ff.) und die spätrömische Poststraße Bavai - Lüttich - Heerlen - Köln. In: Gymnasium LXI (1954) 326—339.

⁹ Cf. K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau (= Diss. Bernenses I 3, Bern 1951) 30 ff., 64 ff.

¹⁰ Cf. Chr. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden (Dortmund 1938); FMRD VI 5080, 10 und 5081, 187.

wie schon gesagt, in Haltern zutage dessen Enddatum nun mit 9 n. Chr. feststeht¹¹. Die Prägezeit dieses Typs der *Atuatuci* (und auch der beiden anderen oben erwähnten) ist also mit der Zeitspanne 1. Jahrzehnt v. Chr. bis 1. Jahrzehnt n. Chr. gegeben¹².

Carnuntum, der Fundort unseres Stücks, wird zum ersten Mal im Jahre 6 n. Chr. im Zusammenhang mit der geplanten Aktion des Tiberius gegen Marobod in der antiken Literatur genannt (*Vell. Pat. II* 109, 5). Im Jahre 15 n. Chr. wurde dann die *legio XV Apollinaris* von Emona (Lai-bach) nach Carnuntum verlegt. Von da ab verlor Carnuntum bis zum Ausgang des Altertums seine militärische und politische Bedeutung nicht mehr¹³.

Der westlichste bisher bekannte Fundort war Oberhausen bei Augsburg (Bayern), wo drei Stück gefunden wurden, der südlichste die Engehalbinsel bei Bern mit einem Stück¹⁴. Dazu tritt jetzt unser Exemplar aus Carnuntum. Hervorzuheben ist auch noch, daß sich in der belgischen Stadt Liberchies (viell. das antike *Geminiacum*¹⁵) sechs Exemplare in einem Fundverband mit römischen Münzen von Augustus bis Diokletian fanden.

Es wäre verfehlt, aus einem Einzelfund weiterreichende Schlüsse zu ziehen (vor allem auch was die Datierung anbelangt), da ja besonders solche Einzelstücke sehr leicht gewissermaßen als Kuriosum aufbewahrt werden. Wir wollen nur festhalten, daß die für Stücke unseres Typs gewonnene Datierung sehr gut auch für Carnuntum gelten kann und daß sich die Umlaufsdauer wohl auch auf die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts n. Chr. erstreckt haben wird.

Die Münze verdient es jedenfalls aus mehreren Gründen, ausführlicher behandelt zu werden. Zum einen ist unser Carnuntiner Stück die erste in Österreich zutage gekommene gallische AE-Münze und die 16. gallische Münze überhaupt¹⁶, zum anderen ist es die zweite westkeltische Münze, die in Carnuntum gefunden wurde. Bei dem anderen Stück handelt es sich um eine Potinmünze der *Senones* (*Blanchet Fig. 319 = de la Tour Taf. XXX 7417*), deren genauer Fundort allerdings unbekannt ist¹⁷ (*Taf. 7, 4*).

¹¹ Cf. K. Kraft, Das Enddatum des Legionslagers Haltern. In: *Bonner Jahrb.* 155/156, 1955/1956, 95—111, bes. 105 und 108.

¹² Cf. auch Scheers l. c. II 542, die eher „les dernières années du I^{er} siècle av. J.-C.“ annehmen möchte. Zu den Fundorten unseres Typs (mit Fundkarte) cf. Scheers l. c. I 353—360.

¹³ Cf. E. Swoboda, Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler (Graz-Köln⁴ 1964) 31 f.

¹⁴ Oberhausen: *FMRD I* 7011, 324—326; Scheers l. c. I 357 Nr. 22; Enge: Kellner l. c. 266 Nr. 38; Scheers l. c. I 360 Nr. 47.

¹⁵ Cf. *RE VII 1* (1910) 1024 s. v. *Geminiacus vicus* (Ihm).

¹⁶ Bis jetzt wurden zwei Goldmünzen (1 *Philippstater* und 1 *Mediomatriker-Vierundzwanzigstater*) und 12 Silbermünzen gallischer Herkunft in Österreich gefunden; cf. G. Dembski, Die keltischen Fundmünzen Österreichs. In: *NZ Wien* 87/88, 1972, 37—73, bes. 71 f.

¹⁷ Cf. W. Hahn, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Carnuntum (Diss. Wien 1969) II

Es ergibt sich hier auch die Gelegenheit, ein zweites, sehr gut erhaltenes Stück desselben, den Atuatuci zugewiesenen Typs bekanntzumachen, das sich in der Sammlung des Benediktinerstiftes Göttweig (Niederösterreich) befindet (*Taf.* 7, 2; o. G.)¹⁸. Bei diesem schönen Exemplar, dessen Herkunft leider unbekannt ist, kann man im Revers deutlich den Punkt zwischen Schnauze und Vorderlauf des Pferdes erkennen, doch unterscheidet sich das Stück von dem bei de la Tour *Taf.* XXX 8868 (*Taf.* 7, 3) abgebildeten aus der Bibliothèque Nationale in Paris dadurch, daß keine Standlinie vorhanden ist. Auch ist die Gestaltung der Ohren eine andere, die bei dem Exemplar aus Göttweig leicht nach vorne geneigt sind. Ob die konzentrischen Ringe, die Vorder- und Hinterkörper bilden, auf dem Pariser Stück fehlen oder infolge starker Vernutzung nicht mehr erkennbar sind, ist nicht zu entscheiden. Es scheint jedoch, daß diese Ringe unseren Typ charakterisieren¹⁹.

Nr. 1; dieses Stück hat G. Dembski bei der Zusammenstellung seiner oben zitierten Arbeit offensichtlich übersehen.

¹⁸ Für die Publikationserlaubnis danke ich dem Abt des Stiftes Göttweig, Prälat K. Laschofer.

¹⁹ Auch bei dem Scheers IV Abb. 690 abgebildeten Stück sind sie zu erkennen.

HANS-JÖRG KELLNER

(München)

Ein subaerater Antoninian von Riekofen

(Tafel 8)

Unter einer Anzahl römischer Fundmünzen, die im März 1974 von U. Osterhaus, Regensburg, aus Privatbesitz zur Bestimmung vorgelegt wurden¹, befand sich ein Antoninian der Otacilia Severa, der einiges Interesse beanspruchen kann und deshalb im folgenden kurz behandelt werden soll. Die Münze wurde nach Angaben des Finders auf der Flur Riekofen zwischen dem Ort und Taimering aufgefunden; ihre Bestimmung ist: Philippus I. für M. Otacilia Severa, Antoninian von 244/248 n. Chr., gefüttert und hybrid, Vs. Büste der Otacilia Severa auf Halbmond MARCIA OTACIL SEVÆIA AVG, RIC 121; Rs. Juno links stehend IVNO CONSERVAT, RIC 127 (*Taf. 8, 1*).

Die gefütterten (subaeraten) Silbermünzen der römischen Republik und Kaiserzeit haben früh das Interesse der Forschung gefunden. Schon Theodor Mommsen widmete ihnen einige Aufmerksamkeit und brachte vor allem die schriftlichen Nachrichten aus der Zeit der Republik über plattierte Denare in historische Zusammenhänge², während er die Stücke aus der Kaiserzeit nur kurz behandelte. Bei der Beurteilung tendierte er mehr zur Einstufung als offizielle Gepräge; Regling³ und nach ihm Schröter⁴ sahen in ihnen eher betrügerische Erzeugnisse privater Falschmünzerei u. U. vielleicht von korrupten Münzern. Am ausführlichsten hat sich mit der Falschmünzerei im Altertum J. Graf⁵ befaßt. Ihm verdanken wir auch ausführliche Überlegungen zum technischen Vorgang der Herstellung⁶. Graf kommt S. 89 zu dem Schluß, daß „die subaeraten Denare zum großen Teil vom staatlichen Atelier oder wenigstens mit staatlicher Konnivenz (Duldung) ausgehen“. Dabei stützt er sich auf die von Zonares (8 a. E.) überlieferte Nachricht, daß die römische Republik im 2. Punischen Krieg nach der Niederlage am Trasimenischen See in der Not der Zeit neben guten Denaren zugleich plattierte Stücke ausgegeben hat. Auch später wurden, wie Plinius 33, 3, 46 berichtet, 91 v. Chr. auf Antrag des M. Livius Dru-

¹ Herrn Dr. U. Osterhaus habe ich für die Vermittlung vieler Fundmünzen in Vorbereitung von FMRD Oberpfalz zu danken.

² Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens (1860) 385—389, sowie 759—760.

³ RE. 2. Reihe 7. Halbbd. (1931) 471—474 (Art. Subaerati).

⁴ F. v. Schröter, Wörterbuch der Münzkunde (1930) 669.

⁵ J. Graf, Münzverfälschungen im Altertum. Numismatische Zeitschrift Wien 35, 1903, 1—130.

⁶ Graf a. a. O. 34 ff. und 121 f.

sus die Mehrkosten der erhöhten Getreideverteilungen dadurch gedeckt, daß jeder achte Denar als subaerater ausgebracht werden sollte. Daß eine solche Maßnahme nicht von Dauer sein konnte, ergibt sich aus dem ungleichen Wert an sich gleichwertig sein sollender Münzen und wissen wir auch von Cicero (De Off. 2, 20, 80). Wichtig ist der von Graf an Münzmaterial und entsprechend der angeführten Schriftstellen konstatierte Zusammenhang zwischen erhöhtem staatlichem Geldbedarf und dem Auftreten der gefütterten Münzen. Den letzten Beweis für die staatliche Verantwortung für die Ausprägung subaerater Silbermünzen, besonders in der Kaiserzeit, vermochte jedoch Graf nicht zu erbringen⁷. Deshalb wünschte er sich als Argument für seine These, daß „2 ganz stempelgleiche Exemplare, von denen das eine subaerat, das andere unverfälscht ist, sich finden lassen oder eine Inschrift . . . klärend“ wirken würde. Beides ist zwar hier nicht der Fall, aber trotzdem kann die vorliegende Münze einen kleinen Beitrag liefern.

In der Umschrift der Münze stehen bei sonst völlig korrekter Inschrift zwei Buchstaben verkehrt und rückläufig (s. Taf. 8, 1). Das bedeutet, daß die Umschrift mittels Buchstabenpunzen, die möglicherweise gelegentlich mehr als einen Buchstaben umfaßt haben (in diesem Fall ER), in den Stempel eingebracht worden ist. Und da solche Buchstabenpunzen sicher nicht in einer Falschmünzerwerkstätte zur Verfügung gestanden haben, muß also die vorliegende Münze in einer offiziellen Münzstätte entstanden sein. Ob sie allerdings ein staatliches Zahlungsmittel darstellte oder eine Art „Privatfälschung“ römischer Münzbeamter zum Zwecke des Streckens des zugeteilten Metallquantums oder der persönlichen Bereicherung, darüber sagt die Münze nichts aus. Bei der Häufigkeit der subaeraten Prägungen allerdings scheint es nicht recht möglich, an einen jahrhundertelangen „Nebenverdienst“ unredlicher Münzbeamter zu denken, sondern wir müssen doch wohl staatliche Absicht und Planung annehmen. Dies umso mehr, als die subaeraten Prägungen eben nur in den Zeiten auftreten, als man noch glaubte, am Metallwert, d. h. Feingehalt der Silbermünze festhalten zu müssen. Als man dann im 3. Jahrhundert das Mittel der Verschlechterung des Silberfeingehaltes hinunter bis zur reinen Kupfermünze für die Dekkung des staatlichen Geldbedarfs erfunden hatte, kam die Fütterung der Münzen ganz natürlich sofort aus dem Gebrauch. Nach Philippus I. (also nach 249) ist mir keine gefütterte Silbermünze mehr bekannt geworden⁸. Für die Ausbringung in einer offiziellen Münzstätte spricht auch der Stil der Münze, der gut den einwandfreien Prägungen entspricht, von denen hier 2 Exemplare ohne Fundort aus der Münzstätte Rom mit den gleichen

⁷ Graf a. a. O. 90 f.

⁸ Zu den spätesten gehört die Fundmünze von Eining, Prähistorische Staatssammlung MK. 2337: Philippus I, subaerater Antoninian 244/247 n. Chr., RIC 47, FMRD I 2030, 149.

Darstellung aus der Staatlichen Münzsammlung München (*Taf. 8, 2—3*) und eine Fundmünze aus Eining (RIC 125 c; FMRD I 2031, 131) aus der Prähistorischen Staatssammlung (*Taf. 8, 4*) abgebildet seien.

Der Antoninian von Riekofen gehört also zu den spätesten subaeraten Prägungen überhaupt. So mag ein Blick auf die Häufigkeit dieser Münzverfälschungen im 3. Jahrhundert interessant sein, zumal die FMRD-Bände I, 1—2, 5 und 7 (Ober- und Niederbayern, Mittelfranken, Schwaben) gleichartig bearbeitetes Material bieten. Zu der Statistik können natürlich nur Einzel- und Siedlungsfunde herangezogen werden; Schatzfunde, bei denen es ja auf die Bewahrung des Wertes ankam, mußten in dieser Sicht unberücksichtigt bleiben. Im genannten Bereich erwiesen sich von den am Original bestimmten Silbermünzen als gefüttert: 198—211 knapp $\frac{1}{4}$, 211—218 mehr als $\frac{1}{5}$, 218—222 nur noch $\frac{1}{15}$, 222—235 etwa gleich $\frac{1}{15}$. Die Zeit des Maximinus Thrax erbrachte kein gefüttertes Stück, Gordian III. (238—244)⁹ immerhin noch $\frac{1}{15}$ und schließlich Philippus I. (244—249) nur mehr $\frac{1}{30}$; danach war diese Art des Metallsparens wegen der starken Verschlechterung des Feingehaltes uninteressant geworden. Ein Blick auf die Fundmünzen (ohne Schatzfunde) von Dura-Europos¹⁰ bringt manche Bestätigung; so entspricht 211—218 mit $\frac{1}{5}$ gefütterter Münzen, 218—222 mit $\frac{1}{12}$, 235—238 mit keiner und 238—244 mit $\frac{1}{17}$ den Beobachtungen aus Bayern. Die Zeit des Septimius Severus mit viel weniger subaeraten Denaren ($\frac{1}{35}$) und die des Philippus I. mit gar keinem gefütterten Stück, bleiben in Dura-Europos weit zurück, während von Severus Alexander mit $\frac{1}{7}$ der Prozentsatz erheblich größer ist.

Daß viele subaerate Münzen gleichzeitig hybrid sind, d. h. eine Kopplung von an sich nicht zusammengehörigen Vorder- und Rückseitenstempeln aufweisen, bringt Graf¹¹ mit der durch erhöhten Geldbedarf notwendig gewordenen raschen Prägung in Zusammenhang und macht hierfür Kriegszeiten verantwortlich. Bezogen auf unsere Münze würde hier an die Kämpfe des Philippus Arabs gegen die Karpen 246/247 (Carpicus Maximus 248) und gegen die Germanen an der mittleren (und oberen?) Donau (Germanicus 248) zu denken sein. Wir sehen also, daß eine einzelne Fundmünze mitunter Anlaß zu allerlei Überlegungen sein kann.

⁹ Voetter, Die römischen Münzen Gordians III. und deren antike Fälschungen. Numismatische Zeitschrift Wien 26, 1894, 388—416.

¹⁰ A. R. Bellinger, The Coins. The Excavations at Dura-Europos VI (1949) S. 40 ff.

¹¹ Graf a. a. O. 93.

JOSEF RIEDERER

(Berlin)

Metallanalysen römischer Sesterzen

Die regelmäßige Veränderung der Zusammensetzung von Münzen innerhalb kurzer Zeiträume, die mit der zunehmenden Zahl von Münzanalysen schon aus verschiedenen Bereichen der Numismatik bekannt wurde¹, ist bei den Sesterzen und Dupondien der römischen Kaiserzeit besonders deutlich feststellbar.

Bereits 1799 wurden Klaproths² Analysen von 4 Sesterzen und zwei Dupondien von Caligula, Claudius, Vespasian und Traian veröffentlicht, die erkennen lassen, daß die älteren Münzen neben dem Hauptbestandteil Kupfer mehr Zink enthalten als die jüngeren:

Caligula (37—41):	19,7 % Zink
Caligula (37—41):	20,7 % Zink
Claudius (41—54):	22,1 % Zink
Vespasian (69—79):	16,4 % Zink
Traian (98—117):	16,4 % Zink
Traian (98—117):	13,9 % Zink

Die geringe Zahl der Analysen genügte jedoch noch nicht für eine Bestätigung einer Abhängigkeit der Zusammensetzung von der Zeit der Prägung.

Im 19. Jahrhundert erweiterten Göbel³ (1842), Philipps⁴ (1852), Girardini⁵ (1853) und Genth⁶ (1858) unsere Kenntnisse über die Zusammensetzung kaiserzeitlicher Münzen so weit, daß Bibra⁷ 1869 in seinem Werk über die „Bronzen und Kupferlegierungen der alten und ältesten Völker“ 52 Analysen aus der Literatur zusammenstellen konnte, denen er noch 111 eigene Analysen von Münzen dieser Zeit anfügte. Um 1900 lagen bereits 38 Analysen von Sesterzen und 21 Analysen von Dupondien vor. Angeregt vor allem durch Bibras Arbeiten setzte bald eine rege Diskussion um

¹ Kent, J. P. C., Gold Standards of the Merovingian Coinage. AD 580—700; in: Methods of Chemical and Metallurgical Investigation of Ancient Coinage. London 1972.

² Klaproth, M. H., Beitrag zur numismatischen Docimasie. Sammlung der deutschen Abhandlungen, welche in der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorgelesen wurden in den Jahren 1792—1797, Experimental-Philosophie (1799), 3—14; und Allg. Journal der Chemie VI, 1801, 227—244.

³ Göbel, F., Über den Einfluß der Chemie auf die Ermittlung der Völker der Vorzeit oder Resultate der chemischen Untersuchung metallischer Alterthümer. Erlangen 1842.

⁴ Philipps, I. A., Journal of the Chemical Soc. IV, 1854, 252—300.

⁵ Girardini, I., Journal f. Prakt. Chemie LX, 1853, 82.

⁶ Genth, F. A., Journal of the Franklin Institute XXXVI, 1858.

⁷ Bibra, E. v., Die Bronzen und Kupferlegierungen der alten und ältesten Völker. Erlangen 1869.

das Messing oder Aurichalkum in römischer Zeit ein, das in der Literatur der Antike seit dem 5. Jahrhundert vor Christus wohl mehrfach erwähnt ist aber erst am Ende der römischen Republik bewußt hergestellt wurde. Auch die, aus der größeren Zahl von Analysen immer deutlicher hervortretende, allmähliche Abnahme des Zinkgehaltes der Sesterze von Kaiser zu Kaiser wurde in mehreren Arbeiten untersucht. 1923 lieferte Mattingly⁸ neue Analysen von 15 Sesterzen und 10 Dupondien und Caley⁹ veröffentlichte 1964 die Analysen von 12 Sesterzen und 17 Dupondien, so daß im ganzen, zusammen mit einigen Einzelanalysen, 67 Analysen von Sesterzen und 50 von Dupondien vorlagen.

1972 erhielt der Verfasser von Funden aus dem Tiber Sesterze für Analysen zur Verfügung gestellt, mit denen es möglich war, die teilweise noch recht lückenhafte Übersicht an den wichtigsten Stellen zu ergänzen, so daß nun von den Sesterzen der meisten Kaiser eine ausreichende Zahl von Analysen vorliegt:

Kaiser	Neue Analysen	Frühere Analysen
Augustus 27—14	5	5
Tiberius 14—37	4	—
Caligula 37—41	2	3
Agrippina 37—41	1	—
Claudius 41—54	4	4
Antonia 41—54	1	—
Nero 54—68	4	2
Galba 68—69	4	—
Vespasian 69—79	9	1
Titus 79—81	3	—
Domitian 81—96	12	—
Nerva 96—98	4	—
Traian 98—117	18	8
Hadrian 117—138	25	7
Sabina ca. 128—134	1	2
Antoninus Pius 138—161	13	6
Faustina I. 138—161	7	—
Marc Aurel 161—180	4	11
Faustina II. 147—180	3	1
Lucilla 161—169	1	—
Lucius Verus 161—169	—	1
Commodus 177—192	5	6
Septimius Severus 193—211	—	1
Julia Soaemias 218—222	—	1
Severus Alexander 222—235	—	3
Julia Mamaea 222—235	1	—
Gordian III. 238—244	1	4
Philipp I. 244—249	—	—

⁸ Mattingly, H., B. M. C. Coins of the Roman Empire. London 1923 ff.

⁹ Caley, E. R., Orichalcum and Related Ancient Alloys. New York 1964.

Die zur Analyse zur Verfügung gestellten Münzen waren gut erhalten, so daß nur völlig reines, von Korrosionsprodukten freies Material untersucht wurde. Die Analysenprobe wurde mit Hilfe eines feinen Bohrers von der Schmalseite der Münze entnommen. Durch die Verwendung eines Bohrers wird auch verhindert, daß Abrieb in die Analysensubstanz gelangt, wie es beim Feilen vorkommen kann.

Für die Analyse, die nach einem von E. Briesse ausgearbeiteten Analysengang für kleinste Probemengen nach dem Verfahren der Atomabsorptionsanalyse ausgeführt wurde, reicht eine Substanz von 5 mg. Gewöhnlich wurde mit 20 mg gearbeitet, was etwa der Menge eines großen Stecknadelkopfes entspricht. Da bei den uns zur Verfügung gestellten Sesterzen die Entnahme einer Probe vertretbar war, konnte das genau und rasch arbeitende Atomabsorptionsverfahren der aufwendigen, aber zerstörungsfrei arbeitenden Neutronenaktivierungsanalyse vorgezogen werden. Analytisch bestimmt wurden die Gehalte an Kupfer, Zinn, Blei, Zink, Eisen, Silber, Nickel, Kobalt und Antimon. Kobalt, das nur in wenigen Sesterzen in Spuren um 0,01 % enthalten ist, wurde in der Analysenliste nicht in einer eigenen Reihe aufgeführt.

In der folgenden Liste sind die 131 eigenen und die 67 aus der Literatur bekannt gewordenen Analysen von Sesterzen der römischen Kaiserzeit zusammengestellt. Die älteren Analysen aus der Zeit vor 1900 sind im allgemeinen nicht weniger zuverlässig als die Analysen unserer Zeit. Bei Analytikern, deren Analysen auf genau 100 % aufgehen, wurde jedoch ein Hauptelement, meist Kupfer, als Differenz zwischen 100 und der Summe der anderen Elemente bestimmt, so daß sich bei diesem Element alle Fehler summieren.

Die vom Verfasser neu ausgeführten Analysen sind mit R 1—131, die Analysen von Klaproth mit K 1—4, von Philipps mit P 1—3, von Helm¹⁰ mit H 1—3, von Grueber¹¹ mit G 1, von Hofmann¹² mit Ho 1—3, von Sabatier¹³ mit S 1—3, und von Mc Dowall¹⁴ mit D 1 bezeichnet. Für Bibras Analysen steht ein B mit der entsprechenden Analysennummer seines Buches. Auch bei Caley wurden mit C 1—25 und C 1a — C 4a die Nummerierung seiner Veröffentlichung übernommen. Die Analysen von Mattingly sind mit M 1—14, M 1a — M 11a und M 1b nach den drei Gruppen in Caley's Arbeit bezeichnet.

¹⁰ Helm, O., Zeitschrift für Ethnologie XXVII, 1895, 19—20.

¹¹ Grueber, H. A., Numismatic Chronicle Ser. 4, IV, 1094, 244.

¹² Hofmann, K. B., Numismatische Zeitschrift XVI, 1884, 10.

¹³ Sabatier, P.-J., Production de l'or, de l'argent et de cuivre chez les anciens et hôtels monétaires des romains et byzantins. Petersburg 1850.

¹⁴ Mc Dowall, D., The quality of Neros orichalcum. Schweizer Münzblätter, 16, 1966, 101—106.

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ag	Ni	Sb	sonstig.	Summe
Augustus										
R 59	74.00	0.70	0.20	25.00	0.15	0.07	0.02	0.04		100.38
R 108	75.00	0.20	0.15	23.80	0.42	0.07	0.02	0.05		99.71
G 1	76.00	n	n	23.30	n	n	n	n		100.00
R 107	75.00	0.20	0.05	23.00	0.31	0.07	0.01	0.05		99.19
R 106	76.00	0.30	0.40	22.20	0.45	0.15	0.03	0.23		99.76
C 2	76.70	0.27	0.37	22.02	0.49	0.04	0.04	n		99.93
R 105	79.50	—	0.15	19.80	0.34	0.04	0.01	0.13		99.97
P 1	82.38	—	—	17.36	0.36	n	n	n		100.10
B 19	87.05	0.72	Sp	11.80	0.43	—	Sp	Sp		100.00
B 18	92.57	0.05	Sp	5.15	1.03	—	0.20	Sp		100.00
Δ R	76.00	0.28	0.19	22.80	0.33	0.08	0.02	0.10		
Δ Cn	77.03	0.22	0.27	21.95						
Tiberius										
R 2	74.50	0.03	2.00	21.20	0.15	0.18	0.17	0.32		99.02
R 123	77.50	0.50	0.05	21.00	0.16	0.01	0.01	0.26		99.02
R 5	80.50	0.30	0.35	19.20	0.15	0.06	0.01	0.04		100.31
R 8	89.00	1.30	0.75	8.60	0.25	0.06	0.03	0.15		100.14
Δ R	80.20	0.54	0.77	17.50	0.18	0.08	0.05	0.19		
Caligula										
R 3	75.50	—	0.05	23.60	0.17	0.05	0.01	—	0.04 As	99.42
C 5	77.52	0.04	0.01	22.20	0.27	Sp	0.03	n	0.02 As	100.09
R 6	78.50	—	—	21.60	0.20	0.02	0.02	—		100.34
C 6	78.19	0.12	0.04	21.11	0.39	—	—	n		99.85
C 7	81.03	—	0.05	18.55	0.22	Sp	0.03	n		99.88
Δ R+C	78.16	0.03	0.03	21.41	0.25	0.01	0.02	0.01		
Agrippina										
R 12	80.00	—	0.05	20.00	0.24	0.06	0.01	0.02		100.38
Claudius										
C 8	75.91	0.09	0.12	23.20	0.67	0.01	0.02	0.01	0.04 As	100.06
K 1	77.90	—	—	22.10	n	n	n	n		100.00
R 22	77.50	—	0.10	21.60	0.32	0.05	0.01	0.18		99.76
B 27	77.44	0.30	Sp	21.50	0.32	—	0.24	0.20		100.00
M 1	76.85	—	0.20	21.33	1.62	n	n	n		100.00
R 42	77.50	—	—	21.00	0.44	0.01	0.02	0.10		99.07
R 5	80.50	—	0.35	19.20	0.15	0.06	0.01	0.04		100.31
R 129	87.50	—	0.20	19.00	0.36	0.06	0.01	n		98.13
Δ R	78.50	—	0.14	20.40	0.30	0.05	0.01	0.08		
Δ C+K+B	76.06			23.16	0.87					

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ag	Ni	Sb	sonstig.	Summe
Antonia										
R 27	77.50	—	0.50	21.20	0.39	0.05	0.01	0.18		99.83
Nero										
D 1	73.90	—	0.14	22.70	0.09	0.07	0.04	0.20	Bi 0.015	97.16
R 36	78.70	0.50	0.10	20.40	0.42	0.07	0.01	0.18		100.18
P 2	81.07	1.05	—	17.82	—	n	n	n		99.84
R 13	82.00	—	0.55	16.60	0.28	0.07	0.01	0.07		99.58
R 53	82.00	—	0.20	16.00	0.16	0.08	0.02	0.06		98.52
R 52	89.00	—	0.10	9.60	0.06	0.27	0.02	0.03		98.88
Δ R	82.90	0.12	0.24	15.65	0.23	0.12	0.01	0.08		
Δ C	79.56	—	0.14	19.80						
Galba										
R 115	77.50	—	0.10	21.40	0.30	0.04	0.06	0.13		99.53
R 14	80.00	—	0.10	19.60	0.20	0.05	0.01	0.07		100.03
R 113	79.50	0.10	0.15	19.00	0.61	0.04	0.03	0.07		99.50
R 114	79.50	—	0.10	19.00	0.31	0.07	0.01	0.05		99.04
Δ R	79.10	0.02	0.11	19.75	0.35	0.05	0.04	0.08		
Vespasian										
R 16	78.00	—	0.15	21.60	0.20	0.03	0.04	0.04		100.06
R 1	78.50	—	0.20	20.40	0.27	0.11	0.01	0.07		99.56
R 100	79.00	—	0.05	19.80	0.25	0.05	0.01	0.20		99.36
R 97	79.50	—	0.05	18.20	0.28	0.06	0.02	0.13		98.24
R 41	81.50	—	0.05	17.40	0.24	0.05	0.02	0.18		99.44
R 4	83.00	—	0.10	16.60	0.20	0.09	0.01	0.07		100.07
K 2	81.40	0.80	1.10	16.40	0.30	n	n	0.07		100.00
R 99	84.00	—	0.10	15.20	0.27	0.06	0.01	0.07		99.71
R 96	83.00	1.00	0.40	13.80	0.29	0.06	0.02	0.21		98.78
R 98	85.00	—	0.10	13.80	0.20	0.06	0.01	0.08		99.25
Δ R	81.30	—	0.13	17.40	0.24	0.06	0.02	0.09		
Titus										
R 116	84.50	—	0.05	14.60	0.26	0.03	0.02	0.20		99.66
R 117	84.00	0.10	0.05	14.60	0.30	0.04	0.01	0.23		99.33
R 7	86.00	—	0.05	13.20	0.17	0.05	0.02	0.18		99.67
Δ R	84.00	—	0.05	14.10	0.24	0.04	0.02	0.20		
Domitian										
R 15	80.00	—	0.10	19.60	0.19	0.04	0.02	0.10		100.05
R 103	80.50	0.30	0.10	18.00	0.40	0.05	n	0.20		99.55
R 29	82.00	0.80	0.10	17.00	0.19	0.05	0.02	0.20		100.36
R 23	83.50	—	0.10	16.60	0.14	0.03	0.01	0.23		100.61

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ag	Ni	Sb	sonstig.	Summe
R 45	81.50	—	0.25	16.40	0.24	0.04	0.01	0.25		98.62
R 44	82.50	0.30	0.10	16.00	0.16	0.04	0.02	0.20		98.32
R 24	84.50	—	0.05	15.80	0.13	0.03	0.01	0.20		100.72
R 102	83.50	—	0.02	15.20	0.27	0.05	0.01	0.15		99.20
R 57	85.00	0.90	0.20	14.00	0.20	0.04	0.02	0.11		100.47
R 37	85.00	—	0.40	13.80	0.33	0.05	0.01	0.20		99.79
R 104	85.00	1.00	0.15	12.80	0.31	0.06	0.01	0.23		99.56
R 101	86.00	0.80	0.10	11.60	0.22	0.04	0.01	0.20		98.97
Δ R	83.20	0.35	0.14	15.60	0.23	0.04	0.01	0.20		

Nerva

R 17	81.00	—	0.55	17.80	0.24	0.04	0.02	0.10		99.75
R 118	79.00	0.50	0.25	17.40	0.38	0.27	0.02	0.20		100.02
R 119	83.50	0.30	0.25	15.20	0.29	0.04	0.01	0.13		99.72
R 60	82.50	0.80	0.40	14.00	0.28	0.07	0.02	0.11		98.18
Δ R	80.60	0.40	0.38	15.85	0.30	0.10	0.02	0.13		
Δ C	85.50	0.55	0.25	13.27						

Traian

R 31	80.00	—	0.10	20.00	0.16	0.05	0.02	0.16		100.49
R 9	82.00	—	0.05	17.80	0.24	0.06	0.01	0.10		100.26
R 90	78.50	1.60	2.50	16.80	0.18	0.06	0.02	0.26		99.92
M 3	79.50	Sp	1.30	16.80	—	n	n	n		97.40
K 4	08.60	3.00	n	16.40	n	n	n	n		99.94
R 94	83.00	—	0.25	16.20	0.19	0.07	0.02	0.21		99.94
R 48	81.00	0.90	0.20	16.00	0.25	0.05	0.01	0.11		98.52
R 49	82.00	1.00	0.20	16.00	0.13	0.11	0.01	0.19		99.64
R 55	80.00	2.40	0.25	16.00	0.18	0.08	0.02	0.12		99.05
R 32	84.00	—	0.10	15.80	0.16	0.05	0.02	0.16		100.29
H 1	80.09	2.28	1.63	15.45	0.15	Sp	n	n		100.00
B 36	82.13	1.12	Sp	15.35	1.00	—	0.40	Sp		100.00
R 10	84.00	—	0.20	15.20	0.14	0.07	0.02	0.15		99.78
R 91	84.00	—	0.01	15.20	0.29	0.06	0.01	0.21		99.78
R 18	85.00	—	0.20	14.80	0.15	0.06	0.01	0.12		100.34
R 21	80.50	1.30	1.80	14.20	0.16	0.05	0.01	0.25		98.27
C 17	82.08	2.05	1.29	14.10	0.37	0.09	0.04	n	0.03 As	100.13
K 3	85.30	0.80	—	13.90	—	n	n	n		100.00
R 88	82.50	1.40	2.30	13.00	0.34	0.07	0.02	0.21		99.84
R 89	84.50	0.60	0.40	12.50	0.27	0.07	0.02	0.21		98.57
R 95	85.00	1.00	1.20	12.00	0.22	0.06	0.02	0.08		99.58
R 122	88.50	—	0.70	10.20	0.11	0.06	0.03	0.36		99.97
H 2	87.12	2.13	0.48	9.90	0.20	0.17	—	—		100.00
R 92	87.50	1.60	0.50	9.20	0.25	0.07	0.02	0.26		99.40
R 93	88.00	1.30	0.25	9.20	0.19	0.09	0.03	0.18		99.24
B 38	94.63	0.50	0.53	3.18	0.72	—	0.44	Sp		100.00
Δ R	83.30	0.70	0.62	14.45	0.20	0.06	0.02	0.21		
Δ C	80.90	1.61	1.52	15.85						
Δ Cg	83.46	1.69	1.08	12.99						

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ag	Ni	Sb	sonstig.	Summe
Hadrian										
B 47	82.35	0.43	Sp	16.84	0.38	—	Sp	Sp		100.00
R 61	83.50	0.40	0.05	16.00	0.18	0.06	0.03	0.13		100.35
M 7	84.80	Sp	Sp	14.80	—	n	n	n		99.60
R 77	84.50	0.30	0.05	14.60	0.23	0.20	0.02	0.20		100.10
R 78	83.50	—	0.10	14.50	0.24	0.06	0.02	0.20		98.62
R 20	83.00	2.00	1.20	14.20	0.15	0.05	0.02	0.25		98.87
M 8	85.14	0.68	0.12	13.98	Sp	n	n	n		99.82
R 74	86.00	—	0.10	13.80	0.26	0.05	0.02	0.20		100.23
M 9	86.50	—	—	13.50	—	n	n	n		100.00
M 10	86.10	0.20	—	13.40	—	n	n	n		99.70
R 71	82.50	1.40	2.00	13.40	0.23	0.06	0.02	0.20		99.81
R 72	84.50	—	0.10	13.40	0.38	0.04	0.02	0.15		98.59
R 63	86.00	0.40	0.35	12.80	0.22	0.06	0.01	0.20		100.04
R 73	85.00	0.20	0.25	12.80	0.27	0.06	0.02	0.32		98.92
R 47	81.50	2.80	0.75	12.60	0.25	0.06	0.01	0.28		98.25
R 67	86.50	0.20	0.05	12.40	0.42	0.06	0.02	0.18		99.83
R 70	86.00	—	0.25	12.40	0.21	0.05	0.02	0.32		99.25
R 75	85.00	0.60	0.20	12.40	0.20	0.06	0.02	0.20		98.48
R 76	82.00	2.40	2.10	12.40	0.32	0.06	0.02	0.18		99.48
R 43	83.50	3.20	0.70	11.80	0.15	0.06	0.02	0.28		99.71
R 62	84.50	1.00	0.35	11.80	0.23	0.06	0.01	0.29		98.24
R 69	84.50	0.80	0.50	11.80	0.28	0.06	0.02	0.18		98.14
R 68	87.50	—	0.10	11.20	0.32	0.07	0.02	0.20		99.41
R 19	87.00	—	0.10	11.00	0.28	0.05	0.01	0.25		98.79
R 40	80.50	3.20	3.80	11.00	0.14	0.06	0.02	0.20		98.92
P 3	85.77	1.15	1.74	10.89	0.75	n	n	n		100.30
R 11	88.00	—	0.90	10.80	0.20	0.07	0.02	0.18		100.17
R 54	85.00	2.50	1.30	10.80	0.13	0.05	0.02	0.10		99.93
R 66	87.00	1.00	0.80	10.60	0.30	0.07	0.02	0.20		99.99
R 64	82.00	1.70	4.20	10.40	0.25	0.07	0.02	0.20		98.84
R 65	87.50	0.80	1.20	9.60	0.19	0.06	0.02	0.18		99.55
B 43	91.24	0.32	0.44	7.14	0.52	Sp	0.34	—		100.00
Δ R	84.60	1.00	0.86	12.34	0.24	0.06	0.02	0.21		
Δ Cg	87.03	0.87	0.48	10.91						
Sabina										
B 48	82.35	0.43	Sp	16.84	0.38	—	Sp	Sp		100.00
R 121	85.00	0.50	0.75	12.20	0.30	0.05	0.02	0.20		99.12
B 49	89.92	1.52	0.37	6.74	0.15	—	0.30	—		100.00
Antoninus Pius										
M 1 a	86.39	—	Sp	13.10	n	n	n	n		100.00
M 2 a	86.85	—	Sp	12.60	n	n	n	n		100.00
R 81	85.00	2.00	0.15	12.50	0.43	0.07	0.03	0.35		100.53
R 83	85.00	1.00	0.10	12.50	0.39	0.07	0.03	0.35		99.98
R 80	86.50	—	0.01	12.40	0.37	0.07	0.02	0.18		99.55
C 19	86.79	—	0.13	12.33	0.58	0.01	0.03	n	0.06 As;	100.09
R 79	86.50	1.20	0.20	11.40	0.49	0.06	0.03	0.20		100.08

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ag	Ni	Sb	sonstig.	Summe
B 53	87.88	—	0.09	11.28	0.37	—	0.38	—		100.00
R 87	84.00	2.00	0.10	11.20	0.51	0.07	0.03	0.21		98.12
R 128	87.00	—	0.20	11.20	0.31	0.05	0.03	0.40		99.19
R 50	88.50	0.50	0.10	10.20	0.23	0.06	0.03	0.16		99.78
R 84	82.00	1.60	5.70	9.20	0.15	0.09	0.04	0.32		99.30
R 51	85.50	3.60	0.10	9.00	0.37	0.08	0.04	0.21		98.90
R 26	90.00	1.00	0.15	8.60	0.22	0.07	0.03	0.25		100.32
B 54	87.86	3.88	Sp	8.14	0.12	—	—	Sp		100.00
R 82	87.00	4.30	0.10	7.80	0.33	0.07	0.03	0.35		99.98
R 85	86.00	3.80	6.00	5.40	0.25	0.10	0.04	0.26		99.85
B 52	91.72	1.55	Sp	5.33	1.30	—	Sp	Sp		100.00
R 86	86.50	8.30	0.05	3.80	0.42	0.08	0.03	0.21		99.39
Δ R	86.00	2.25	0.10	9.63	0.34	0.07	0.03	0.26		
Δ C	87.22	0.48	0.23	11.39						

Faustina I.

R 25	87.00	—	0.30	12.20	0.19	0.05	0.03	0.28		100.05
R 110	86.00	0.50	0.25	12.20	0.45	0.05	0.02	0.27		99.74
R 109	84.50	3.00	0.10	10.40	0.61	0.05	0.03	0.27		98.96
R 111	86.50	1.60	0.40	10.00	0.31	0.06	0.03	0.27		99.17
R 46	87.50	2.30	0.10	9.00	0.38	0.09	0.02	0.37		99.76
R 8	89.00	1.30	0.75	8.60	0.25	0.06	0.03	0.15		100.14
R 38	89.50	1.30	0.05	8.40	0.21	0.07	0.04	0.35		99.92
Δ R	85.70	1.45	0.28	10.10	0.31	0.06	0.03	0.30		

Marc Aurel

R 28	85.00	—	0.10	14.20	0.34	0.05	0.02	0.28		99.99
M 4 a	88.71	Sp	Sp	10.80	n	n	n	n		100.00
M 5 a	88.59	Sp	0.48	10.40	n	n	n	n		100.00
B 55	81.47	6.02	0.02	10.30	0.01	Sp	0.28	1.30		100.00
R 56	88.00	1.90	0.10	9.80	0.36	0.06	0.04	0.20		100.46
C 23	87.86	2.03	0.23	9.06	0.33	0.10	0.03	n	0.08 As;	100.05
M 7 a	89.73	1.58	2.71	7.50	n	n	n	n		100.00
R 125	83.00	2.50	5.90	7.20	0.06	0.48	0.04	0.40		99.58
H 3	87.31	4.02	0.83	7.08	0.42	—	0.34	n		100.00
M 6 a	89.13	7.33	Sp	7.00	n	n	n	n		100.00
B 59	85.63	4.62	2.00	6.07	1.07	—	0.40	Sp	0.21 S	100.00
C 2 a	84.97	7.56	2.67	4.42	0.28	0.04	n	n	0.09 As	100.03
C 1 a	80.45	4.96	9.62	3.99	0.51	0.07	n	n	0.14 As	99.74
R 120	88.00	5.80	2.80	3.60	0.23	0.06	0.03	0.22		100.75
M 1 b	83.39	6.20	6.79	0.85	—	—	n	n		97.23
Δ R	86.00	2.55	2.20	8.70	0.25	0.16	0.03	0.28		
Δ Cg	84.00	4.85	4.17	5.82	0.37	0.07	0.01	—		
Δ a	85.58	2.52	1.80	5.60						

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ag	Ni	Sb	sonstig.	Summe
Faustina II.										
R 112	85.00	—	0.05	13.40	0.05	0.06	0.03	0.20		99.24
P 3	79.24	4.99	9.20	6.29	0.23	—	—	n		99.95
R 30	90.00	2.80	3.00	3.60	0.11	0.07	0.04	0.30		99.82
R 124	92.50	3.20	0.17	2.40	0.06	0.31	0.02	0.44		99.10
Δ R	98.20	2.00	1.07	6.50	0.07	0.15	0.03	0.31		
Lucilla										
R 131	81.00	3.90	10.50	4.60	0.28	0.03	0.03	0.21		100.55
Lucius Verus										
B 60	88.88	4.20	2.60	3.82	0.50	—	Sp	—		
Commodus										
R 34	86.00	1.30	3.60	8.80	0.35	0.06	0.03	0.28	0.01 Co	100.43
B 62	87.70	2.90	0.42	7.92	0.73	0.31	0.02	—		100.00
M 10 a	87.07	1.94	3.37	7.10	n	n	n	n		100.00
M 11 a	82.69	2.93	8.12	5.80	n	n	n	n		100.00
B 63	85.60	4.02	4.17	5.77	0.13	0.21	—	Sp		100.00
R 39	85.50	2.00	7.50	3.40	0.16	0.07	0.03	0.30		98.46
R 126	79.50	3.60	14.00	3.00	0.14	0.05	0.04	0.22		100.55
R 127	79.50	4.10	14.50	2.00	0.07	0.19	0.04	0.44		100.84
B 64	89.41	5.42	4.23	0.94	Sp	—	Sp	—		100.00
C 3 a	79.10	6.42	13.37	0.83	0.03	n	0.16	n		99.97
R 33	74.50	6.40	19.00	0.48	n	n	n	n		100.38
Δ R	81.00	3.50	5.70	3.40	0.18	0.09	0.35	0.31		
Δ a	84.85	3.55	5.74	5.60						
Septimius Severus										
C 4 a	67.67	6.61	16.96	7.58	1.08	0.03			0.11	100.04
Julia Soaemias										
Ho 1	76.67	4.00	0.95	17.08	0.68	—	n	n	0.21	99.54
Severus Alexander										
S 1	71.56	6.45	13.09	8.79	n	n	—	n		99.89
Ho 2	70.83	5.97	15.29	6.90	n	n	—	n		99.99
Ho 3	75.00	6.82	12.00	5.63	n	n	0.05	n		99.50

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ag	Ni	Sb	sonstig.	Summe
Julia Mamaea										
R 130	67.50	6.40	24.50	0.02	0.31	n	n	n		98.73
Gordian III.										
B 70	78.00	8.73	4.74	8.33	Sp	—	Sp	0.20		100.00
S 2	77.10	7.54	12.70	1.36	—	—	—	—		98.70
B 68	97.52	0.53	0.48	0.67	0.40	0.40	Sp	n		100.00
R 35	78.50	6.90	14.50	0.30	n	0.18	n	n		100.11
B 69	98.12	1.03	0.33	—	Sp	—	0.30	n		100.00
Philipp I.										
S 3	76.20	5.14	12.02	5.84	—	—	—	—		99.20

Bei allen Sesterzen gleicher Kaiser, von denen wir eine größere Zahl analysierten, wurden bei allen Elementen der Mittelwert allein unserer Analysen gebildet (ΔR) und den Mittelwerten aus Caley's Veröffentlichung gegenübergestellt. Caley stellt in seiner Veröffentlichung die Mittelwerte seiner eigenen (ΔC_s) oder der neueren Analysen (ΔC_n) den Mittelwerten aller vorhandenen Analysen (ΔC_a) gegenüber, um daraus eine größere Genauigkeit der neueren Analysen abzuleiten, was zweifellos nicht uneingeschränkt richtig ist. Es ergeben sich mitunter beträchtliche Unterschiede zwischen unseren und Caley's Mittelwerten, die jedoch nicht auf ungenaue Analysen, sondern auf die für eine statistische Auswertung zu geringe Zahl von Analysen bei Gruppen mit stark streuender Zusammensetzung zurückzuführen sind. Bei einem statistisch nicht ausreichenden Zahlenmaterial sind Caley's Folgerungen aus Mittelwerten Zahlenspielerien, die leicht zu Fehlschlüssen führen.

Diese Analysenergebnisse lassen sich übersichtlich in graphischen Darstellungen zusammenfassen. In diesen Diagrammen ist jede von uns ausgeführte Analyse durch einen senkrechten Strich, jede andere Analyse durch einen Punkt dargestellt. Über jeder Reihe ist durch ein Quadrat der Mittelwert unserer Analysen angegeben. Ein C bezeichnet den Mittelwert Caley's, wenn dieser von unserem merklich abweicht.

Das Diagramm der Kupferwerte (*Abb. 1*) zeigt, daß zur Zeit des Augustus kupferarme Sesterze hergestellt wurden. Bei Galba bleibt der Kupfergehalt konstant bei etwa 79 %. Bei Vespasian steigt das Kupfer auf 81 %, um dann bis Traian wieder konstant etwa 83 % zu betragen. Bei Hadrian erfolgt wieder ein Anstieg auf 85 %, bei Antoninus Pius und Marc Aurel auf 86 %. Mit Commodus setzt eine Abnahme des Kupfers ein, die bis zu Philipp anhält.

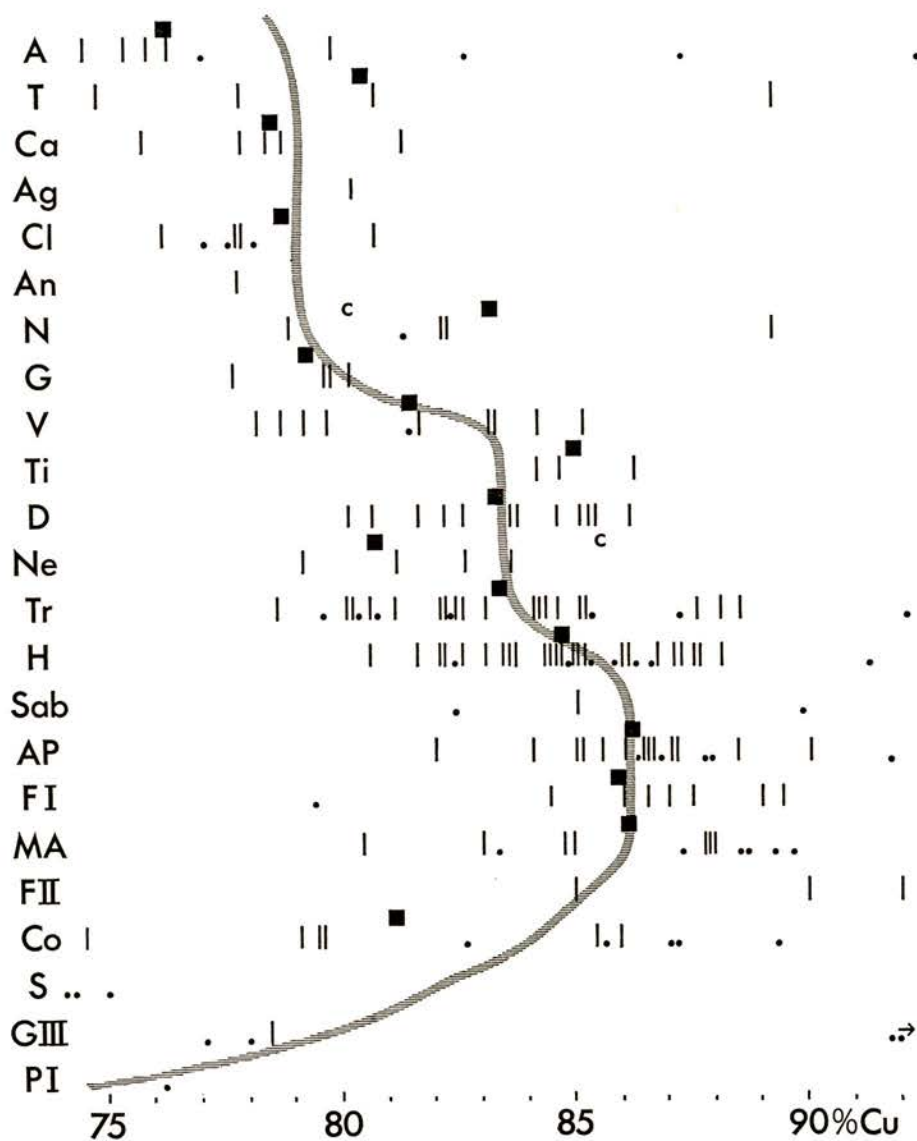


Abb. 1. Diagramm der Kupferwerte.

Das Diagramm der Zinkgehalte (*Abb. 2*) kann unterschiedlich interpretiert werden. Bis jetzt galt die Auffassung, daß das Zink der Sesterze von Kaiser zu Kaiser geringfügig abnahm, was der einfach gekrümmten Kurve des Diagramms entspricht. Die erhöhte Zahl von Analysen läßt nun erkennen, daß der Zinkgehalt von 23 % bei Augustus bis 19,75 % bei Galba, bezogen auf die lange Zeit, geringfügig abnimmt, während dann ein stärkerer Sprung auf 17,4 % bei Vespasian und 14,10 % bei Titus erfolgt. Bei Traian (14,45 %) bleibt der Zinkgehalt konstant, um dann über 12,34 % bei Hadrian auf 9,63 % bei Antoninus Pius abzufallen. Auch bei Marc Aurel bleibt er mit 8,7 % in diesem Bereich. Ab Marc Aurel treten dann zinkreiche und zinkarme Sesterzen nebeneinander auf, wodurch der Mittelwert weiter sinkt.

Das Zinn (*Abb. 3*) ist bei Augustus und Tiberius in geringer Konzentration enthalten, verschwindet in der Zeit von Caligula bis Titus vollständig und nimmt dann ständig zu, bis bei Gordian III. Maximalwerte von 9 % erreicht werden.

Das Blei (*Abb. 4*) ist wie das Zinn zuerst in geringer Konzentration enthalten, fehlt dann bis Domitian, steigt bei Traian und Hadrian auf einen Mittelwert von etwa 1 % an, fällt dann aber bei Antoninus Pius noch einmal auf einen Spurengehalt ab und nimmt dann bei den folgenden Kaisern rasch auf Werte bis 16 % und in Ausnahmefällen auf 19 % bei Commodus zu.

Das Antimon (*Abb. 5*) zeigt ebenfalls deutlich eine regelmäßige Veränderung. Von Augustus bis Vespasian beträgt der Mittelwert 0,8 %. Von Titus bis Hadrian steigt der Mittelwert auf 0,20 % an. Bei Antoninus Pius ist eine weitere Zunahme auf 0,26 % festzustellen, bis bei Marc Aurel und den späteren Kaisern ständig ein Durchschnittswert von 0,30 % erhalten bleibt.

Bei den Elementen Silber (*Abb. 6*), Eisen (*Abb. 7*), Nickel und Kobalt wurde keine regelmäßige Veränderung erkannt. Die Mittelwerte des Silbers schwanken von 0,03—0,08 % bei den Kaisern, bei welchen nicht einzelne ungewöhnlich hohe Silbergehalte von etwa 0,27 % bei Nero oder Nerva den Mittelwert zu sehr erhöhen. Die Mittelwerte des Eisens liegen zwischen 0,15 und 0,35 %. Die Nickelgehalte weichen selten von Werten um 0,02—0,04 % ab. Kobalt wurde nur bei wenigen Sesterzen in Spuren gefunden.

Durch die nun von den Sesterzen der meisten Kaiser in ausreichender Zahl vorhandenen Analysen ist eine Charakterisierung der Prägungen der einzelnen Kaiser auf Grund der Zusammensetzung möglich.

Die Sesterze des Augustus bestehen aus durchschnittlich 76,00 % Kupfer, 23 % Zink und 1 % sonstigen Elementen. Caley bestimmte bei den neueren Analysen einen Mittelwert von 77 % Kupfer und 22 % Zink, so daß hier bereits eine ausreichende Zahl von Analysen vorliegt. Der Kupferge-

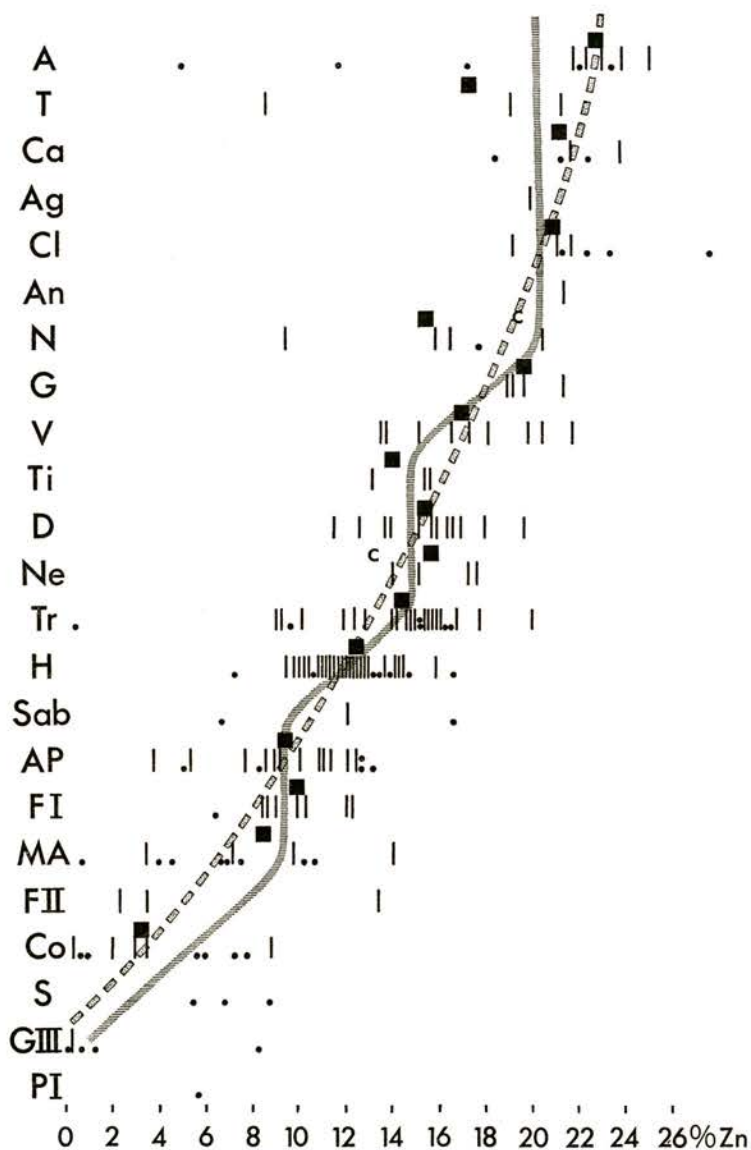


Abb. 2. Diagramm der Zinkgehalte.

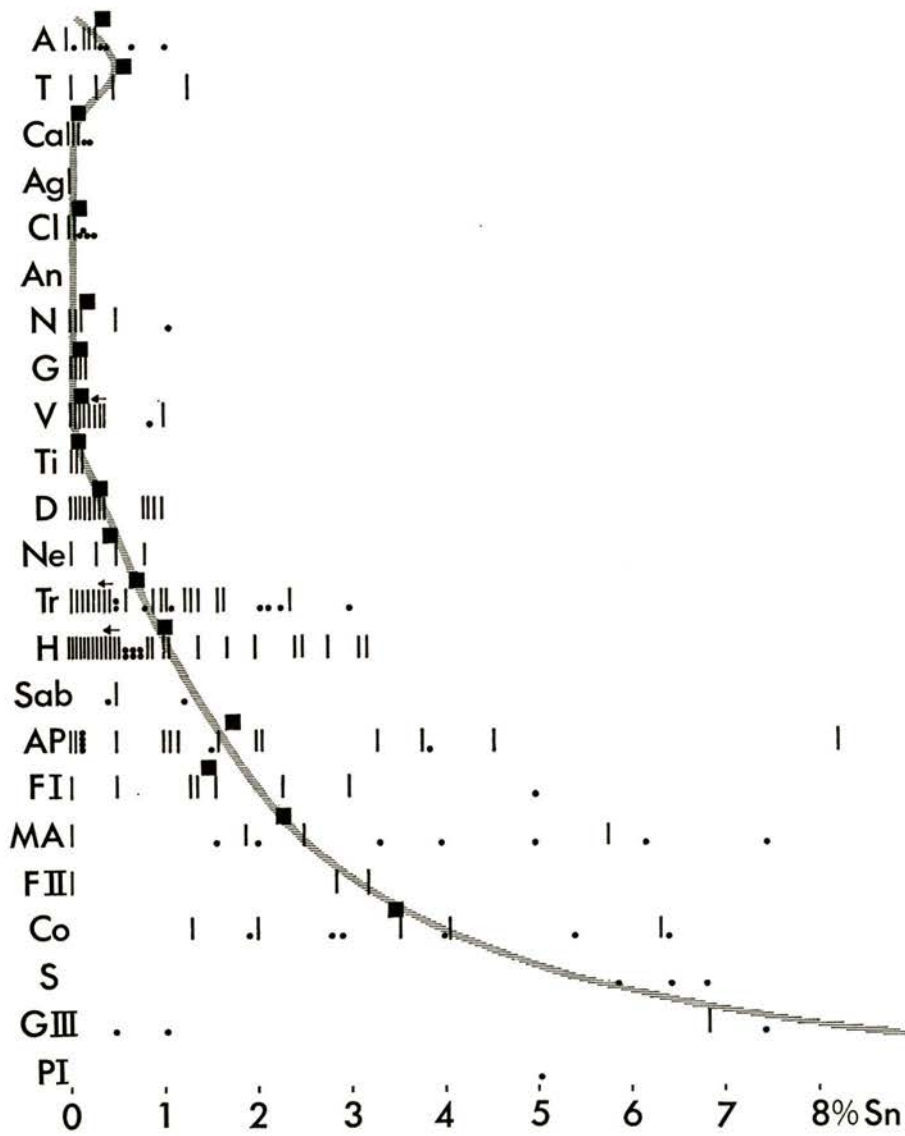


Abb. 3. Diagramm der Zinngehalte.

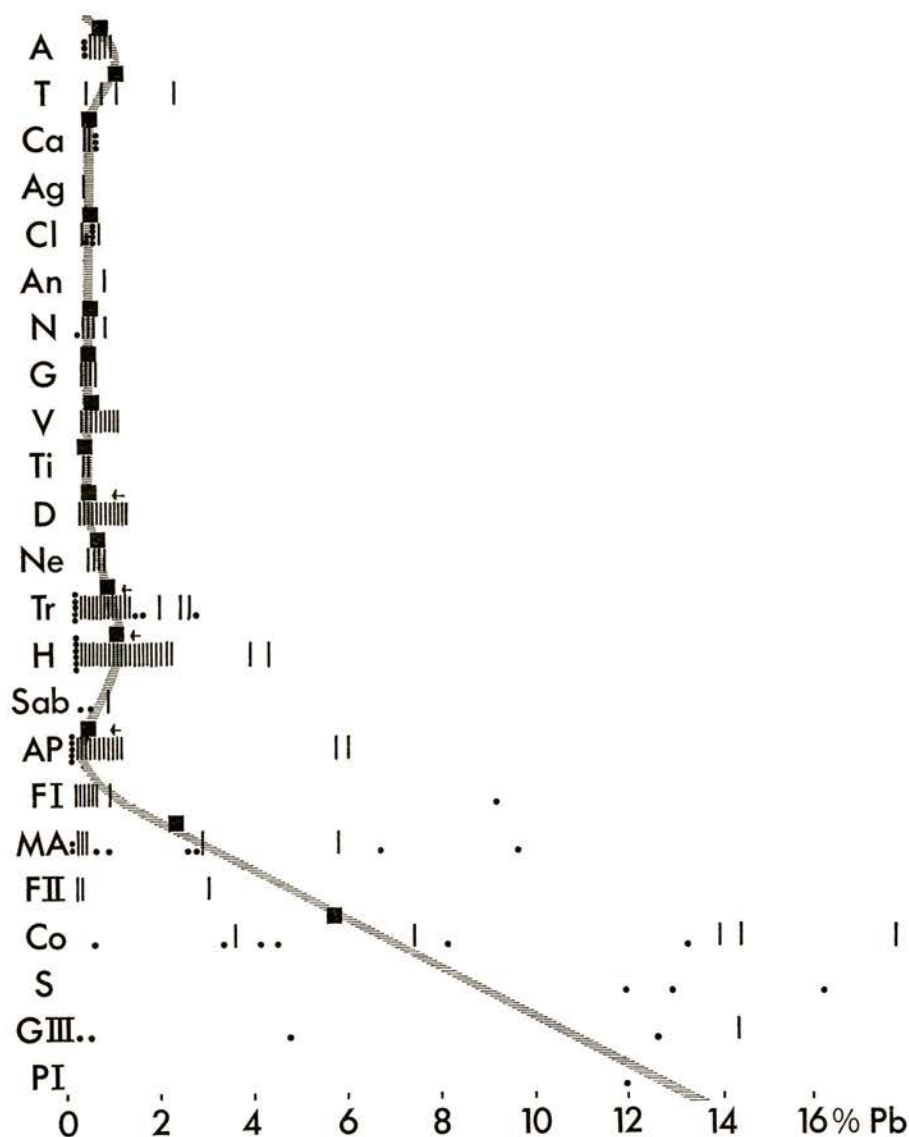


Abb. 4. Diagramm der Bleigehalte.

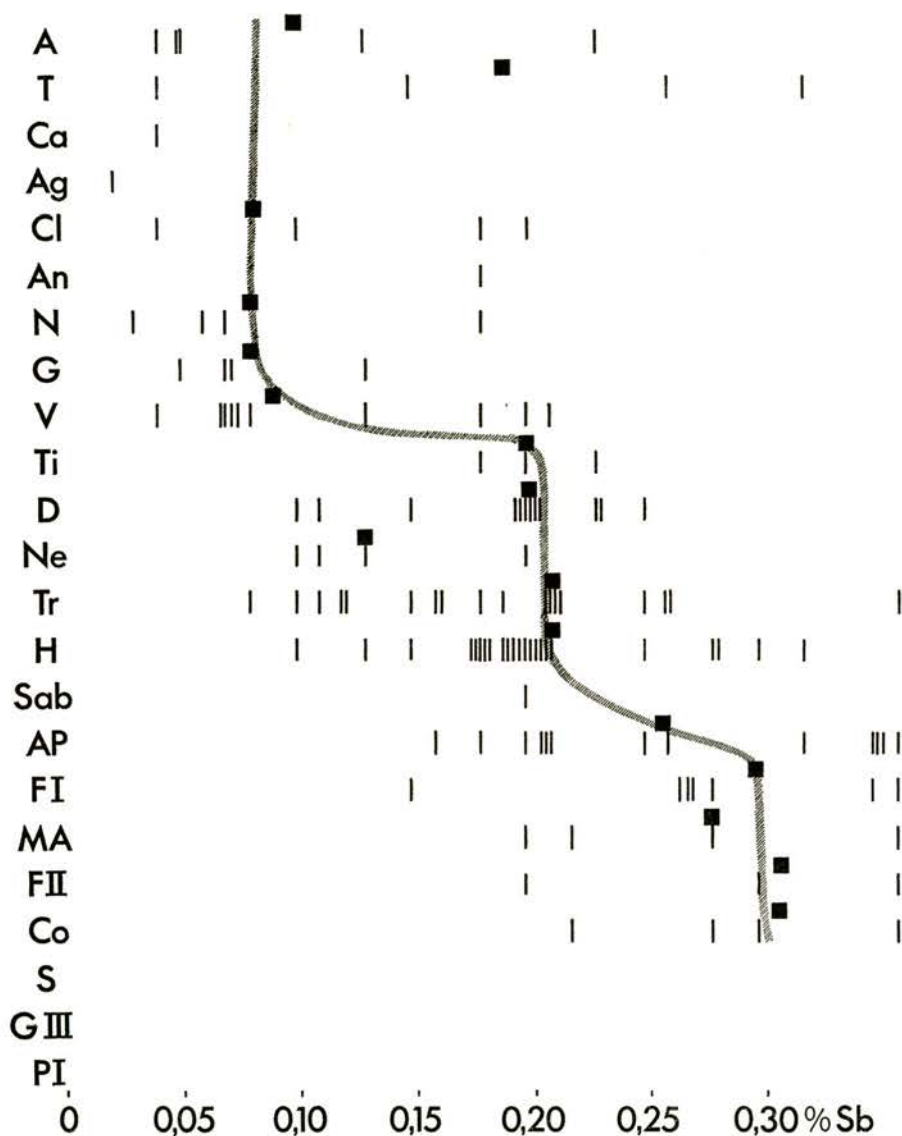


Abb. 5. Diagramm der Antimongehalte.

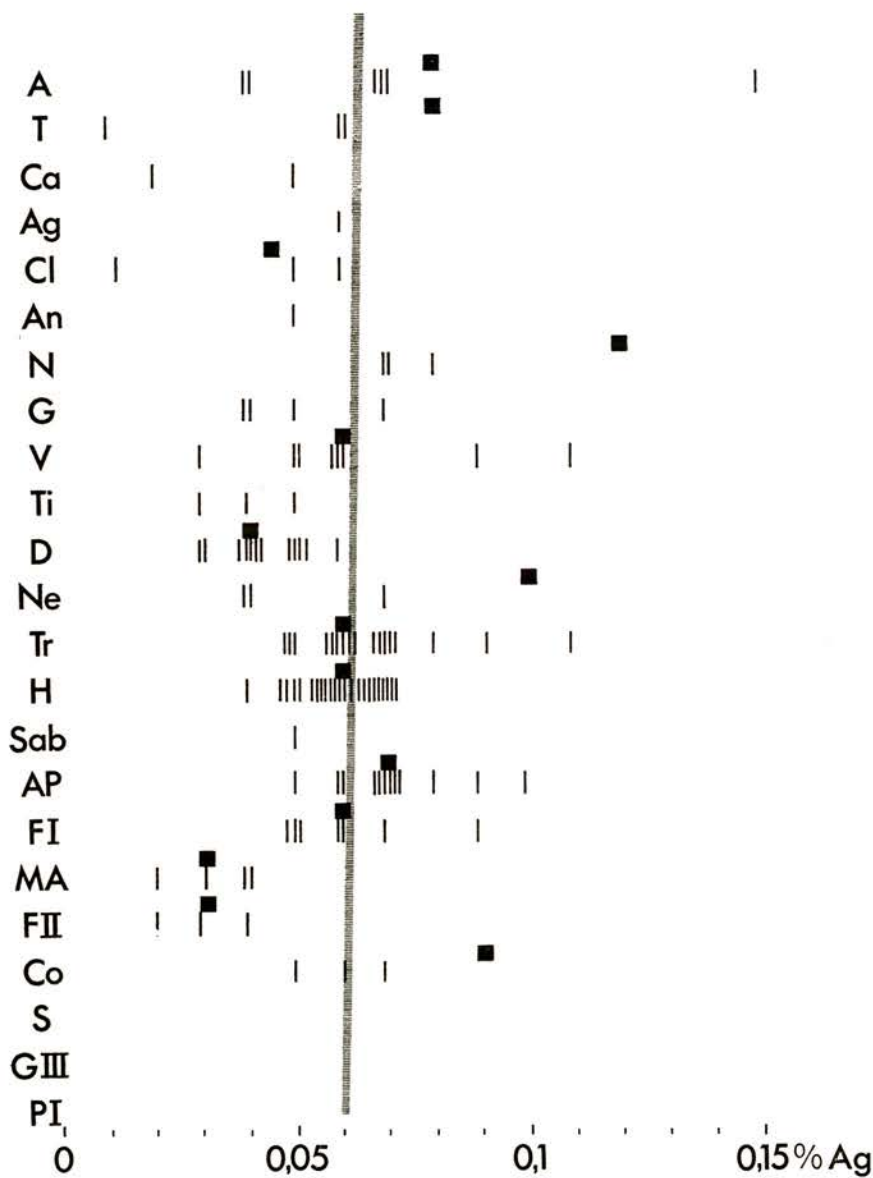


Abb. 6. Diagramm der Silbergehalte.

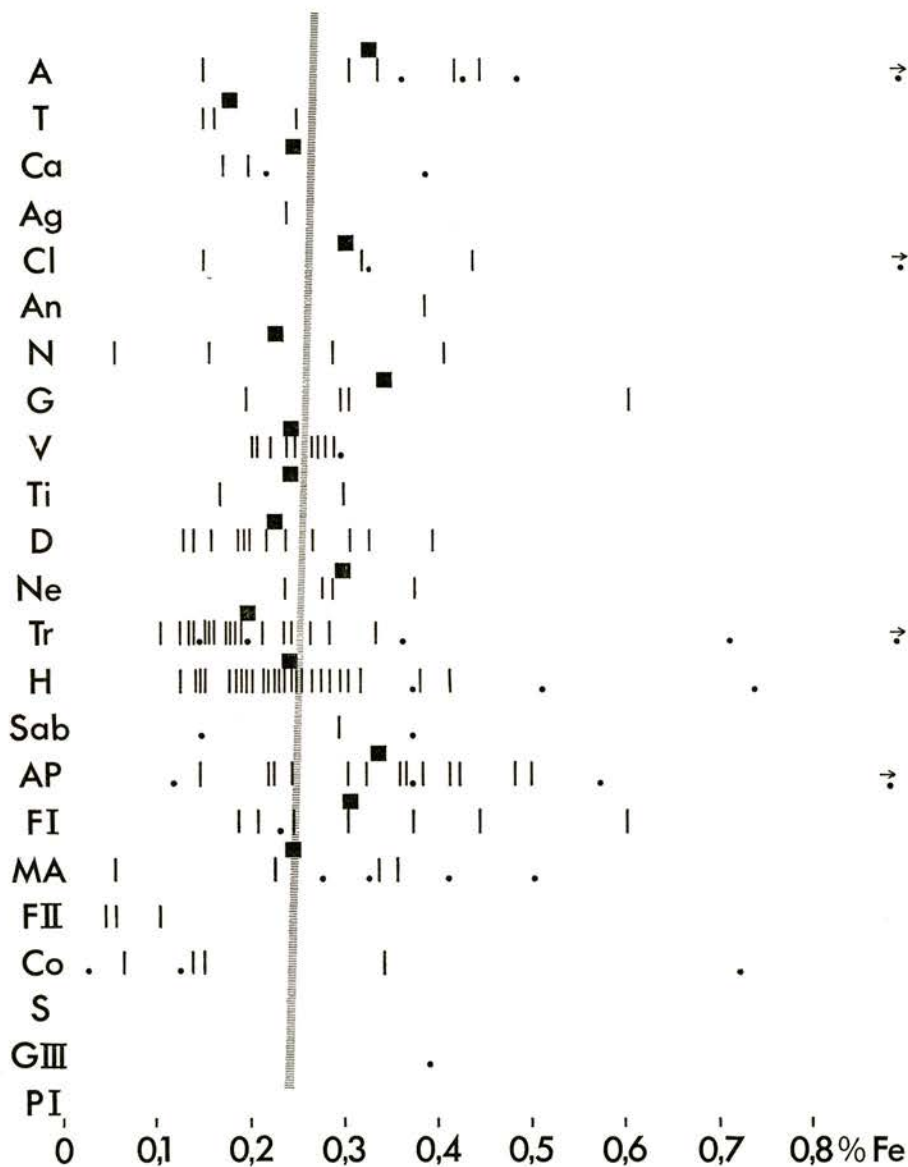


Abb. 7. Diagramm der Eisengehalte.

halt liegt, wenn man die extremen Werte Philipps und Bibras, an denen Caley zweifelt, außer acht läßt, in dem relativ engen Bereich von 74—79,5 %. Der Zinkgehalt, der zwischen 20 und 25 % liegt, erreicht bei Augustus die höchsten Werte, die in der Kaiserzeit bei Sesterzen vorkommen. Die Blei- und Zinngehalte sind bemerkenswert hoch, so daß die Annahme einer Verwendung von bronzehaltigem Ausgangsmaterial nahe liegt. Die Eisen-, Nickel- und Silberwerte sind bei Sesterzen untypisch, da sie von Augustus bis Gordian III. in stets gleicher Konzentration enthalten sind. Antimon, das bei Titus und später noch einmal bei Antoninus Pius sprunghaft ansteigt, liegt bei den Sesterzen des Augustus im niederen Bereich von durchschnittlich 0,10 %.

Bei Tiberius liegt der Kupfergehalt der Sesterze höher, der Zinkgehalt mit durchschnittlich 17,5 % deutlich unter den Werten bei Augustus, was wohl auch auf die etwas abweichend zusammengesetzte Münze R 8 zurückzuführen ist, die sich bei der Mittelwertbildung deutlich bemerkbar macht. Zinn und Blei liegen noch über den Werten des Augustus, so daß auch hier eine Mitverwendung von Bronze, etwa Münzen der Republik, vermutet werden kann.

Die Zusammensetzung der Sesterze des Caligula ist den Werten bei Augustus, was die Hauptbestandteile Kupfer und Zink betrifft, recht ähnlich. Zinn und Blei sind hier nur in sehr geringen Anteilen von 0,03 % Zinn und 0,03 % Blei enthalten, wodurch gesichert ist, daß kein Altmetall verwendet und auch keine Münzen des Augustus oder Tiberius verwendet wurden. Als Ausgangsmaterial kommt nur reines Kupfer und ein reines Zinkerz oder ein bei der Zinkverhüttung anfallendes reines Zinkoxyd in Frage.

Die Sesterze des Claudius enthalten im Durchschnitt 78,5 % Kupfer, was noch im Bereich der Werte der vorhergehenden Kaiser liegt. Auch beim Zinkgehalt, der bei unseren 4 Analysen 20,4 % und bei den älteren 23,16 % im Durchschnitt ausmacht, besteht noch eine Übereinstimmung mit früheren Sesterzen. Der Antimongehalt liegt bei 0,08 %.

Die Zahl unserer Analysen von Sesterzen Neros ist gering, so daß deutliche Unterschiede unserer Mittelwerte zu denen Caley's und der neuen Analyse Mc Donalds vorkommen. Caley's Mittelwerte von 79,56 % Kupfer und 19,80 % Zink passen dagegen gut in den Zusammenhang der Analysen vor und nach Nero. Wie bei Claudius ist auch hier der Zinn- und Bleigehalt im Bereich der Spuren. Antimon ist wieder mit 0,08 % im Durchschnitt enthalten.

Bei den Sesterzen Galbas liegt der Kupfergehalt noch im Bereich der Werte von Sesterzen früherer Kaiser, während das Zink im Mittel (19,75 %) noch in der Nähe der Sesterze Neros (19,80 %), aber doch schon merkbar unter denen von Claudius (20,4 %), Caligula (21,4 %) und Augustus (22,8 %) liegt. Zinn und Blei sind nur in Spuren vorhanden, Antimon liegt weiter im Bereich von 0,08 %.

Die bisher vorliegenden Analysen von je einem Sesterz und einem Dupondius des Vespasian können durch neun neue Analysen ergänzt werden, die zuverlässige Durchschnittswerte ergeben. Das Kupfer, das von 78—85 % schwankt, liegt bei einem Mittel von 81,3 % nicht mehr im Bereich früherer Werte (A: 76,0, T: 80,2, Ca: 78,2, Cl: 78,5, N: 79,6, G: 79,10), sondern scheint zu den erhöhten Werten der Sesterze der folgenden Kaiser (T: 84, 8, D: 83,2, N: 80,6, Tr: 83,3, H: 84,4) überzuleiten. Bei Vespasian tritt auch eine Veränderung des Antimongehaltes auf, da neben Sesterzen, die 0,7 oder 0,8 % Antimon enthalten, solche häufiger werden, die 0,18—0,21 % enthalten, was die Vermutung nahelegt, daß zu dieser Zeit Kupfer einer anderen Lagerstätte verwendet wurde, das so reichlich vorhanden war, daß gegenüber früher kupferreichere Sesterze geprägt wurden, möglicherweise auch auf Grund des immer knapper werdenden Zinks. Die Sesterze des Vespasian sind zinnfrei und enthalten kaum Blei, was den Schluß zuläßt, daß immer noch reine Ausgangsmaterialien und kein Altmetall verwendet wurde. Die ständige Abnahme des Zinks kann nur dann als Verlust durch Verdampfen von Zink beim Einschmelzen alter Münzen erklärt werden, wenn man gleichzeitig behauptet, daß zur Herstellung von Sesterzen nur Sesterzen und Dupondien eingeschmolzen wurden, von denen andere Münzen aussortiert waren.

Bei Titus ist der Unterschied im Kupfergehalt der Sesterze, der bei Vespasian bereits angedeutet ist, deutlich ausgeprägt. Er liegt mit durchschnittlich 84,8 % merklich über den früheren Werten, was auch mit der Verringerung des Zinkgehaltes zusammenhängt (Galba 19,75 %, Vespasian 17,4 %, Titus 14,10 %). Der Antimongehalt liegt nun im Durchschnitt bei 0,20 %. Wie bei Vespasian sind die Sesterze des Titus zinnfrei und mit durchschnittlich 0,05 % Blei ungewöhnlich bleiarm.

Die Zusammensetzung der Sesterze Domitians ist durch 12 neue Analysen statistisch zuverlässig belegt. Gegenüber Titus ist keine Abnahme des Zinkgehaltes (T: 14,10 %, D: 15,60 %) und keine Zunahme des Kupfers (T: 84,8 %, D: 83,20 %) festzustellen. Es fallen bei Domitian bereits 6 von 12 Sesterzen auf, die merkbar erhöhte Zinngehalte aufweisen (0,3, 0,3, 0,8, 0,8, 0,9, 1 %), bei deren Herstellung Zinn, wahrscheinlich als Zinnbronze, der Messingschmelze zugesetzt wurde. Die übrigen Sesterze sind, wie in früherer Zeit, zinnfrei und bleiarm. Der durchschnittliche Antimongehalt liegt, wie bei Titus, bei 0,20 %.

Vergleicht man die Mittelwerte der vier neuen Analysen von Sesterzen Nervas mit den beiden Analysen Caley's von Dupondien Nervas, so fällt ein deutlicher Unterschied von 5 % beim Kupfer und 2,6 % beim Zink auf. Es ist nicht zu entscheiden, ob für Dupondien ein anderes Material verwendet wurde als für Sesterze oder ob es an der geringen Zahl von Analysen liegt. Drei von vier Sesterzen enthalten Zinn von 0,3—0,8 %, auch der Bleigehalt liegt höher als bei älteren Sesterzen.

Ausreichendes Material liegt von Sesterzen Traians mit 18 neuen und 16 bei Caley zitierten Analysen vor. Dennoch sind bei den Mittelwerten Unterschiede vorhanden. Als Mittelwert für das Kupfer findet Caley bei seinen vier eigenen Analysen (ΔC) 80,4 % und gibt als Mittelwert für die verlässlichen Analysen (ΔC) 83,46 % an. Das Mittel unserer Analysen liegt bei 83,3 %. Beim Zink findet Caley bei seinen Analysen als Mittelwert 15,85, als Mittelwert der verlässlichen Analysen 12,99 %. Unser Wert liegt bei 14,45 %. Bei Blei und Zinn betragen Caleys Werte (1,61 % Sn und 1,52 % Pb) das doppelte unserer Werte (0,7 % Sn und 0,62 % Pb), was darauf zurückzuführen sein kann, daß Blei in Dupondien, wie Caley mitverwertete, in höherer Konzentration als in Sesterzen enthalten ist. Gesichert ist, daß Zink, das bei den Sesterzen Traians in weiten Grenzen von 9,2—20 % schwankt, im Durchschnitt (14,5 %) gegenüber Nerva (15,85 %), Domitian (15,60 %) und Titus (14,10 %) nur geringfügig abnimmt, weshalb auch der Kupfergehalt in dieser Zeit einigermaßen ähnlich bleibt. Zinn und Blei liegen deutlich über den Werten früherer Sesterze. Da auch zinkreiche Sesterze hohe Blei- und Zinngehalte aufweisen, kann es nicht als beabsichtigter Ausgleich sinkender Zinkgehalte aufgefaßt werden. Es ist dagegen zu vermuten, daß an Stelle von Kupfer Blei- und Zinnbronzen zur Münzherstellung verwendet wurden. Der Antimongehalt liegt mit 0,22 % noch im mittleren Bereich.

Die Sesterze *Hadrians* sind mit 25 neuen und 9 älteren Analysen am besten untersucht. Der durchschnittliche Kupfergehalt liegt geringfügig höher als bei Traian. Der Zinkgehalt, der von 7,14 % — 16,84 % nach den Analysen Bibras und von 9,60—16,00 nach unseren Analysen variiert, liegt mit einem Mittelwert von 12,34 % um 2 % unter dem Mittelwert der Sesterzen Traians. Der Zinn- und Bleigehalt hat gegenüber den Sesterzen Traians so zugenommen, daß zinnfreie und bleiarmer Münzen bereits eine Ausnahme darstellen. Wie bei Traian kommen hier noch nebeneinander aus reinem Kupfer und Zinkerz hergestellte Sesterze neben solchen vor, zu denen bereits reichlich Altmetall verwendet wurde. Das Antimon liegt immer noch im Bereich von 0,20 %.

Bei *Antoninus Pius* scheint wieder eine Änderung der Ausgangsstoffe erfolgt zu sein, der durch einen Anstieg des Antimongehaltes von bisher 0,20 % auf 0,26 % angedeutet wird, wobei nicht selten Antimongehalte von 0,35—0,40 % vorkommen. Die auffällige Gruppierung von vier Analysen mit 0,20 % Antimon und vier Analysen mit 0,35—0,40 % Antimon legt die Vermutung nahe, daß hier Münzen aus zwei verschiedenen Kupfersorten hergestellt wurden. Der durchschnittliche Kupfergehalt von 86,00 bei unseren Analysen, bzw. 87,22 % bei Caleys Analysen erreicht bei Antoninus Pius bereits einen sehr hohen Wert, während der mittlere Zinkgehalt auf 9,63 bei unseren Analysen, bzw. 11,39 bei Caley abfällt, ohne jedoch durch stark erhöhte Blei- und Zinnzusätze ausgeglichen zu werden,

wie es später der Fall ist. Im Gegenteil, die Sesterze des Antoninus Pius sind bleiarm wie selten zuvor. Das Zinn erreicht dafür hohe Einzelwerte von 8,3 % und einen Durchschnittsgehalt von 2,25 %.

Nach ihrer Zusammensetzung lassen sich bei Antoninus Pius drei Gruppen von Sesterzen unterscheiden:

1. Zinnreiche und bleiarmer S., z. B.	R 86	8.30 Sn	0.05 Pb
	R 82	4.30 Sn	0.10 Pb
2. Zinnreiche und bleireiche S.,	R 51	3.60 Sn	0.10 Pb
	R 85	3.80 Sn	6.00 Pb
	R 84	1.60 Sn	5.70 Pb
3. Zinnfreie und bleiarmer S.,	R 80	—	0.10 Pb
	C 19	—	0.13 Pb
	B 53	—	0.09 Pb

Die Sesterze der Faustina I. unterscheiden sich nicht von den Sesterzen des Antoninus Pius.

Bei Marc Aurel liegt der mittlere Kupfergehalt der Sesterze wie bei Antoninus Pius bei 86 %, der Zinkgehalt liegt nach unseren Analysen bei 8,70 %, bei den 16 von Caley zitierten Analysen bei 6,6 % und bei Caley's eigenen Analysen bei 5,82 %. Durch beträchtliche Zinn- und Bleizugaben, die im Mittel bei uns 2,55 bzw. 2,20 %, bei Caley 4,85 bzw. 4,17, bei den früheren Analytikern 2,52 bzw. 1,80 % betragen, wird jetzt begonnen, den durch den immer geringer werdenden Zinkgehalt ansteigenden Kupfergehalt wieder zu senken, da hohe Kupfergehalte hohe Schmelztemperaturen und damit einen erhöhten technischen Aufwand mit sich bringen. Darüber hinaus bewirkt die Erhöhung der Schmelztemperatur der Münzlegierung ein noch stärkeres Verdampfen des Zinks in Form von Zinkoxyd. Der Antimongehalt, der bei Antoninus Pius im Durchschnitt bei einem Zwischenwert von 0,26 liegt, ist bei Marc Aurel auf 0,28 % und bei Faustina II. auf 0,31 % angestiegen. Wie bei Vespasian, wo niedere (0,08) und mittlere (0,20 %) Antimongehalte auf die gleichzeitige Verwendung zweier Erzsarten hinweisen, finden sich bei Marc Aurel Sesterze mit mittleren (0,20 %) und hohen (0,30—0,40 %) Antimongehalten, die eine Veränderung der Ausgangsstoffe belegen.

Bei Faustina II. erreicht der durchschnittliche Kupfergehalt der Sesterze mit 89,2 % den höchsten Wert der Kaiserzeit, obwohl auch hier, wie bei Marc Aurel, kupferärmere und zinkreichere Sesterze ohne Blei und Zinn vorkommen.

Bei Lucius Verus, aus dessen Zeit nur eine Analyse von Bibra vorliegt, ist der Kupfergehalt eines Sesterz mit 88,88 % sehr hoch, während das Zink mit 3,82 % einen besonders tiefen Wert erreicht.

Die Sesterze des Commodus sind noch durch eine ausreichende Zahl von insgesamt 11 Analysen untersucht. Sie zeichnen sich durch eine beträchtliche

Verringerung des Kupfergehaltes um 8 % gegenüber Faustina II. und Lucius Verus aus. Der Zinkgehalt ist noch weiter auf 3,4 % gesunken und wird nun vom Bleigehalt mit 5,70 % und vom Zinngehalt mit 3,50 % übertroffen. Sesterze mit 13—19 % Blei und 4—6 % Zinn sind jetzt üblich, reine Messingmünzen kommen nicht mehr vor. Der Antimongehalt bleibt auf dem erhöhten Wert von 0,31 %.

Nach Commodus sinkt der Kupfergehalt der Sesterze weiter ab. Er beträgt bei Septimius Severus nach Caley 67,67 %, der Rest verteilt sich auf 6,61 % Zinn, 16,96 % Blei und 7,58 % Zink.

Bei Severus Alexander sind die Sesterze mit 70—75 % Kupfer, 6—7 % Zinn, 12—16 % Blei und 6—9 % Zink ähnlich wie zur Zeit des Septimius Severus zusammengesetzt.

Bei Gordian III. kommen neben Sesterzen, die Zinn, Blei und Zink führen, auch völlig zinkfreie Sesterze und nach Bibra auch solche aus reinem Kupfer vor.

Von Philipp I. wurde von Sabatier ein Sesterz analysiert, der zum Typ der zinn-, blei- und zinkführenden Münzen gehört.

Auf Grund der analytisch deutlich feststellbaren Unterschiede ihrer Zusammensetzung können die Sesterze der römischen Kaiserzeit in verschiedene Gruppen ähnlicher Zusammensetzung eingeteilt werden (*Abb. 8*), die durch sprunghafte Änderung einzelner Bestandteile gegeneinander abgegrenzt sind. Als Grenze der drei Hauptgruppen I, II und III wird der markante Anstieg des Antimons bei Vespasian von 0,08 % auf 0,20 % auf 0,30 % festgelegt, da mit der Änderung des Antimongehaltes auch bei den anderen Elementen eine sprunghafte Konzentrationsverschiebung verbunden ist.

Die Gruppe I a umfaßt die Sesterze des Augustus und Tiberius mit niederen Kupfer-, und hohen Zink- und geringen Antimongehalten, die sich durch erhöhte Blei- und Zinngehalte auszeichnen. Die Grenze zur Gruppe I b ist durch das Fehlen von Blei und Zinn bei Caligula markiert.

Die Gruppe II, zu der die Sesterze des Vespasian (I/II) überleiten, ist durch die Erhöhung des Antimongehaltes von 0,08 auf 0,20 im Durchschnitt festgelegt. Gleichzeitig steigt der Kupfergehalt rasch auf Werte über 80 % an, während das Zink ebenso rasch von 20 % bei Galba, auf 17 % bei Vespasian und 14 % bei Titus, also in einem Zeitraum von nur 12 Jahren, absinkt. Mit Vespasian hat demnach eine einschneidende Veränderung der Münzlegierung begonnen, die durch erhöhte Kupfergehalte, verminderte Zinkgehalte und mittlere Antimongehalte ausgezeichnet ist.

Die Sesterze des Titus nehmen noch als Gruppe II a eine Sonderstellung ein, da sie, im Gegensatz zu den späteren Münzen, nur Spuren von Blei und Zinn enthalten. Bei Domitian steigen die Blei- und Zinngehalte und erreichen bei Nerva und Traian, die die Gruppe II b bilden, schon merklich erhöhte Werte.

GRUPPE	ZEIT	KAISER	KUPFER	ZINK	BLEI	ZINN	ANTIMON
Ia	24	Augustus					
	10						
	0				gering		
	10	Tiberius	75-80%				gering
Ib	20						
	30						
	40	Cāligula		22%			
	50	Claudius		21%			
I/II	60	Nero		20%	Spuren		
	70	Gālba		20%			
	80	Vespasian		17%			
	90	Titus		14%			
IIa	100	Domitian	81-85%	16%	gering		
	110	Nerva					
	120	Trajan		14%			mittel
	130						
IIc	140	Hadrian		12%	erhöht		
	150						
	160	Antoninus Pius	86-90%	9%			
	170						
II/III	180	Marc Aurel		9%	hoch		
	190	Commodus	81%	3%			
	200	Septimius Sev.					hoch
	210						
IIIa	220		75-80%		sehr hoch		
	230						
	240	Gordian III					
	250	Philipp II					

Abb. 8. Gesamtübersicht.

Die Gruppe II c des Hadrian wurde abgetrennt, da hier vor dem Antimonanstieg von 0,20 auf 0,30 in der Übergangsgruppe II/III der Zinkgehalt reduziert wird und der Kupfergehalt ansteigt.

Dann folgt bei Marc Aurel (III a) wieder eine Zeit, in der Kupfer und Zink noch gleichbleiben, Blei und Zinn aber ansteigen, wie es auch bei der Gruppe II a des Titus der Fall war.

Eine Zwischengruppe III a/b bei Commodus ist durch einen Rückgang der Kupfer- und Zinkgehalte, der durch massive Zinn- und Bleibeimengungen kompensiert wird, belegt. Ab Septimius Severus fällt der Zinkgehalt weiter und der Kupfergehalt bleibt bei 75–80 %.

In der Zeit der Gruppe III ist eine solche Schematisierung eigentlich nicht mehr gerechtfertigt, da schon bei Antoninus Pius beginnend, nebeneinander verschiedene Legierungen für Sesterzen verwendet werden, so daß das Schema im Bereich der Gruppe III nur ein Bild des allgemeinen Metallhaushalts vermittelt.

Während von Augustus bis einschließlich Hadrian nur reines Messing verwendet wurde, erscheinen bei Antoninus Pius auch Sesterze aus Mehrstoff-Zinnbronzen, die neben Zink erhöhte Zinngehalte haben und Mehrstoff-Bleizinnbronzen, die annähernd gleiche Anteile von Blei, Zinn und Zink neben dem Hauptbestandteil Kupfer enthalten.

Bei Marc Aurel überwiegen bereits die Sesterze aus Mehrstoffbronzen, dazu kommen Exemplare aus Bleibronze, die durch deutlich erhöhte Bleigealte gegenüber Zink und Zinn ausgezeichnet sind.

Bei Commodus treten keine Messingsesterze mehr auf, da die Blei- und Zinngehalte über 1 % liegen. Auch die einfache Mehrstoffzinnbronze ist wegen des stets vorhandenen Bleis nicht mehr vorhanden. Mit 24,5 % Blei stellt der Sesterz der Julia Mamaea einen extremen Fall von hohem Bleigehalt in einer zinkfreien Legierung dar. Die Sesterze des Gordian III. bestehen zum Teil aus Bleibronze oder Mehrstoff-Zinn-Blei-Bronze. Bibra führt zwei Sesterze aus Kupfer an.

Die Zeit der goldglänzenden Münzen aus Messing, die in Rom am Ende der Republik beginnt, den Höhepunkt an metallurgischer Reinheit zu Beginn der Kaiserzeit erreichte und dann in Abschnitten von Jahrzehnten markante Änderungen der Zusammensetzung der Sesterze mit sich brachte, ging mit Marc Aurel zu Ende. Die Ursache dieser kurzfristigen Änderungen der Zusammensetzung scheint nach den hier vorgelegten Ergebnissen nicht, wie man bisher annahm, ein Zinkverlust durch Einschmelzen älterer Münzen zu sein, da die Abnahme des Zinkgehaltes doch nicht so gleichmäßig erfolgte, als bisher auf Grund des statistisch zu geringen Analysenmaterials anzunehmen war. Die sprunghaften Änderungen lassen eher den Schluß zu, daß zweimal, zuerst zur Zeit des Vespasian und dann zur Zeit des Antoninus Pius und des Marc Aurel recht einschneidende Veränderungen in der Herstellung der Münzlegierungen vorgenommen wurden.

Aufgabe weiterer Untersuchungen wird sein, durch größere Serien von Analysen, nicht nur von Münzen, sondern auch von anderen Gegenständen des täglichen Gebrauchs¹⁵, Klarheit über den Metallhaushalt in römischer Zeit zu gewinnen.

¹⁵ Riederer, J., Briese, E., Metallanalysen römischer Gebrauchsgegenstände. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 19, 1972 (1974), 83—88.

Metallanalysen römischer Kolonialbronzen von Stobi

Auf dem Boden des heutigen Jugoslawien gab es in römischer Zeit mehrere Münzstätten, teils für Reichsgeld, teils für Kolonialgeld: Stobi, Viminacium, Sirmium, Siscia und eine noch nicht lokalisierte Prägestätte für das sog. Bergwerksgeld.

Arbeiten über die Metallzusammensetzung des Geldes aus diesen Münzstätten aufgrund chemischer Analysen sind uns nicht bekannt. Es ist daher auch kein Vergleich mit den Prägungen aus den Münzstätten Italiens oder den sonstigen römischen Provinzen möglich. Eine Ausnahme stellt die Arbeit von M. M. Vasić¹ dar, wo u. a. auch 9 Bronzen von Viminacium chemisch untersucht wurden. Die Anzahl der analysierten Exemplare war allerdings zu gering, als daß man schon zuverlässige Schlüsse daraus ziehen könnte.

Ziel dieser, wie auch aller folgenden Arbeiten muß sein, die speziellen Eigenschaften und Besonderheiten der aus Kupfer und seinen Legierungen geprägten Münzen durch chemische Analyse festzustellen.

Die älteste bekannte römische Münzstätte auf heute jugoslawischem Gebiet ist die von Stobi bei Gradsko (Makedonien). Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Analyse der hier geprägten Aes-Münzen und versucht, Schlüsse aus den Ergebnissen dieser Analyse zu ziehen.

Stobi war als Münzstätte etwa 150 Jahre lang aktiv, vom 1. bis 3. Jh. n. Chr. Es wurden ausschließlich Münzen geprägt, die aus Kupfer bzw. Kupferlegierungen bestehen. Über die genauen Anfangs- und Enddaten des Prägebetriebs in dieser Münzstätte besteht noch keine einheitliche Meinung². Bekannt ist, daß eine regelmäßige Ausprägung zur Zeit des Vespasian begonnen hat; das Ende der Münzprägung wird in die Zeit des Caracalla oder des Elagabal gesetzt. Die „pseudoautonomen“ Münzen werden von einigen Forschern in die Zeit des Vespasian gesetzt, von anderem um ein halbes Jahrhundert früher, in augusteische Zeit, datiert. Eine der Aufgaben dieser Arbeit sei, für diese Münzgruppe eine nähere Datierung zu ermöglichen.

¹ M. M. Vasić, *Novci kolonije Viminacijuma*, glas SKA 52, II razred, 34, 1896, 140—251.

² S. Dušanić, *A. Foundation-Type on the Coinage of the Municipium Stobi*. *Revue belge de Numismatique* 112, 1967, 11—28; A. Keramitčiev, *Rimskata monetarnica vo Stobi*. *Zbornik na arheološkiot muzej-Skopje*, knj. 4—6, 1961—1966, Skopje 1966, 39—58. (*L'atelier de monnaies romain à Stobi*).

Methodik der Untersuchungen

Für das Analysieren von Münzen aus Kupfer und Kupferlegierungen gibt es mehrere Methoden. Es gehören dazu: Die feuchte chemische Analyse, die Röntgenfluoreszenzanalyse, die spektrographische Analyse und die Neutronenaktivierungsanalyse.

Die feuchte chemische Analyse³ erbringt die besten Angaben, zerstört allerdings die Münze total. Ihre Verwendung für die Analyse antiker Münzen ist daher sehr begrenzt. Die Neutronenaktivierungsanalyse⁴ arbeitet völlig zerstörungsfrei, wird aber hauptsächlich für die Bestimmung weniger Elemente, am meisten für Silber, verwendet. Sie ist kostspielig und nur mit Hilfe eines Nuklearreaktors oder eines Akzelerators möglich. Die spektrographische Analyse⁵ ist zwar günstig, doch wird die Münze hierbei mehr oder weniger beschädigt. Sie wird daher eher für die Untersuchung größerer Bronzeobjekte angewendet als für Münzen. Die Röntgenfluoreszenzanalyse⁶ kann mit geringem Schaden⁷ oder völlig schadenfrei angewendet werden. Im ersten Fall erhält man quantitative Angaben, im zweiten Fall handelt es sich um eine qualitative und halbquantitative Analyse.

In dieser Arbeit wurde die qualitative und halbquantitative Röntgenfluoreszenzanalyse angewendet⁸, da die untersuchten Münzen, die teils aus privaten Sammlungen stammten, bei der Analyse nicht beschädigt werden durften. Auch mit dieser Form der Analyse ließen sich Ergebnisse erzielen⁹. Die Analyse mehrerer Münzen erlaubte die Feststellung von Veränderungen der Legierungszusammensetzung über den Zeitraum hin, in dem die Münzstätte Stobi tätig war. Quantitative Angaben über die Zusammensetzung nur weniger Münzen, die man nur durch deren Zerstörung erhalten würde, hätten keinen Einfluß auf das Endergebnis.

³ C. M. Dozinell, *Modern Methods of Analysis of Copper and its Alloys*, Amsterdam 1963.

⁴ P. Meyers, *Non-destructive Activation Analysis of Ancient Coins Using Charged Particles and Fast Neutrons*, *Archaeometry* 11, 1969, 67—83.

⁵ *Methods for Emission Spectrochemical Analysis*, III edition, 1960, Published by ASTM, Philadelphia.

⁶ F. R. Barenham - J. G. M. Fox, *X-ray Fluorescence Analysis and its Application to Copper Alloys*, *J. Inst. Metals* 88, 1959/60, 344—351; G. F. Carter, *X-Ray Fluorescence Analysis of Roman Coins*, *Analytical Chemistry* 36, 1964, 1264—1268.

⁷ M. Banks - E. T. Hall, *X-Ray Fluorescent Analysis in Archaeology: „the Miliprobe“*, *Archaeometry* 6, 1963, 31—36.

⁸ K. Tögel, *Spektrochemische Analyse mit Röntgenstrahlen*, *Siemens Zeitschrift* 32, 1958, 371—379.

⁹ Für die Analyse wurden folgende Geräte verwendet: Ein Philips-Röntgengenerator PW 1010; als Nichtvakuum-spektrometer ein Bertholds Horizontalgoniometer mit Spektrometerzusatz für Fluoreszenzanalyse, dies hat die Identifizierung von chemischen Elementen mit der Atomzahl $Z > 22$ ermöglicht. Als Quelle der Röntgenstrahlung diente eine Röhre mit der Wolframanode ($V = 46 \text{ kV}$, $I = 20 \text{ mA}$) und der zu analysierende Kristall war aus Lithiumfluorid (LiF); ein Scintillationszähler hat als Detektor gedient, die Registration lief über einen automatischen Schreiber.

Die chemischen Elemente innerhalb der einzelnen Münzen wurden im Vergleich mit Exemplaren ähnlicher Zusammensetzung ermittelt. Dabei wurden sowohl die Hauptbestandteile als auch die Beimischungen identifiziert. Außer der Identifikation der Beimischungen wurde auch eine halbquantitative Bestimmung ihrer Konzentration unter Zuhilfenahme äußerer Standarde durchgeführt. Unter Beimischung werden in dieser Arbeit diejenigen Elemente verstanden, welche in höherem Maße als nur in Spuren und in geringerer Menge als die Hauptbestandteile der Legierung nachweisbar sind. Vom Gesichtspunkt der antiken Technologie gesehen kann man diejenigen Elemente als Beimischung betrachten, die in den Legierungen einen Prozentsatz von 0,1—1,0 oder manchmal etwas mehr ausmachen. Hier wurden die folgenden Elemente als solche behandelt: Zinn (Sn), Antimon (Sb), Zink (Zn) und Silber (Ag). Das sind die wichtigsten Elemente, die als Beimischung vorkommen. Blei (Pb), das auch als Beimischung in mehreren Münzen nachweisbar war, konnte nur bestimmt werden, wenn es in einem höheren Prozentsatz vorkam. Der Grund zu dieser verringerten Empfindlichkeit, außer durch Gebrauch der L-Linie in Spektrum anstatt der K-Linie, ist die Tatsache, daß die gleichzeitige Anwesenheit von Zinn die Identifikation des Blei durch die intensivste Linie in seinem Spektrum gestört hat. Als Spuren innerhalb der Legierung wurden jene Elemente bezeichnet, die in kleinerer Konzentration als ca. 0,1 % nachweisbar waren. Als Hauptbestandteile der Legierung wurden die Elemente bezeichnet, deren Konzentration 1 % übersteigt.

70 Münzen wurden analysiert, eine Menge, die ausreichend ist, um daraus Schlußfolgerungen zu ziehen. Auf die verschiedenen Herrscher und Zeitepochen wurde der jeweilige Anteil an Münzen dabei möglichst gleichmäßig verteilt. In diesem Rahmen wurden die Münzen auch jeweils in 2 Größenabmessungen ausgewählt. Insgesamt kann man die analysierten Exemplare auf 3 Größendimensionen verteilen:

- Klein (K): ca. 17 mm Durchmesser
- Mittel (M): ca. 20—24 mm Durchmesser
- Groß (G): ca. 25—29 mm Durchmesser

Analysiert wurden Exemplare aus 4 Münzsammlungen, deren Besitzern der Verfasser sehr zu Dank verpflichtet ist¹⁰: Die Privatsammlung Dušanić, die Sammlung des Nationalmuseums Beograd, die Sammlung Vajfert (Eigentum der Universität in Beograd, zur Zeit im Nationalmuseum Beograd) und die Sammlung des Nationalmuseums Požarevac. Die ausgewählten Exemplare umfassen alle Herrscher, von denen Prägungen aus Stobi bekannt sind, ausgenommen Domitian und Domitia, von denen Mün-

¹⁰ Der Autor dankt Herrn Dr. S. Dušanić und den Nationalmuseen in Beograd und Požarevac für die Überlassung der hier analysierten Münzen. Besonderen Dank schuldet er Dr. S. Dušanić und Dr. M. R. Vasić für die nützlichen Diskussionen während der Durchführung der Untersuchungen.

zen aus Stobi nicht ganz gesichert sind. Die Anzahl der analysierten Münzen der verschiedenen Herrscher geht aus *Tabelle 1* hervor. Dort ist auch ersichtlich, wieviel Münzen welcher Größenabmessung (klein, mittel, groß) analysiert wurden.

Untersuchungsergebnisse

Die Ergebnisse der Analyse sind auf *Tabelle 2* systematisch dargestellt. Hier ist ersichtlich, wie die Zusammensetzung der Legierungen je nach Herrschern variiert. Außerdem ist hier erkennbar, wieviel Münzen von jedem Herrscher analysiert wurden und wie weit innerhalb der Münzprägung eines Herrschers die Zusammensetzung der Legierung differiert.

Die pseudoautonomen Prägungen und die Münzen der Zeit des Vespasian, Titus, Titus mit Domitian und Traian waren aus Zinnbronze, d. h. einer Legierung aus Kupfer und Zinn ($\text{Cu} + \text{Sn}$) mit geringen Beimischungen. Zinn kam fast in der Hälfte der Exemplare mit einem Anteil unter 1 % vor, so daß es als Beimischung angesehen werden kann; in einigen Stücken wurde Zinn überhaupt nicht gefunden (vgl. *Tabelle 4*). Deshalb kann man die Münzen dieser Zeit auch als Kupferprägungen betrachten.

Unter Marc Aurel enthalten die Münzen neben Kupfer und Zinn auch eine ziemliche Menge Blei. Die Legierung hat die Zusammensetzung $\text{Cu} + \text{Sn} + \text{Pb}$. Man kann sie entweder als Zinnbronze, die Blei enthält oder als Bleizinnbronze bezeichnen. Der Ersatz des wertvolleren Kupfers durch das geringerwertige Blei hat natürlich eine Legierung von entsprechend geringerem Wert ergeben. Die Münzen waren also weniger wert als die zuvor geprägten. Zur Zeit des Septimius Severus wurden außerdem Münzen aus einer noch billigeren Legierung hergestellt. Es handelt sich um Münzen, die nur noch aus Kupfer und Blei ($\text{Cu} + \text{Pb}$), also aus Bleibronze, bestehen. Beide Typen von Münzen, die aus Bleizinnbronze ($\text{Cu} + \text{Sn} + \text{Pb}$) und die Bleibronze ($\text{Cu} + \text{Pb}$), wurden zur Zeit des Septimius Severus und seiner Nachfolger zeitlich parallel geprägt.

Noch eine weitere Tatsache ist aus der Tabelle zu entnehmen: In der Zeit von Vespasian bis Traian, die pseudoautonomen Münzen eingeschlossen, wurde für die Münzen ausschließlich Kupfer mit geringem Zinnzusatz verwendet. Nach Traian bis zum Ende der Münzstätte Stobi tritt diese Metallzusammensetzung nicht mehr auf, wurde also zum Prägen nicht mehr verwendet. Ab Marc Aurel tritt, wie oben gezeigt, an ihre Stelle die Ausmünzung von Stücken mit wertloserer Zusammensetzung. Außerdem sei festgehalten, daß, beginnend mit den pseudoautonomen Münzen, über Vespasian bis Traian und bis hin zur Zeit des Septimius Severus ausschließlich Münzen aus verschiedenen Bronzesorten geprägt wurden, d. h. Münzen aus Kupfer mit geringem Zinnzusatz, Bleizinnbronze und Bleibronze. Der Zusatz von Zink fehlt in dieser Periode hingegen völlig.

Als Ausnahme sei noch eine Münze des Antoninus erwähnt, die außer Kupfer Zinn und Blei auch noch Antimon (Sb) enthält. Außerdem ent-

hielten 2 Münzen des Septimius Severus neben Kupfer und Blei ebenfalls Antimon. Die Menge des Antimons ist in diesen Exemplaren mit 2—4 % groß genug für die gesonderte Aufgliederung in der Tabelle. Nach unserer Meinung kann man diese Stücke aber dennoch von der Legierung her nicht als besondere Sorte betrachten, sondern muß sie zu jenen Münzen rechnen, deren Metallzusammensetzung $\text{Cu} + \text{Sn} + \text{Pb}$ bzw. $\text{Cu} + \text{Pb}$ ist. Sehr wahrscheinlich ist Antimon eine nur zufällige Beimischung, entstanden durch ungenügende Läuterung der Erze, oder Antimon wurde anstelle von Zinn beigemischt. Wie man später noch sehen wird, kommt Antimon überhaupt in den Münzen Stobi immer wieder als Beimischung vor, so daß der Nachweis einer größeren Menge bei diesen Exemplaren wohl lediglich als Ausnahmeerscheinung zu betrachten ist.

Beginnend mit der Prägung unter Caracalla für Julia Domna werden in der Münzstätte Stobi Münzen geprägt, die aus einer Kupfer-Zink-Legierung ($\text{Cu} + \text{Zn}$) mit Beimischungen bestehen. Münzen aus dieser Legierung werden bis zum Ende des Bestehens der Münzstätte Stobi geprägt. Aus der Zeit Caracallas finden sich auch Exemplare ähnlicher, aber komplexerer Zusammenstellung ($\text{Cu} + \text{Zn} + \text{Sn}$ sowie $\text{Cu} + \text{Zn} + \text{Pb} + \text{Sn}$). Zinn kommt in diesen Münzen nur in einer Menge von ca. 1 % vor und kann deshalb als Beimischung betrachtet werden. Auch in dem einzigen nachgewiesenen Exemplar, das Blei (Pb) enthält, kommt dieses Metall in relativ geringer Menge vor, obgleich man es nicht als Beimischung ansehen kann. Deswegen können wir nach den Maßstäben Caley¹¹ behaupten, daß die untersuchten Münzen aus Orichalcum, also der antiken Variante des Messing, bestehen.

Eines der Probleme, die man bei der Untersuchung der Metallzusammensetzung von antiken Münzen zu berücksichtigen hat, ist das Verhältnis zwischen chemischer Zusammensetzung und Größendimension (Durchmesser) der Prägungen. Wie oben angeführt, wurden die Münzen von Stobi in 3 Größenunterteilungen differenziert. Die Relation zwischen Zusammensetzung und Durchmesser ist auf *Tabelle 3* wiedergegeben. Insgesamt 8 Legierungszusammensetzungen, wie sie auf *Tabelle 2* dargestellt sind, wurden mit den 3 Größendimensionen der Münzen verglichen. Dabei ergibt sich folgendes: Die Münzen aus Kupfer oder Zinnbronze ($\text{Cu} + \text{Sn}$) wurden in allen drei Größen geprägt, jene aus Bleizinnbronze ($\text{Cu} + \text{Sn} + \text{Pb}$) und Bleibronze ($\text{Cu} + \text{Pb}$) in 2 Größen (groß und mittel), Münzen, die Zink enthielten, nur in der mittleren Größe.

Die Analyse der *Beimischungen* ist auf *Tabelle 4* dargestellt. Die Münzen sind hier chronologisch nach Herrschern gruppiert. Die Hauptbestandteile der Legierungen sind mit ihren chemischen Symbolen angegeben, Beimischungen lediglich durch ein X, so daß sich leicht ein Überblick über die Gesamtzusammensetzung gewinnen läßt:

¹¹ E. R. Caley, *Orichalcum and Related Ancient Alloys*, New York 1964.

Die Betrachtung der Tabelle ergibt: Im größten Teil der Münzen von Stobi kommen die drei Elemente Zn, Sn und Pb als Beimischung vor, die in anderen Münzen Hauptbestandteile der Legierung bilden. Außerdem kommen als Beimischung Silber (Ag) und Antimon (Sb) vor, die in der Münzstätte Stobi niemals als Hauptbestandteile einer Legierung Verwendung gefunden haben. Hier sind die früher erwähnten Ausnahmen, die 2 Stücke des Septimius Severus und 1 Münze des Antoninus, welche Antimon als relativ hohen Anteil enthalten, mit eingeschlossen. Zink kommt als Beimischung ziemlich selten, aber während der gesamten Prägezeit vor, ohne daß sich bestimmte Regeln ableiten ließen. Zinn hingegen kommt viel öfter vor; man kann fast sagen, es ist in allen Münzen nachweisbar, teils als Hauptbestandteil, teils als Beimischung während der gesamten Prägezeit. Wie oben ausgeführt wurde, muß bei Betrachtung des Bleis (Pb) als Beimischung die verringerte Empfindlichkeit der Untersuchungsmethoden berücksichtigt werden. Nicht nachgewiesen wurde Blei in den Münzen der Zeit des Vespasian bis einschließlich der traianischen Zeit. Auch die pseudoautonomen Münzen sind hier mit eingeschlossen. Ab Marc Aurel wurde Blei in allen Münzen aus Legierungen ohne Zink als einer der Hauptbestandteile gefunden. In den Zink enthaltenden Münzen (Orichalcum) wurde Blei in ca. der Hälfte der untersuchten Exemplare als Beimischung gefunden. Demnach war Blei in der Legierung der Münzen von Stobi keineswegs immer anwesend. In der Frühzeit der Prägung bis einschließlich Traian kommt es überhaupt nicht vor, während es in der späteren Prägezeit immer Bestandteil der Metallzusammensetzung ist. Deswegen ist es für die Feststellung des Ursprungs der Erze, aus denen Stobis Münzen geprägt wurden, wichtiger, als die bisher erwähnten Beimischungen. Silber ist während der gesamten Prägezeit nachgewiesen. Interessant ist, daß auch Antimon als Beimischung auftritt. Es kommt während der gesamten Prägezeit in der größeren Hälfte der analysierten Exemplare vor. Bemerkenswert ist, daß es als Beimischung immer in jenen Münzen vorkommt, in denen Zinn einen der Hauptbestandteile bildet. In Münzen, bei denen Zink als Hauptbestandteil vorkommt, kommt Antimon als Beimischung selten vor. Dieser Sachverhalt verleiht dem Antimon neben dem Blei eine ziemliche Bedeutung bei der Frage nach dem Ursprung der Erze, aus denen die Münzen von Stobi geschlagen wurden.

Ergebnisse und Schlußfolgerungen

Seit dem Beginn der Münzprägung in Stobi wurden etwa ein halbes Jahrhundert lang Münzen aus Kupferlegierungen geprägt, die nur wenig Zinn enthielten. In der einen Hälfte der untersuchten Münzen fand sich ein Anteil von ungefähr 1—5 % Zinn, die andere Hälfte enthielt Zinn praktisch nur als Beimischung mit einem Anteil unter 1 %. Teilweise fehlte Zinn vollständig. Die Legierung aus Cu + Sn kann man als Zinnbronze

oder als Kupfer mit Zinn als Beimischung bezeichnen. Beide Bezeichnungen haben wir oben verwendet.

Nach einer Zeit der Unterbrechung der Prägetätigkeit wurden Münzen dieser Legierung unter Marc Aurel und seinen Nachfolgern nicht mehr ausgebracht. Stattdessen wurde nun eine Legierung verwandt, die neben Kupfer und Zinn auch Blei, dies Metall oft in großen Mengen, enthielt. Es kommen auch Münzen vor, deren Legierung nur aus Kupfer und Blei besteht, bei denen Zinn also völlig fehlt. Daraus wird ersichtlich, daß der Wert der Legierung ständig absank. Aesprägungen mit einem Anteil von Zink in der Legierung (*orichalcum*) sind seit Julia Domna (Prägung unter Caracalla) bekannt.

Trotz der Analyse der Beimischungen Zink (Zn), Silber (Ag) und Zinn (Sn) haben sich bisher noch keine Möglichkeiten ergeben, die zur Feststellung der Herkunft der verwendeten Erze führen könnten. Für diesen Zweck kann man Aussagen von den Beimischungen Blei (Pb) und Antimon (Sb) erwarten. Eingehendere Folgerungen sind allerdings erst dann möglich, wenn Analysen von Münzen aus anderen Prägeorten der Umgebung von Stobi vorliegen. Im Norden kämen hier Münzen von *Viminacium* und *Sirmium* sowie der Prägestätte des Bergwerksgeldes in Frage, im Süden einige Münzstätten Bulgariens und Griechenlands, z. B. *Tessalonica*, *Serdica*, *Pautalia* und die kleineren Münzstätten dieses Bereichs.

Die Analyse der pseudoautonomen Münzen von Stobi hat, was die Legierung betrifft, ihre Gleichartigkeit mit den Prägungen der Zeit von *Vespasian* bis *Traian* erwiesen. Somit ist es am wahrscheinlichsten, daß diese Prägungen eben dieser Zeit angehören: Ehestens dürften sie wohl in flavischer Zeit entstanden sein. Freilich ist aufgrund unserer Beweisführung eine Datierung in die Zeit des *Augustus* noch nicht völlig widerlegt, wenn auch unwahrscheinlicher. Hier könnte vielleicht die Analyse eindeutig augusteischer Münzen aus Münzstätten der Umgebung *Stobis* weiterhelfen.

Eine präzisere Datierung des Endes der Münzprägung in *Stobi* war allein mit den Mitteln der Analyse nicht zu erwarten.

Anmerkung der Redaktion:

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich ausschließlich mit Methoden und Problemen der chemischen Analyse, ausgeführt am Beispiel der Prägungen von *Stobi*. Daher sind numismatische Probleme hier ausgeklammert. Dem Numismatiker ist es überlassen, weitere Schlüsse aus dem vorgelegten Material zu ziehen und mit sonstigen Analysen zu vergleichen. Was Herkunft von Erzen oder Übereinstimmung von Legierungen anbelangt, so ist es natürlich unerlässlich, die Überlegungen von K. Kraft mit heranzuziehen, wie er sie in seinem Werk *Das System der kaiserzeitlichen Münzprägung in Kleinasien* (Berlin, 1972) dargelegt hat. Auf den Beitrag von J. Riederer über Metallanalysen römischer Sesterzen im gleichen Jahrgang sei hingewiesen.

ANHANG

Tabellen

Tabelle 1: Liste der analysierten Münzen, nach Herrschern geordnet

Herrscher	Zahl der untersuchten Exemplare			
	Groß	Mittel	Klein	Zusammen
1. Pseudoautonom	—	1	2	3
2. Vespasian	4	2	—	6
3. Titus	2	—	—	2
4. Titus et Domitianus	2	1	—	3
5. Traian	—	6	—	6
6. Marc Aurel	4	—	—	4
7. Faustina II.	—	1	—	1
8. Septimius Severus	8	—	—	8
9. Julia Domna	2	6	—	8
10. Antoninus *	6	17	—	23
11. Geta	5	1	—	6
Gesamtzahl	33	35	2	70

* Unter diesem Namen sind alle Münzen erfaßt, die in der bisherigen Literatur den Herrschern Caracalla und Elagabal zugeschrieben wurden, da noch kein sicheres Kriterium für ihre Differenzierung besteht.

Tabelle 2: Zusammensetzung der Münzen, nach Herrschern geordnet; die Zahlen zeigen die Anzahl der untersuchten Münzen an

Herrscher	Cu+Sn (oder Cu)	Cu+Pb+Sn	Cu+Pb+Sn+Sb	Cu+Pb	Cu+Pb+Sb	Cu+Zn	Cu+Zn+Sn	Cu+Zn+Pb+Sn	Gesamtzahl
1. Pseudoautonome Münzen	3								3
2. Vespasian	6								6
3. Titus	2								2
4. Titus et Domitianus	3								3
5. Traian	6								6
6. Marc Aurel		4							4
7. Faustina II.		1							1
8. Septimius Severus		3		3	2				8
9. Julia Domna				3		4	1		8
10. Antoninus		4	1	1		14	2	1	23
11. Geta		5		1					6
Gesamtzahl	20	17	1	8	2	18	3	1	70

Tabelle 3: Verhältnis zwischen der chemischen Zusammensetzung und der Durchmesser der Münzen

Zusammensetzung der Münzen	Durchmesser			Gesamtzahl
	Groß	Mittel	Klein	
Cu + Sn (oder Cu)	8	10	2	20
Cu + Sn + Pb	15	2	—	17
Cu + Sn + Pb + Sb	1	—	—	1
Cu + Pb	7	1	—	8
Cu + Pb + Sb	2	—	—	2
Cu + Zn	—	18	—	18
Cu + Zn + Sn	—	3	—	3
Cu + Zn + Pb + Sn	—	1	—	1
Gesamtzahl	33	35	2	70

Tabelle 4:

No Herrscher	Exemplar	Durch- messer (mm)	Zusammensetzung der Münzen					
			Cu	Sn	Pb	Ag	Zn	Sb
1. Pseudoautonom	a—2	17	Cu	Sn	—	+	+	+
2. „	a—3	17	Cu	Sn	—	+	—	+
3. „	19	21	Cu	+	—	+	—	+
4. Vespasian	a—4	23	Cu	Sn	—	+	+	+
5. „	a—5	23	Cu	Sn	—	+	+	+
6. „	3	26	Cu	Sn	—	+	—	—
7. „	4	29	Cu	+	—	+	—	+
8. „	a—6	29	Cu	Sn	—	+	—	+
9. „	5	27	Cu	Sn	—	+	—	—
10. Titus	6	26	Cu	+	—	+	—	+
11. „	7	28,5	Cu	+	—	+	—	+
12. Titus et Domitianus	8	28	Cu	Sn	—	+	+	+
13. „	9	25	Cu	Sn	—	+	—	—
14. „	10	22	Cu	Sn	—	+	—	—
15. Traian	a—8	23	Cu	+	—	+	—	+
16. „	11	22	Cu	—	—	+	—	+
17. „	12	23	Cu	+	—	+	+	+
18. „	13	23	Cu	—	—	+	+	+
19. „	14	23	Cu	Sn	—	+	—	+
20. „	15	23	Cu	+	—	+	—	+
21. Marc Aurel	a—9	27	Cu	Sn	Pb	—	+	—
22. „	394	27	Cu	Sn	Pb	—	—	—
23. „	16	26	Cu	Sn	Pb	+	—	—
24. „	11, 97	26	Cu	Sn	Pb	—	—	—
25. Faustina II	—	20	Cu	Sn	Pb	+	—	+
26. Septimius Severus	9	27	Cu	Sn	Pb	+	+	—
27. „	395	27	Cu	Sn	Pb	+	—	+

No Herrscher	Exemplar	Durch- messer (mm)	Zusammensetzung der Münzen						
			Cu	Sn	Pb	Ag	Zn	Sb	
28.	„	66	25	Cu	Sn	Pb	+	—	+
29.	„	6	27	Cu	+	Pb	+	+	+
30.	„	8	27	Cu	+	Pb	+	+	—
31.	„	10	27	Cu	+	Pb	+	—	+
32.	„	397	27	Cu	+	Pb	+	—	Sb
33.	„	4	25	Cu	+	Pb	+	—	Sb
34.	Julia Domna	2	27	Cu	+	Pb	+	—	—
35.	„	401	27	Cu	—	Pb	—	—	—
36.	„	1743 a	23	Cu	—	Pb	—	—	+
(Zeit Carracallas)									
37.	„	420	23	Cu	+	+	+	Zn	—
38.	„	23	23	Cu	+	—	+	Zn	—
39.	„	29	23	Cu	+	—	+	Zn	—
40.	„	30	23	Cu	+	+	+	Zn	—
41.	„	409	23	Cu	Sn	+	+	Zn	+
42.	Antoninus	68	29	Cu	Sn	Pb	+	—	+
43.	„	70	27	Cu	Sn	Pb	+	—	+
44.	„	18	27	Cu	Sn	Pb	—	+	+
45.	„	50	26,5	Cu	Sn	Pb	+	+	+
46.	„	69	25	Cu	—	Pb	—	—	—
47.	„	433	23	Cu	+	+	+	Zn	—
48.	„	101	23	Cu	—	—	—	Zn	—
49.	„	d—9	24	Cu	—	+	+	Zn	—
50.	„	96	23	Cu	+	+	+	Zn	+
51.	„	51	22	Cu	+	+	+	Zn	+
52.	„	118	24	Cu	—	—	+	Zn	—
53.	„	434 ^I	23	Cu	+	—	+	Zn	—
54.	„	434 ^{II}	24	Cu	+	—	+	Zn	—
55.	„	119	23	Cu	+	—	+	Zn	—
56.	„	80	22,5	Cu	—	+	+	Zn	—
57.	„	32	20	Cu	+	—	+	Zn	—
58.	„	c—10	19	Cu	—	+	+	Zn	—
59.	„	33	24	Cu	—	—	+	Zn	—
60.	„	438	23	Cu	—	+	+	Zn	—
61.	„	121	22	Cu	Sn	+	+	Zn	+
62.	„	447	22	Cu	Sn	+	+	Zn	—
63.	„	99	23	Cu	Sn	Pb	+	Zn	—
64.	„	443	27	Cu	Sn	Pb	+	—	Sb
65.	Geta	446	27	Cu	Sn	Pb	+	—	+
66.	„	1	25	Cu	Sn	Pb	—	—	+
67.	„	139	26	Cu	Sn	Pb	—	—	—
68.	„	10	27	Cu	Sn	Pb	+	+	+
69.	„	e—8	20	Cu	Sn	Pb	+	—	+
70.	„	e—9	26	Cu	+	Pb	+	+	+

HANS-JÖRG KELLNER

(München)

Die frühmittelalterliche Münzprägung in Würzburg

Beiträge zur Münzkunde Würzburgs I

Angeregt durch den damaligen wissenschaftlichen Leiter der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Wilhelm Engel, befaßte ich mich seit etwa 2 Jahrzehnten mit Würzburger Münzen. Hatten wir zunächst daran gedacht, daß aus dieser Beschäftigung ein Katalog etwa in der Art der Bayerischen Münzkataloge werden würde, so zeigte sich sehr bald, daß einerseits hierfür das Material viel zu umfangreich ist und andererseits die historischen Vorgänge viel zu wenig erforscht und darüberhinaus noch außerordentlich kompliziert waren. So entstand nach der Sammlung des Materials der Plan, das ganze in drei Bänden zu publizieren, deren erster das frühe und das hohe Mittelalter umfassen sollte. Für diesen Zeitabschnitt lagen Vorarbeiten nur wenige und für kleinere Abschnitte und noch dazu meist älteren Datums vor. Darüberhinaus ist die Urkundenlage durch frühere Verluste und die starken Kriegszerstörungen in den Würzburger Archiven besonders schlecht. Mit der Bearbeitung der zahlreichen wikingerzeitlichen Schatzfunde außerhalb Deutschlands, in denen Würzburger Münzen enthalten waren, wurde erst nach dem letzten Kriege durch die Vermittlung der Numismatischen Kommission in Schweden begonnen, so daß dieses Material hinsichtlich Typen, aber auch nach dem Fundvorkommen erst dann vollständig ausgewertet werden kann, wenn die Publikationen hierüber vorliegen werden. Dazu kommen, besonders für das 12. Jahrhundert, Neufunde, die bis heute noch nicht publiziert sind, deren detaillierte Kenntnis jedoch Voraussetzung für eine gültige Bearbeitung bildet. Hier muß besonders auf den Fund von Randersacker aus den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts verwiesen werden.

Aus all diesen Gründen ergreife ich gerne die Gelegenheit, hier nun einmal die ersten zwei Jahrhunderte der Würzburger Münzprägung vorzulegen in der Erwartung, daß dadurch die Voraussetzungen geschaffen werden, unpubliziertes Material nach bekannten und unbekannten Typen und Varianten zu überblicken und dann mit den entsprechenden Nachträgen einen endgültigen Katalog zu erstellen¹.

¹ Dankbar gedenke ich der Unterstützung durch viele Sammlungen und Museen, in erster Linie der Staatlichen Münzsammlung München und des Mainfränkischen Museums Würzburg, nicht minder auch des Archäologischen Museums Florenz, des Museums für Hamburgische Geschichte, des Nationalmuseums Kopenhagen, der Eremitage Leningrad, des Britischen Museums London, des Kungl. Myntkabinetet Stockholm, des National-

Die älteste Würzburger Münze nun ist ein Denar, dessen Lokalisierung für Würzburg und Bestimmung für Ludwig das Kind 899/908 Dannenberg bereits 1870 erkannt hatte². Er zeigt auf der Vorderseite ein Kreuz mit vier Kugeln im Perlkreis und die Umschrift *Wirziburg Civit*. Die Lokalisierung ist durch den einwandfreien Stadtnamen sicher. Eine Datierung ergibt sich zunächst schon vom Typus her, der in die Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert bzw. das 10. Jahrhundert verweist. Ein Vergleich mit den Geprägen der wesentlich älteren und viel bedeutenderen, mainabwärts nahegelegenen Münzstätte Mainz, die die Prägungen in Würzburg bis ins Hochmittelalter und auch noch danach vielfach stark beeinflusst hat, muß den letzten Zweifel an der Zuteilung dieses Gepräges an Ludwig das Kind ausschließen. Die karolingischen Münzen von Mainz zeigen noch unter Ludwig dem Deutschen und dessen Sohn Ludwig III. 876—882, an die man ja bei der Zuteilung unseres Würzburger Gepräges auch denken könnte, immer noch den früheren Typus mit Monogramm bzw. Schriftseite³. Erst unter Arnulf von Kärnten tritt die Kirchendarstellung auf und zwar in genau derselben Form, wie sie das Würzburger Gepräge zeigt. Dieselbe Form der Kirchendarstellung begegnet dann unter Heinrich I. und mit leichten Abänderungen auch unter Otto I., wodurch keine andere Möglichkeit bleibt, als das Gepräge in die Zeit von 899 bis 911 anzusetzen. Zudem kommt das Stück in einem Exemplar in dem kurz nach dem Beginn des 10. Jahrhunderts vergrabenen Fund von Cuerdale bei Preston, Mittelengland, vor⁴.

Auch ein Anlaß für den Beginn einer königlichen Prägung in Würzburg würde sich unschwer ergeben, obschon gerade in jenen Jahrzehnten die deutschen Könige sich selten dort aufgehalten haben. In erster Linie wäre daran zu denken, daß die Prägetätigkeit in Würzburg im Zusammenhang steht mit dem Feldzug, der im Juni 903 in der allgemeinen Reichsversammlung in Forchheim gegen den Grafen Adalbert von Babenberg beschlossen wurde⁵ und der 906 schließlich mit der Enthauptung des Grafen Adalbert

museums Warschau und der Bundessammlung der Münzen und Medaillen Wien. Ganz herzlich danken möchte ich allen Kollegen, die mich in so liebenswürdiger Weise immer wieder unterstützt haben, besonders P. Berghaus, G. Hatz, V. Hatz-Jammer, F. Wielandt, G. Albrecht †, N. L. Rasmusson †, A. Suhle †, E. B. Cahn, R. Göbl, V. M. Potin, A. Gupieniec und R. Kiersnowski und natürlich W. Engel, dessen Andenken ich diesen Beitrag zur Münzgeschichte seiner fränkischen Heimat widmen möchte.

² Berliner Blätter für Münzkunde 5, 1870, Taf. 57, 1.

³ Vgl. K. F. Morrison, Carolingian Coinage, Numismatic Notes and Monographs 158 (1967) Nr. 90—93 (Karl der Große), Nr. 321 (Ludwig der Fromme), Nr. 594 (Ludwig der Deutsche), Nr. 1532—33 (Arnulf) und Nr. 1546—48 (Ludwig das Kind).

⁴ J. D. A. Thompson, Inventory of British Coin Hoards A. D. 600—1500 (1956) 39—42 Nr. 112 mit älterer Literatur.

⁵ Zu den Ereignissen der sog. Babenberger Fehde s. Germania Sacra NF 1, Das Bistum Würzburg Teil 1, bearb. von A. Wendehorst (1962) 51—55, und F. Geldner, Neue Beiträge zur Geschichte der „alten Babenberger“ (1971) 15—30.

endigte. Dieser Gedanke ist umso naheliegender, als sich Ludwig das Kind damals wiederholt in dem ehemaligen Königshof Theres unweit Würzburg aufgehalten hatte⁶. Nun sind aber kürzlich englische Kollegen bei der Neubearbeitung des dortigen Fundmaterials zu der Überzeugung gelangt, daß der Fund von Cuerdale bereits 903 und nicht wie bisher angenommen wurde, später vergraben worden ist⁷. Diese Datierung wurde aber nicht allgemein akzeptiert, denn im Britischen Museum wird auch heute noch (1973) die Vergrabung des Fundes von Cuerdale mit etwa 905 angegeben. Dies scheint eher einleuchtend, zumal eine allzu präzise Festlegung von Vergrabungsdaten für Funde im 10. Jahrhundert das Material in seiner Aussagefähigkeit überfordert. Nachdem Graf Adalbert von Babenberg im August 903 vorübergehend in das Hochstift Würzburg eingedrungen war und den Bischof Rudolf vertrieben hat, würde sich für den Beginn der Prägung in Würzburg die Zeitspanne von Ende 903 nach Fortschritten des Reichsfeldzuges gegen den Babenberger bis etwa 905 ergeben.

Wir können also in Würzburg bald nach 900 die Einrichtung einer königlichen Münzstätte annehmen, deren weitere Tätigkeit sich recht gut verfolgen läßt. Als nächstes liegt ein Denar Otto I. (936/973) vor, der den bisherigen Typ beibehält und ihn nur in Details etwas abwandelt. Auf der Vorderseite erscheint wieder das Kreuz mit den vier Kugeln und der Umschrift *Otto* und hier wahrscheinlich *Imp*, auf der Rückseite wiederum der Kirchengiebel mit Kreuz und der Umschrift *Wirzeburg Civit*. Auffallend ist gegenüber der bisherigen Strenge des Münzbildes die Auflockerung der Darstellung und die geringe Sorgfalt in der Ausprägung, wodurch Teile der Umschrift nicht mehr lesbar sind. Eine Fundangabe liegt für diesen bis jetzt nur in einem Stück bekannten Denar nicht vor. Nicht übermäßig selten dagegen ist das Fundvorkommen der Denare Ottos II. 973/983. Das Gepräge lehnt sich eng an die gleichzeitigen Mainzer Vorbilder an, von denen auch die neue Form der Kirchendarstellung übernommen wurde. Auf der Vorderseite erscheint der Name *Otto*, wobei die Buchstaben um einen Punkt ins Kreuz gestellt sind, und am Rand der Titel *Imperator*; auf der Rückseite die neue Form der Holzkirche und als Umschrift erstmalig der Name des Stiftsheiligen St. Kilian. Vor allem durch die Form der Kirchendarstellung steht dem eben genannten Denar Ottos II. der früheste Würzburger Obol nahe, der jedoch als erster einer Reihe von Geprägen keinen Münzherrn nennt⁸. Es scheint denkbar, daß dies bereits auf den zunehmenden Einfluß des Bischofs zurückzuführen ist. Die Vorderseite zeigt das Kreuz mit den üblichen vier Punkten und der Aufschrift *Wirciburg*, die Rückseite die Holzkirche mit einem Punkt und der Umschrift Sankt Kilia-

⁶ Vgl. Geldner a. a. O. 20 und 26.

⁷ Mitt. von M. Dolley.

⁸ H.-J. Kellner, Ein neuer Würzburger Obol des 11. Jahrhunderts. Hamburger Beiträge zur Numismatik 9/10, 1955/56, 163—166.

nus. Die beiden einzig bekannten Fundvorkommen weisen in die Zeit um oder kurz nach 1000, so daß diese Prägungen, wenn auch nicht mehr unter Otto II., so bestimmt bald danach entstanden sein werden.

Die zahlreichsten königlichen Gepräge entstanden in Würzburg unter Otto III. (983—1002) und zwar sowohl während seiner Königszeit, als auch nach der Kaiserkrönung. Die aus vielen Funden bekannten Münzen Ottos III. zeigen auf der Vorderseite den Kopf des heiligen Kilian nach rechts mit der entsprechenden Umschrift, auf der Rückseite während der Königszeit ein Kreuz und die Umschrift *Otto Rex*, später dann ein Kreuz mit vier Punkten in den Winkeln und der Umschrift *Otto Imperator*. Von besonderem Interesse ist ein sehr seltenes Stück, das auf der Rückseite bereits das Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln, aber noch die Umschrift *Otto Rex* aufweist und damit ganz ans Ende der Königszeit Ottos III. gehört. Von den Obolen Ottos III. sind nur ganz wenige aus der Königszeit mit demselben Typus wie die Denare auf uns gekommen. Diese Massenprägung unter Otto III. stellt den Höhepunkt der Tätigkeit der königlichen Münzstätte in Würzburg dar. Danach kennen wir nur noch wenige Exemplare eines Typs, den schon Dannenberg Heinrich II. zugeschrieben hat, wobei aber bei keinem der bekannten Exemplare der Titel einwandfrei und exakt zu lesen ist. Da jedoch der Typus sich eng an die kaiserlichen Gepräge Ottos III. anschließt und bischöfliche Gepräge aus jener frühen Zeit — obschon zwar nicht gänzlich ausgeschlossen — doch nicht zu erwarten sind, hat die Zuteilung an Kaiser Heinrich II. 1002—1024 wesentlich mehr Wahrscheinlichkeit für sich als an den Würzburger Bischof Heinrich I. (995—1018). Das letzte königliche Gepräge gehört schon in die Mitte des 11. Jahrhunderts. Auf der Vorderseite erscheint der Königskopf rechts und davor ein Zepter, die Umschrift lautet *Henricus Rex*. Auf der Rückseite findet sich ein Mauerbering mit vier Türmen und der Umschrift *Wirziburg*. Dieses Stück wird von Dannenberg der Königszeit Heinrichs III. 1039—1046 zugeteilt. Dem Stück entsprechen jedoch in Machart und Rückseitendarstellung ziemlich genau bischöfliche Prägungen von Adalbero, der erst 1045 auf den Bischofsstuhl gelangt ist. Das in allen Fällen spätere Fundvorkommen, die angedeuteten Beziehungen zur bischöflichen Prägung und verschiedene andere Gründe nötigen jedoch dazu, dieses Stück Heinrich IV., und zwar dessen Königszeit 1056/84 zuzuteilen.

Außer den genannten Münzen finden sich bei Dannenberg nun unter den königlichen Geprägen noch einige weitere, bei deren Nachprüfung sich jedoch so große Vorbehalte ergeben haben, daß sie bis zum Auftreten weiterer Exemplare nicht in der Reihe der königlichen Prägungen belassen werden können. Da ist zunächst der Obol Dannenberg 1650, den Dannenberg Heinrich II. in seiner Königszeit zuschreibt. Das Stück sollte sich im Museum Würzburg befunden haben, aber weder findet es sich dort, noch erscheint in irgend einem der Inventarien ein entsprechender Nachweis. Da

auch der Typus nicht in die angegebene Zeit paßt, müssen wir mit Irrtümern rechnen. Dasselbe gilt für ein Stück, das in einem Exemplar in dem Funde von Neuwerpel⁹ vorgekommen ist und von Dannenberg unter Nr. 1651 aufgenommen wurde. Er teilt diese Münze wegen der stark entstellten Vorderseitenlegende Konrad II. als König 1024—1027 zu, was jedoch sicherlich viel zu früh ist. Die ganze Art der Darstellung insbesondere auf der Rückseite, wo unter einem Gebäude ein Kopf erscheint, eine Darstellungsart, die eigentlich erst richtig aus dem 13. Jahrhundert bekannt ist, sprechen dafür, daß bei der Entzifferung der Münze erhebliche Mißverständnisse unterlaufen sein müssen.

Die zweite große Gruppe Würzburger Gepräge aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts umfaßt die sogenannten anonymen Gepräge, die auf der Vorderseite das rechtsgerichtete Portrait des hl. Kilian und die entsprechende Umschrift, auf der Rückseite den Stadtnamen tragen. Die frühesten hiervon haben als Rückseitendarstellung ein Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln und müssen nach der Aussage des Fundes von Plock III (früher I) wohl schon vor 1010 ausgegeben gewesen sein¹⁰. Ungleich häufiger, ja eigentlich die häufigsten Würzburger Gepräge dieses Zeitraums sind diejenigen, auf deren Rückseite eine einfache Holzkirche dargestellt ist (Nr. 28 ff.). Meist ist bei dieser Holzkirche ein Ringel im Gebäude und ein Punkt im Giebel, aber bei den zahlreichen Varianten befinden sich auch solche ohne Punkt im Giebel, mit einem Kreuz statt des Ringels im Gebäude oder mit ähnlichen Darstellungen. Eine Neuerung stellt die Abkürzung des Sanktus Kilianus auf der Vorderseite mit *SCS Kilianus* dar. Die Ausprägung dieses Grundtyps wird 1034 mit der Ausgabe der Brunodenare geendet haben; ob der Prägungsbeginn erst in den zwanziger Jahren oder schon etwas davor liegt, scheint heute noch nicht zu klären zu sein.

Als letzte der drei großen Gruppen vor der Mitte des 11. Jahrhunderts schließen sich nun die Pfennige des Bischofs Bruno (1034—1045) an. Diese Pfennige, von denen es zwei Typen gibt, einen mit Vorderseite Sankt Kilian, Rückseite Kreuz, und den anderen: Vorderseite Bruno-Monogramm, Rückseite Kirchenportal, sind die ersten, die sich gesichert als bischöfliche Prägungen zeigen. Bei dem einen Typ erscheint Bruno episcopus als Rückseitenumschrift, bei dem anderen der Name Bruno auf der Vorderseite als Monogramm. Von diesem letzteren Typ, der als erster zu Anfang der Regierungszeit Brunos ausgeprägt wurde, existieren zahlreiche Varianten.

Die wesentlichsten Fragen, die sich aus dem bisher vorgelegten Material

⁹ Neuwerpel (Uue-Varbla, Kr. Wiek, Estland): Zeitschrift für Numismatik 14, 1887, 276—282 und 39, 1929, 37—38 Nr. 63. — Pontin Fd. Nr. 56.

¹⁰ Plock III (früher I) vergraben nach Berliner Münzblätter 33, 1912, 369—372 etwa 1010/1020, nach V. Hatz-Jammer und G. Albrecht um 1020 und nach Marian Gumowski, Polskie Skrabry Monet X—XI Wieku, Warszawa 1953, 116 um 1030.

ergeben haben, waren zwei. Wann sind diese sogenannten anonymen Gepräge anzusetzen? Von wem sind sie ausgegeben worden? Die erste Frage war aufgrund des Fundmaterials verhältnismäßig klar zu beantworten. Von einschlägigen Funden, in denen diese sog. anonymen Gepräge zusammen mit anderen Würzburger Münzen auftreten, finden sie sich in 14 Funden zusammen mit Pfennigen aus der Kaiserzeit Ottos III. 996—1002, in 21 Funden zusammen mit kaiserlichen Geprägten Ottos III. und solchen des Bischofs Bruno und schließlich in 17 Funden nur zusammen mit Prägungen des Bischofs Bruno. Dadurch wird klargestellt, daß sie etwa um die Mitte zwischen die Prägungsperiode Ottos III. als Kaiser und die des Bischofs Bruno gehören. Untersucht man nun 21 Funde, in denen sie sich sowohl mit Pfennigen Ottos III. als auch mit solchen des Bischofs Bruno zusammenfinden, so ergibt sich folgendes Bild, wenn man die sämtlichen Würzburger Pfennige aus diesen 21 Funden sammelt. Den ermittelten 110 anonymen Geprägten stehen 46 Pfennige Ottos III. und 85 Pfennige des Bischofs Bruno gegenüber. Hierdurch läßt sich feststellen, daß die sog. anonymen Gepräge wohl nicht genau in der Mitte zwischen beiden Prägeperioden, sondern eher später anzusetzen sind. Wenn man nun noch berücksichtigt, daß diese sog. anonymen Gepräge in den Funden Nord- und Osteuropas etwa um 1020/30 aufzutreten beginnen, so läßt sich als Prägeperiode für diese Pfennige die Zeit von 1020—1034 wahrscheinlich machen.

Schwieriger ist nun die Frage nach der rechtlichen Stellung dieser Pfennige zu beantworten; sind sie als königliche oder bischöfliche Gepräge anzusehen? Die erste urkundliche Nachricht über das Münzrecht des Bischofs liegt aus dem Jahre 1030 vor¹¹. In diesem Jahre bestätigte Kaiser Konrad II. am 13. Oktober der bischöflichen Kirche zu Würzburg die Münze, die Fährgerechtigkeit, den täglichen Markt, den Zoll und die Gerichtsbarkeit über die Stadt und gestattete die Errichtung eines Jahrmarktes. In der Urkunde heißt es: „sicut fuerat ante nostra tempora constitutum, in praefati episcopi eiusque successorum potestate deinde esse concedimus confirmamus a stabilimus.“ Dadurch ist klar, daß hierdurch nicht ein neuer Zustand begründet, sondern nur einem bestehenden die rechtliche Anerkennung gewährt werden sollte. Die Bischöfe von Würzburg müßten das Münzrecht also bereits vor 1030 besessen haben. Eine Urkunde über eine Erstverleihung liegt jedoch nicht vor. Da aber der Urkundenbestand aus jener Zeit, insbesondere wenn es sich um Verleihungen handelt, relativ gut

¹¹ Monumenta Boica 29, Nr. 334 und 37, Nr. 60. — J. F. Böhmer, Regesta Imperii III 1, 1. Abt. Konrad II. 1024—1039 (1951) 80 Nr. 160. — G. Volz, Königliche Münzhoheit und Münzprivilegien im Karolingischen Reich und die Entwicklung in der sächsischen und fränkischen Zeit (1967) 109 (mit unrichtiger Datierung der Münze Dbg. 1652). — Zur allgemeinen Entwicklung vgl. auch Leo Santifaller, Zur Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems, 2. Aufl. (Wien 1964) mit Zusammenstellung der Würzburger Privilegien S. 99 Nr. 14.

erhalten oder zumindest in Kopien überkommen ist, so ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß eine so bedeutende Verleihung, wie die des Münzrechts, sorgfältig aufbewahrt und wohl nicht spurlos verschwunden wäre. Wir müssen also folgern, daß die Bischöfe von Würzburg das Münzrecht allmählich an sich gebracht haben in ähnlicher Weise, wie dies auch mit anderen wichtigen Rechten geschehen ist. Als erstes der königlichen Hoheitsrechte war der Zoll in der Stadt auf den Bischof übertragen worden. Auch hier findet sich keine Erstverleihung, sondern nur Bestätigungen von 918 und 923. Da auch andere Fälle ähnlich gelagert sind, haben die Bischöfe wahrscheinlich alle in der Urkunde von 1030 übertragenen Hoheitsrechte nach und nach an sich gebracht, so daß der König nur das Gewordene anerkannt hat. Der Fiskus erlitt dadurch theoretisch einen bedeutenden Verlust an öffentlichen Einkünften. Aber es muß doch wohl ein bereits verjährter Besitz gewesen sein, denn Konrad II. schien im allgemeinen sehr wenig geneigt, der Kirche etwas zu schenken, worauf er selbst in irgendwelcher Weise noch Anspruch erheben konnte. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Einkünfte aus den Regalien schon längst vorher, zum Teil durch entsprechende Abmachungen, auf den Bischof übergegangen waren.

Vergleichen wir nun mit dieser erschlossenen Entwicklung das überkommene Münzmaterial, so fügt sich das Ganze in bestätigender Weise zu einem einheitlichen Bild zusammen. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat der Würzburger Bischof im Laufe des 10. Jahrhunderts im Zuge der Stärkung und gleichzeitig größeren Bindung der Bistümer an das Reich Anteil am Münzgewinn und vielleicht auch ein Aufsichtsrecht über Münzstätte und Münzverkehr erlangt. Wenn wir auch nicht so weit gehen wollen, die auch andernorts geübte Ersetzung des Stadtnamens durch den des Stiftsheiligen bereits mit der Stärkung des bischöflichen Einflusses erklären zu wollen, so müssen wir doch zweifellos jenen seltenen Obol aus der Zeit um 1000, der auf der einen Seite *Wirciburc*, auf der anderen *S. Kilianus* nennt, damit in Zusammenhang bringen. Den nächsten Schritt des Würzburger Bischofs in der Erwerbung des Münzrechts dürfen wir mit gutem Grund um das Jahr 1007 annehmen, als nämlich der sehr energische und tatkräftige Bischof Heinrich I. die zum Teil auf Kosten seiner Diözese erfolgte Errichtung des Bistums Bamberg zu einer Erweiterung seiner Machtsphäre in territorialer und rechtlicher Beziehung benützte. Gepräge, die dies widerspiegeln würden, kennen wir aus seiner 1018 endigenden Regierungszeit anscheinend nicht. Aber die von ihm bewirkte Erweiterung des bischöflichen Einflusses auf die Münzstätte dürfte wohl seinem Nachfolger Meginhard I. dann die Möglichkeit geschaffen haben, die Ausgabe der vorhin genannten sog. anonymen Gepräge zu bewirken. Wir können also die Prägungen ohne Königsnamen mit dem Namen des Stiftsheiligen auf der Vorderseite und dem Stadtnamen auf der Rückseite mit gutem Recht als in

etwa bischöflich bezeichnen, und zwar eben aus der Zeit, in der der Bischof im tatsächlichen aber noch nicht verbrieften Besitz des Münzrechtes, es doch vorzog, nur durch die Weglassung des Königsnamens und nicht durch seinen eigenen Namen in Erscheinung zu treten. Dies änderte sich dann, als mit dem Privileg von 1030 nicht nur die Gefälle, sondern auch die Gerechtsame als bischöflich fixiert worden waren. Wir dürfen somit also als Zeit der Erwerbung des Münzrechtes durch den Bischof für Würzburg das erste Viertel des 11. Jahrhunderts annehmen.

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen war W. Diepenbach bei seinen Untersuchungen über das bischöfliche Münzrecht in Mainz gekommen¹², nur daß dort eine Bestätigungsurkunde von 975 erhalten ist, die er auf die Bestätigung des bischöflichen Aufsichtsrechtes und Münzgewinnes bezog. Die ersten bischöflichen Prägungen mit Namen erscheinen in Mainz erst unter Bardo nach 1031. Doch läßt sich die Entwicklung in Mainz wegen der viel älteren Tradition und des reichlicheren Urkundenmaterials nur ganz annähernd mit den Würzburger Verhältnissen vergleichen.

Alle die bisher erwähnten Münzen kommen praktisch im Würzburger Gebiet kaum vor. Nur wenige Heimatfunde sind bekannt: Der wichtige Schatzfund von Kilsheim in Nordbaden, den F. Wielandt bekanntgegeben hat¹³, ein Stück in dem Siedlungsfund von Nürnberg-Ziegelstein¹⁴ und je eines aus der Burg von Roßtal und aus Münsterschwarzach. Aus all den zahlreichen Bodenaufschlüssen in dem stark kriegszerstörten Würzburg tauchte bisher nicht eine dieser frühen Prägungen auf. Dies ist wohl kein Zufall, sondern liegt in den damals üblichen naturalwirtschaftlichen Verhältnissen begründet, deren beendeter Übergang zur Geldwirtschaft sich für Würzburg im ersten Vierteljahr des 12. Jahrhunderts in Urkunden gut fassen läßt. Wir kennen die behandelten Gepräge aus den Hacksilberfunden des 11. Jahrhunderts in Ost- und Nordeuropa, in denen sie, bei den süddeutschen Geprägen an Zahl hinter den Denaren von Regensburg und Mainz zurücktretend, eine kleine, aber recht konstant auftretende Gruppe bilden, deren Größe ungefähr an Zahl den Geprägen von Speyer und Worms gleicht. Daß die erst in der jüngsten Zeit begonnenen Ausgrabungen in frühen Kirchen und Burgen das Bild des Geldumlaufs im 10. und 11. Jahrhundert etwas korrigieren werden, deuten die bisherigen Fundmünzen an¹⁵.

¹² Die Wandlungen der Münzstätte Mainz, Teil I: Die kgl. Mzst. Mainz u. deren Entwicklung zur autonom-bischöflichen bis z. Ausg. d. 12. Jh. Berl. Mzbl. 47, 1927, 17 ff.

¹³ Fund Würzburger und Bamberger Denare des 11. Jahrh. aus Kilsheim (Baden). Deutsche Münzblätter 58, 1938, 58—60 und 67—69.

¹⁴ H.-J. Kellner a. a. O.

¹⁵ H.-J. Kellner, Ein Obol des 10. Jahrhunderts aus Regensburg. Hamburger Beiträge zur Numismatik 11, 1957, 461—462. — H. Dannheimer, Keramik des Mittelalters aus Bayern. Katalog der Prähistorischen Staatssammlung 15 (1973) 44 (Cham) und 61

Die Verbreitung der Würzburger Denare, deren differenzierte Kartierung unter Berücksichtigung der Fundvergesellschaftung doch einige Ergebnisse verspricht, kann hier noch nicht untersucht werden. Hier interessiert nur, was die Münzen zur Frage, auf welchem Weg die Stücke von der Münzstätte in ihr Vergrabungsgebiet gelangt sind, beitragen können. Als Möglichkeit käme hierfür in Frage einerseits der von H. Gebhart in seiner Bedeutung herausgestellte Handelsweg durch die Further Senke über Böhmen und Schlesien¹⁶, auf dem die Regensburger Denare nach Osten und Norden gewandert sind. Während sich diese Route für die Regensburger Münzen durch mehrfache Funde belegen läßt, fehlen Würzburger Gepräge in Ostbayern, Böhmen und dem südlichen Teil von Schlesien vollkommen, bis auf ein singuläres Auftreten in dem großen Schatz aus den „königlichen Weinbergen“ in Prag¹⁷. Dieser Weg scheidet also für die Würzburger Denare aus. Die starke Beeinflussung, die die Würzburger Pfennige durch den Mainzer Typus erfahren haben, weist auf den Weg hin, auf dem hauptsächlich die Pfennige abgeflossen sind: Nämlich mainabwärts zur großen Handelsstraße des Rheins. Das Auftreten von Würzburger Denaren in dem großen Fund von Bonn (1890)¹⁸ kann durchaus in diesem Sinn gewertet werden. Den weiteren Weg rheinabwärts nahmen sie mit den Mainzer, Wormser und Speyerer Geprägen zusammen, und so finden wir sie an der Küste der Nordsee auf Sylt¹⁹ und jenseits der Landenge in einem Fund in Lübeck²⁰. Schließlich zeigt das Auftreten Würzburger Münzen im Fund von Corcelles²¹ ebenfalls, daß sie am Rhein entlang umgelaufen sind.

Aber auch die wichtige Handelsstraße von Würzburg direkt nach Norden über Hammelburg, Fulda, Hersfeld, Höxter nach Minden und Bremen war münzgeschichtlich nicht ganz ohne Bedeutung. Darauf weist die verschiedentliche Übernahme Würzburger Münztypen durch das Kloster

(Romatsried). — Bayerische Vorgeschichtsblätter 27, 1962, 268 und Taf. 15, 1 (Oberammerthal). — E. Nau, Neue Ausgrabungsfunde in Württemberg. *Dona Numismatica* (1965) 261—279. — Regensburger Denar Mitte 10. Jh. Grabung 1971 Regensburg St. Clara.

¹⁶ Münzfunde als Quellen der Wirtschafts- und Kulturgeschichte im 10. und 11. Jahrhundert. *Deutsches Jahrbuch für Numismatik* 1, 1938, 157—172.

¹⁷ *Nálezý Mincí Čechách na Moravě a ve Slezsku II* (1956) Nr. 1583. — Ausführliche Literaturangaben bei G. Albrecht Fd. Nr. 381.

¹⁸ *Bonner Jahrb.* 90, 1891, 103—157. — *Zeitschr. f. Num.* 18, 1892, 188 ff. — *Berliner Num. Zeitschr.* 1952, 312 ff.

¹⁹ *Berliner Münzblätter* 33, 1912, 342—347. — G. Albrecht Fd. Nr. 577.

²⁰ *Zeitschr. f. Num.* 4, 1877, 50—124. — G. Albrecht Fd. Nr. 260. — Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf den etwa zeitgleichen, nur wenig nördlich Lübeck gehobenen Fund von Farve: 15. Bericht der Schleswig-Holstein-Lauenburg. Ges. f. d. Sammlg. u. Erh. vaterländ. Altertümer, Kiel 1850, 1—60.

²¹ E. B. Cahn, Die Münzen des Schatzfundes von Corcelles-près-Payerne. *Schweiz. Num. Rundschau* 48, 1969, 106—226.

Fulda hin²². Auch die Tatsache, daß Paderborn ursprünglich Missionsbistum von Würzburg und Verden ein solches der Abtei Amorbach am Main war, unterstreicht die bestehende Nord-Süd-Verbindung. Der Grund für das Fehlen einer vielleicht erwarteten Verbindung von Würzburg nach dem Osten und nach Böhmen liegt neben der stammesmäßigen Bindung Ostfrankens zum Rhein in der Verkehrsfeindlichkeit der großen Waldgebiete ostwärts von Würzburg, deren außerordentliche Fundarmut in der damaligen Zeit ihre spärliche Besiedlung verrät²³. Erst mit der steigenden Bedeutung Nürnbergs und durch die Gründung des Bistums Bamberg wurden auch diese Gebiete dann langsam verkehrsmäßig mehr erschlossen.

Bei der weiteren Entwicklung des Münzwesens in Würzburg müssen wir an diejenigen königlichen Gepräge anknüpfen, die Heinrich IV. in dessen Königszeit zuzuschreiben sind. Es sei kurz an den Typ erinnert: Auf der Vorderseite der nach rechts gerichtete Kopf des Königs mit einem Zepter davor und der Umschrift *Henricus Rex* und auf der Rückseite ein Mauerbering mit 4 Türmen und die Umschrift *VVirciburg*. Abgesehen davon, daß dieses Stück frühestens mit Funden um 1070 aufzutreten beginnt, verbietet auch sein wesentlich fortgeschrittener Stil eine gleichzeitige Ansetzung mit den in der Art noch strengeren Brunopfennigen. Zudem gibt es ja zu diesem Stück eine Art bischöflicher Parallelgepräge, die auf der Vorderseite den nach rechts gerichteten tonsurierten Kopf des Bischofs mit einem Krummstab davor einwärts oder auswärts und die Umschrift *Sanctus Kilianus* und auf der Rückseite den genau selben Mauerbering mit den 4 Türmen und der Umschrift *VVirciburg* zeigen. Diese bischöfliche Prägung, die etwa gleichzeitig mit dem erwähnten königlichen Pfennig, nämlich um 1065 in den Funden begegnet, können wir wegen des Fundvorkommens und der Entsprechung der Rückseite nicht anders zuteilen, als dem Nachfolger des Bischofs Bruno, nämlich Adalbero, der von 1045 bis 1090 Würzburger Bischof war. Da in der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit infolge des Inventurstreites er selbst vertrieben war, die bischöfliche Administration darniederlag und die Einkünfte des Bistums vom König eingezogen wurden²⁴, können wir als Prägeperiode für diese Stücke wohl nur die erste Hälfte der nominellen Bischofszeit Adalberos annehmen. Als er 1085 dann sogar offiziell abgesetzt und durch einen Gegenbischof ersetzt war, wird es wieder bischöfliche Prägungen gegeben haben.

Wenn wir nun diese bischöflichen Prägungen mit ebensolchen, die nach den Funden etwa ein halbes Jahrhundert später liegen, vergleichen, so

²² R. Gaettens, Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter (1957) Taf. 1.

²³ Bayerischer Geschichtsatlas, Redaktion G. Diepolder (1969) Karte 8: Siedlungsland und Wald im 6. Jahrhundert, und Karte 9: Reihengräber 6.—8. Jh.

²⁴ G. Juritsch, Adalbero, Graf von Wels und Lambach, Bischof von Würzburg ... (1887). — *Germania Sacra* NF 1 a. a. O. 100—117.

scheint sich damit bereits ein Übergang zur Halbbrakteaten-Prägung anzudeuten. Und doch können wir diesen verlockenden typologischen Weg nicht ohne weiteres beschreiten. Denn in diese anscheinend geradlinige Entwicklung schiebt sich diejenige Gruppe Würzburger Gepräge ein, die durch den Fund von Fulda bekannt geworden ist²⁵. Es handelt sich um eine ziemlich einheitliche Gruppe kleiner, relativ dicker Pfennige, deren Rand in charakteristischer Weise aufgebogen ist. Auch tritt bei dieser Gruppe erstmalig der Vierschlag auf. Von diesen Pfennigen gibt es verschiedene Abarten. Die wichtigsten sind die sog. *Dextera-Domini*-Pfennige, die auf der Vorderseite die Hand Gottes mit oder auch ohne die Umschrift *Dextera Domini* und auf der Rückseite ein Monogramm ohne jegliche weitere Umschrift haben. Die Obole Nr. 60—62 mit noch korrekter Vorderseitenumschrift dürften wohl die frühesten dieses Typus sein. Die späteren sind dann mehr viereckig statt rund und geben keine sinnvolle Umschrift mehr zu erkennen. Auch das Monogramm läßt sich nicht ohne weiteres auflösen. H. Buchenau hat daran gedacht, die Buchstaben auf den 1088 geweihten Bischof Eginhard zu beziehen, indem er *EginHarDus duX* gelesen hat. Abgesehen von der Fragwürdigkeit dieser Auflösung kommt eine Münze dieses Typus bereits in dem um 1085 schließenden Fund von Piep vor²⁶, so daß diese Deutung nicht aufrechtzuhalten ist. Man hat auch schon daran gedacht, das Monogramm: *Herbipolensis Episcopus DuX* zu interpretieren. Am wahrscheinlichsten jedoch erscheint es mir, dieses Monogramm sowohl im Hinblick auf die Umschrift und Darstellung der Vorderseite, als auch unter Berücksichtigung späterer Monogramme aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts als Christogramm zu deuten. Wir hätten also das Jota in dem Kreuzarm unten zu sehen, links das Eta und rechts das S in der griechischen Schreibung der Spätzeit. Das X wäre unten im Monogramm und das Rho oben vorhanden²⁷. Von dieser Gruppe kommen auch Obole vor. Die Ausarbeitung einer feineren Chronologie für die ganze Gruppe war infolge der Seltenheit von Funden aus jener Zeit bisher nur andeutungsweise möglich; wir können sie nur ganz allgemein in die Zeit von 1085 bis etwa 1100 datieren.

Für den Beginn des 12. Jahrhunderts sind Prägungen nicht bekannt, so daß wohl eine Prägepause von etwa einem Jahrzehnt anzunehmen ist. Allerdings gibt es aus dieser Zeit auch keine Funde; die Heimatfunde setzen, wenn auch zunächst noch recht zögernd, dann erst um 1120/25 ein. In den Würzburger Münzen tritt mit ihnen die halbbrakteatenförmige Ausprä-

²⁵ Zeitschr. f. Num. 22, 1900, 103 ff. und 295 ff. — Bl. f. Münzfreunde 35, 1900, 98 ff., 105 ff., 111 f. und 36, 1901, 168 f.

²⁶ Berliner Blätter für Münzkunde 6, 1871—1873, 271—286. — Zeitschr. f. Num. 39, 1929, 28—29 Nr. 39. — G. Albrecht Fd. Nr. 358. — Potin Fd. Nr. 71.

²⁷ Diese Deutung später auch von H. Buchenau vorgeschlagen: Bl. f. Mzfr. 37, 1902, 2789—2791.

gung entgegen, ohne daß wir aufgrund des bisherigen Materials irgend einen Übergang oder eine Entwicklung erkennen könnten. Die Gepräge des Bischofs Erlung 1106—1121 zeigen in Beibehaltung des bisherigen Ideenkreises auf der Vorderseite das tonsurierte Brustbild entweder rechts oder links gerichtet und davor den Krummstab. Auf der Rückseite erscheint entweder die Hand Gottes auf einem Kreuz oder die Hand Gottes zwischen Alpha und Omega und als ein recht häufiger Typ das Brustbild Christi im Nimbus^{27a} ebenfalls zwischen Alpha und Omega. Nachdem nun im Fund von Weltwitz²⁸ ein Stück vom selben Stempelabschnitt mit dem Brustbild Christi auf der Vorderseite und einem Monogramm auf der Rückseite, das dieselben Buchstaben wie die früheren aufzuweisen scheint, enthalten war, schließt sich hiermit der Ideenkreis, und wir können bei den sicheren Rückseitendarstellungen von Christus und der Hand Gottes keine Deutung des Monogramms passender finden, als die eines Christogramms. Zu den relativ häufigen Typen mit der Hand Gottes auf der Rückseite gibt es auch Hälblinge, die Dannenberg bereits gekannt hat. Vielleicht noch gegen Ende der Herrschaftszeit von Erlung oder auch erst unter seinem Nachfolger Rugger wird nun erstmalig die Hand Gottes mit dem Bruno-Monogramm gekoppelt, wodurch die Verbindung der Darstellung der Hand Gottes in der gezeigten Art mit der Würzburger Münzstätte nochmals besonders betont wird. Mit diesem Stück tritt uns auch das Brunomonogramm erstmalig in der Form gegenüber, wie es dann lange Jahrhunderte auf den Würzburger Münzen des Mittelalters üblich war.

Vereinzelt noch unter Erlung begegnet auf der Rückseite von Pfennigen eine Gebäudedarstellung mit starkem Mittelturm und 2 kleinen seitlichen Türmchen. Diese Gebäudedarstellung auf der Rückseite leitet über zu dem Höhepunkt der Halbbrakteatenprägung, der für Würzburg in die Zeit des Bischofs Embricho 1125—1146 fällt. Aber die Prägungen dieses Bischofs wie auch die Halbbrakteaten seiner Nachfolger sollen Gegenstand eines späteren Beitrags sein.

^{27a} Nachdem das Brustbild Christi im Nimbus seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts zu einem häufigen byzantinischen Münzbild geworden war, der Umlauf von byzantinischen Gold- und Kupfermünzen (für Silber fehlt noch der Nachweis) bei uns bezeugt ist und auch sonst dieser Typus verschiedentlich übernommen wurde, scheint in diesem Falle eine Beeinflussung bei der Darstellung durchaus nicht ausgeschlossen.

²⁸ Zeitschr. f. Num. 15, 1887, 180—182. — Bl. f. Münzfreunde 43, 1909, 4110—4113.

Bei der Aufstellung des Kataloges war die Einteilung der Typen nicht einfach und recht problematisch; in den damaligen Jahrhunderten nützten sich die Prägestempel rasch ab und mußten öfters durch neue ersetzt werden, wobei sich durch technisches Unvermögen zum Teil große Verschiedenheiten ergaben. Auch scheint die Kenntnis des Alphabetes nicht bei allen Stempelschneidern vorauszusetzen zu sein. Deshalb ergaben sich viele ungewollte, geldgeschichtlich nicht relevante Verschiedenheiten und Varianten. Diese nun von den unter Umständen gewollten Abweichungen im Typ, die etwa einen Emissionswechsel, eine neue Prägeperiode oder ähnliches anzeigen könnten, unterscheiden zu wollen, ist ein sehr schwieriges Unterfangen. Der vorliegende Katalog kann durch eine erste Gliederung des Materials nicht mehr als Voraussetzung in diesem Sinne sein. Die schon bekannten Grundtypen der Denare kommen beim nachfolgenden Katalog schon durch die Fundhäufigkeit von neuem klar heraus. Ergänzt werden sie durch die Obole, deren Ausprägung sowohl hinsichtlich der Typen als auch der Anzahl wesentlich umfangreicher, als bisher angenommen, gewesen sein muß. Als kleineres Nominal eigneten sich diese Stücke nur weniger zur Thesaurierung und sind deshalb, da ja unser einschlägiges Münzmaterial fast ausschließlich aus Schatzfunden stammt, nur in so geringer Anzahl auf uns gekommen. So sind unter den wenigen Fundmünzen aus Ausgrabungen die Obole ganz wesentlich vertreten. Zu den Grundtypen hat sich bei der Sichtung des Materials eine ganze Anzahl von Übergangsgeprägten herausgestellt, die die chronologische Abfolge bemerkenswert bestätigen konnten. Darüberhinaus kam bei der Sammlung des Münzmaterials eine Vielzahl immer neuer kleinerer und größerer Varianten der Grundtypen zum Vorschein, von denen die wichtigeren berücksichtigt werden sollten, von denen aber bei weitem nicht alle, vor allem die kleineren Abarten, aufgeführt werden können. Hier nun eine sinnvolle und eindeutige Grenze zu ziehen, war sehr schwierig, ja praktisch unmöglich, allzu vieles blieb einer subjektiven Wertung überlassen. Dazu kam bei den publizierten Münzen gelegentlich eine recht summarische Beschreibung, die die einzelnen Details gar oft unberücksichtigt ließ. Deshalb kann der Katalog hinsichtlich der Varianten keine Vollständigkeit bieten; es werden immer wieder kleinere Verschiedenheiten begegnen.

Bei den aufgeführten Münzen wurden die Fundorte, soweit bekannt und erfaßbar, angegeben. Wegen der großen Anzahl der Schatz- und Siedlungsfunde muß hier darauf verzichtet werden, eine Liste dieser mit den entsprechenden Literaturangaben zu geben. Die ausführlichen Fundverzeichnisse bei V. Jammer, *Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen* (1952) und bei G. Albrecht, *Das Münzwesen im niederlothringischen und friesischen Raum vom 10. bis zum beginnenden 12. Jahrhundert* (1959) bieten hierfür weitgehend Ersatz. Eine Münzfund-Zusammenstellung enthält auch P. Hauberg, *Myntforhold og Udmyntninger i Danmark*

indtil 1146 (1900)²⁹. Für Finnland hat die Funde H. Salmo, Deutsche Münzen in vorgeschichtlichen Funden Finnlands (1948) zusammengestellt, für Rußland V. M. Potin, Topography of Finds of West-European Coins on the Territory of Ancient Russia (10—13 Centuries), Trudy Gosudarstvennovo Ermitascha 9, 1967, 106—184; demselben Autor verdanken wir auch eine Zusammenstellung Würzburger Münzen in der Sammlung der Staatlichen Eremitage, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 22, 1972, 11—45. Vorbildlich sind aus Polen die regionalen Fundübersichten Polskie Badania Archeologiczne 1, 1959 (Großpolen); 4, 1959 (Pomeranien); 10, 1965 (Zentralpolen, Masovien und Podlachien); 11, 1964 (Elbregion) und 12, 1966 (Kleinpolen, Schlesien, Ermland und Masuren).

Als mit dem Umbruch dieses Jahrgangs schon begonnen war, erschien: Gert Hatz, Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden, Lund 1974. Die Ergebnisse dieser Publikation, die die erste großangelegte Analyse des Phänomens des Zusammenströmens deutscher, arabischer und angelsächsischer Münzen im 10. und 11. Jahrh. im Ostseeraum auf Grund der schwedischen Funde darstellt, konnten hier nicht mehr berücksichtigt werden. Aus Schweden sind etwa 476 Schatzfunde dieser Zeit mit mindestens 155 000 Münzen, davon ca. 85 000 Gepräge aus dem deutschen Reich, bekannt geworden, von denen Hatz 375 Funde in ihrer Zusammensetzung auf Tabellen übersichtlich vorführt. Wenn wir nun bedenken, daß darunter 1097 Würzburger Gepräge sind, so wird klar, daß eine gültige Münzgeschichte Würzburgs ohne detaillierte Kenntnis dieser Stücke nicht geschrieben werden kann. Erfreulicherweise ist dem 25. Jahresbericht für 1974 der Numismatischen Kommission der Länder der Bundesrepublik Deutschland (Num. Nachrbl. 24, 1975, 60) zu entnehmen, daß die erste Lieferung der Veröffentlichung der schwedischen Funde im Druck ist und eine zweite bereits vorbereitet wird. Es wird interessant sein, inwieweit die neu bearbeiteten und publizierten Funde diese hier vorgelegte Studie mit ihrer Einteilung und Datierung bestätigen oder modifizieren werden.

²⁹ Numismatisch wenig ergiebig sind: M. Stenberger, Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit, II Fundbeschreibung und Tafeln (1947) und M. Stenberger, Öland under äldre Järnåldern (1933).

KATALOG DER MÜNZEN

Denar

Ludwig das Kind, König 899—911

1. Vs. Kreuz mit je einer Kugel in den Winkeln, Doppelperlkreis HLVDVVICVS DE+ (899/911)
 Rs. Kirchengiebel VVIRZIBVRG CIVIT
 Dbg. —. Berl. Bl. f. Mzkde 5, 1870, 62. — British Museum, Gew. 1,626 g.
 Fde. Cuerdale, Lancs.; Num. Chron. 5, 1842—43, 68 Nr. 68; J. D. A. Thompson, Inventory of British Coin Hoards A. D. 600—1500, (1956) 39—42 Nr. 112. — Schowen, Niederlande; K. F. Morrison, Carolingian Coinage (1967) 402—403 Nr. 231.



2. Vs. Kreuz mit 4 Kugeln, Doppelperlkreis HLVDVVICVS RE+ (899/911)
 Rs. Kirchengiebel VVIRZIBVRC CIVIT
 Dbg. —. Mainfränk. Museum, ausgebrochen, Gew. 1,497 g.



Denar

Otto I., König 936—962, Kaiser 962—973

3. Vs. Kreuz mit 4 Kugeln, grober Perlkreis OTTO (Mitte 10. Jh.) (RE)+
 Rs. Kirchengiebel VVIR(ZI)B(VRC CIVI)T
 Dbg. —. Mainfränk. Museum, Gew. 1,635 g.



Denar

12. Vs. B. des Hl. Kilian r., Perlkreis, Umschrift links (996/1002)
 unten beginnend: · S · KILIANꝰ
 (Der Punkt am Anfang erscheint bisweilen undeutlich und bleibt auch weg).
- Rs. Kreuz mit Kolbenenden, in den Winkeln je ein Punkt, Doppelperlkreis, Umschrift oben beginnend: · OTTO IMPE
- Dbg. 856. — Salmo 74, 5—7. — Dgw. (40) 1,105 g.
- Fde. Peisterwitz (1), Jaročin (1), Mallgårds II (1), Ragoz (2), Schöningen (1), Karlberg (18 + 1 Fragm.), Lisówek (14, dabei Stücke mit · OTTO · IMPE auf der Rs.), Rummelsburg (1), Ulejno (1), Vaskowo (1), Katlunds II (1), Stora Enbjenne (1), Ciechanow (8), Bromberg (2), Zbujenok (2), Kowal (10), Munkegaard (1), Kvie (1), Bjerby (4), Helge (3), Kännungs (4), Amunda (3 + 1 ?), Kinno (15), Amlings (2), Thurow (1), Romanow (11), Myrände (10 + 1 Fragm. + 1 N?), Flen (1), Eversmujze (1), Althöfchen (2), Posen (?), Schwaan (1), Płock IV (x), Płock VI (5), Stige (8), Birglau (2), Kelstrup (1), Corcelles (2), Enge (4), Frösslunda (3), Fardume (1), Mgowo (3), Łask (2), Frankfurt/Oder (1), Schweden I (1), Farve (7), Lübeck (1), Labiszyn (1), Enegaard (8), Lilla Klintegårda II (1), Nousiainen II (3), Swenigorod (x), Bosarve (1), Gandarve (5), Kvinnegårda (1), Garde III (1), By (1), Tørring (1), Skalö (1), Sandtorp (5), Schweden d (3), Schweden e (4 + 1 Fragm.), Torp (2), Stale (1), Garde II (2), Stora Bjers VI (5), Espinge (6), Brøholt II (1), Stora Varbos (1), Berlin I (2), Stora Taarnby (2), Fjälkinge (1), Naginschtschina II (1), Selsoe (1), Henningsdorf (2), Plonsk (1 N?), Katlunds I (1), Sedzinko (1), Ohra (2), Sibbenarve (1), Kvarna (1), Liffride (2), Bärwalde (1), Vossberg (7), Wichmjas (2), Lodejnoje Polje III (4), Lodejnoje Polje I (16), Stora Sojdeby (5), Enggård (3), Seemark (2), Gannarve (2), Mannegårda II (2), Runsbjerga (1), Johannishus (13), Spankowo (2), Skadino (1).



Die massenhafte Ausprägung dieses Typs bedingte einen großen Stempelverschleiß, der die Erklärung dafür bildet, daß wir Stücken so verschiedenen Charakters in Porträt und Schrift begegnen. Man ist in der kurzen Prägeperiode von nur 6 Jahren beim Schneiden der Stempel so wenig sorgfältig vorgegangen, daß in einzelnen Fällen leicht der Eindruck einer Nachprägung hervorgerufen wird; doch sind mit Sicherheit als solche zu bezeichnende Gepräge bisher nicht begegnet. Von den Varianten seien zunächst bei gleicher Rückseite die der Vorderseite aufgeführt:

- VS. a) S KILIANϷ, ohne Punkte in der Umschrift.
— Münzkabinett Berlin, aus Slg. Dbg.,
Gew. 1,12 g.



- b) Ϸ · KILIANϷ, auch am Anfang liegendes S.

Fde. Dobra (7), Płock VI (3), Corcelles (2), Bonn II (1), Nousiainen II (9), Raisio II (1); Salmo 74, 8—9 und 11—17, sowie 20.
— Staatl. Mzslg. München. — Eremitage Leningrad Allg. Slg. 84262, Gew. 1,15 g. — Dgw. (18) 1,107 g.



- c) Ϸ KILIANϷ, ohne Punkt in der Umschrift.
Fd. Raisio II (1); Salmo 74, 19; Gew. 1,11 g.
d) Ϸ · KILIANϷ, liegendes S auf der Zeile beginnend. — Fde. Corcelles (4, darunter

stempelgleich die Nr. 236, 241 und 240 = Abb.); Nousiainen II, Salmo 74, 10; Gew. 0,98 g.



e) ·S·KILIANVS. — Fde. Priebrow (3), Quilitz (5).

f) ∞·KILIANVS. — Fd. Lodejnoje Polje I (3); Kat. Hess vom 19. 10. 1891 Nr. 434.

13. Vs. Wie Nr. 12 b/c, Umschrift: ∞KILIAN∞ (996/1002)
 Rs. Wie Nr. 12, aber die Umschrift rückläufig: ∩(M∩I) OTTO
 Fd. Lieto (1); Salmo 74, 21, Gew. 1,13 g.
14. Vs. Wie Nr. 12, Umschrift S·KILIAN∞ (996/1002)
 Rs. Ebenfalls wie Nr. 12, aber (OTTO) IM∩E
 Dbg. —. Ehemals Slg. E. Bahrfeldt. — Friedel-Buchholz-Bahrfeldt, Hervorragende Kunst- u. Altertumsgegenstände d. Märk. Provinzialmus. in Berlin, Heft I. Die Hacksilberfunde, Berlin 1896, S. 34.
15. Vs. Wie Nr. 12, aber Umschrift S KILIAN S (996/1002)
 Rs. Wie Nr. 12, aber Umschrift + OTTO IMPE
 Dbg. —. Salmo 74, 4 und 74, 18. — Gew. 0,99 und 1,01 g.
 Fde. Sochaczew (4), Nousiainen II (1), Lieto (1).
16. Vs. Wie Nr. 12 d, Umschrift ∞·IILIAN∞ (996/1002)
 Rs. Wie Nr. 12, aber Umschrift: + O(TTO I)-MDE
 Dbg. —. Sicher keine Nachprägung (Vgl. Abb. von Nr. 12). — Universitetets Myntkabinett Oslo; Gew. 1,146 g
 Fd. Kaldal.



17. Vs. Wie Nr. 12, Umschrift: (S) KILIAN ω (996/1002)
 Rs. Wie Nr. 12, aber Umschrift: · OTTO · MPE
 Fd. Quilitz (2).
18. Vs. Wie Nr. 12 (996/1002)
 Rs. Wie Nr. 12, aber Umschrift: + (OTT)O IM-(P)ER
 Fd. Schweden c.
19. Vs. Wie Nr. 12 d, Umschrift: ω KILIAN ω (996/1002)
 Rs. Kreuz mit geraden Schenkeln, in den Winkeln je ein Punkt, Doppellinienkreis $\ddagger$ OTTO IN-PEPA
 Dbg. 856 a. — Bahrfeldt, Fd. Leissower Mühle Nr. 475. — Museum für Hamburg. Geschichte; Gew. 0,83 g (Abb.).
 Fde. Lisówek (1), Mickels (1).



20. Vs. Entsprechend Nr. 12, Umschrift: ω HILIAN... (996/1002?)
 Rs. Entsprechend Nr. 12, Umschrift: OTATO - M-N
 Dbg. —. SHM Inv. 5574; Gew. 1,18 g.
 Fd. Sudergarda.



Obol

21. Vs. Kopf des Hl. Kilian rechts, Umschrift ... KILIAN...V (996/1002)
 Rs. Kreuz mit 4 Punkten in den Winkeln, Umschrift OT(TO I)NMPE

- Dbg. —. JNG 22, 1972, 15 Nr. 15; Eremitage Leningrad, Fd. Wichmjas Nr. 9588, Gew. 0,62 g.
 Fd. Wichmjas (1).



*Ohne Namen des Münzherrn
 Zeit Bischof Heinrich I. 995—1018*

Obol

22. Vs. Kreuz mit verdickten Enden, in den Winkeln je 1 Punkt, Doppelperlkreis VVIRCI(BVRC) (um 1000)
 Rs. Kirche mit 2 Stufen, Punkt im Gebäude, Doppelperlkreis (fast wie Fadenkreis) (+) S KILIAN(VS)
 Dbg. —. HBN. 9/10, 1955/56, 163 Nr. 1; Germ. Nat. Mus. Nürnberg; Gew. 0,479 g. — SHM. 3861; Gew. 0,60 g und 6620?; Gew. 0,58 g.
 Fde. Nürnberg-Ziegelstein (1), Karlberg (1), Espinge (1), Johannishus (1).



Denar

23. Vs. B. des Hl. Kilian r., außen Perlkreis, Umschrift (1000/1025) links unten beginnend: S KILIANVS
 Rs. Kreuz mit Petschaftenden, in den Winkeln je 1 Punkt, Doppelperlkreis, Umschrift oben beginnend: + VVIRCEBVRC
 Dbg. 861. — Salmo 74, 44. — SHM. 2100 u. 4761 (mit kürzeren Kreuzschenkeln). — Münzkabinett Berlin (a). Aus Slg. Grote (wohl das Exemplar aus d. Fd. von Plonsk). — Eremitage Leningrad Fd. Wichmjas Nr. 9641 (b); JNG 22, 1972, 22 Nr. 88; Gew. 0,95 g. — Dgw. (9) 0,841 g.

Fde. Kongso (1), By (1), Espinge (2), Store Taarnby (17), Pskow (1), Plońsk (1), Kuusamo (1), Torlarp (1), Kvarna (1), Vossberg (3), Wichmjas (5), Rutschji (1), Johannishus (2), Spankowo (1), Sandoe (1).



Die Einreihung dieses seltenen Gepräges ist nicht ganz einfach. Seine Prägungszeit muß wegen der gesicherten Prägung des Bischof Bruno und des Auftretens in Funden ab 1040 vor der 1034 beginnenden Regierung Bruno's liegen. Es wäre somit eine Ansetzung vor der Ausgabe des Typs Dbg. 859 möglich oder danach bis zur Prägung der Bruno-Pfennige. Die Legendenteilung der Vorderseite entspricht vollkommen den Pfennigen aus der Kaiserzeit Otto III., wie auch die Ausführung des Kreuzes den späteren jenes als Kaiser nahe steht, während die Pfennige Dbg. 859 und die von Bruno eine völlig abweichende Legendenteilung auf der Vorderseite gemeinsam haben. Da auch das Fehlen in dem Heimatfund von Kilsheim, der den aktuellen Münzvorrat um 1050 zeigt, für den früheren Ansatz spricht, scheint im Gegensatz zu Dannenberg die Annahme der Prägung im Zeitraum von 1000 bis 1020 gerechtfertigt, ohne näher fixiert werden zu können. Der von Potin, JNG 22, 1972, 35 vorgeschlagene Zeitansatz mit ca. 1040/50 scheint mir aus Gründen der Typologie und wegen des Fundes von Kilsheim weniger wahrscheinlich zu sein. An Varianten begegnen:

24. Vs. Wie Nr. 23, aber Umschrift (1000/1020)

a) (S KILIAN)V∞. — Salmo 74, 47; Fd. Nouisainen II (1); Gew. 1,07 g.

b) (S KILIA)N∞. — Salmo 74, 46; Fd. Nouisainen II (1); Gew. 1,03 g.

c) (S KIL)IV∞(VS). — Salmo 74, 45; Fd. Lieto (1); Gew. 0,57 g.

d—e) Ganz wie Nr. 23

Rs. Wie Nr. 23, aber Umschrift:

a—c) Ganz wie Nr. 23.

d) + VVIRZEBVRC. — Salmo 74, 43; Fd. Kuusamo (1); Gew. 0,69 g.

e) + VVIRICV (. . . .). — Kat. Hess 19. 10. 1891 Nr. 436; Fd. Lodejnoje Polje I (1).

Eine kleine Münze (Dm. 14 mm; Gew. 0,58 g) in Stockholm (SHM. 6620?) gehört anscheinend zu diesem Typ und würde dann einen zugehörigen Obol darstellen. Das Stück ist jedoch so schlecht erhalten, daß es allein keinen ausreichenden Nachweis abgibt.

Heinrich II., König 1002—1014, Kaiser 1014—1024

Denar

25. Vs. B. r. (des Königs?), Doppelperlkreis, Umschrift (1002/1014)
r. oben beginnend (HEINR)ICV(S) R(EX)

Rs. Balkenkreuz mit Doppelpunkt-verzierten Enden, in den Winkeln je 1 Punkt, Doppelperlkreis (VVIR)CE(BVRC)

Dbg. —. Berl. Mzbl. 33, 1912, 371 Abb. 19. — Slg. A. König, Frankfurt; Gew. 1,276 g.

Fd. Plock III (1).



Dieses singuläre Stück erlaubt keine zweifelsfreie Bestimmung. Es könnte das zu erwartende Gepräge aus der Königszeit Heinrich II. sein, obschon speziell die Rs. nicht die spezifisch Würzburger Fabrik zeigt. Deshalb sei bis zum Auftreten eines besser lesbaren Stückes das Gepräge hier mit Vorbehalt eingereiht. Eine Entsprechung im Typ besteht allenfalls zu dem folgenden Stück.

26. Vs. Kopf r. (des Königs?), Doppelperlkreis? Umschrift rückläufig und am Kopf stehend: (+ H)EINRI(CV)S (1002/1024)
 Rs. Kreuz, in den Winkeln je 1 Punkt, Doppelperlkreis?, (VVIR?)C D(VRC?)
 Dbg. — Salmo 74, 22. — Nationalmuseum Helsinki; Gew. 1,23 g.
 Fd. Lieto (1).
 Der für die Zuteilung dieses Gepräges in erster Linie von H. Salmo ins Auge gefaßte König Heinrich I. muß außer Betracht bleiben, da eine Einreihung zwischen den vorbeschriebenen Nummern 2 und 3 unmöglich ist.
27. Vs. B. des Hl. Kilian r., Perlkreis, Umschrift links unten beginnend: ∞ KILIAN∞, a) auch mit (S KILIA)NVS (1014/1024)
 Rs. Kreuz mit Petschaftenden, in den Winkeln je ein Punkt, Doppelperlkreis
 + HEINRICVS I(MP..?)
 Dbg. 857. — Salmo 74, 23. — Münzkabinett Berlin aus Slg. Dannenberg (wohl das Exemplar aus dem Fd. Berlin II). — Dgw. (8) 1,076 g.
 Fde. Plock III (1), Kännungs (1), Stige (1), Nousiainen II (1), Sandtorp (1), Foldøy (1), Waldau (1), Horstenhof (1), Berlin II (1), Spankowo (1).



28. Vs. Genau wie Nr. 27. ∞ KILIAN∞ (1014/1024)
 Rs. Wie Nr. 27, jedoch ist dort das Ende der Umschrift und hier der Anfang nicht zu entziffern,

so daß möglicherweise beide zusammen nur eine Art bilden. Doch macht es die Verteilung der lesbaren Buchstaben wahrscheinlich, daß bei Nr. 27 der Titel und bei Nr. 28 der Name abgekürzt erscheint:

+ HE(INR . .?) IMPER(T?)OR

Dbg. 857 (var.?). — SHM. 9393; Gew. 1,04 g. — *Prace i Materiały*, Łódź 1, 1956, S. 133 Nr. 135; Gew. 1,05 g.

Fde. Myrände (1) und Łask (1).



Ohne Namen des Münzherrn
Zeit des Bischofs Meginhard I. 1018—1034

Denar

29. Vs. B. des Hl. Kilian mit Tonsur r. (1020/1034)

Umschrift oben beginnend:

+ · SCS KIL - IANVS

Rs. Kirche mit Ringel im Gebäude, Doppellinienkreis, Umschrift oben beginnend:

+ VVIRZEBVRC

Dbg. 859. — W. A. 22, 1055, 42 Nr. 54; Panst. Mus. Arch. Warschau; Gew. 0,79 g. — Dgw. (5) 1,016 g.

Fde. Enge (1), Störlinge (1), Lilla Klintegårda II (1), Kvinnegårda (1), By (1), Torp (2 + 1 Fragm.), Haagerup (1), Garde II (1), Espinge (1), Stora Varbos (1), Stojkowo (1), Hvitaby (1), Lilla Vastäde II (8), Gannarve (1), Johannishus (9).



An Schriftvarianten begegnen noch:

a) Vs. + SC(S KIL-IAN)VS

Rs. + VVRCE(BVRG)

Fd. Hvitaby; N. N. A. 1939, 193.

b) Vs. + S S KIL(-IANVS)
 Rs. + (VV)IRZEBVRG
 Dannenberg 859

H. Dannenberg beschreibt und bildet das vorstehende Gepräge ab, das tatsächlich, wenn auch nicht gerade häufig, vorkommt. Die übrigen Varianten, die z. T., wie z. B. Nr. 30—32, sehr zahlreich begegnen, bleiben bei ihm unberücksichtigt. Da jedoch bis heute seine Zusammenstellung der Münzen der sächsisch-fränk. Kaiserzeit für Bestimmung und Zitat als einzige in Frage kam, so verbergen sich unter der Angabe Dbg. 859 alle Varianten und zwar zu meist wohl die häufigen Nr. 30—32. Die früheren Angaben sind jedoch meist nicht mehr nachprüfbar, so daß nachfolgend alle Fundangaben erscheinen, bei denen auch nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit die entsprechende Variantenangabe zu erschließen war. Da bei einer münz- und geldgeschichtlichen Auswertung immer der Typ als Ganzes betrachtet werden muß, ist darin keine wesentliche Beeinträchtigung zu sehen.

Fde. Kujawy (1), Enner (1), Mgowo (1), Michalowic (?), Westerland (2), Lübeck (5), Kongsø (4), Gandarve (6), Stommen (1), Tystebols (1), Garde III (3), Praha XII (3), Tørring (1?), Bolbygaard (1—5), Neumoken (?), Store Valby (1—3), Garde II (4), Stora Bjers VI (12), Brøholt II (2), Foldøy (4 + 1?), Stora Bjers I (8), Sigsarve (1), Store Taarnby (10), Selsoe (1?), Wonneberg (1), Płońsk (5), Baldowitz (1), Rutschji bei Gdow (3), Naginschtschina II (1), Nieder-Landin (1), Alt-Töplitz (1), Lilla Västade II (8), Kexås Södregård (2), Dobrzyń (2?), Ohra (1), Körsa (1?), Polná (1), Usedom (2), Lodejnoje Polje II (2), Vossberg (18), Wichmjas (52), Lodejnoje Polje III (7), Berlin II (1), Seemark (mindestens 2), Arrohof (1), Juura (1), Rutschji bei Aschew (3), Store Frigaard (7), Enggård (9), Mannegårda II (9), Runserga (3), Spankow (7), Estland (1). — Dgw. (29) 1,003 g.

30. Vs. B. des Hl. Kilian mit Tonsur r., Umschrift oben (1020/1034)
 beginnend, wie Nr. 29.
 + · SCS KIL - IANVS

Rs. Kirche mit Ringel im Gebäude und Punkt im Giebel, Doppellinienkreis, Umschrift oben beginnend: + VVIRZEBVRC

Dbg. 859 var. — Salmo 74, 24—29. — W. A. 22, 1955, 42 Nr. 55; Panst. Mus. Arch. Warschau; Gew. 0,80 g (a). — Fd. Corcelles; Gew. 1,19 g (b). — Dgw. (6) 0,997 g.

Fde. Asikkala (1), Amunda (1), Myrände I (4), Corcelles (1), Enge (1), Frösslunda (1), Årstad (x), Schweden I (3), Lilla Klintegårda II (5), Nousiainen II (4), Bosarve (3), Nygård (2), Kvinnegårda (1), By (4), Skålö (2), Sundbro (1), Sandtorp (2), Schweden d (9), Schweden e (1), Torp (3 + 1 Fragm.), Mickels (1), Stale I (6), Garde II (1), Gerete (1), Espinge (8), Stora Varbos (4), Berlin I (2), Stojkowo (1), Osterlings (1), Kuusamo (1), Katlunds I (2), Kvarna (6), Liffride (2), Wichmjas (48 mit zahlreichen kleineren Varianten; vgl. JNG 22, 1972, 16 Nr. 16—82), Stora Sojdeby (9), Johannishus (33).



a



b

31. Vs. Wie Nr. 29/30, jedoch größerer Kopf und betonte Haarwiedergabe, Umschrift oben beginnend: + SCS KIL - IANVS (1020/1034)

Rs. Wie Nr. 30, aber die wieder oben beginnende Umschrift: + VVIRCEBVRG

Dbg. 859 var. — Salmo 74, 30—31. — Dt. Mzbl. 58, 1938, 67 Nr. 1—7. — Staatl. Mzslg. München. — Dgw. (15) 0,821 g.



Rs. An Schriftvarianten der Rs. begegneten noch:

- a) + VVIR(CE)BVRCHN
Fd. Stora Sojdeby; SHM. 14091/92.
- b) (+ VVIRCE)BVRGIN
Fd. Usedom; ZfN. 22, 1900, 271 Nr. 37
- c) Umschrift links unten beginnend:
(+ VV)IRZEBVR(G)
Fd. Stora Sojdeby (4); SHM. 14091/92. —
Städt. Museum Frankfurt/M.; Gew. 1,08 g.



- d) Umschrift links unten beginnend:
(+ VVI)RZ - B(VRC)
Staatl. Münzsammlung München



Fde. Eabiszyn (1), Enegaard (4), Kilsheim (7), Ludwiscze (2), Kuusamo (2), Stora Sojdeby (4).

Hinzuweisen ist noch darauf, daß F. Wielandt bei einem Exemplar aus dem Fund von Kilsheim (Nr. 1) große Übereinstimmung im Porträt mit Nr. 27 (Dbg. 857) feststellen konnte, so daß auch dadurch ein großer zeitlicher Abstand zwischen beiden Prägungen unmöglich ist.

- 32. Vs. Wie Nr. 31, B. des Hl. Kilian mit größerem Kopf, Tonsur und Haarkranz, Umschrift oben beginnend:
+ SCS KILIA-NVS (1020/1034)
- Rs. Wie Nr. 30, aber rechts der Kirche mit Ringel und Giebelpunkt ein weiterer Punkt, Umschrift: + VVIRZEBVRC

Dbg. 859 var. — Salmo 74, 32—33 und 35—36. — SHM. 5804; Gew. 1,23 g. — Münzkabinett Berlin aus Slg. Dannenberg; Gew. 0,969 g. — Dgw. (11) 0,953 g.



An Schriftvarianten begegneten noch:

- Vs. a) (+ SCS KIL)-IANVS. — Fd. Lieto; Salmo 74, 38.
 b) (+ SC)S KIV-(IANVS). — Fd. Lieto; Salmo 74, 39.
 c) ∞ — Fd. Lieto; Salmo 74, 41.
 d) + (S)CS (KILI)ANV 2 . — Fd. Kuusamo; Salmo 74, 34.
 e) (+ VVIR)CEV(RC). — Fd. Lieto; Salmo 74, 40.
 f) + VV(IR)C(E)BVRCHN. — Fd. Rautu II (jetzt Sosnowo II); Salmo 74, 37. Vgl. hierzu auch Nr. 31 a und b.

Fde. Paimio (1), Lilla Klintegårda II (1), Raisio (1), Kuusamo (2).

33. Vs. Ganz wie die vorstehende Nr. 32. (1020/1034)

Rs. Wie Nr. 32, jedoch beiderseits der Kirche ein Punkt. Bei der wenig sorgfältigen Ausprägung dieses Typs ist es gut möglich, daß das eine oder andere Stück der vorhergehenden Nr. hierher gehört.

Dbg. —. SHM. 16047 und 17528.

Fde. Frösslunda (1), Uppsveda (1).

34. Vs. Wie Nr. 31, B. des Hl. Kilian mit größerem Kopf + SCS KIL - IANVS (1020/1034)

Rs. Ähnlich Nr. 30, aber im Kirchengebäude ein Ringel mit Punkt, Punkt auch im Giebel. Umschrift: + VVIRCEBVRG

Dbg. —. Mem. St. Pét. 3, 1849, 408/409 Nr. 36. — Farve Nr. 11, Gew. 1,15 g. — SHM. 2100; Gew. 0,875 g.

Fde. Farve (1), Sundbro (1), Kvarna II (4), Wichmjas (versch. Ex.).



35. Vs. Wie Nr. 31—34, B. des Hl. Kilian mit größerem Kopf. (1020/1034)
 Rs. Ähnlich Nr. 29/30, jedoch in der Kirche anstatt des Ringels eine Kugel.
 (+ VVI)RCEBV(RC)
 Fd. Johannishus (1); SHM. 3491.
36. Vs. B. des Hl. Kilian r., Umschrift unleserlich. (1020/1034)
 Rs. „Kirche ähnlich Dbg. 859, nur in der Form des Gebäudes abweichend, das statt des Ringels eine Tür hat.“
 Fd. Pammin (1); ZfN. 13, 1886, 389 ff. Nr. 48.
37. Vs. B. des Hl. Kilian r., größerer Kopf (gegen 1030)
 (+ S . . ?) KILI - ANVS
 Rs. Kirche, breiter als bisher, so daß die waagerechten Striche an den Seiten nicht mehr überstehen. Ringel im Gebäude, Punkt im Giebel. Doppellinienkreis. + VVIRZEBVRG
 Fd. —. Staatl. Mzslg. München.



Das vorliegende Stück stellt durch die Entsprechung in der Darstellung des Gebäudes und der Art der Umschrift den Übergang zu dem nächsten Typus dar, muß also unter den vorstehenden Varianten zu den spätesten gehören.

38. Vs. B. des Hl. Kilian r., Tonsur, betonter Haar- (um 1030)
 kranz, derbe Zeichnung.
 + SCS KILI - ANVS (auch KIL-IANVS)

*Bischof Bruno 1034—1045***Denar**

43. Vs. Im Feld Bischofsname, senkrecht BRV, waagrecht N-O, zwischen Fadenkreisen die Umschrift: + S KILIANVS (1034/1040)
- Rs. Kirchenportal über 2 Stufen, niederer und schmaler Portalbogen, außen Fadenkreis
+ VVIR - CE - BVRC
- Dbg. 864. — Dt. Mzbl. 58, 1938, 68 Nr. 15—20. — Salmo 74, 56—57 und 59, sowie 61—62. — Dgw. (50) 0,855 g.
- Fde. Lübeck (2), Enegaard (1. Die Zugehörigkeit dieses Stücks zum Fund Enegaard, der auch unter der Bezeichnung Oster-Larskjer in der Literatur erscheint und um 1040 vergraben wurde, ist nach frdl. Mitt. von Dr. Fritze Lindahl nicht gesichert), Swenigorod (1), Kongsø (1), Gandarve (1 + 1 var.), Kvinnegårda (2), Garde III (1), Külsheim (6), Tørring (1—3), Bolbygaard (8), Skälö (3), Schweden d (8), Uppsveda (0 + 1), Torp (1), Skomowo (1?), Store Valby (1), Lyngby (1—3), Haagerup (4), Mickels (2), Stale I (1), Grausne II (1), Garde II (2), Sodertälje (2), Gerete (1), Stora Bjers VI (4), Espinge (4), Brøholt II (3), Foldøy (5), Stora Bjers 1—3 (4), Raisio I (1), Naginschtschina (1), Stora Varbos (2), Berlin I (2), Pskow (1), Lieto (3), Selsoe (1—2), Simblegaard (1), Hvitaby (1), Lilla Vastäde II (4), Křecko I (1?), Płońsk (7), Kuusamo (3), Rutschji bei Gdow (1), Katlunds I (2), Sedzinko (1), Simowitzel (1), Smolensk (?), Kolgolema (3), Alatskivi (2), Polná (1), Petes (2), Usedom (2), Lodejnoje Polje II (2), Vossberg (11), Rawa Mazow II (?), Demschino (10), Wichmjas (38), Lodejnoje Polje III (2), Lodejnoje Polje I (2), Berlin II (2), Stora Sojdeby (1), Gannarve (3), Arrohof (1), Rutschji bei Aschew (1), Halsarve (1), Store Frigaard (3), Enggård (3), Mannegårda II (2), Runsberga (1), Johannishus (19), Spankowo (5), Skadino (2), Estland (2), Rāpina (1).



An kleineren Varianten des vorliegenden Gepräges wurden festgestellt:

- a) Vs. wie Nr. 43, aber in der Umschrift am Ende ein liegendes S: V∞
Rs. Ganz wie Nr. 43.
Fd. Kuusamo (1); Salmo 74, 58; Gew. 0,58 g.
- b) Vs. Wie Nr. 43, aber in der Umschrift am Anfang ein liegendes S:
+ ∞ (KILIA)NVS
Rs. Wie Nr. 43, Umschrift entstellt:
(+ VVIRCEB)ALC
Fd. Lieto (1); Salmo 74, 60; Gew. 0,89 g.
- c) Vs. Wie Nr. 43, alle S liegend:
+ ∞ · K(ILI)A(N)V∞
Rs. RG
Fd. Torlarp (1); N.N.A. 1946, 61—73, Nr. 162;
Gew. 0,62 g.
- d) Vs. Wie Nr. 43: (+ S KI)LIAN(VS)
Rs. Ähnlich Nr. 43, ebenfalls niedriger, aber erheblicher breiterer Portalbogen, Umschrift unleserlich.
N.: Hist Museum Frankfurt; Gew. 0,91 g.



- e) Vs. Wie Nr. 43, aber Umschrift:
+ (S KIL)IANV 2
Rs. Ebenfalls wie Nr. 43, aber Umschrift:
(+ VV)IR - CI - BV(RC)
Fd. Ludwiscze (1); Bl. f. Mzfr. 70, 1935, 258
Nr. 205 bzw. Sonderabdruck Taf. 7, 205.

- 44. Vs. Wie Nr. 43, jedoch vielfach das S am Anfang der Legende zwischen 2 Punkten + · S · KI-LIANVS (1034/1040)
Rs. Kirchenportal über 2 Stufen, hoher Portalbogen, beiderseits der Kirche je 1 Punkt, von denen durch die Flüchtigkeit der Ausprägung manches Mal nur einer erscheint. + VVIR - CE - BVRC

Dbg. —. Dt. Mzbl. 58, 1938, 68 Nr. 24—28. — Staatl. Mzslg. München. — Dgw. (8) 0,89 g.

Fde. Lilla Klintegårda II (3), Külsheim (5), Sandtorp (1), Schweden d (6), Schweden e (1), Espinge (3), Waldau (2), Sibbenarve (1), Kvarna (7), Gannarve (1), Johannishus (4).



An Varianten begegneten:

- a) Vs. Wie Nr. 43, aber Bischofsname, senkrecht R VR , waagrecht N-O
Rs. Wie Nr. 43.
N.: SHM. 7790; Gew. 1,13 g.
Fd. Österby (1).



- b) Vs. Wie Nr. 43/44, aber Umschrift rückläufig, links oben beginnend + N VS
Rs. Ähnlich Nr. 43.
N.: SHM. 7790; Gew. 1,08 g.
Fd. Österby (1).



45. Vs. Wie Nr. 44 mit Punkten in der Legende (1034/1040)
+ · S · KILIANVS
Rs. Kirchenportal zwischen 2 Punkten wie Nr. 44, aber auch im Portalbogen ein Punkt.
Bei verschiedenen Stücken, wie z. B. auch bei

den abgebildeten, sind die seitlichen Punkte kaum sichtbar infolge der Unzulänglichkeit der Ausprägung.

+ VVIR - CE - BVRC

N.: —. Staatl. Mzslg. München (a). — Brit. Mus. London (b).

Fd. Pilgards II (1).



a



b

46. Vs. Bruno — Monogramm ähnlich Nr. 43, jedoch die Umschrift: + S (KILIA?)NVS EP.

Da bei keinem der beiden bekannten Exemplare dieser Art die Umschrift vollständig lesbar ist, ist die von F. Wielandt vorgeschlagene Ergänzung nur zu vermuten. In diesem Falle müßte man das EP auf den Bischofsnamen BRVNO beziehen.

Rs. Kirchenportal ähnlich Nr. 43 (+ VVIR-CE-B)VRC.

Fd. Kilsheim (2); Dt. Mzbl. 58, 1938, 68 Nr. 29—30; Gew. 0,705 und 0,9 g.



47. Vs. Wie Nr. 43, jedoch die veränderte Umschrift: (1034/1040) + ·SCS·KILIANVS (VS in Ligatur)

- Rs. Kirchenportal über 2 Stufen, hoher Portalbogen, aber keine Punkte.
(+ VVIR) - CE - (BVRC)
N.: —, Staatl. Mzslg. München.



48. Vs. Ähnlich Nr. 43, jedoch der Bischofsname im (1034/1040)
Feld senkrecht BRV, waagrecht O - N, Umschrift + · S · KILIANVS
Rs. Ganz wie Nr. 43.
Dbg. —. Dt. Mzbl. 58, 1938, 68 Nr. 21—22. — Staatl. Mzslg. München, Gew. 0,932 g (a). — Prähist. Staatsslg., Gew. 0,925 g (b).
Fde. Külsheim (2 + 1?), Roßtal, Ldkr. Fürth (1). — Gepräge mit dieser Monogrammgestaltung kommen sowohl in derber Zeichnung, wie sie hier die Rs. der abgebildeten Stücke zeigt, als auch in zartem Stempelschnitt (Dt. Mzbl. 58 Nr. 22), an den hier die Vs. (a) erinnert, vor.



An weiteren Varianten seien aufgeführt:

- c) Vs. Umschrift an Buchstaben nur liegendes A, verkehrtes N und ein V kenntlich; Rs. + VVIR(CEBVRC). — Fd. Wichmjas Nr. 9734, Eremitage Leningrad; JNG 22, 1972, 32 Nr. 208; Gew. 1,12 g.

- d) Vs. im Monogramm das O als Kreis mit Innenpunkt, Umschrift + · S NVS, Rs. + VVI . . . BVRC. — Fd. Lodejnoje Polje III Nr. 2062, Eremitage Leningrad; JNG 22, 1972, 30 Nr. 186; Gew. 1,09 g.
49. Vs. Wie schon vermerkt, ist gerade beim vorliegenden Typ der Stempelschnitt mitunter sehr roh und die Ausprägung wenig sorgfältig, so daß vereinzelt recht verwilderte Exemplare begegnen. Als Beispiele solcher Varietäten, die, wie ihr Auftreten im Heimatfund von Kilsheim (Dt. Mzbl. 58, 1938, 68 Nr. 21—23 und 30) anzeigt, wohl durchweg keine Nachprägungen sind, sondern auf die Münzstätte Würzburg zurückgehen, seien die nachfolgenden aufgeführt:
- I. Monogramm senkr. BRV, waagr. N - O
- a) Vs. + (SK)IZIVVI, Rs. (+ VVI)VZVR(C). — Fd. Lodejnoje Polje I (1); Kat. Hess 19. 10. 1891 Nr. 441.
- b) Vs. (+) KINV, Rs. + V(VIR-C)EB(VRC), Buchstaben, besonders B eckig und ungelenk. — Staatl. Mzslg. München.
- II. Monogramm senkr. DRV, waagr. N - O
- c) Vs. wie Nr. 43, Umschrift unleserlich, Rs. ebenfalls wie Nr. 43, Umschrift + V . . R C. — Fd. Naginschtschina II E. Nr. 583/1308, Eremitage Leningrad; JNG 22, 1972, 30 Nr. 184; Gew. 0,84 g.
- III. Monogramm senkr. BD, waagr. N - IO (unregelmäßig)
- d) Vs. und Rs. wie Nr. 43, Umschriften . . . KILI . . V . . und + VVI . . E — Fd. Widmjas Nr. 9709, Eremitage Leningrad; JNG 22, 1972, 28 Nr. 170; Gew. 0,66 g.
- IV. Monogramm senkr. BRV, waagr. II - O
- e) Vs. (+ S KIL)IYN(VS), Rs. (V)VIR(CE-BVRC). — Staatl. Mzslg. München.
- f) Entsprechend Nr. 43. — Fd. Uppveda (1); SHM. 17528.

Denar

53. Vs. B. des Hl. Kilian in Tonsur r. + SCSXIL - IA- (1040/1045)
NVS (vgl. Nr. 34)
- Rs. Kreuz mit Petschaftenden, in den Winkeln je ein Punkt, Umschrift zwischen Perlkreisen: + BRVNO EPCS, wobei das S mitunter so schräg gestellt ist, daß es fast zu liegen scheint. Das Exemplar aus dem Fund Berlin I mit EPC scheint verlesen.
- Dbg. 863. — Dt. Mzbl. 58, 1938, 68 Nr. 1—14. — Salmo 74, 54. — Münzkabinett Berlin. — Staatl. Mzslg. München. — Hist. Museum Frankfurt/M. — Dgw. (22) 0,808 g.
- Fde. Külsheim (7), Tørring (1), Sundbro (1 + 1?), Uppveda (1), Torp (1), Lyngby (1 oder 2), Stale I (1), Stora Bjers VI (4), Espinge (1), Raisio I (1), Stora Varbos (1), Naginschtschina II (2), Lieto (1), Selsoe (1), Płońsk (2), Nieder-Landin (2), Kexås Södregård (1), Karna (1), Piep (1), Berlin I (1), Wichmjas (4), Stora Sojdeby (1), Seemark (1), Gannarve (1), Store Frigaard (1), Enngårda (2), Johannishus (1), Spankowo (1).



54. Vs. B. des Hl. Kilian r., wie Nr. 53. + SC(SXIL) (1040/1045)
- IANVS
- Rs. Kreuz mit 4 Punkten, wie Nr. 53, aber Umschrift zwischen Faden- und Perlkreis + BRV-
N(O EP)CS
- Dbg. Variante zu 863. — Staatl. Mzslg. München. — Steht der nachfolgenden Nr. 55 sehr nahe.
- Fd. Wichmjas (3).



55. Vs. B. des Hl. Kilian r., außen Perlkreis, wie Nr. (1040/1045)
53, aber Umschrift:
+ SCS KIL - IANVS
Rs. Kreuz mit 4 Punkten, wie Nr. 54 mit Umschrift zwischen Faden- und Perlkreis:
+ BRVNO EPCS
Dbg. Variante zu 863. — Staatl. Mzslg. München.
Fd. Vossberg (7).
An weiteren Abarten begegneten:
a) Vs. wie Nr. 55, Rs. + BRV(N)O (EP)C∞;
Fd. Lieto (1); Salmo 74, 55; Gew. 0,71 g.
b) Vs. (+ SCS) KIL-IAN∞, Rs. innen Faden- oder Perlkreis?
Fd. Lodejinoje Polje I (1).
c) Vs. + SCS KIF -(IANVS), Rs. wie Nr. 55, Umschrift zwischen Faden- und Perlkreis;
Hist. Museum Frankfurt/M.; Gew. 0,91 g.



c

56. Vs. Ganz wie Nr. 53. (1040/1045)
Rs. Wie Nr. 53, aber in den Kreuz-Winkeln keinerlei Punkte oder Kugeln.
Fd. Espinge (1); SHM. 6620.

Für die Prägung der Stücke Nr. 43—56 kommt lediglich die ohnedies nur 11 Jahre währende Amtszeit Brunos in Frage. So war es erstaunlich, daß die besonders präzise Aussage der Funde in diesem Falle eine noch genauere Datierung ermöglicht. Zuerst treten Pfennige Bruno's und zwar solche mit Monogramm (Nr. 44, Typ Dbg. 864) in dem Fund von Lilla Klintegårda II auf, dessen Vergrabung von M. Stenberger und G. Albrecht mit „um 1035“ wohl etwas zu früh angegeben wird, der aber sicherlich gegen 1040 in die Erde gelangt sein dürfte. Um 1040 begegnen Pfennige dieses Typs auch in den Funden von Lübeck, Pilgårds II, ja sogar schon in dem von Swenigorod, kurz nach 1040 in Kongsø und um 1040/50 in der Abart des spiegelverkehrten Monogramms in Blacksta in Schweden. Es bleibt somit wohl kaum eine andere Möglichkeit als die Ausprägung dieser Monogramm-Pfennige bald nach der Erhebung Bruno's anzusetzen. In wesentlicher Unterscheidung zu diesem recht geschlossenen Auftreten der Mo-

nogramm-Pfennige um 1040 begegnen die Pfennige mit Porträt und Kreuz (Dbg. 863) erstmals um 1050 in dem Fund von Kilsheim, wo noch dazu von den 7 Fundstücken 5 stempelgleich sind, d. h. nach der Ausgabe unmittelbar ohne weiteren Umlauf in den Fundbestand gelangt sein müssen. Die weiteren Fundvorkommen liegen etwa in derselben Zeit: Fd. Tørring um 1050, Stale I nach 1051, Stora Bjers VI nach 1053, Lyngby 1055/60. So erweist sich der letztere Typ einwandfrei als der spätere und wir können, vor allem durch den Fd. von Kilsheim, über die relative Chronologie der beiden Typen hinaus noch den Typus Porträt/Kreuz in die letzten Jahre der Regierung Bruno's verweisen.

*Ohne Namen des Münzherrn
Zeit des Bischofs Adalbero 1045—1090*

Denar

57. Vs. Tonsurierter Kopf des Hl. Kilian r., davor (1045/1060)
Krummstab auswärts, Perlkreis + SCS KILIANVS
Rs. Mauerbering mit 4 Türmen, Perlkreis + VVIR-
CEBVRG
Dbg. 862. — Salmo 74, 48—52. — Staatl. Mzslg. München. — Dgw. (8) 1,105 g.
Fde. Store Taarnby (1), Lieto (2), Kuusamo (1), Broungs (2), Kexås Södregård (1), Kolgolema (1), Rautu II (jetzt Sosnowo II) (1), Piep (2), Vossberg (5), Wichmjas (45), Lodejnoje Polje III (2), Rāpina (1), Enggārda (3), Salla (1), Johannishus (1), Spankowo (1), Skadino (2), Torp (1).



An Schriftvarianten begegnen:

- a) Vs. + (SCS KILI)ANV 2
Rs. (+ VVI)RCEBV(RC)
Staatl. Mzslg. München.
b) Vs. + (SCS K)ILIANVS
Rs. (V)VIRCIB(VRC)
Bundesslg. d. Mz., Med. u. Geldz. Wien.

- c) Vs. Wie Nr. 57, Krummstab auswärts
 Rs. Ähnlich Nr. 57, aber die Zeichnung des
 Mauerberings verändert, Doppelperlkreis
 Staatl. Mzslg. München.



Obol

58. Vs. Tonsurierter Kopf des Hl. Kilian r., davor
 Krummstab auswärts, Perlkreis, + S IA-
 NVS
 Rs. Mauerbering mit 4 Türmen, Perlkreis, + VV-
 BVRC
 Dbg. Obol zu 862. — JNG 22, 1972, 26 Nr. 144; Gew.
 0,55 g.
 Fd. Wichmjas Nr. 9690 und 9689.



Denar

59. Vs. Tonsurierter Kopf r. wie Nr. 57, davor Krumm- (1045/1060)
 stab, jedoch einwärts
 (+ SCS KILI)AN(VS)
 Rs. Mauerbering wie Nr. 57, Perlkreis, Umschrift
 unleserlich.
 Fd. Lieto (1); Salmo 74, 53; Gew. 0,91 g.

Obol

60. Vs. Hand Gottes, Daumen quer, Perlkreis (1070/1080)
 + DEXTERA DNI (= Domini)
 Rs. Monogramm bestehend aus den griechischen
 Buchstaben senkrecht P - I - X, waagrecht H -
 C, durch ein Kreuz verbunden, Doppelperlkreis
 ohne Umschrift.

- Dbg. 1247. — ZfN. 22, 1900, 121 Nr. 34. — Bl. f. Mzfr. 35, 1900, 106. — Münzkabinett Berlin. — Dgw. (10) 0,543 g.
- Fde. Piep (1), Gannarve (6 + 1), Mannegårda (2), Runsberga (2), Johannishus (9), Fulda (1).



61. Vs. Wie Nr. 60. (1070/1080)
 Rs. Ähnlich Nr. 60, aber Monogramm verändert: senkrecht $\mathcal{Q}$ - I - X, waagrecht H - C.
 Fd. Gannarve (2); SHM. Inv. 17747; Gew. 0,522 g und 0,582 g.
62. Vs. Wie Nr. 60. (1070/1080)
 Rs. Ähnlich Nr. 60, aber Monogramm verändert: Senkrecht P - I - X, waagrecht $\mathcal{O}$ - H.
 Fde. Store Frigaard (1), Johannishus (1), Fulda (2).

Denar

63. Vs. Kopf des Hl. Kilian r. (mit Tonsur?), davor Krummstab auswärts, Doppelperlkreis.
 + S (K)I(LIA)NVS
- Rs. Krukenkreuz mit Punkt in Mittelkreis und je 1 Punkt in den Winkeln, Doppelperlkreis:
 + VVIRCÆBVRC
- Dbg. 2068. — ZfN. 22, 1900, 297 Nr. 179. — Münzkabinett Berlin. — Kgl. Münzslg. Kopenhagen. — Dgw. (3) 0,92 g.
- Fde. Store Frigaard (1), Johannishus (1), Fulda (2).



An Schriftenvarianten dieser seltenen Münze begegneten unter den angeführten Fundmünzen:

- a) Vs. (+) VVD(.....
 Rs. (+ VVI?)RD(EBVRC?)
 Fd. Fulda; ZfN. 22, 1900, 297 Nr. 179 b.
- b) Vs. (+ S KLIA)NV z
 Rs. (+) V(VI)RC(EBVRC)
 Fd. Store Frigaard; Kgl. Münzslg. Kopenhagen.



Diesem Denar Nr. 63 steht durch Stil und Vorderseitenbild das nachfolgende Unikum aus dem Fund von Fulda nahe, dessen Inschriftreste sich jedoch nicht näher interpretieren lassen. Da die Zuteilung nach Würzburg wahrscheinlich ist, wird das Stück hier mit gewissen Vorbehalten aufgeführt.

64. Vs. Kopf (des Hl. Kilian?) r. mit Tonsur, davor (1077/1085?)
 Krummstab auswärts, Perlkreis
 + V V T (oder C?)VS, vgl. Rs. von Nr.
 67 und Vs. von Nr. 73.
- Rs. Kirchengebäude, R z
- Dbg. 2144. — ZfN. 22, 1900, 121 Nr. 39. — Bl. f. Mzfr.
 35, 1900, 106. — Münzkabinett Berlin, Gew.
 0,860 g.
- Fd. Fulda (1).



Heinrich IV., König 1056—1084, Kaiser 1084—1106

Denar

65. Vs. Kopf r., davor Zepter, Doppelperlkreis (1056/1065)
 + HENRICVS RCX
- Rs. Mauerbering mit 4 Türmen, ganz ähnlich Nr.
 57, Doppelperlkreis.
 + VVIRCIBVRC

Dbg. 858. — Slg. Vogel, Kat. A. Hamburger 2. 5. 1927, Nr. 4315 mit Abb. — Kat. A. Helbing 67, 1932, Nr. 706 mit Abb.: Staatl. Mzslg. München; Gew. 0,741 g.

Fde. Ipsche (?), Gannarve (2), Stora Haglunda (1), Johannishus (1).



Trotz der im allgemeinen sorgfältigen Umschriften ist zweifellos eine Reihe von Varianten vor auszusetzen, für die nur einige Beispiele angeführt seien:

- a) Vs. Kopf r., davor Adlerzepter, Doppelperlkreis + HENRI(C)VS EX
Rs. Mauerbering + VVIR(CIB)VR(C)
Dbg. 858 var. — Westfälisches Landesmuseum Münster.



a

- b) Ein wenig deutliches Gepräge zeigt anscheinend auf der Rs. die Schriftvariante + VVIRIBVRC; Privatbesitz.

Dannenberg teilt das vorliegende Gepräge der Königszeit Heinrich III. 1039/46 zu, kannte jedoch damals noch keinerlei Fundvorkommen. Da das Stück wegen der Ähnlichkeit sicher etwa gleichzeitig mit den Nr. 57/58 sein muß, diese aber wegen Stil und Darstellung unmöglich in der Reihe der beschrifteten Pfennige Brunos 1034/1045 unterzubringen sind, sondern später geprägt worden sein müssen, kommt für Nr. 65 nur Heinrich IV. in Frage. Außerdem tritt dieses Königsgepräge erst etwa ein Jahrzehnt später als Nr. 57 in Funden auf. Bisher unbekannt war der zugehörige Obol.

Obol

66. Vs. Kopf r., davor Zepter, Doppelperlkreis (1056/1075)
+ HENRICVS REX
Rs. Mauerbering mit 4 Türmen, ähnlich Nr. 65.
+ VVIRCIBVRC
Dbg. —. SHM. Inv. 4984. — Dgw. (3) 0,58 g.
Fde. Vastäde (1), Spankowo (2).



Die beiden als Denare aufgeführten Exemplare aus dem Fund von Spankowo müssen der Gewichtsangabe nach Obole sein, weshalb sie auch hier aufgeführt werden. Zur Datierung ist zu bemerken, daß die Rs.-Darstellung einen etwas späteren Eindruck als die von Nr. 65 macht und bereits Anklänge an den Mauerbering auf Nr. 73 zeigt, so daß der Obol möglicherweise länger als der entsprechende Denar geprägt wurde und damit wohl etwas weiter herunterreichen dürfte.

Denar

67. Vs. Gekröntes, kaiserliches Bb. von vorn, Doppel- (1077/1084?)
perlkreis HENRICVS REX
Rs. Kopf des Hl. Kilian r., davor Krummstab,
Doppelperlkreis + SCS KILIANVS
Vgl. die Vs. von Nr. 64 und 73.
Dbg. 698 var. — ZfN. 36, 1926, 88 Nr. 221; Gew. 0,72 g.
— SHM. Inv. 11300.
Fde. Spankowo (1), Mannegårda (1).



Diese beiden Exemplare lassen glücklicherweise die vollständige Inschrift ergänzen, so daß in der Zuteilung für Heinrich IV. kein Zweifel besteht. Es scheint gut denkbar die Ausprägung in der Zeit anzusetzen, als im Investiturstreit nach der Vertreibung Bischof Adalberos 1077 das Hochstift unmittelbar königlicher Verwaltung unterstand.

- a) Ein drittes gut ausgeprägtes Exemplar gibt für die Rs. als Schriftvariante (+ SCS K)VL(I)VNV(S)

Ohne Namen des Münzherrn

Zeit der Bischöfe Meginhard II. 1085—1088 und Emehard von Rothenburg-Comburg 1088—1104

Denar

68. Vs. Hand Gottes, die beiden kleinen Finger quer, der Armansatz überschneidet den inneren Perlkreis, Doppelkreis. Umschrift bestehend aus nicht immer sinnvoll angeordneten Buchstaben der Legende

DEXTERA DNI

- Rs. Monogramm bestehend aus den griechischen Buchstaben: senkrecht D (für P) - I - X, waagrecht H - C, in der Mitte Raute, in dieser und in den Kreuzwinkeln je ein Punkt, Doppelkreis ohne Umschrift.

Schriftvarianten:

- a) Vs. D(EXTERA) DI, unten links beginnend



- b) Vs.(N) AR, unten links beginnend



- c) Vs. (H)T, unten links beginnend



Dbg. Denar zu 2065. — ZfN. 22, 1900, 121/122, Nr. 35 f (= a); Nr. 35 l (=b); Nr. 35 d (= c). — Bl. f. Mzfr. 35, 1900, 106. — Staatl. Mzslg. München (= a). — Münzkabinett Berlin (= b und c). — Dgw. (30) 0,757 g.

Fde. Gannarve (5), Store Frigaard (1), Johannisus (4), Spankowo (1), Fulda (34). Die Fundangaben beziehen sich auf den gesamten Typ.

69.

Von den mir bekannten Stücken dieses Typs stammen so ziemlich alle aus verschiedenen Stempeln. Bei der wenig sorgfältigen Ausführung von Stempelschnitt und Prägung in der damaligen Zeit repräsentiert somit jedes Exemplar praktisch eine eigene Variante. Da unter diesen Umständen eine auch nur annähernde Vollständigkeit nicht zu erzielen ist, wird es hier genügen eine Auswahl im Hinblick auf Verschiedenartigkeit von Monogramm und Beizeichen zu bringen:

- a) Vs. Umschrift unleserlich

Rs. Monogramm, senkr. D - X, waagr. H - E

N.: Münzkabinett Berlin; Gew. 0,47 g.

Fd. Fulda; ZfN. 22, 1900, 121/122.



- b) Vs. Umschrift: TD
Rs. Monogramm, senkr. Q - X, waagr. H - C, in der Mittelraute und in den Kreuzwinkeln je ein Punkt.

N.: Münzkabinett Berlin; Gew. 0,76 g.

Fd. Fulda; ZfN. 22, 1900, 121 Nr. 35 c.



- c) Vs. Umschrift: AC oder ..
..... TV

Rs. Monogramm, senkr. D - Γ , waagr. X - C, in den Kreuzwinkeln einzelne Punkte.

N.: Münzkabinett Berlin; Gew. 0,83 und 0,85 g.

Fd. Fulda; ZfN. 22, 1900, 122 Nr. 35 k und h.



- d) Vs. Umschriftreste, z. B. ... XT

Rs. Monogramm, senkr. D - X, waagr. $\complement$ - H, in der Mittelraute und in den Kreuzwinkeln je ein Punkt.

N.: Badisches Landesmuseum Karlsruhe; Gew. 0,950 g.

Fd. Fulda; ZfN. 22, 1900, 122 Nr. 35 i.

- e) Vs. Umschrift unleserlich

Rs. Monogramm, senkr. D - Γ , waagr. O - X, in den Kreuzwinkeln je ein Punkt.

Fd. Fulda; ZfN. 22, 1900, 122 Nr. 35 g.

- f) Vs. Beiderseits der Finger der Hand je 3 Punkte; Umschrift: + AV

Rs. Monogramm, senkr. D - $\complement$, waagr. H - X, in der Mittelraute und den Kreuzwinkeln je ein Punkt.

N.: Münzkabinett Berlin; Gew. 0,79 g.

Fd. Fulda; ZfN. 22, 1900, 121 Nr. 35 a.



g) Vs. Beiderseits der Finger der Hand je 3 Punkte

Rs. Monogramm, senkr. D - O, waagr. X - H, anscheinend Punkte in den Winkeln.

N.: Münzkabinett Berlin; Gew. 0,79 g.

Fd. Fulda; ZfN. 22, 1900, 121 Nr. 35 b.



70. Vs. Ähnlich Nr. 68, rechts (und links?) der Hand (1080/1104)
im Feld fünf Punkte und Umschrift links oben
beginnend in Spiegelschrift
+ DE(XTER)A DNI

Rs. Ähnlich Nr. 68, im Monogramm ist das P hier
deutlich, in der Mitte waagrecht stehendes
Quadrat, in den Kreuzwinkeln je 2 Punkte.

N.: Kat. G. Hirsch 26/27. 1. 1954 Nr. 501 mit Abb.



71. Vs. Ähnlich Nr. 68, jedoch die Hand ohne Arman-
satz bleibt innerhalb des inneren Perlkreises,
Umschrift oben rechts beginnend:
+ TE . . CDI . .

Rs. Monogramm, senkr. D - X, waagr. H - E,
ohne Beizeichen.

N.: Slg. Friedensburg, Kat. A. Cahn 52, 1924 Nr.
2383 mit Abb. (als Hälbling); Staatl. Mzslg. Mün-
chen; Gew. 0,93 g.



Die wesentlichsten Unterschiede der Denare Nr. 68—71 zu den früheren etwa gleichgroßen Obolen Nr. 60—62 mit ganz ähnlichen Vs.- und Rs.-Darstellungen bestehen neben dem Gewicht in einem für die jüngeren Gepräge merkwürdig eckigen Schrötling, dessen Ränder z. T. aufgebogen sind, in einem wesentlich derberen Stempelschnitt, in der Querstellung der beiden kleinen Finger anstelle des Daumens und in der Anbringung einer Raute oder eines Vierecks im Zentrum des Monogramms. Der zugehörige Obol zeigt dieselben Merkmale:

Obol

72. Vs. Hand Gottes, die beiden kleinen Finger quer, (1080/1104)
der Armsatz überschneidet den inneren Fadenkreis, außen Perlkreis (?), Umschriftreste aus Buchstaben der Legende DEXTERA DNI
Rs. Monogramm bestehend aus den griechischen Buchstaben P - I - X und H - C wie bei Nr. 68, in der Mitte Raute, in den Kreuzwinkeln mitunter ein Punkt, Faden- und Perlkreis, ohne Umschrift.
Dbg. 2065. — ZfN. 22, 1900, 122 Nr. 36. — Bl. f. Mzfr. 40, 1905, 3300. — Münzkabinett Berlin. — Gewicht 0,286 und 0,32 g.
Fd. Fulda (2).



Denar

73. Vs. Tonsurierter Kopf (des Bischofs) r., davor (1085/1088?)
Krummstab auswärts, innen Faden-, außen Perlkreis, Inschrift r. oben beginnend
+ NHARDV(S...) oder a) (+ N)HAC-(D)V(S...) möglicherweise also Meinhard II.
Vgl. auch die Vs. von Nr. 64 und die Rs. von Nr. 67.
Rs. Mauerbering mit 4 Türmen, ähnlich Nr. 66, Faden- und Perlkreis, keine Umschrift.
Dbg. 1652. — Staatl. Mzslg. München; Gew. 0,674 g.

Fd. Lodejnoj Polje I (1), Gew. 0,67 g.

Da die Darstellung des Kopfes auf der Vs. sich ganz gut an die Rs. von Nr. 67 anschließt und die Rs. mit dem Mauerbering der Rs. von Nr. 66 ähnelt, ist eine zeitliche Einreihung danach, etwa in den angegebenen Zeitraum, naheliegend.



74. Vs. Tonsuriertes Bb. des Bischofs l. davor Krummstab auswärts, Umschrift bei jedem Exemplar verschieden (vor 1100)

- a) + HR I -
- b) · ИН. . . И .
- c) Н . . .
- d) + A? D E P z
- e) .. D? A? . . . R V
- f) . A

Rs. Torburg mit 3 Türmen, Umschrift rechts oben beginnend

- a) + . H I N O? ..
- b) . РИ . . V . .
- c) + ИИА
- d) + VVI
- e) + VV VRC
- f) C

Dbg. 2147, vgl. 1960. — ZfN. 22, 1900, 124 Nr. 43 und S. 298. — Staatl. Mzslg. München (a). — Dgw. (7) 0,804 g.

Fde. Mannegårda II (3 Nr. 70 d—f; Gew. 0,82 g, 0,78 g, 0,92 g), Fulda (2 Nr. 70 b—c; Gew. 0,79 g, 0,73 g).



a



d

Eine Zuteilung des Gepräges nach Bamberg, die H. Buchenau auch in Erwägung gezogen hatte, kommt nach Typ und Fabrik wohl weniger in Frage. Der Denar steht stilistisch dem vorhergehenden Gepräge Nr. 73 am nächsten und wird wohl in etwa dieselbe Zeit gehören. Die Funde sagen zur Datierung wenig aus und auch die Umschriften geben keinen rechten Sinn. Zwar könnte man die lesbaren Buchstaben der 3 Exemplare aus dem Fund Mannegård II zu einer Umschrift wie etwa ADALBERO EPS oder ADALBERVS ergänzen, doch würde dies, ganz abgesehen von der zu geringen Grundlage, eine Prägungszeit vor 1077 bedeuten, was für den Typus als solchen doch wohl etwas zu früh wäre. Auch ließen sich bei den anderen Stücken in ähnlich freier Ergänzung Namen wie HENRICVS oder ENEHARDVS herauslesen, so daß die Datierung und präzise Zuordnung noch offen bleiben muß.

*Ohne Namen des Münzherrn
Anfang des 12. Jahrhunderts*

Denar

75. Vs. Hand Gottes, die beiden kleinen Finger quer, (Anf. 12. Jh.)
der Armansatz überschneidet den Perlkreis,
Umschrift + VV(I)R
- Rs. Kirchenportal, Doppelperlkreis, Umschrift
(S KILIANVS?)
- Dbg. 2067. — Münzkabinett Berlin; Gew. 0,84 g.
- Fd. Fulda (1); ZfN. 22, 1900, 123 Nr. 38.



H. Buchenau (Bl. f. Mzfr. 35, 1900, 106) hat, ausgehend von der richtigen Annahme, daß auch aus jener Zeit Erzeugnisse der Münzstätte

Schweinfurt vorhanden sein müssen, vorge schlagen, dieses Gepräge nach Schweinfurt zu verlegen und Bischof Ulrich von Eichstätt 1112/25 zu zuteilen. Die Legenden ergänzte er: Vs. + V(O)D(ALRICVS), Rs. (SVV)IN-(FVRT). H. Dannenberg hielt dies für fraglich, während H. Gebhart andererseits eine Prägung in Eichstätt zur Diskussion stellte. Die Darstellung der Hand, ebenso wie der Legendenbeginn mit VV(I)R(CEBVRC?) veranlassen mich, das Gepräge für Würzburg in Anspruch zu nehmen und in die Zeit des Überganges zur Halbbrakteatenprägung zu legen, allerdings mit Vorbehalt.

Bischof Erlung 1106—1121 und Nachfolger bis 1125

Denar

76. Vs. Tonsurierte B. (des Bischofs?) r., in der Hand (1106/1121)
davor Krummstab auswärts. Umschrift zwischen Perlkreisen, infolge der Randbehämmernung höchstens einzelne Buchstaben lesbar:
+ ERLVNGVS
Rs. Bb. Christi im Nimbus v. v. mit Kreuzstab und Buch zwischen Λ und ω . Doppelperlkreis ohne Umschrift.
Dbg. 1753. — Bl. f. Mzfr. Taf. 98, 3. — Mitt BNG. 22/23, 1903/04, 99. — Staatl. Mzslg. München. — Dgw. (5) 0,956 g.
Fde. Langenselbold (1), Westpfalz = Bettenhausen (1), Unterbibert (4) und bei Luxemburg 1917 (mindestens 1).



77. Vs. Wie Nr. 76 (1106/1121)
Rs. Bb. Christi wie Nr. 76, anstelle des Omega ein Kreis mit Innenpunkt.
N.: Slg. A. König, Frankfurt; Gew. 0,95 g.



78. Vs. Tonsurierte B. (des Bischofs?) r. in der Hand davor Krummstab auswärts, sehr ähnlich Nr. 76. Umschrift zwischen Perlkreisen, nur einzelne Buchstaben lesbar, anscheinend keine sinnvolle Legende. Ein Ex. aus dem Fd. von Weltwitz nach der Beschreibung: + IHOTVS
- Rs. Torburg, mit 3 Türmen, Doppelperlkreis ohne Umschrift.
- Dbg. 1754. — ZfN. 21, 1898, 312 u. Taf. 9, 2. — Bl. f. Mzfr. 44, 1909, 4112. — Staatl. Mzslg. München, Gew. 0,869 g. — Mus. f. Hamburg. Gesch., Gew. 0,925 g (mit starkem Vierschlag).
- Fd. Weltwitz (häufig).



79. Vs. Tonsuriertes Bb. des Bischofs r., mit segnender Rechten, in der Linken Krummstab einwärts. Doppelperlkreis, Umschriftenspuren. (1110/1125)
- Rs. Vierblattrosette im Zentrum eines Monogramms, das links beginnend im Uhrzeigersinn zu lesen ist: IHC(OC) X(PICTOC) Umschrift: +GW.
- N.: Bl. f. Mzfr. 44, 1909, 4112 Nr. 5. — Mus. Ha-nau; Gew. 0,94 g.
- Fd. Langenselbold (1), Weltwitz (1).



80. Vs. (Tonsurierte) B. (des Bischofs?) l., in der Hand (1110/1125)
davor Krummstab auswärts. Doppelperlkreis,
Umschriftreste.
- Rs. Torburg mit 3 Türmen, ähnlich Nr. 78, l. oben
ω, wohl Doppelperlkreis, anscheinend ohne
Umschrift.
- N.: Staatl. Mzslg. München; Gew. 0,953 g.
- Fd. Unterbibert (x).



81. Vs. Tonsurierte B. (des Bischofs) l., in der Hand (1110/1125)
davor Krummstab auswärts, Doppelperlkreis,
Umschriftreste.
- Rs. Segnende Hand auf Kreuz. Doppelperlkreis,
Umschriftreste. Obwohl auf fast jedem Exem-
plar sich noch Spuren von Buchstaben finden,
scheint sich keine sinnvolle Legende zu erge-
ben, wofür auch die häufige Verwendung von
M und V, sowie der mitunter sehr große Buch-
stabenabstand spricht.
- Dbg. 1279. — ZfN. 21, 1898, 311 und Taf. 9, 1. —
Württemberg. Landesmus. Stuttgart. — Staatl.
Mzslg. München. — Gew. 0,926 g; 0,94 g; 0,897 g.
- Fde. Halsarve (1), Unterbibert (x).



Obol

82. Vs. Tonsurierte B. l., in der Hand davor Krumm- (1110/1125)
stab auswärts, Doppelperlkreis, Umschriftreste.
- Rs. Segnende Hand auf Kreuz. Doppelperlkreis,
Umschriftreste.

Dbg. 2170. — Kat. G. Hirsch v. 26./27. 1. 1954 Nr. 503, mit Abb. — Staatl. Mzslg. München; Gew. 0,47 g; 0,48 g.



Obol oder Denar

83. Vs. Tonsurierte B. r. in der Hand davor Krummstab auswärts. Perlkreis, Umschriftreste. (1106/1125)
 Rs. Segenende Hand auf Kreuz zwischen A und ω, Perlkreis, Buchstabenreste.
 Dbg. 2171. — (Vgl. hierzu auch Dbg. 1685 und Revue Suisse 11, 1903, Taf. 15 Nr. 13; Gew. 0,45 g. — Bl. f. Mzfr. 38, 1903, 3033 f.).



Im Original war das Stück nicht nachzuweisen. Trotzdem ist es aber als existent anzusehen, da es sowohl von H. Dannenberg als auch von H. Buchenau beschrieben wird, welch letzterer das Gepräge als „sehr leichtwichtigen Denar“ bezeichnet.

Denar

84. Vs. Segnende Hand auf Kreuz, Umschriftreste, vielleicht zu + (V)V(IRCEBVR)C zu ergänzen. (1110/1125)
 Rs. Bruno-Monogramm: oben BR, unten VN, Mitte O, links EP, rechts S, in den Winkeln je 1 Punkt. Doppelperlkreis ohne Umschrift (?).
 Dbg. 2066. Bl. f. Mzfr. 40, 1905, 3263 Nr. 23; Gew. 0,98 g. — Mainfränk. Museum Würzburg; Gew. 0,777 g.
 Fd. Aua (1).



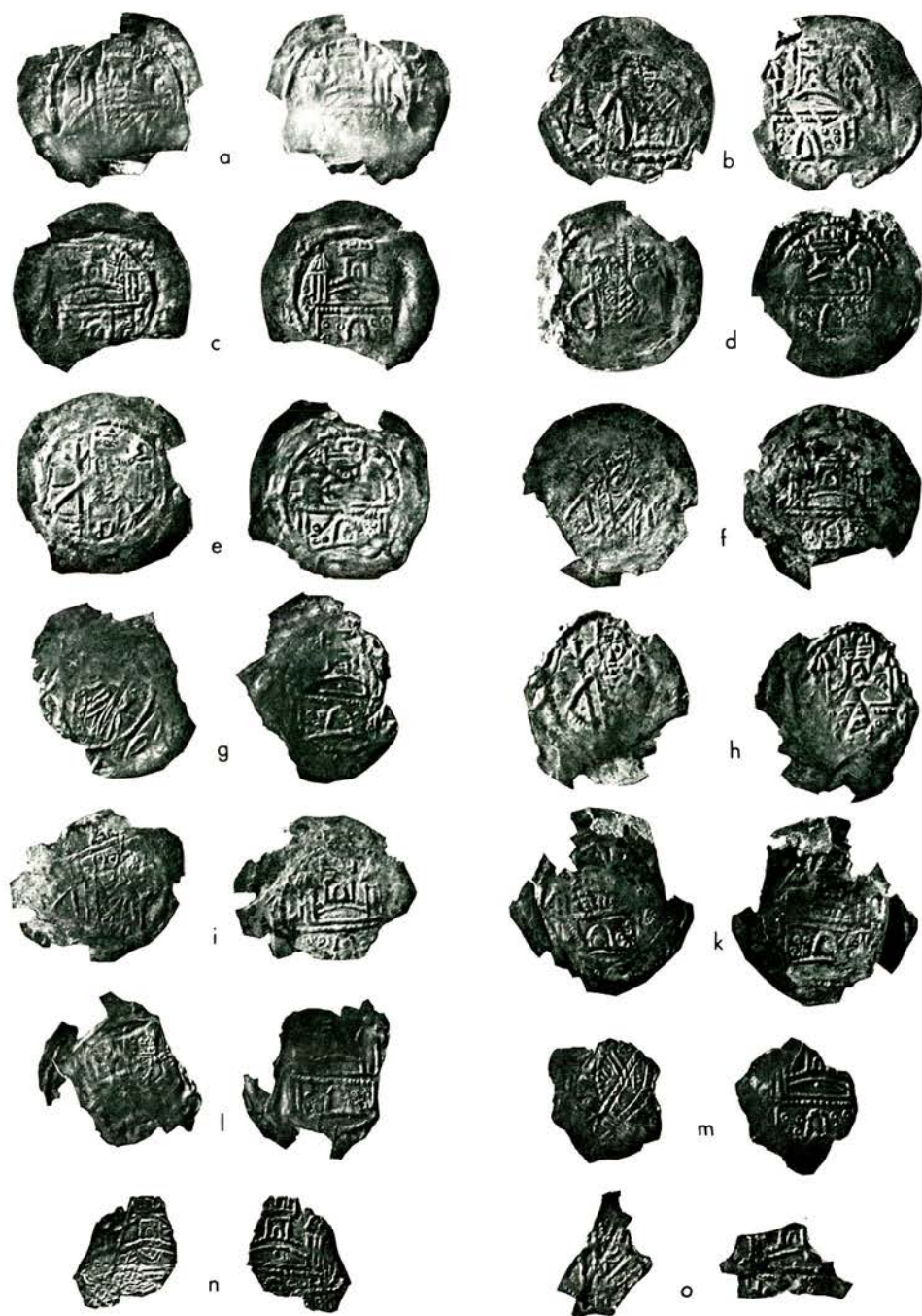
85. Vs. Segnende Hand ähnlich Nr. 84, jedoch größer (gegen 1125) und plumper, anscheinend ohne Kreuz, Doppelpetlkreis, Umschriftreste.
 Rs. Bruno-Monogramm, kräftiger, derber Petlkreis.
 Dbg. 2066 var. — Staatl. Mzslg. München; Gew. 0,886 g.



Verzeichnis der Abkürzungen

Albrecht	G. Albrecht, Das Münzwesen im niederlothringischen und friesischen Raum vom 10. bis zum beginnenden 12. Jahrhundert. Numismatische Studien (1959).
Berl. Mzbl.	Berliner Münzblätter (1880—1933)
Bl. f. Mzfr.	Blätter für Münzfreunde (1865—1942)
Dbg.	H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit (1876), fortgesetzt mit 4 Nachtragsbänden bis 1905.
Dgw.	Durchschnittsgewicht
Dt. Mzbl.	Deutsche Münzblätter (1934—1943)
Farve	J. Friedländer u. K. Müllenhoff, Der Silberfund von Favre. Bericht d. Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Ges. f. d. Slg. u. Erh. vaterl. Alterthümer 15, 1850, 1—60.
Fd. / Fde.	Fund bzw. Funde. Im Katalog erscheinen die Fundortangaben bei den einzelnen Nummern jeweils chronologisch nach dem Vergrabungszeitpunkt.
HBN	Hamburger Beiträge zur Numismatik (1947—)
JNG	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte (1949—)
Kat.	Katalog
Mém. St. Pét.	Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg (1847—1852)
Mitt. BNG	Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft (1882—1937)
N.	Nachweis

N. N. A.	Nordisk Numismatisk Arsskrift (1936—)
Potin	V. M. Potin, Topography of Finds of West-European Coins on the Territory of Ancient Russia (10—13 Centuries). Trudy Gosudarstvennogo Ermitascha 9, 1967, 106—184
Revue Suisse	Revue Suisse de Numismatique (1891—)
Rs.	Rückseite
Salmo	H. Salmo, Deutsche Münzen in vorgeschichtlichen Funden Finnlands, Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja 47, 1948
SHM	Statens Historiska Museum, Stockholm
Slg.	Sammlung
Slg. König	Die Sammlung A. König wurde nun vom Geldmuseum der deutschen Bundesbank, Frankfurt, übernommen.
Staatl. Mzslg.	Staatliche Münzsammlung München
Vs.	Vorderseite
W. A.	Wiadomości Archeologiczne, Warszawa
x oder?	nach einer Fundortangabe bedeutet, daß die Zahl der in dem Fund enthaltenen Münzen dieses Typs unbekannt ist.
ZfN	Zeitschrift für Numismatik, Berlin (1874—1932)



Der Pfennigfund von Emskirchen. M. 1 : 1.

HERBERT J. ERLANGER

(New York)

Der Pfennigfund von Emskirchen,
Ldkr. Neustadt a. d. A. – Bad Windsheim/Mfr.

(Tafel 9)

Im Jahre 1927 wurden an der Kirchhofsmauer von Emskirchen bei einem Skelett vierzehn Pfennige und Pfennigbruchstücke gefunden. Emskirchen liegt in Mittelfranken an der Straße Nürnberg—Würzburg halbwegs zwischen Langenzenn und Neustadt an der Aisch.

Der Fund kam geschlossen ins Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, wurde aber bisher noch nicht veröffentlicht. Nun ist mir aber dies durch das freundliche Entgegenkommen von Herrn Archivdirektor Dr. Ludwig Veit ermöglicht worden, da der Fund trotz seines geringen Umfangs von einiger Bedeutung für die fränkische Münzgeschichte des 12. Jahrhunderts und speziell die der Reichsmünze zu Nürnberg sein dürfte.

Von den 14 im Funde befindlichen Münzen war leider kein einziges wirklich ganz vollständig erhalten. Selbst die besterhaltenen haben ausgebrochene, oder doch weggefressene Ränder und von den Bruchstücken sind einige sehr klein. Dazu kommt noch, daß mehrere der Stücke stark oxidiert sind. Trotzdem war es möglich, ohne größere Schwierigkeiten die Münzbilder auf beiden Seiten der Stücke einwandfrei zu bestimmen und dabei ergab sich, daß sämtliche Stücke zu einem Typ gehören, den Buchenau bei seiner Besprechung des sog. Balkanfundes¹ der Reichsmünze zu Nürnberg zugeteilt hat. Es ist dies der Typ Balkanfund Nr. 5, der dort nur in einem einzigen Exemplar vorhanden war².

Trotz der mangelhaften Erhaltung der Stücke kann man feststellen, daß die Pfennige des Fundes Emskirchen wahrscheinlich von vier verschiedenen Stempeln stammen. Auf der Vorderseite sind die Unterschiede am deutlichsten an der Form der Königskrone und des Lilienzepters sowie am Gewand des Königs zu erkennen, auf der Rückseite an der relativen Höhe der seitlichen Kuppeltüren zu dem zentralen Zinnturm, an der relativen Breite und Höhe dieses Zinnturmes selbst, an der Form des Bogens unter diesem Turm und dem Vorhandensein oder Fehlen eines Punktes in diesem Bogen und schließlich aus der relativen Stellung der vier Ringel beiderseits des Tores.

¹ H. Buchenau, Fund fränkischer und bayerischer Halbbrakteaten aus dem Balkangebiet, Mitt. d. B. N. G. 28, 1910, 135—145; Nachtrag: Mitt. d. B. N. G. 29, 1911, 65—67.

² H. Buchenau, Mitt. d. B. N. G. 28, 1910, 140.

Auf Grund dieser Merkmale könnte man versuchsweise die unten beschriebenen Stücke a, d, e, g, k, und l dem Stempel I zuteilen; b und h dem Stempel II, f und i dem Stempel III, und c, m, n, und o dem Stempel IV. Die Umschriften auf den Rändern sind besonders schlecht erhalten. Auf der Vorderseite kann man aber sicherlich CVONRADVS und sehr vermutlich CVONRADVS REX rekonstruieren, auf der Rückseite NVRENB-
BERCH, welches letzteres schon Buchenau auf Grund des einzigen, im Balkanfund enthaltenen Stücks getan hat.

Der Typ Balkanfund Nr. 7, also der mit dem Burggrafen Gottfried von Nürnberg, kommt im Fund Emskirchen überhaupt nicht vor. Das Gleiche gilt vom Typ 6, den Buchenau auf Grund der Umschriftreste Nürnberg zuteilt. Ob dies ein reiner Zufall ist, oder ob vielleicht die Typen 6 und 7 früher oder später geprägt wurden als der Typ 5, kann natürlich nicht gesagt werden. Buchenau nahm sicher mit Recht an, daß der Balkanfund die Barschaft eines im Jahre 1147 erschlagenen Kreuzfahrers darstellt und daß dieser Kreuzfahrer selbst zusammen mit König Konrad III. Ostern 1147 in Nürnberg anwesend war und dort die Pfennige der Nürnberger Reichsmünze in seinen Besitz bekam.

Es wäre nun an sich denkbar, daß die Pfennige des Emskirchener Fundes dem Verstorbenen, bei dessen Skelett man sie fand, zu einem etwas früheren oder späteren Zeitpunkt mit ins Grab gegeben worden sein könnten als die Burggrafenpfennige, und der Typ 6 bereits nicht mehr oder noch nicht umlief. Bei dem heutigen Stand unseres Wissens müssen dies aber bloße Vermutungen bleiben.

Im Versteigerungskatalog Hess/Leu vom 8.—9. März 1960, der von Richard Gaettens bearbeitet wurde, finden sich übrigens als Nummern 1498 und 1499 zwei weitere Pfennige, deren Herkunft nicht bekannt ist, die aber, wie Gaettens mit Recht sagt, große Verwandtschaft mit den Stücken des Typs 5 des Balkanfundes aufweisen und die er daher auch der Nürnberger Reichsmünze unter Konrad III. zuteilt. Außerdem glaubt Gaettens auch, daß Nr. 1498 wegen des darauf vorkommenden Patriarchenkreuzes mit dem Kreuzzug von 1147 zusammenhängt. Was die Vergrabungszeit des Emskirchener Fundes selbst anbetrifft, so läßt sich diese wie gesagt nicht genau feststellen, aber es ist doch zu beachten, daß keiner der in Nürnberg unter Friedrich I. geschlagenen, verhältnismäßig häufigen Pfennige im Funde vorkam, so daß die Vergrabungszeit wohl kaum später als im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts angenommen werden kann. Andererseits könnte sie auch etwas vor 1147 liegen.

Das wirklich Interessante an dem Funde ist aber die Tatsache, daß die Nürnberger Pfennige des Typs 5 des Balkanfundes, die bisher nur von dort bekannt waren und nach mehr oder weniger lückenhaften Inschriften der Reichsmünze Nürnberg zugeteilt worden waren, nunmehr auch in einem Heimatfunde entdeckt worden sind, was diese Zuteilung bestätigt.

Fundbeschreibung:

Reichsmünze zu Nürnberg, König Konrad III. (1138—1152), Pfennig (AR)

Alle 14 Stücke haben das folgende Aussehen:

Vs. Halbbild des Königs in Perlkreis von vorne mit Krone, Zepter und Reichsapfel; im Felde rechts (fast immer erkennbar) ein Ringelkreuz; außerhalb des Perlkreises auf manchen Stücken Schriftreste erkennbar.

Rs. In Perlkreis Burgmauer mit Tor, beiderseits desselben drei oder vier Ringel; die Mauer, überragt von drei Türmen, der mittlere mit drei Zinnen und auf einem Halbbogen sitzend, die beiden anderen mit zugespitztem Kuppeldach und oben einem Knopf; außerhalb des Perlkreises sind bei manchen Stücken Schriftreste zu erkennen.

Balkanfund, Typ Nr. 5

Einzelbeschreibung:

Abbildung³ aller Stücke (a—o) auf Tafel 9.

- a. Vs. erkennbar (+ C) VO (NRA) DV (S)
Rs. erkennbar (+ N) VRENB (ERC) H
0,61 g
- b. Vs. erkennbar (+ CVONRA) DVS
Rs. keine Schriftreste erkennbar
0,72 g
- c. beiderseits keine Schriftreste erkennbar
0,69 g
- d. Vs. erkennbar (+ CVONRAD) V (S)
Rs. erkennbar (+) NV (RNBERCH)
0,76 g
- e-i. keine Schriftreste erkennbar
e: 0,72 g; f: 0,71 g; g: 0,62 g; h: 0,638 g; i: 0,592 g
- k. Vs. keine Schriftreste erkennbar
Rs. erkennbar (+ NVR) N (BERCH)
0,62 g
- l-o. keine Schriftreste erkennbar. Sehr kleine Bruchstücke
l: 0,455 g; m: 0,29 g; n: 0,25 g; o: 0,17 g.

³ Fotos: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

DIRK STEINHILBER

(München)

Münzfund in Schwarzach, Gde. Seligenporten,
Ldkr. Neumarkt, Oberpfalz

(Tafel 10—13)

Einem Bericht der Neumarkter Nachrichten vom 11. Juli 1970 zufolge fanden spielende Kinder beim Abbruch eines Hauses in Schwarzach, Gde. Seligenporten, Ldkr. Neumarkt/Opf., Münzen, die unter dem Hausboden vergraben lagen. Vermutlich wurden weitere Münzen mit dem Erdreich auf ein Feld gefahren. Stoffreste an einem der Fundstücke lassen darauf schließen, daß die Münzen ursprünglich in einer Stoffhülle (Beutel, Strumpf, Säckchen?) verwahrt lagen, die allerdings schon längst vermodert gewesen sein dürfte. Es wurden 43 Münzen erfaßt, die sich im wesentlichen auf die Jahre von 1599—1619 erstrecken. Nur ein stark abgegriffener spanischer Halbreal Isabellas I. und Ferdinands V., 1474—1516, liegt zeitlich viel früher. Von diesem Stück und von einem englischen Sixpence abgesehen, befanden sich alle Münzen in einem recht guten, teilweise sogar stempel-frischen Zustand. Meist handelte es sich um deutsche und polnische Groschengepräge; vereinzelt kamen größere Nominale vor, so neben einigen Schillingen von Jülich und Zwolle ein spanisch-niederländischer Real, ein österreichischer Vierteltaler und ein Zuger Dicken. Die Zusammensetzung des Fundes zeichnet sich durch die Vielfalt der darin vertretenen Münzherren aus: die 43 Münzen gehören 25 verschiedenen Ländern und Städten an. Sie bestätigt und vervollständigt damit das Bild vom Münzumlauf in diesem Raum — ein altes Durchgangsland zwischen Nürnberg und Regensburg — wie es bereits aus anderen Funden dieses Landes und der ihm benachbarten Gebiete gewonnen wurde.

Literaturabkürzungen:

Außer der im Fundbericht 1963—1965, Jb. f. Num. 16, 1966, 109 ff. und im Fundbericht 1966—1971, Jb. f. Num. 23, 1973, 121 ff. genannten Literatur wurde benützt:

H. Buck, Die Münzen der Stadt Hannover, Hannover 1935.

A. Heiß, Descripcion general de las monedas Hispano-Cristianas, Tom. 1, Madrid 1865.

A. Noß, Die Rheinischen Prägungen der Possidierenden Fürsten, in MBNG 34, 1916, 1 ff.

J. Weingärtner, Die Gold- und Silbermünzen des Bistums Paderborn, Münster 1882.

F. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern, Luzern 1969.

F. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug, Zug 1966.

Fundinhalt:

Alle Münzen sind im Maßstab 1 : 1 abgebildet, sofern nicht anders angegeben.

Braunschweig-Wolfenbüttel, Friedrich Ulrich 1613—1634

1. Groschen 1618
Vs. D . MENSCHEN . G . I . V . S . (Rosette) Wappenschild
Rs. MAT . D . G . R . I . S . A . 16—18 Reichsapfel mit 24
1,074 g Saurma Abb. 2057 1 Stück

Breslau-Neisse, Bistum, Karl v. Österreich 1608—1624

2. Groschen 1614
Vs. . CAR . D : G . ARC - . D . AVSTRI . Brustbild von rechts, darunter 3
Rs. EPVS . BRIX . ET . WRA (Münzmeisterzeichen) 1614. Drei Wappen-
schilder
1,596 g Friedensburg-Seger 2594, Typ Abb. 2598 1 Stück

Göttingen, Stadt

3. Groschen 1605
Vs. MONE NOVA GOTTINGE (Münzmeisterzeichen) Gekröntes G
Rs. RVDOL . II . ROM . IM . SE A . Reichsapfel mit 24, beiderseits vom
Kreuz 16—05
1,616 g Saurma Nr. 3935 1 Stück

England, Elisabeth I. 1558—1603

4. Sixpence 156.
Vs. (Münzzeichen) ELIZABETH ꝛ D' . G' . AN' . FR' . ET HI' . REGINA
Brustbild von links, im Feld dahinter eine Rose
Rs. (Münzzeichen) POSVI - DEV'AD - IVTORE - MMEV' Wappenschild
auf Blumenkreuz
2,491 g Grueber Typ Nr. 513 1 Stück

Halberstadt, Bistum, Christian v. Braunschweig 1616—1624

5. Groschen 1618
Vs. MON EPISCOPAT HALB . Behelmter Wappenschild
Rs. MATI . RO . IM . SE . AV (Zainhaken) 16—18 Reichsapfel mit 24
1,519 g Saurma Nr. 4092 1 Stück

Hanau-Münzenberg, Philipp Moritz 1612—1638

6. Groschen 1613
Vs. * MON . TVT . HANAV . RI . E . MVNT . Gekrönter Wappenschild
Rs. MATTHI . D : G . IM . RO . SEM . A . 1613 Gekrönter Doppeladler mit
Wertziffer 3 auf der Brust
1,330 g Suchier 140 1 Stück

Hannover, Stadt

7. Groschen 1616
Vs. MO . NO . CIV - HANNOV (Münzzeichen) Wappenschild
Rs. MAT . I . D . G . R . I . S . A . 17 . (!) —16 . Reichsapfel mit 24
1,562 g Buck 129 Var. 1 Stück
8. Groschen 1616
Vs. MO NO CIVIT HANOVER (Rosette, Zainhaken) Wappenschild
Rs. MATI . D . G . RO . IM . S . AV . 16 . —16 Reichsapfel mit 24
1,470 g Buck 127 a (Rs. Var.) 1 Stück

Hildesheim, Bistum, Ferdinand v. Bayern 1612—1650

9. Groschen 1616
 Vs. FERDI.DG.AR.CO.EL.H (Zainhaken) Wappenschild, darüber Kurhut
 Rs. MATTI.RO.IM.S.A.16—16 Reichsapfel mit 24
 1,484 g Saurma Nr. 4017 1 Stück

Jülich, Johann Wilhelm 1592—1609

10. Groschen 1609
 Vs. DEVS.RE-FVG.ME. Dreifach behelmter Wappenschild
 Rs. MO.NO.DVC.IVL.CLI.ET (Münzzeichen) Reichsapfel mit 24
 1,097 g Saurma, Typ Abb. 1638 1 Stück

Jülich, Possidierende Fürsten 1609—1624

11. Schilling o. J. (wohl vor 1615)
 Vs. (Münzmeisterzeichen) MO-NO.AR.D-VC-CLI-IVL.E.M-ON&
 Gekrönter Wappenschild
 Rs. MATH.I.ROM.IMP.SEMP.AVGVS: Unter Krone Doppeladler
 4,988 g Noss, MBNG 1916 Nr. 45 Var. 1 Stück

Liegnitz-Brieg, Johann Christian und Georg Rudolf 1602—1621

12. Groschen 1605
 Vs. D:G.IOAN.CHR.-ET.GEOR.RVD.FR Der schlesische Adler,
 darunter 3
 Rs. DVC.SIL.LIG.ET.BREG. 1605 Unter Fürstenhut zwei Wappen-
 schilde, darunter 24
 1,854 g Friedensburg-Seger 1407 1 Stück

Luzern

13. Groschen 1606
 Vs. + MONET ☼ LVCERNENSIS ☼ 606 Wappenschild
 Rs. SIT ☼ NOM ☼ D ☼ BENEDICTVM ☼ Unter Krone Doppeladler
 mit Reichsapfel und Wertziffer 3
 1,606 g Wielandt 99 1 Stück

Magdeburg, Erzbistum, Christian Wilhelm v. Brandenburg 1608—1631

14. Groschen 1614
 Vs. CRIS.WILH.D:G.AREP.MAG. Drei Wappenschilde
 Rs. MATI.D.G.RO.IM.S.AV.16—14 Reichsapfel mit 24
 1,533 g Schrötter Abb. 497 Var. 1 Stück

Münsterberg-Öls, Karl II. 1548—1617

15. Groschen 1614
 Vs. CAROL.D.G.D.-MVNS.ET.OLS Brustbild von rechts, darunter 3
 Rs. CO.GLA.SVP.-CAP.V.SL.614 (Reichsapfel) Wappenschild, da-
 runter Münzmeisterzeichen
 1,662 g Friedensburg-Seger 2192 1 Stück

Niederlande, Albert und Isabella 1598—1621

16. Real o. J. (1603—1667), Münzstätte Antwerpen
 Vs. ALBERTVS.ET-ELISABET.D:G Gekrönter Wappenschild mit
 Vlieskette
 Rs. ARCHIDVCES.AVST.DVCES.BVRG.ET.BRAB (Hand) Blumen-
 kreuz zwischen A-E, oben Krone, unten das Vlies mit Kleinod
 2,909 g Gelder-Hoc 293—1 1 Stück

Österreich, Rudolf II. 1576—1612

17. Vierteltaler 1609, Münzstätte Kuttenberg
 Vs. .RVDOLPHVS.II.DG.R.I.S.A.G.H.B.R. Brustbild von rechts
 Rs. ARCHID.AVST.DV-BVR.MA.MO. 1609 Unter Krone Doppel-
 adler mit Brustschild
 7,335 g Miller zu Aichholz S.95 1 Stück

Paderborn, Bistum, Theodor von Fürstenberg 1585—1618

18. Groschen 1612
 Vs. .THEO.A.FURS.D.G.E.P.E. (Münzzeichen) Wappenschild
 Rs. .RUD.II.RO.IM.S.A. Reichsapfel mit Wertziffer 24, seitlich 16—12
 1,467 g Weingärtner 96 b 1 Stück

Pfalz-Zweibrücken, Johann I. 1569—1604

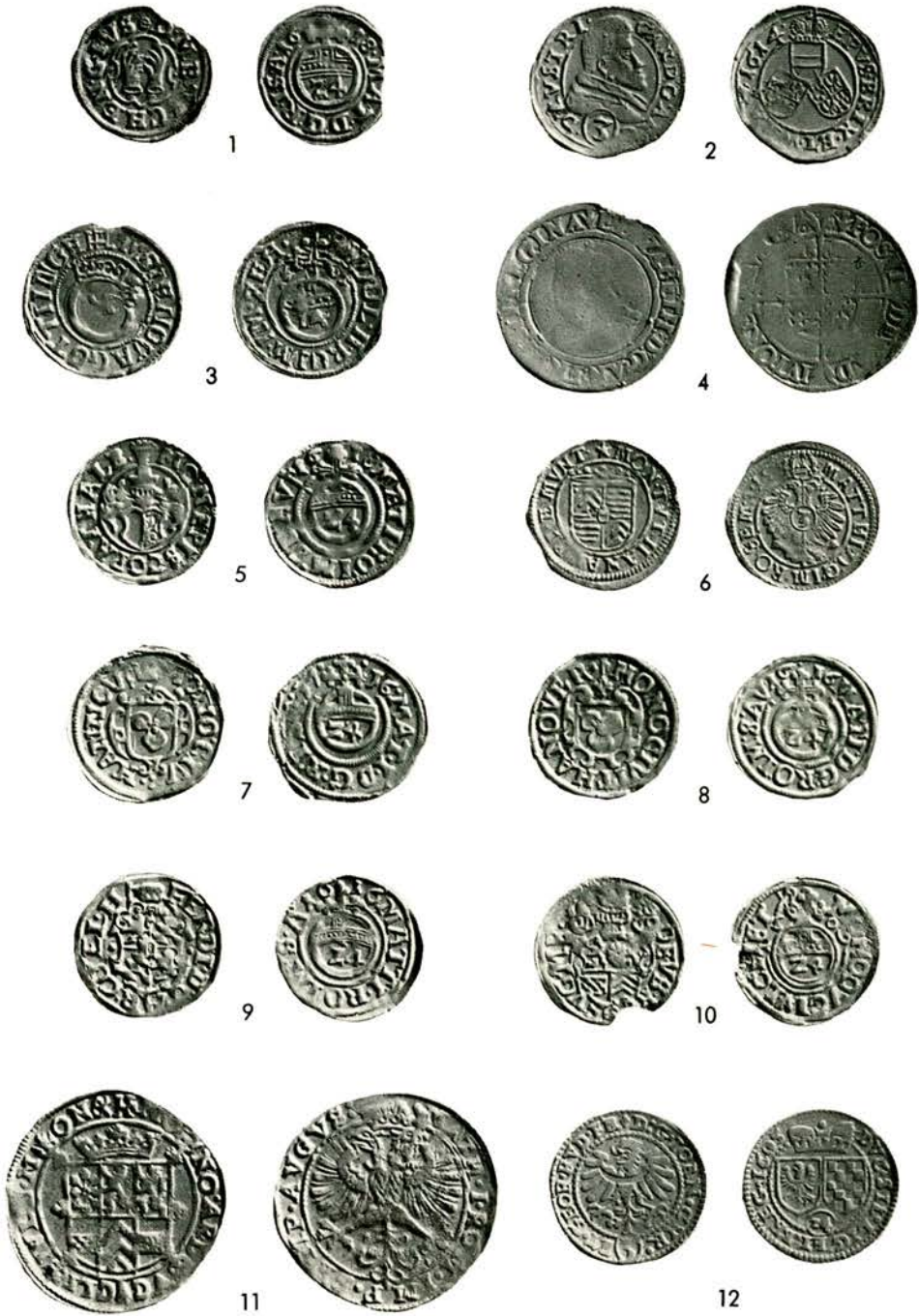
19. Groschen 1603
 Vs. IOHA.D.G.CO.PA.RH.DV.BA.C.V.E.(S//) Wappenschild
 Rs. .RVDOL.II.RO.IMP.AVG.P.V.DEC. Unter Krone Doppel-
 adler mit Reichsapfel und Wertziffer 3
 1,559 g Saurma Nr. 2016 1 Stück

Pfalz-Zweibrücken, Johann II. 1604—1635

20. Groschen o. J. (Rudolf II. 1576—1612)
 Vs. IOHA.D.G.CO.PA.RH.DV.BA.C.V.E.S (Dreiblatt) Wap-
 penschild
 Rs. RVDOL.II.RO.IMP.AVG.P.F.DEC. Unter Krone Doppeladler
 mit Reichsapfel und Wertziffer 3
 1,684 g Saurma Nr. 2030 1 Stück
21. Groschen o. J. (Matthias 1612—1619)
 Vs. IOHA.D.G.CO.PA.RH.DV.BA.C.V.E.S (Dreiblatt) Wappen-
 schild
 Rs. MATHI.II.RO.IMP.AVG.P.F.DEC. Unter Krone Doppeladler
 mit Reichsapfel und Wertziffer 3
 1,559 g Saurma Nr. 2031 1 Stück

Polen, Sigismund III. 1587—1632

22. Dreipölker 1614, Kronprägung
 Vs. SIGIS.3.D.G.-.REX.P.M.D.L. Gekrönter Wappenschild, da-
 runter 3
 Rs. .MONE.NOV.-.REG.POL. (Münzmeisterzeichen) Reichsapfel mit 24,
 seitlich 1—4; unten W auf Schild (Schatzmeisterwappen)
 1,621 g; 1,323 g Gumowski 961 2 Stück
23. Dreipölker 1615
 Vs. SIGI 3 DG - REX P M D L Gekrönter Wappenschild, darunter 3
 Rs. MONE NO - REG POL Reichsapfel mit 24, seitlich 1—5; unten W auf
 Schild (Schatzmeisterwappen)
 1,557 g Gumowski 962 1 Stück
24. Dreipölker 1615
 Vs. * SIGI . 3 . DG . - REX . P . M . D . L . * Gekrönter Wapenschild, da-
 runter 3
 Rs. * MONE . NO . - REG . POL . (Münzmeisterzeichen) * Reichsapfel mit
 24, seitlich 1—5; unten W auf Schild (Schatzmeisterwappen)
 1,500 g; 1,449 g Gumowski 962 2 Stück
25. Dreipölker 1617
 Vs. SIGI 3 DG - REX P M D L Gekrönter Wappenschild, darunter 3



Münzfund in Schwarzach.



13



14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



Münzfund in Schwarzach.



25



26



27



28



29



30



31



32



33



34



35



36



Münzfund in Schwarzach.

- Rs. * MONE NO * - REG POL * Reichsapfel mit 24, seitlich 1—7; unten Schatzmeisterwappen (Pfeil, Mondsichel, zwei Sterne)
1,479 g Gumowski 966 1 Stück
26. Dreipötker 1618
Vs. SIG . 3 . D : G . - R . PO . M D L Gekrönter Wappenschild, darunter 3
Rs. + MONE . NO - RE . POL . (Münzmeisterzeichen). Reichsapfel mit 24;
seitlich 1—8; unten Schatzmeisterwappen (Pfeil, Mondsichel, zwei Sterne)
1,802 g Gumowski 968 1 Stück
27. Dreipötker 1619
Vs. SIGI . 3 . D : G - REX . P . M . D L Gekrönter Wappenschild, darunter 3
Rs. * MONE . NO - REG . POLO * Reichsapfel mit 24, seitlich 1—9; unten
Schatzmeisterwappen (Pfeil, Mondsichel, zwei Sterne)
1,378 g Gumowski 969 1 Stück
Für Riga:
28. Dreipötker 1616
Vs. SIG . III . DG . REX . POL . M . D . L Gekrönter Wappenschild
Rs. GROS . ARGE - N . CIVI . RIG . (Fuchs) Reichsapfel mit 24, seitlich
1—6; unten zwei gekreuzte Schlüssel
1,228 g Gumowski 1444 1 Stück
- Holstein-Schauenburg, Adolf XIII. 1576—1601
29. Groschen 1600
Vs. ADGC - HSESD Dreifach behelmter Wappenschild, zwischen den Hel-
men I - G
Rs. . RVDOL . II : D : G . RO : IS . A . (Münzmeisterzeichen) Reichsapfel
mit Wertziffer 24, seitlich 6—00
1,901 g Lange 818 a (Interpunktionsvariante) 1 Stück
- Holstein-Schauenburg, Ernst III. 1601—1622
30. Groschen 1604
Vs. EDGHS - ESC . EDG Dreifach behelmter Wappenschild
Rs. . RVDOL . II D . G . I . S . A . (Münzmeisterzeichen) Reichsapfel mit
ziffer 24, seitlich 16—04
1,898 g Lange 896 b 1 Stück
31. Groschen 1616
Vs. EDGHS - ESCDG Dreifach behelmter Wappenschild
Rs. . MATIAS . I . RO . I . S . AV (Zainhaken) Reichsapfel mit Wertziffer 24,
seitlich 16—16
1,450 g Lange 907 c 1 Stück
- Solms-Hohensolms, Hermann Adolf 1563—1613
32. Groschen 1612
Vs. HERM . ADOL . CO . I . SOLM . D . I . M . Wappenschild
Rs. MAT . II . RO . IM . SEM . AV . 1612 Gekrönter Doppeladler mit Reichs-
apfel und Wertziffer 3 auf der Brust
1,461 g Joseph, Solms 181 1 Stück
- Solms-Lich, Ernst II. 1602—1619
33. Groschen 1617
Vs. ERNEST . CO . I . SOLMS . LICH (Zainhaken) Wappenschild
Rs. MAT . I . D . G . RO . IMP . S . A 1617 Gekrönter Doppeladler mit
Reichsapfel und Wertziffer 3
1,683 g Joseph, Solms 101 d 1 Stück

Spanien, Isabella I. und Ferdinand V. 1474—1504—1516

34. Halber Real o. J.

Vs. (FER)NANDV(S)/////

Rs. unkenntlich

1,338 g Heiss I S. 128 Nr. 109 ff.

1 Stück

Teschen, Adam Wenzel 1579—1617

35. Groschen 1606

Vs. A : W : D : G : I - S : T : E : M : G : D Brustbild von rechts, darunter 3

Rs. GROS : ARG - III : CRV : 1616 Behelmter Wappenschild

2,043 g Friedensburg-Seger 2996, Typ Abb. 2998

1 Stück

36. Groschen 1609

Vs. A . W . D . G . I . S . - . T . E . M . G . D . Brustbild von rechts, darunter 3

Rs. GROS . AR . - CRV . 609 Behelmter Wappenschild

1,642 g Friedensburg-Seger, Typ 3014

1 Stück

Mit Textilrest (s. vergrößerte Abb.)

Zug

37. Groschen 1599

Vs. + MONETA : NOVA : TVGIENSIS : Wappenschild zwischen 9—9

Rs. + DOMINE : CON : NOS : IN : PA + Gekrönter Doppeladler mit

Reichsapfel und Wertziffer 3

1,593 g Wielandt 21 f Var.

1 Stück

38. Groschen 1603

Vs. + MONETA : CIVI : TVGIENSIS Wappenschild, darüber 1603

Rs. DOMINE : CON : NOS : IN : PA : Gekrönter Doppeladler mit Reichs-

apfel und Wertziffer 3

1,873 g Wielandt 28

1 Stück

39. Dicken 1612

Vs. MON . NO . TVGI - SAN . OSW . 1612 . Hüftbild des hl. Oswald von rechts, darunter Wappenschild

Rs. . CVM . HIS . QVI . OD . PACE . ERAM . PACI . (Rosette). Doppeladler mit Kreuz zwischen den Köpfen

8,754 g Wielandt 57 e

1 Stück

Zwolle

40. Schilling o. J. (Rudolf II. 1576—1612)

Vs. MONE . ARG . IMPERIA . CIVITA . ZWOL . Gekrönter Wappenschild, darüber kleiner Wappenschild

Rs. RVDOL II . DG . ELEC . RO . IMP . SEM . AVG Gekrönter Doppeladler mit Reichsapfel

4,998 g Verkade Typ T. 176, 3

1 Stück

41. Schilling o. J. (Rudolf II. 1576—1612)

Vs. MONE . ARG . IMPERIA . CIVITA . ZWOLIE Gekrönter Wappenschild, darüber kleiner Wappenschild

Rs. RVDOL . II . DG . ELEC . RO . IMP . SEM . AVG . Gekrönter Doppeladler mit Reichsapfel

5,037 g Verkade Typ T. 176, 3

1 Stück

PETER JAECKEL

(München)

Eine Rebellenmünze aus der abbasidischen Revolutionszeit

(Abb. auf Taf. 14)

Die Staatliche Münzsammlung in München erwarb vor kurzem eine arabische Silbermünze, die bisher nur als Unikum im Berliner Münzkabinett bekannt war. Die Münze ist in Band 1 des „Katalogs der orientalischen Münzen“ unter Nr. 598 verzeichnet und wurde vom Verfasser des Katalogs, Heinrich Nützel¹, erstmals publiziert, beide Male leider ohne auf die interessanten historischen Vorgänge einzugehen, von denen unsere Münze eine Urkunde ist.

Ich gestatte mir daher, diese Münze hier erstmals in ihrem historischen Rahmen vorzustellen und beginne mit ihrer Beschreibung (Vgl. Taf. 14, Abb. A). Die Münze erscheint zunächst rein umayyadisch, vom Typus her gesehen. Im Feld der Vorderseite begegnet uns die Einheitsformel Gottes: „Es ist kein Gott außer Allah und keiner ist im gleich“, dies in drei Zeilen. Darum läuft innerhalb eines doppelten Perlkreises die Prägeformel: Im Namen Allahs ist geprägt dieser Dirhem in Tanbük (??) im Jahre 133. Die zusätzliche Außenschrift lautet: *lā ḥukma illā li'llāh* (= Nur bei Allah die Entscheidung). Zwischen jedem dieser Worte steht ein Doppelringel. Darum läuft wieder ein Perlkreis. Die Rückseite hat im Feld den Beginn der 112. Sure „Gott ist einer, Gott ist ewig. Er zeugte nicht und ward nicht gezeugt und keiner ist ihm gleich“. Zwischen einem Außen- und Innenperlkreis steht der Vers Sure 9,33 mit der Sendeformel, die mit den Worten beginnt: „Muhammed ist der Gesandte Gottes . . .“. Die Münze hat einen Durchmesser von ca. 24 mm und ein Gewicht von 2,757 g.

Nützel findet diese Münze zwar merkwürdig, geht aber wie gesagt, auf ihre historischen Beziehungen nicht ein. Er beschäftigt sich vielmehr lange mit dem Ortsnamen und seiner Lesung und übernimmt schließlich den Vorschlag seines Lehrers Stickel, den Ort als Tanbük zu lesen, eine Lesung, die Zambaur bedenkenlos übernimmt². Er schreibt, daß Tanbük eigentlich Tanbük al-Muristān heiße und ein Bezirk zwischen Aradjān und Schīrāz in Fars sei. Dazu erwähnt er ein anderes Tanbük unweit 'Ukbara, doch von dem Orte später mehr. Das wichtigste aber ist seine Fußnote: Er verweist auf eine Arbeit von G. van Vloten³: „Über einige bis jetzt nicht

¹ Zeitschr. f. Num. 17, 1890, 272 f.

² E. v. Zambaur: Die Münzprägungen des Islams, Wiesbaden 1968, 91.

³ Zeitschr. d. dtsh. Morgenl. Ges. Bd. 46, 1892, 441.

erkannte Münzen aus der letzten Omaiadenzeit“. Hier schreibt der Verfasser, daß die Legende am Rande der Vorderseite eindeutig charidjitisches sei und verweist auf Münzen auf Kūfa aus den Jahren 128, 129 d. H. mit gleicher Legende, eine Beobachtung die auch Nützel bereits machte. Lesen wir aber nun Zambaur's Fußnote 1) bei dem Stichwort al Kūfa⁴, so steht dort: „mit der Inschrift: Lā ḥukm illā billāh; Präge der Partei Abū-Muslims, die aber nicht seinen Namen trägt.“ Hier hat Zambaur leider von Vloten nicht richtig gelesen. Noch schlimmer ist es aber bei der Fußnote zu dem Stichwort „Tanbūk“. Dort steht: AR des Dja'fariden; Abdallāh i. Mu'āwīa i. 'Abdallāh i. Dja'far i. Abī-Tālib: siehe van Vloten (272). — Eben nicht! Van Vloten sagt deutlich, daß zu diesen Münzen des „alidischen Rebellen, der im 1. Monat des Jahres 127 d. H. sich in Kūfa erhob und bald vertrieben wurde, Münzen ganz anderen Typs mit der Legende Sure 42 Vers 22: „Sprich, Ich verlange von euch keinen Lohn dafür als die Liebe unter den Verwandten“ geprägt wurden.

Doch nun wollen wir versuchen, zunächst einmal die verschiedenen Sekten, die in dieser turbulenten Übergangszeit der Vernichtung der Dynastie der Umayyaden und der Machtergreifung der Abbasiden ihre Ansprüche anmeldeten, zu betrachten. Da sind zunächst einmal die Parteigänger 'Alī's, aus denen sich die heute noch fortlebende große Sekte der Schiiten entwickelte. Ihre Entstehung ist folgende: Als der Prophet Muḥammed am 8. Juni 632 (13 Rabi' I 11 d. H.) starb, brach eine allgemeine Verwirrung aus, da keinerlei Regelung seiner Nachfolge getroffen war. 'Alī, der Schwiegersohn des Propheten, der zudem sein Vetter war, und somit der nächste Anverwandte, erhob zwar sofort Anspruch auf die Nachfolge, war aber nicht tatkräftig genug, sich gegen die alten Gefährten Muḥammeds durchzusetzen. Unter ihnen ragte an Tatkraft 'Umar ibn al-Chetṭāb hervor, der den ältesten Weggenossen des Propheten Abū Bākr ibn Abū Kuhāfa als Nachfolger (Chalifa, daher Kalif) vorschlug. Die Tochter Abū Bākrs war Aischa, die dritte und Lieblingsfrau des Propheten. Die überall ausbrechenden Aufstände wurden binnen Jahresfrist niedergeschlagen, und als der erste Kalif, ein bescheidener Mann, am 23. August 634 (22. Djumada II 13 d. H.) starb, folgte ihm 'Umar ohne Widerspruch. Unter diesem Kalifen erfolgten die gewaltigen, in der Weltgeschichte beispiellosen Eroberungen der Araber. Am 23. November 644 (23 d. H.) wurde 'Umar von einem persischen Sklaven aus persönlichen Gründen ermordet. Sterbend bat er den ältesten noch lebenden Mitstreiter Muḥammeds, 'Abd ar-Rahman ibn 'Auf, das Kalifat zu übernehmen. Aber dieser wollte die Verantwortung nicht tragen und ernannte ein Wahlkollegium von 6 Männern, die Shura. Diesem Kollegium gehörte 'Alī an. Da sie die starke Hand 'Umars fürchten gelernt hatten, wählten sie den schwächsten unter sich, 'Uthmān ibn 'Affān, den Mann von Muḥammeds Tochter Ruqaiya, also auch einen

⁴ A. a. O., 214.

Schwiegersohn des Propheten, zum Kalifen. Er war aus der Sippe der Umaiyya und sollte nun das Werk der Kalifen, die Sunna, fortsetzen. Er war ein frommer Mann und unternahm es, den Text des Korans zu kodifizieren, aber unter ihm brach der Unfriede aus. Der Islam trat in die Periode ein, in der sich Parteiungen zu bilden begannen (Arabisch: Schi'a). Führer der Opposition war 'Alī, nunmehr ein Mann hoch in den Vierzigern, ein Alter das ihm unter seinen Landsleuten erst Respekt verschaffte. 'Uthmān war ganz in den Händen seiner Sippe und besetzte alle Ämter mit seinen Verwandten. Eigentlich beginnt mit ihm die Herrschaft der Umayyaden. Gegen diese Familienwirtschaft, dazu einer Familie, die fast bis zuletzt dem Propheten feindlich gesinnt war, wandten sich 'Alī, Ṭalḥa und as-Zubā'ir, dazu die intrigante, noch jugendliche Aischa, die „Mutter der Gläubigen“. Man hetzte die Truppen auf, und unter den unruhigen Elementen taten sich vor allem die Inwohner des Militärlagers al-Kūfa im Irak hervor, die sogar vor der ungeheuerlichen Beschuldigung nicht zurückschreckten der Kalif 'Uthmān habe den Koran verfälscht. Schließlich kam es in der Hauptstadt Medina selbst zum Aufruhr und in diesem Aufruhr wurde der Kalif erschlagen. Dies geschah am Freitag, den 17. Juni 656 (18. DHu 'l-Hiddja, 35 d. H.). Die Parteigänger 'Alis wählten nun diesen zum Kalifen. Ein Teil der Führer der Rebellion war damit nicht einverstanden und verließ Medina, so der umayyadischen Propaganda den Vorwand gebend 'Alī sei nur von einer Minderheit gewählt worden. Außerdem warfen sie dem neuen Kalifen vor, daß das Blut 'Uthmāns an seinen Händen klebe. Die anderen Gegner des ermordeten Kalifen, Ṭalḥa und as-Zubā'ir und an ihrer Spitze Aischa, taten sich nun in Mekka gegen 'Alī zusammen. 'Alī konnte nicht verhindern, daß sie Baṣra erreichten, um den Irak gegen ihn und seine Parteigänger aufzuwiegeln. Syrien war fest in der Hand der Umayyaden und Ägypten lag im Chaos der Parteikämpfe. 'Alī begab sich nach Kūfa und zog von da gegen seine früheren Mitverschworenen aus. Er besiegte sie in der berühmten „Kamelschlacht“ am 9. Dezember 656 (15. Djumada II 36 d. H.). Ṭalḥa und as-Zubā'ir wurden getötet, und Aischa unter Eskorte nach Medina gebracht. Sie zog sich dann von der Politik zurück.

'Alī verlegte seine Residenz in den Irak nach Kūfa, und von hier brach er auf, um gegen den Führer der Umayyaden Mu'āwiya zu Felde zu ziehen. Auf der Ebene von Siffin am rechten Ufer des Euphrat begegneten sich die Armeen. Nach Tagen des Scharmützels kam es zu einem Waffenstillstand, weil man im heiligen Monat Muḥarrem nicht gegeneinander kämpfen wollte. Danach kam es am 28. Juli 657 (10. Safar 37 d. H.) zu einem ernsthaften Zusammenstoß. Als der Sieg sich schon den 'Aliden zu neigte, gab, der Tradition nach, 'Amr ibn al-Aṣ, der Eroberer und ehemalige Gouverneur Aegyptens Mu'āwiya den schlaun Rat neue Truppen, die Korane an die Lanzen spitzen gebunden hatten, vorzuschicken; zum Zeichen das es Unrecht sei, wenn Gläubige gegeneinander kämpften. Man

solle vielmehr die Entscheidung dem Koran entnehmen. Daraufhin stellten die Iraker den Kampf ein. Immerhin sollten schon über 70 000 gefallen sein. 'Alī wurde gezwungen einen Neutralen zu ernennen. Seine Wahl fiel auf Abū-Muṣṣa al Asch'arī, den Gouverneur von Kūfa, der als einer der besten Kenner des Korans galt. Mu'āwiya wählte den 'Amr ibn al-Aṣ. Diese beiden Schiedsrichter sollten in der alten römischen Grenzfestung Adhruh, einem Ort zwischen Ma'an und Petra, zusammenkommen. Es wurde Ende des Jahres 37 d. H., bis sich die Schiedsrichter, jeder mit 400 Begleitern, trafen. Hier vergingen die Tage mit dauernden Beratungen. Der schlaue 'Amr brachte immer neue Vorschläge vor. Ursprünglich sollte nur festgestellt werden, ob 'Uthmān mit Recht ermordet worden war, da er gegen das Gesetz verstoßen hatte; wenn ja, so durfte Mu'āwiya nicht gegen den Stellvertreter des Propheten, 'Alī, Krieg führen. Schließlich aber erklärte 'Amr völlig unerwartet 'Alī für abgesetzt und Mu'āwiya zum Kalifen, dieser hatte sich aber nie vorher um dies Amt beworben. Die neueste Forschung ist der Meinung, daß das eine ganz persönliche Entscheidung des 'Amr, der zum Klan der Umayyaden gehörte, war. Der Bruch war vollkommen. Mit Empörung reagierten die Anhänger 'Alīs und er rüstete sich zu neuen Kampf. Aber erst hatte er mit einer anderen Gruppe von Gegnern abzurechnen.

Ein Teil seiner Anhänger hatte dagegen protestiert, daß sich 'Alī einem Schiedsgericht unterworfen hatte und unter der Losung „La hukma illā li'llāh“ (= Nur bei Allah die Entscheidung oder das Urteil gehört Gott allein) zogen sie sich nach Ḥarūrā bei Kūfa zurück, wonach sie Ḥarūrīten genannt wurden. Nach der Urteilsverkündung von Adruh schlossen sich ihnen weitere Tausende an, sie wurden nun die „Khāridjiten“ (vom Arab. sing. Khāridjī = ausziehend) genannt. Ein Wort, das man gut mit Sezessionisten übersetzen könnte. Sie verfochten einen extremen Standpunkt innerhalb der im Islam ausgebrochenen Streitigkeiten. Der Prophet hatte unter den Gläubigen Frieden geboten, so die alten Stammesfehden beseitigend und damit der arabischen Welt eine ungeheure Stoßkraft verliehen. Andererseits hatte er aber auch geboten, daß es nicht genüge, das Gute zu tun und das Böse zu meiden, sondern der Gläubige solle im Leben aktiv auf den Sieg des Guten hinwirken, also das Böse bekämpfen. Hier in dem Streit um das Kalifat gaben die Khāridjiten letzterer Forderung den Vorzug. Sie behaupteten, ein Sünder sei ein Ungläubiger, und der Prophet hatte ja geboten den Ungläubigen stets zu bekämpfen. Wenn man ihnen also vorwarf, sie hätten durch ihr Verhalten die Gemeinschaft der Gläubigen zerrissen, so sagten sie als echte Sektierer: Wir sind die Glaubensgemeinschaft (Djama'a) und die anderen stehen draußen. Weiter sagten sie: der Frömmste solle Kalif sein „und wäre es ein abessinischer Sklave“. Sie legten dieser Frage ein so großes Gewicht bei, weil sie glaubten, daß nur das Gebet, das sie unter Anleitung eines würdigen Imans verrichteten, von Gott erhört würde. Es kam also alles darauf an, den Würdigsten

zum Kalifen zu machen und 'Alī erschien ihnen nicht mehr würdig. So wählten sie einen Mann namens 'Abd-Allāh ibn Wahb ar-Rāsibī als ihren Führer. Er entstammte dem Stamme der Badjila und hatte den Beinamen „Dhu 'l-thafināt“ (= der Mann mit den Schwielen) wegen der Schwielen an seiner Stirn, die er sich bei den Gebetsverneigungen zugezogen hatte. Er nannte sich aber nicht Kalif, wie viele glauben, sondern nur Emir⁵.

'Alī reiste zu den Sezessionisten, um sie zur Umkehr zu bewegen, aber vergebens. Nach dem Spruch von Adruḥ versuchte er sie wiederum auf seine Seite zu ziehen, aber sie verweigerten ihm die Gefolgschaft. Sie sagten, 'Alī müsse zuerst erklären, daß er schuld sei an einem Verstoß gegen die Religion, was er empört zurückwies. So kam es zur Schlacht bei al-Nahrawān am 17. Juli 658 (= 9. Safar 38 d. H.), die eher ein Gemetzel war. Diese Schlacht hatte folgenschwere Konsequenzen, obwohl die meisten Khāridjiten gefallen waren, unter ihnen der Emir, verabscheute man die Tat allgemein, und viele verließen das Lager 'Alīs. Inzwischen hatte Mu'āwiya Aegypten erobert, mit Ostrom einen Waffenstillstand geschlossen und sich in Jerusalem als Kalif huldigen lassen. Nun wurde er offensiv. 'Alī verhielt sich passiv in Kūfa, auf das sich seine Macht eigentlich beschränkte. Bevor es aber zu einer letzten Schlacht kam, starb 'Alī am 24. Januar 661 (40 d. H.) an den Folgen eines Attentats. Ein junger Khāridjite, 'Abd ar-Raḥman ibn Muldscham al-Muradi, verwundete ihn mit einem vergifteten Schwert. Er wollte eine Frau aus dem Stamme Katam heiraten. Diese forderte als Brautpreis den Tod 'Alīs, so will es die Tradition. Es soll aber auch vorgesehen gewesen sein, in einer großen Verschwörung 'Amr und Mu'āwiya, die weiteren Schuldigen an der Spaltung des Islams, zu töten. Nach der Ermordung 'Alīs hatte der Umayyade leichtes Spiel. Al-Ḥasan, 'Alīs ältester Sohn, der sich zunächst zum Kalifen hatte ausrufen lassen, nahm Verhandlungen auf und zog sich mit seinem Bruder Al-Ḥusain nach Zahlung einer großen Abfindung nach Medina zurück, wo er vermutlich 669 nach einem ausschweifenden Leben starb. Als nun Mu'āwiya seinem Sohne Yaṣīd die Nachfolge sichern wollte, ein unerhörtes Unterfangen in den Augen der Gläubigen, brach nach dem Tode Mu'āwiyas der Aufstand los. 680 entwichen die Hauptprätendenten, Al-Ḥusain ibn 'Alī und 'Abd Allāh ibn az-Zubair, der seine eigenen Ziele verfolgte, nach Mekka. Al-Ḥusain begab sich nun zu seinen Parteigängern der „Partei 'Alī's“ (= Schi'at 'Alī) nach Kūfa. Aber der Gouverneur kam ihm zuvor. Er unterdrückte den Aufstand der 'Aliden in Kūfa und sandte Truppen gegen Ḥusain, die diesen mit Gefolge bei Kerbela umstellten und alle niedermetzten. Der Kopf Ḥusains wurde dem Yaṣīd zugesandt. Dieser betrauerte den tragischen Vorgang und ließ die überlebenden 'Aliden nach Medina zurückführen. Der Körper Ḥusains wurde in Kerbela beigesetzt. Dieser Ort und Nedschef, wo man unter Hārūn-ar-Raschīd das zunächst

⁵ H. A. R. Gibb in: Islam. Encyclopedia I, 54.

geheim gehaltene Grab 'Alis fand, sind bis heute die heiligen Wallfahrtsstätten der Schiiten und der 10. Muḥarrem wurde der Karfreitag der Schiiten, wo in blutigen Feiern des 10. Muḥarrem 61 (= 10. Oktober 680) gedacht wird, des Tages an dem Al-Ḥusain den Tod fand. Die Schiiten haben sich bis heute gehalten. In Persien sind sie, die mehr mystische Gruppierung des Islams, am stärksten vertreten. Aber auch die Kharidjiten gibt es noch. Im Oman und bis vor kurzem in Sansibar sowie an einigen Orten Nordafrikas haben sie sich bis heute erhalten.

Die 'aldischen Prätendenten, die die Schiiten von Zeit zu Zeit aufstellten, stammen sämtlich von Al-Ḥusain ab, während die Abkömmlinge Al-Ḥasans infolge seines Verzichts keine religiösen Führer darstellten. Aber dennoch waren sie sehr angesehen und waren bis 1924 die Scherife von Mekka, bis die Sa'uditen sie verjagten. König Ḥusain von Jordanien ist somit über die Fatima ein direkter Nachkomme des Propheten, ein 'Alide. Sein Urgroßvater war der letzte Scherif von Mekka, der auch Ḥusain hieß und dessen Schicksal so eng mit dem Wirken des Obersten Lawrence verknüpft ist. Alle Abkömmlinge Al-Ḥasans führen den Titel Scherif, während die Nachkommen des Al-Ḥusain den Ehrennamen Sayyid haben.

Hier sei kurz das Schicksal des zweiten Prätendenten auf das Kalifat, 'Abd Allāh ibn az-Zubair, erwähnt. Er war wie der Prophet ein Kuraischite und 'Aisha, die Lieblingsfrau des Propheten, war seine Tante. In der Kamelschlacht focht er gegen 'Alī an der Seite seines Vaters, hielt sich dann aber bis zum Tode des Mu'āwiya ruhig. 683 aber erklärte er sich zum Kalifen. Der Sohn des Mu'āwiya war inzwischen gestorben und allgemeine Verwirrung war entstanden. Aber langsam gewannen die Umayyaden und der mit ihnen verschwägte südarabische Stamm Kelb die Übermacht über die Zubairiten, zu denen der nordarabische Stamm der Qais hielt. Schließlich kam es 684 n. Chr. zu einer furchtbaren, 20 Tage dauernden Schlacht bei Damaskus, in der die Umayyaden gewannen. Aber noch war der Kampf nicht zu Ende. Der Gegenkalif Abd-Allāh ertränkte zwar 687 n. Chr. einen schiitischen Aufstand in Kūfa in Strömen von Blut, aber im nächsten Jahr gab es nicht weniger als vier religiös-politische Führer in der Welt des Islam: den Abd-Allāh ibn az Zubair, einen Kharidjiten, den Umayyaden 'Abd al-Malik und Muhammed ibn al-Ḥanafiyya. Nachdem die zubairitische Bewegung 691 am Tigris vernichtend geschlagen war, schlossen die Parteigänger des Umayyaden-Kalifen den 'Abd Allāh in Mekka ein und bombardierten die heilige Stadt mit Wurfmaschinen. Nach einer Belagerung von sechs Monaten suchte der Gegenkalif, auch von seinen Söhnen verlassen, den Tod in einem Ausfall und fand ihn im Herbst 692. Das genaue Datum ist ungewiß. Aber eins blieb, der Haß zwischen den südarabischen Kelb und den nordarabischen Qais, der auch den Sturz der Umayyaden hervorrufen sollte.

Daneben blieben auch letztlich die beiden Gruppen der Schiiten und

der Kharidjiten unbesiegt. Die schiitische Bewegung soll uns hier nicht sehr interessieren. Nur soviel sei gesagt, daß sie die Macht in Nordafrika gewann und im Reich der Fatimiden für dreieinhalb Jahrhunderte ein Gegenkalifat errichteten, in einer Zeit, in der die sunnitischen Kalifen von Bagdad zur völligen politischen Machtlosigkeit herabsanken.

Während der ganzen Herrschaft der Dynastie der Umayyaden blieben die Kharidjiten für 90 Jahre eine Gefahr für das Reich. Ständige Aufstände, deren Mittelpunkt anfänglich meist Baṣra war, zwangen die Gouverneure, gegen sie Armeen ins Feld zu schicken. Auf sprichwörtlich schnellen Rossen wandten sie eine Guerillataktik an. Verfolgt, zogen sie sich in die Sümpfe bei Baṣra zurück oder flüchteten in die Berge des Iran. Sie traten, als religiöse Fanatiker selbst in mehrere Sekten gespalten, im gesamten Osten des Reiches auf. Die letzten 10 Jahre des 7. Jahrhunderts stellten den Höhepunkt der revolutionären Bewegung dar. Von den Ländern um den persischen Golf bis zu den Bergen Kurdistans erstreckte sich das Aufstandsgebiet. Mit dem Niedergang der umayyadischen Macht erhoben sie erneut das Haupt.

Die Zwietracht zwischen den Kelb und den Qais zerstörte die Grundlagen des gesamten Reiches. Das Gebot des Propheten, daß kein Gläubiger gegen den anderen die Waffen erheben sollte, wurde vergessen und dazwischen schob sich, um das Chaos zu vervollkommen, die Schiitische und Kharidjitische religiöse Fanatikerbewegung. Jetzt tauchte im wankenden Reich eine neue Macht auf. Mit verlogener Propaganda gewannen die Abkömmlinge des al-‘Abbās ibn ‘Abdalmuttalib, des Oheims des Propheten, die Schiiten sowie vor allem die im iranischen Raum wohnenden neubekehrten Gläubigen, die als Klienten (Mawālī) sich einem arabischen Stamme anschließen mußten, für sich. Diese Mawālī wurden immer noch als Menschen zweiter Klasse betrachtet und kämpften unter den schwarzen Fahnen der Abbasiden für ihre soziale Gleichberechtigung. Hauptpropagandist der abbasidischen Bewegung war Abū Muslim. Er war zugleich ein begabter Politiker und Truppenführer, den die undankbaren Abbasiden später umbrachten. Die Bewegung ging von den nordöstlichen Grenzen des Imperiums von Khurāsān aus. Hier verbündete sich Abū Muslim mit dem Führer der Südaraber, also Yemeniten, ‘Alī b. al-Kirmāni. Vorher hatten sich die Stämme nicht nur religiös, sondern auch als Nord- und Südaraber zerfleischt. Dies schauerliche Schauspiel dauerte über 60 Jahre und führte mit zum Sturz der Umayyaden in Persien und dem siegreichen Vormarsche der Abbasiden nach Westen. Abū Muslim ließ nun Münzen prägen. Die silbernen waren genau so anonym, wie die der Umayyaden. Nur die Vs. zeigte jetzt die Prägeformel am Rande, der früher von einer ringförmigen Verzierung eingenommen wurde und innerhalb eines einfachen Fadenkreises war die Inschrift aus Sure 42, 22 angebracht. Diese lautet übersetzt: (Sprich) „Ich verlange von Euch keinen Lohn dafür, als die Liebe unter den Verwandten.“ Also eine propagandistische Formel, die

darauf hinwies, daß alle, letztlich wohl auch alle Araber, Verwandte seien, und daher das Morden unter Sunniten als Gefolgsleuten der Abbasiden oder der Umayyaden, Schiiten und Kharidjiten sowie Kelb und Qais aufhören solle. Als dann die Formel ihre Wirkung getan hatte, wurden alle Umayyaden niedergemetzelt, ganz davon zu schweigen, daß Kelb und Qais, wo sie auch waren, ob in Spanien oder Persien, ihre Blutfehden fortsetzten.

Neben diesen Münzen, die dem Abū Muslim zugeschrieben werden (Merw 131, 133, 134 und Balkh 130, 131) weist aber van Vloten noch auf andere von Merw hin, aus den Jahren 131—133, die diese Legende nicht tragen, sich in Paris befinden und die er dem ‘Alī b. al-Kirmāni zuschreibt, der zusammen mit Abū Muslim im Merw herrschte, bis ihn dieser beseitigen ließ. Leider geht Zambaur weder in seinen Fußnoten zu seiner Arbeit über die Münzprägungen des Islams noch in seinen Bemerkungen in seinen Contributions zu Münzen der abbasidischen Parteigänger auf diese interessante Frage ein und ohne Kontrolle der Pariser Stücke will auch ich das Problem nicht angehen.

Um nun die Verwirrung vollständig zu machen, tritt in dieser Zeit noch ein Prätendent auf, dem vor allem die Kharidjiten zuströmen. Es ist dies ‘Abd Allāh b. Mu‘āwiyya, der der Urenkel von ‘Alī’s Bruder Dja‘far war und dessen Anhänger an eine Art Seelenwanderung glaubten, vor allem der Wanderung der Seele ihres religiösen Führers. Dieser Abd-Allāh emporste im Oktober 744 n. Chr. (1. Monat 127 d. H.) in Kūfa. Die ewig unzuverlässigen Kufiten zogen ihm zu, und er bemächtigte sich der Stadt. Als aber eine Strafexpedition gegen Abd Allāh ausgesandt wurde, verließen ihn die Leute von Kūfa und er mußte sich mit seinen Anhängern, die tapfer gefochten hatten, über den Tigris nach dem iranischen Hochland zurückziehen. Aus den Jahren 127—129 d. H. kennen wir einige Kupfermünzen von ihm aus dem Orte Al-Rayy, die seinen Namen tragen⁶. Wir kennen weiter eine Reihe von Silbermünzen, die der oben beschriebenen des Abū Muslim gleichen und aus einer Reihe von westpersischen Münzstätten stammen. Diese Münzen schreibt Zambaur⁷ dem ‘Abd Allāh zu, und Miles folgt ihm darin. Es handelt sich um die Gepräge mit den Münzstätten Māhī (129 d. H.), Hamadān (129 d. H.), at-Taimurā nahe Isfahan (128, 129 d. H.), Ramhormuz (128 d. H.), Istakhr (129 d. H.), Sabur (129 d. H.), Jayy (127—129 d. H.) und die oben erwähnten Kupfermünzen von Rayy. Die Silbermünzen (Dirhems) sind durch nichts von denen Abū Muslims verschieden. Zambaur und Miles folgen hier arabischen Historikern, die die Herrschaft über den Westen dem ‘Abd-Allāh zuschreiben, wobei sich Zambaur auf Ibn al-Athir stützt und Miles auf At-Tabari.

⁶ G. C. Miles: The Numismatic History of Rayy, New York 1938, 17 f.

⁷ Num. Ztschr. Wien, 36, 1904, 45 f.

Hier muß also die Numismatik der Geschichtsschreibung folgen und nicht umgekehrt, wie sonst so oft.

Im Jahre 129 d. H. wird ‘Abd-Allāh von dem Amir a. Dubara, einem Feldherrn des Kalifen Merwan, geschlagen. Er floh nach Herat und wurde dort als gefährlicher Konkurrent der aufstrebenden Abbasidischen Partei auf Befehl Abū Muslims umgebracht.

Doch zurück zu den Kharidjiten: Wie schon oben erwähnt, gingen sie, die sich in verschiedene Gruppierungen zerspalten hatten, teilweise mit ‘Abd-Allāh b. Mu‘āwiyya mit, andere sammelten sich unter einem politischen Führer namens Sa‘id b. Bahdal und rückten in den Irak vor. Unterwegs starb dieser Mann an der Pest im Jahre 127 d. H. (744/45). Neuer Führer wurde al-Daḥḥāk b. Kays al. Shaibānī. Die beiden zunächst als Vertreter von Kelb und Qais rivalisierenden Gouverneure taten sich darauf zusammen, wurden aber geschlagen und al-Daḥḥāk bemächtigte sich der Stadt Kūfa im 7. Monat 127 d. H., aus der, wie oben erzählt, am Jahresanfang ‘Abd-Allāh b. Mu‘āwiyya vertrieben worden war. Hier prägte al-Daḥḥāk Münzen. Wir kennen eine Reihe von Stücken mit der Jahreszahl 128 d. H. und der charakteristischen Umschrift: *Lā ḥukma illā li’llāh*. Nachdem al-Daḥḥāk sich zum Herren fast des ganzen Irak gemacht hatte, wandte sich schließlich der Kalif selber gegen ihn. Ende des Jahres 128 d. H. kam es bei Kafartutha zur Schlacht, in der al-Daḥḥāk fiel. Es könnte auch Anfang 129 d. H. gewesen sein, worauf eine Münze hindeutet, welche die Jahreszahl 129 d. H. trägt und die Dorn beschreibt⁸. Vielleicht dauerte es aber auch bis zu den Anfangstagen 129, ehe die Kharidjiten aus Kūfa vertrieben wurden. So könnte man diese hochseltene Prägung erklären, die sich im Institut für orientalische Sprachen in St. Petersburg (Leningrad) befand. Die Kharidjiten mußten sich jetzt nach Mosul zurückziehen. Mit der Stabilisierung der Macht der Abbasiden wurde ihnen unter schwerem Ringen der politische Boden entzogen, obwohl sie als Sekte auf der ganzen arabischen Halbinsel und in Nordafrika weit verbreitet waren. Nur in Spanien und Syrien schlugen sie niemals Wurzeln. In diese Zeit der Zerschlagung der Macht der Kharidjiten fällt die anfangs beschriebene Münze. Sie ist 133 d. H. geprägt. Der erste Kalif aus dem Hause der Abbasiden, Abū-l-‘Abbas as-Saffāh saß nach der Ermordung aller Umayyaden noch nicht ganz fest im Sattel und es wäre gut möglich, daß in dem kleinen Bezirk Tanbūk in Fars, also im Südwesten des heutigen Persien, hoch in den Zagrosbergen, ein politisches Zentrum der Kharidjiten entstanden war. Nur ist leider die Lesung Tanbūk auf der Münze durch Stickel und Nützel unmöglich. Nützel hat sich nur zögernd der Lesung Stickels angeschlossen. Er schreibt: „Diese Lesung erscheint mir jedoch nicht unbedingt sicher: denn erstens ragt die dritte Zacke des Wortes

⁸ B. Dorn, Institut des Langues orientales, II. Inventaire des monnaies des Khalifes Orientaux etc., St. Petersburg 1877.

so weit über die anderen empor, daß dieselbe gemäß dem ganzen Schriftduktus wohl kaum für ein Nun sondern für ein Aliph zu halten ist; ferner scheint auch der fünfte Buchstabe eher ein Ra (oder Za) als ein Wa zu sein.“ Diese Zweifel sind völlig berechtigt.

Das Münchner Stück beweist, daß der vorletzte Buchstabe keinesfalls ein Wa ist. Der Verfasser hat das Foto und den Gipsabdruck der Münze G. C. Miles, dem besten Kenner orientalischer Münzen vorgelegt, dieser bestätigte die Unmöglichkeit der Lesung Tanbūk. Und nun muß mit den Worten Nützels geschlossen werden „Allerdings konnte ich einen dementsprechenden Namen nicht finden“. Mr. Miles hat ebenfalls keinen entsprechenden Namen in seiner berühmten Kartei. So bleibt die Ortsnamenlesung dieses geschichtlich so interessanten Stückes bis jetzt noch ein Rätsel⁹.

⁹ Die Münze kommt aus dem Handel. Der Einbringer war, wie glaubhaft versichert wird, ein Iraner. Also ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Mzst. im vorderasiatischen, eher noch iranischen Raum zu suchen. — Verbleib: Staatl. Münzsammlung München, acc. 97693.

KURT MUNZEL

(München)

Eine neue Münzstätte der Mongolen in Persien

(1 Abb. auf Tafel 14, B)

Als der Großsohn Čingiz Chans, Hülägü (Hülägü) (1256—1265 A. D.), von seinem Bruder des Groß-Chan Möngke den Auftrag erhielt, Vorderasien zu unterwerfen, gelang es ihm in wenigen Jahren, die Herrschaft in Persien einschließlich des Kaukasus zu festigen, das schon kränkelnde Abbasiden-Reich zu zerschlagen (Fall Bagdads am 17. 1. 1258), ja bis nach Syrien vorzudringen. Dort boten allerdings die Mamluken seinen Heerscharen in der berühmten Schlacht von ‘Ain Ġālūt am 3. 9. 1260 Einhalt. Hülägü, der sich den Titel eines Ilchans, eines Landesfürsten, d. h. eines Untergebenen des Groß-Chans¹, zugelegt hatte, war auch in Kleinasien eingefallen. Unter seinen Nachfolgern erstreckte sich die Herrschaft der Mongolen von Persien, d. h. der Ilchane, bis weit nach Anatolien.

Die während ihrer Herrschaft (654—754 A. H. = 1256—1353 A. D.)² geprägten Münzen³ weisen eine Unzahl von Prägestellen auf, die insgesamt ein Bild von der großen Ausdehnung des Reiches geben. Im großen und ganzen umfaßte es Persien (östlich des Kaspischen Meeres bis hinauf zum alten Lauf des Oxus), den Kaukasus und einen großen Teil Anatoliens. Die westliche Grenze des Herrschaftsbereichs der Ilchane lag, wie auch die Prägestellen nachweisen, auf einer Linie, die — jedenfalls zeitweise — von Sinope über Ankara und Konya nach Kaiseri verlief. Südlich der Pontischen Gebirgszüge, die sich durch Silberminen auszeichnen, liegen im Raume des alten Großarmeniens und des östlichen Anatoliens Münzstätten, die auch während der Regierung der Ilchane besonders produktiv waren. Es sind dies vor allem Arzan ar-Rūm (Erzerum), Ahlāt oder Ĥilāt (Ahlāt) und Arzingān (Erzincan).

Innerhalb dieses Raumes, etwa 70 km westlich von Ahlāt und westlich des Van-Sees, liegt die Stadt Mūš (Muş), die heute der Hauptort eines Regierungsbezirks gleichen Namens ist und im Jahre 1970 nach dem *Statistic Yearbook of Turkey* 1971 (Ankara 1973) 23 511 Einwohner zählte. Mūš findet in der im Mittelalter recht bewegten Geschichte Kleasiens des öfteren Erwähnung, doch wird es von dem arabischen Geographen Yāqūt

¹ Zum Titel s. B. Spuler, *Die Mongolen in Iran*³, Berlin 1968, 270.

² Zur Geschichte der Ilchane s. Spuler op. cit. sowie *The Cambridge History of Iran*, vol. 5, *The Saljuq and Mongol Periods*, ed. by J. A. Boyle, Cambridge 1968, ferner die in beiden Werken zitierte Literatur.

³ Vgl. Stanley Lane-Poole, *The Coins of the Mongols* (*Catalogue of Oriental Coins in the British Museum*, vol. VI), London 1881, 8—117, sowie vol. X, London 1890, 89—120.

(623 A. H. = 1225 A. D.) und dem persischen Historiker und Geographen Ḥamdullāh Mustaufī (740 A. H. = 1340 A. D.) nur kurz angeführt, aber nicht beschrieben⁴. Als Münzstätte ist Mūš bisher, soweit ich feststellen konnte, nicht bekannt geworden. Weder E. v. Zambaur, *Die Münzprägungen des Islams* (Wiesbaden 1968) führt es als Prägestelle an noch G. C. Miles, *Additions to „Zambaur's Münzprägungen des Islams“* (Am. Num. Soc. Museum Notes 17, New York 1971).

Ein glücklicher Zufall spielte mir nun einen in Mūš im Namen des Ilchans Ölğaitü (s. u.) geprägten Silberdirhem in die Hände. Er ist etwas verprägt, so daß Teile der Randinschriften auf beiden Seiten außerhalb des Schrötlings geblieben sind. Zudem ist er auf beiden Seiten etwas abgewetzt. Sein Gewicht beträgt 3,860 g, und sein Durchmesser ist 25 mm. Die Inschriften, die denen des im Jahre 714 A. H. in Dāmiğān geprägten Dirhems Ölğaitūs⁵ entsprechen, lauten (Ergänzt in Klammern):

Umschrift:

Vs.

- im Feld *Allāhu /
lā ilāha illā /
Muḥammadun /
rasūlu llāhi /
'Alīyun walīyu llāhi /*
- Rand *allāhumma ṣalli 'alā (Muḥammadin wa 'Alīyin)
wa l-Ḥasani wa l-Ḥusaini wa 'Alīyin wa Muḥammadin
wa Ġa'farin (wa Mūsā) wa 'Alīyin wa Muḥammadin
wa 'Alīyin wa l-Ḥasani wa Muḥammadin*

Rs.

- im Feld *ḍuriba /
fī daulati l-maulā s-sulṭāni /
l-a'zamī māliki riqābi /
l-umami Ġiyāt ad-dunyā wa-d-dīn /
Ulğāytū sulṭān Muḥammad /
ḥallada llāhu mulkahū /*
- Rand *ḍarbu madīnati Mūš⁶ (sanata) ḥams . . .*

⁴ G. Le Strange, *The Lands of the Eastern Caliphate*³, London 1966, 116.

⁵ Vgl. Stanley Lane-Poole, op. cit., 52, Nr. 47.

⁶ Beachte die Schreibung von Mūš **مويس**

Übersetzung:

Vs.

im Feld Allah /
 es gibt keinen Gott außer /
 Muḥammed /
 ist der Prophet Allahs /
 'Alī ist der Freund Allahs /

Rand O Allah, segne (Muḥammad und 'Alī)
 und al-Ḥasan und al-Ḥusain und 'Alī und
 Muḥammad und Ġa'far (und Mūsā) und 'Alī
 und Muḥammad und 'Alī und al-Ḥasan und
 Muḥammad

Rs.

im Feld Geprägt /
 im Reiche des Gebieters, des Sultans /
 des sehr mächtigen, des Beherrschers der Nacken /
 der Völker⁷, Ġiyāt ad-dunyā wa-d-dīn /
 Ōlğaitü Sultān Muḥammad /
 Möge Allah sein Reich fort dauern lassen /

Rand Prägung der Stadt Mūš (im Jahre) fünf

Vgl. *Abb. B auf Tafel 14.*

Da Ōlğaitü von 703—716 A. H. (= 1304—1316 A. D.) regierte, ist als Prägejahr des obigen Dirhems entweder 705 A. H. (= 1305/06 A. D.) oder 715 A. H. (= 1315/16 A. D.) anzusetzen. Ōlğaitü, dessen voller Titel „Ġiyāt ad-dunyā wa d-dīn Muḥammad Ḥodabändä⁸ Ōlğaitü Sultān“ lautet, wurde als Christ auf den Namen Nikolaus getauft, bekannte sich sodann zum Buddhismus und trat später — unter dem Einfluß seiner Frau — zum orthodoxen, d. h. dem sunnitischen Islam über. Doch damit nicht genug! Einige Jahre später wandte er sich den Imamiten, der sog. Zwölfer-Schia, der heutigen Staatsreligion Persiens, zu⁹. Diesem seinen Bekenntnis wird auf der Vorderseite des Dirhems Ausdruck verliehen durch das islamische Glaubensbekenntnis „Es gibt keinen Gott außer Allah, Muḥammad ist der Prophet Allahs“, und zwar in der schiitischen Fassung mit dem Zusatz „'Alī ist der Freund Allahs“ sowie durch die Segenswünsche auf den Propheten Muḥammad und die zwölf Imame. Ihre Namen sind auf der

⁷ D. h. „des Beherrschers aller Völker“; zu diesem Titel s. Hasan al-Bāšā, al-alqāb al-islāmiya fī-t-ta'riḥ wa-l-watā'iḳ wa-l-ātār, Kairo 1957, 446 s. v.

⁸ D. i. „der Diener Gottes“. Ursprünglich hieß er harbändä „der Diener des Esels“ oder „der Maultiertreiber“. Aus euphemistischen Gründen wurde der frühere Name geändert. Vgl. hierzu E. G. Browne, A Literary History of Persia, vol. III, Cambridge 1951, 46 f.

⁹ Über das Verhältnis der Mongolen zu den Religionen s. Spuler, op. cit., 198 ff.

Münze — wohl aus Raummangel — ohne ihre Beinamen aufgeführt. Nach schiitischem Glauben liegt in jedem Imam eine göttliche Substanz, die sich durch alle bis zum zwölften Imam, dessen voller Name Muḥammad al-Mahdī al-Ḥuḡḡa lautet, vererbt. Dieser gilt als nicht gestorben, sondern als nur verschwunden, und seine Wiederkehr als Mahdi wird erwartet.

Die Stadt Mūš hat im Laufe des Mittelalters ein wechselvolles Schicksal erlitten¹⁰. Vorläufig muß die Frage offen bleiben, ob ihre Münzstätte, selbst unter den Ilchanen, die die Stadt lange besetzt hielten, nur vorübergehend tätig war, oder ob ihr wie den in ihrer Umgebung liegenden, oben angeführten Prägestellen eine größere Bedeutung zukommt.

¹⁰ S. Enzyklopädie des Islam, hrsg. v. M. E. Houtsma, vol. III, Leiden 1936, s. v. Mūsh.

KURT MUNZEL

(München)

Beiträge zur islamischen Numismatik II

(Tafel 14—15)

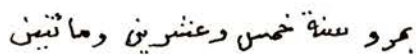
Auf die einleitenden Ausführungen des ersten, im Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 22, 1972, 103 ff. erschienenen Beitrages wird verwiesen. Sie sind auch für die Veröffentlichung der nachfolgend beschriebenen islamischen Münzen¹ maßgebend².

Während eines Besuches bei der American Numismatic Society in New York bot sich mir die Gelegenheit, mit Mr. Michael L. Bates abzustimmen, ob und inwieweit einige der hier angeführten Münzen inzwischen bekannt geworden und veröffentlicht worden sind. Hierfür und besonders für den Hinweis auf mir unzugängliche Literaturangaben, die im Text ungekürzt angeführt werden, möchte ich Mr. Michael L. Bates aufrichtig danken.

Die Nummern der nachfolgend publizierten Stücke sind mit den auf den Tafeln angegebenen Nummern identisch.

I. 'Abbāsiden

- 1) Dinar, Marw, 225 A. H. = 839/40 A. D.

Vs. 

Rd.

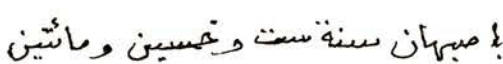
Rs.

Punkt im Zentrum unter 

sonst wie BMC I Nr. 302.

AU, ϕ 21 mm; 3,990 g; Taf. 14.

- 2) Dirhem, Işbahān, 256 A. H. = 870 A. D.

Vs. 

Rd.

sonst wie Paris I Nr. 994.

AR, ϕ 27 mm; 3,165 g; Taf. 14.

¹ Verbleib der nachfolgend beschriebenen Stücke: Privatbesitz; Fotos: Staatliche Münzsammlung, München.

² Vgl. im Folgenden das Verzeichnis der zitierten Literatur mit Abkürzungen im Anhang am Schluß dieses Beitrages.

- 3) Dinar, ar-Rāfiqa, 263 A. H. = 876/77 A. D.

Vs. Rd. بالرافقة سنة ثلث وستين ومائتين

im Feld المفوض الى الله

Rs.

im Feld • لله •
المعتمد على الله

sonst wie Paris I Nr. 1000.

AU, ϕ 23 mm; 4,070 g; Taf. 14.

- 4) Dinar, al-Ahwāz, 269 A. H. = 882/83 A. D.

Vs. Rd. بالاهواز سنة تسع وستين ومائتين

im Feld الموفق بالله

Rs.

im Feld لله
محمد
رسول
الله
المعتمد على الله
ذو الوزارتين
س

AU, ϕ 25 mm; 4,075 g; Taf. 14.

Dieser Dinar weicht von dem Paris I Nr. 996 veröffentlichten Typus gleicher Münzstätte und gleichen Jahres insofern ab, als das s auf der Rs. unten im Feld steht und zudem die erste Randlegende auf der Vs. nicht durch das Ornament 2 beendet wird.

- 5) Dinar, Ḥalab, 288 A. H. = 901 A. D.

Vs. Rd. بحلب سدنة ثمان وثمانين ومائتين

sonst wie BMC I Nr. 302.

AU, ϕ 24 mm; 4,157 g; Taf. 14.

Einen Dinar gleicher Münzstätte und gleichen Datums führt Ziya unter Nr. 564 an.

- 6) Dinar, Ḥarrān, 296 A. H. = 908/09 A. D.

Vs.

Rd. بحران سنة ست وتسعين ومائتين

im Feld: Punkt über *h* von *ilāha* in der ersten Reihe.

Rs.

Punkt im Zentrum unter ريبول

AU, ϕ 25 mm; 2,848 g; Taf. 14.

Ein anderes Exemplar veröffentlichte Enrico Leuthold Jr. in „Di alcune monete dei Tulunidi e delle Dinastie Coeve“ unter Nr. 21 (Rassegna di studi del Civico Museo Archeologico, Notizie dal Chiostro del Monastero Maggiore e del Civico Gabinetto Numismatico di Milano, 1970, fasc. V—VI).

- 7) Dinar, ar-Rāfiqa, 296 A. H. = 908/09 A. D.

Vs.

Rd. بالرافقة سنة ست وتسعين ومائتين

Rs.

Punkt im Zentrum unter ريبول

sonst wie Artuk I Nr. 450.

AU, ϕ 26 mm; 3,209 g; Taf. 14.

- 8) Dinar, Filistīn, 304 A. H. = 916/17 A. D.

Vs.

Rd. بفلسطين سنة اربع وثلاثمائة

im Feld

ابو الصباس بن
امير المؤمنين

Rs.

im Feld

لله
المقتدر بالله

Punkt im Zentrum unter ريبول

Ränder auf Vs. und Rs. teilweise abgegriffen.

AU, ϕ 25 mm; 4,015 g; Taf. 14.

Ein anderes Exemplar veröffentlicht von N. G. Nassar, The Arabic Mints in Palestine and Transjordan (Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine, vol. XIII, London 1948, 121 ff.).

- 9) Dirhem, Madīnat as-Salām, 305 A. H. = 916/17 A. D.

Vs.

Rd. مَدِينَةُ السَّلَامِ سَنَةِ خَمْسٍ وَثَلَاثِينَ

im Feld 

Rs.

im Feld 

weicht in den Ornamenten von den in Miles RIC Nr. 324—6 publizierten Typen sowie den anderen dort S. 95 Anm. 176 erwähnten Varianten ab.

AR, ϕ 25 mm; 3,287 g; Taf. 14.

- 10) Dinar, al-Muḥammadiya, 313 A. H. = 925/26 A. D.

Vs.

Rd. بِالْمُحَمَّدِيَّةِ سَنَةِ ثَلَاثٍ وَعَشْرٍ وَثَلَاثِينَ

im Feld 

Rs.

Punkt im Zentrum unter رِيبُول

sonst wie Miles NHR Nr. 313.

AU, ϕ 22 mm; 4,298 g; Taf. 14.

II. Ṭūlūniden

- 11) Dinar, ar-Rāfiqa, 272 A. H. = 885/86 A. D.

Vs.

Rd. بِالرَّافِقَةِ سَنَةِ اثْنَتَيْنِ وَسَبْعِينَ وَمِائَتَيْنِ

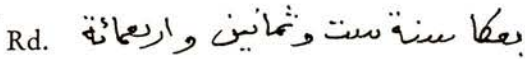
AU, ϕ 25 mm; 3,838 g; Taf. 15.

Ein Dinar dieser Münzstätte und desselben Jahres, auf den Grabar CT unter Nr. 22 hinweist, wurde inzwischen von Nuri Pere in „Tolunoğulları ve Paraları“ (Numismatik Yayınları no. 3), Istanbul 1972, veröffentlicht.

III. Fātimiden

- 12) Dinar, 'Akkā, 486 A. H. = 1093/94 A. D.

Vs.

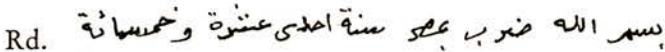
Rd. 

sonst wie Paris III Nr. 350.

AU, ϕ 22 mm; 3,582 g; Taf. 15.

- 13)
- $\frac{1}{3}$
- Dinar, Mişr, 511 A. H. = 1117/18 A. D.

Vs.

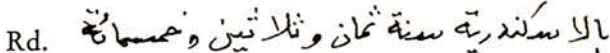
Rd. 

sonst wie Paris III Nr. 412.

AU, ϕ 17 mm; 1,410 g; Taf. 15.

- 14) Dinar, al-Iskandariya, 538 A. H. = 1143/44 A. D.

Vs.

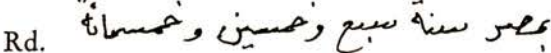
Rd. 

sonst wie Paris III Nr. 440.

AU, ϕ 21 mm; 4,200 g; Taf. 15.

- 15) Dinar, Mişr, 557 A. H. = 1162 A. D.

Vs.

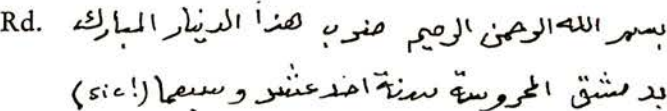
Rd. AU, ϕ 22 mm; 4,288 g; Taf. 15.

Ein Exemplar dieses Dinars wurde von A. Lanois im „Catalogue des Monnaies Fatimides entrées au Cabinet de Médailles depuis 1896“ (Institut Français de Damas, Bulletin d'Etudes Orientales 24, 1971, 52) veröffentlicht.

IV. Mamlūken

- 16 a-b) Dinar, Dimišq, 711 A. H. = 1311/12 A. D.

Vs.

Rd. 

Rs.

Rd. ضرب بدمشق سنة احدى عشر على الدين كله
ولوكره المشركون (الله)

sonst wie Balog CMSES Nr. 178 (vgl. a. Paris III Nr. 811).

AU, ϕ 23 mm; 5,403 g; Taf. 15.

AU, ϕ 23,5 mm; 4,919 g; Taf. 15.

Die beiden vorliegenden Exemplare ergänzen glücklich die Legenden der Vs. und Rs., die bisher in vollem Umfang unbekannt geblieben sind.

17) Dinar, al-Qāhira, 742 A. H. = 1341 A. D.

AU, ϕ 27 mm; 7,404 g; Taf. 15.

Es handelt sich um ein zweites Exemplar dieses sehr seltenen Dinars, der zuerst durch die Veröffentlichung Codrington's Broach 342, Nr. 6 (vgl. a. Balog CMSES Nr. 266) bekannt geworden ist.

18) Dinar, Dimišq, 753 A. H. = 1353 A. D.

Vs.

بدمشق
السلطان الملك الصالح
صلاح الدين صالح
بن السلطان الشهيد الملك
الناصر محمد بن تولاون
ثلاث وخمسين

Rs.

(الله)
ما انصر الا من عند
(لا) اله الا الله محمد
(و) سون الله ارسله بالهدى
(و) دين الحق ليظهره على
الدين كله

AU, ϕ 25 mm; 6,786 g; Taf. 15.

Von der Münzstätte Dimišq sind nur die unteren Buchstabenenden erkennbar, rechtfertigen jedoch die Lesung. Im übrigen ähnlich Paris III Nr. 890. Balogs Vermutung (CMSES Nr. 334), es handele sich bei diesem Typus um eine syrische Münzstätte, wird hierdurch bestätigt.

19) Dinar, al-Qāhira, 791 A. H. = 1389 A. D.

Vs.

ضرب بالقاهرة سنة
السلطان الملك الظاهر
الملك الناصر الدين يوسف
خلف الله الملك السلطان
وتسعين وسبعمائة

Rs.

الله
وما النصر الا من عند
الله لا اله الا الله محمد
رسول الله ارسله بالهدى
ودين الحق ليظهره على
(الدين كله)

An den Rändern der Vs. und Rs. Spuren eines Dodekalobs.
AU, ϕ 26 mm; 14,920 g; Taf. 15.

Von dem Einer der Jahreszahl ist lediglich der Anfangsbuchstabe, ein *alif*, erkennbar, so daß *aḥad* bzw. *iḥdā* „eins“ oder *arba'a* bzw. *arba'* „vier“ gelesen werden kann. Doch weist der Stil der Münze (vgl. Balog CMSES 249 ff.) darauf hin, daß der Dinar während der ersten Regierungszeit Barqū's, die am 5. Ġumādā al-awwal 791 A. H. = 1. Juni 1389 A. D. ihr Ende fand, geprägt wurde.

20) Dinar, al-Qāhira, 791 A. H. = 1389 A. D.

Vs.

ضرب بالقاهرة سنة
السلطان الملك المنصور
صلاح الدنيا والدين حاجي
الملك الاشرف شعبان بن حسين
بن سعيد

Rs.

(الله)
(و) ما النصر الا من عند
الله لا اله الا الله محمد
(ر) رسول الله ارسله بالهدى
(و) دين الحق ليظهره على
الدين كله

AU, ϕ 25 mm; 10,914 g; *Taf.* 15.

Es handelt sich bei diesem Dinar um das zweite bisher veröffentlichte, in Kairo geprägte Exemplar aus der zweiten Regierungszeit Ḥaǧǧī's II., die nur etwa acht Monate, von Anfang Juni 1389 bis Januar/Februar 1399, dauerte. Der Typus weicht von dem in Balog CMSES Nr. 528 beschriebenen Dinar insofern ab, als der Ausruf 'azza naṣṣruḥū fehlt und statt dessen (i)bn Ḥusain steht

V. Sāmāniden

- 21) Dinar, Nīsābūr, 312 A. H. = 924/25 A. D.

Vs.
Rd. بَيْسَابُور سَنَةِ اثْنَا عَشَرَ (١٢٠٠) وَتَلَمَّامَةَ
sonst wie BMC II Nr. 293.
AU, ϕ 24 mm; 3,825 g; *Taf.* 15.

VI. Selǧūqen

- 22) Dinar, Nīsābūr, 4 x 4 A. H. = 1071/72 A. D.

Vs.
Rd. بَيْسَابُور سَنَةِ أَرْبَعٍ // وَاوِيح

Rand beschnitten; Schriftzüge auf Vs. und Rs. leicht verschwommen;
sonst wie BMC III Nr. 60.

AU, ϕ 23 mm; 3,544 g; *Taf.* 15.

Da Alparslān von 455 bis 465 A. H. regierte, ist 464 A. H. als Jahreszahl festzusetzen.

VII. Zangiden (Mosul)

- 23) Dinar, al- Mawṣil, 591 A. H. = 1195 A. D.

Vs.
1. Rd. لِلّٰهِ الْاَمْرُ

2. Rd. بِسْمِ اللّٰهِ مُنَرَّبٌ هَذَا الدِّينَارُ بِالْمَوْصِلِ سَنَةِ اَحَدَى وَتِسْعِينَ وَخَمْسَمِائَةٍ
im Feld

والدين ابو
لا اله الا الله
وحده لا شريك له
الناصر لدين الله
امير المؤمنين



A) Jaekel, Abbasidische Rebellenmünze. — B) Munzel, Mongolen in Persien. —
1-10 Munzel, Beiträge II.



Munzel, Beiträge zur islamischen Numismatik II.

Rs. محمد رسول الله ولو كره المشركون
Rd.

im Feld

بن مودود
محمد رسول الله
صلى الله عليه وآله
نور الدنيا والدين
أتابك بن مسعود
نيزكي

AU, ϕ 26 mm; 4,212 g; Taf. 15.

Literaturabkürzungen:

- | | | |
|-------------------|---|--|
| Artuk | = | I. & C. Artuk, Istanbul Arkeoloji Müzeleri Teşhirdeki İslâmî sik-keler Kataloğu, cilt I, Istanbul 1970. |
| Balog CMSES | = | The Coinage of the Mamlūk Sultans of Egypt and Syria (Numismatic Studies No. 12), New York 1964. |
| BMC | = | St. Lane-Poole, Catalogue of the Oriental Coins in the British Museum, London 1875 ff. |
| Codrington Broach | = | O. Codrington, „On a hoard of Coins found at Broach“ (Journal of the Bombay Branch, R. A. S. 1883, XV, 339—370). |
| Grabar CT | = | O. Grabar, The Coinage of the Tūlūnids (Num. Notes and Monographs No. 139), New York 1957. |
| Miles NHR | = | G. C. Miles, The Numismatic History of Rayy (Numismatic Studies No. 2), New York 1938. |
| Miles RIC | = | G. C. Miles, Rare Islamic Coins (Num. Notes and Monographs No. 118), New York 1950. |
| Paris | = | H. Lavoix, Catalogue des Monnaies Musulmanes de la Bibliothèque Nationale, Paris 1887 ff. |
| Zia | = | Ahmed Zia Bey, Catalogue of Islamic Coins, Constantinople 1328/1910. |

Sonstige Abkürzungen:

- Rd. = Randschrift
 ϕ = Durchmesser

Korrekturzusatz:

In Beiträgen zur islamischen Numismatik I, JNG 22, 1972, Taf. 18,17 wurde ein 1/4 Dinar der Fatimiden, Jahr 409 A. H. versehentlich mit zweimal derselben Seite abgebildet. Auf Taf. 15, 24 wird hiermit die richtige Abbildung von Vs. und Rs. wiedergegeben.

Buchbesprechungen

KARL PINK, Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn.
2. ergänzte und verbesserte Auflage herausgegeben von Robert Göbl. Klinkhardt
und Biermann, Braunschweig 1974, 136 S., 30 Münztafeln, 1 Karte.

Ungewöhnlich rasch nach dem Erscheinen seines „Ostkeltischen Typenatlas“ (abgek. OTA; siehe die Besprechung in *Germania* 52, 1974, S. 205—208, und *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 23, 1973, S. 170—181) gab der bekannte Wiener Fachmann für sasanidische Numismatik eine Neuauflage des österreichischen Standardwerkes von Karl Pink über die barbarischen Nachprägungen der unteren Donauländer heraus, das seit vielen Jahren vollständig vergriffen war. Mit Recht wurde schon im OTA darauf hingewiesen, daß „Pinks Werk schon darum auf lange Zeit nicht entbehrlich sein wird, weil es eine breite Fülle von gegenwärtig nicht ersetzbaren Informationen und Reflexionen enthält ...“. Die jetzt erschienene Neuauflage wird schon aus diesem Grunde gewiß von vielen Interessenten, Münzsammlern wie Münzhandel, als bekanntes Zitier- und Nachschlagewerk aufrichtig begrüßt werden.

Mit etwas mehr Zurückhaltung dürften die Keltologen in Münzkabinetten und ähnlichen wissenschaftlichen Institutionen die Neuausgabe beurteilen. Den Fachleuten sind nämlich neben den vielen Vorzügen auch so manche längst überholte Ansichten und Auslassungen in Pinks „Ostkelten 1939“ bekannt, an deren Richtigstellung die Fachnumismatiker besonderes Interesse haben. In dieser Beziehung bedingt eine durchgreifende Verbesserung von Pinks „Ostkelten 1939“ die vorhergehende Durcharbeitung der seit 1939 erschienenen einschlägigen Literatur, eine Arbeit, für die bei dem raschen Erscheinen der Neuausgabe nach dem OTA vermutlich nicht die nötige Zeit bzw. Literatur vorhanden war. Dies wäre eine der möglichen Erklärungen für die kurze, aber zutreffende Charakteristik der Neuausgabe im Numismatischen Nachrichtenblatt Nr. 70, 1974, S. 437: „Die vorgenommenen Korrekturen Göbl beschränken sich auf einige sachliche Änderungen und Berichtigungen von Druckfehlern“.

Tatsächlich bestehen die Ergänzungen in der Neuausgabe nur aus einem zweiten Vorwort des Herausgebers und einem neuen Literaturverzeichnis; sonstige Verbesserungen und Ergänzungen sind nur mit Mühe zu finden. Dabei hätte sich hier eine vortreffliche Gelegenheit geboten, zumindest einige wichtige Verbesserungen anzuführen, die im Interesse der numismatischen Forschung liegen, anstatt Veraltetes und Überholtes schweigend zu übergehen. Dabei überrascht, daß nicht wenigstens einzelne, mit Pinks „Ostkelten 1939“ polemisierende Thesen des Herausgebers aus dem kurz vorher erschienenen OTA in 1—2 Sätzen in der Neuausgabe aufgenommen wurden. So basiert z. B. Pinks Methodik im J. 1939 (S. 16—27, in der Neuausgabe S. 3—12) auf den Untersuchungen von Stil, Gewicht, Legierung, Funden usw., während der OTA mit großem Schwung vor allen anderen Untersuchungsmethoden die (seit einem Vierteljahrhundert in der keltischen Numismatik praktizierte) Charakteroskopie als allerwichtigstes Untersuchungskriterium herausstellt. Warum fehlt diesbezüglich in der Neuausgabe jede Erwähnung und blieb Pinks Methode ohne jede Ergänzung? Pinks „Ostkelten 1939“ enthalten auch den bekannten Satz: „Alle Münzprägung ist an Metallvorräte gebunden, also zunächst an das natürliche Vorkommen in Erzlagern“ (S. 127, neu S. 96). Im Gegensatz dazu behauptete der OTA: „Im übrigen ist die Nähe von Erzabbaustätten durchaus nicht grundsätzliche Bedingung für die Entwicklung einer Prägung“, was in der Neuausgabe leicht hätte ergänzt werden können, jedoch nicht geschah — sollte Pinks Meinung wieder gesiegt haben?

Bei Pinks Typus Nr. 156 wären jedenfalls die wichtigsten Ergebnisse der Studie von

V. J. Hunter anzuführen gewesen; bei der Erwähnung der ostkeltischen Goldprägung durch Pink (S. 75, neu S. 52) hätten die prachtvollen Doppelstater-Nachprägungen nach Breitenstein und Forrers „Geryon“ wenigstens ganz kurz genannt werden sollen. Auch die längst überholten „Tectosagen“ und die (nicht bestandene) „Liga des Ariovist“ sind in der Neuausgabe ohne jede, noch so kurze Beifügung übergangen.

Am schwersten wiegen die heute längst überholten bzw. modifizierten, in der Neuausgabe mit keinem Worte kommentierten Ansichten Pinks über die Chronologie ostkeltischer Prägungen. Trotz der Warnung von H.-J. Kellner, daß Pinks Zeitansätze ganz allgemein überprüft werden müssen (Forrer II, 1969, b. N. 219) blieben in der Neuausgabe Pinks zeitliche Ansätze, vor allem seine Weiterprägungstheorie der Philippertetradrachmen, sowie sein genereller Spätbeginn der barbarischen Nachprägungen (ab etwa 150 v. Chr.; S. 121, 123, 125; neu S. 91, 93, 94) ohne jeden Hinweis auf die abweichenden Ansichten anderer Forscher. Dabei ist doch gut bekannt, daß sich etwa ein halbes Dutzend bekannter Forscher durchaus nicht mit Pinks Theorie aus dem Jahre 1939 identifizieren (so Rostovtzeff 1941, Christ 1957, Moreau 1958 und 1961, La Baume 1960, Castelin 1964, Hunter 1967, Preda 1970; dazu siehe auch die b. N. 224–226 in Forrer II, 1969). Wenn dem Herausgeber der 2. Auflage von Pinks „Ostkeltien 1939“ diese gegenteiligen Ansichten bekannt waren, hätte wenigstens ein kurzer Hinweis darauf wohl zu den nötigsten Ergänzungen der Neuausgabe gehört. Dabei wird niemand dem Herausgeber das Recht absprechen wollen, selbst bei seiner im OTA S. 22 geäußerten, mit Pink übereinstimmenden Meinung zu bleiben, obzwar die Zukunft auch hier Pinks Anhänger eines Besseren belehren dürfte.

Ein Kapitel für sich sind die seit 1939 neu aufgetauchten Münzfunde, von denen doch gewiß der eine oder andere wichtige verdient hätte, daß wenigstens sein Name in einer ergänzten Neuauflage erscheint. So ermöglichte die Kenntnis wenigstens einiger Funde — eine Berücksichtigung aller seit 1939 erschienenen Funde wird niemand in der Neuausgabe verlangen — der Mitarbeiterin an Forrer II, 1969, J. Winkler, manche Zuteilungen Pinks aus dem Jahre 1939 zu modifizieren, bzw. zu verbessern; ein ganz kurzer Hinweis auf die sich damit befassenden etwa 20 verschiedenen bibliographischen Notizen in Forrer II, 1969, hätte wissenschaftlichen Benützern der Neuausgabe Zeit und Mühe erspart.

Die vorstehenden Hinweise — sie ließen sich recht vermehren — sollen auf die bei bloßen Reprinten bestehende Gefahr aufmerksam machen, daß sie durch das Fehlen von Ergänzungen und Verbesserungen frühere, inzwischen längst überholte und ersetzte Ansichten von neuem aufwärmen und petrifizieren. Es ist zu bedauern, daß diese unerwünschte, ja schädliche, weil retardierende Wirkung, die selbstverständlich auch bei dieser Neuausgabe von Pinks „Ostkeltien“ in der vorliegenden Form unvermeidlich ist, gerade von einem Institut ausgeht, das z. B. auf anderem Gebiet, in der sasanidischen Numismatik zum Fortschritt beigetragen hat.

Die wenigen, kurzen Zusätze des Herausgebers erscheinen manchmal in Pinks ursprünglichem Text, manchmal als Fußnote, eine nicht sehr günstige, ebenfalls auf Eile schließen lassende Methode. Zweckmäßiger wäre wohl gewesen, die wenigen Nachträge einheitlich durchzuführen, also alle Beifügungen als Fußnoten oder aber vermittels der bei Forrer II, 1969, benützten praktischen Nummerierung der Zusätze am Rande des Textes.

Ein Schüler des Herausgebers, H. Bannert, stellte das neu beigefügte Literaturverzeichnis zusammen, das laut neuem Vorwort alles im Wiener Institut für Antike Numismatik Erreichbare vereinigen sollte. Es soll wohl ein Gegenstück zu ähnlichen Verzeichnissen, etwa zu jenem in Forrer II, 1969, sein, welches vielleicht auch als Grundlage diene. Ein solcher Schluß könnte aus dem Umstand gezogen werden, daß das Literaturverzeichnis in der Neuausgabe z. B. 16 meiner keltischen Studien enthält, die im Verzeichnis bei Forrer II, 1969, als Belege (Zitate) für die betreffenden bibliographischen Notizen dienten, hier in der Neuausgabe der „Ostkeltien 1939“ jedoch überflüssig sind, weil sie nicht das Geringste mit Ostkeltien zu tun haben. Weshalb auch andere Arbeiten, z. B. von H.-J. Kellner oder W. Krämer, die ebenfalls nicht mit Ostkeltien zusammenhängen, auch in das neue Literaturverzeichnis aufgenommen wurden, ist unklar.

Dafür fehlen im Literaturverzeichnis z.B. zwei spätere Arbeiten, die von Bedeutung für das ostkeltische Gebiet sein könnten (Num. listy XXIII, 1968, S. 120—134; Num. közlöny 68/69, 1969/1970, S. 3—12), G. Brucks Fundbeschreibungen und — was schwerer wiegt — das wichtige Regestenwerk keltischer Fundmünzen in den böhmischen Ländern von P. Radoměský (1955). Einen kargen Ersatz für viele wünschenswerte, aber nicht vorhandene Ergänzungen des Textes bringt Bannert im Literaturverzeichnis bei nur etwa einem Dutzend Titeln (von insgesamt etwa 220), wo er in Klammern auf die zugehörigen Stellen in Pinks Originaltext hinwies („zu POK S. . . — S. . .“). Wenn sich Bannert entschlossen hätte, solche Hinweise bei allen einschlägigen Arbeiten seines Literaturverzeichnisses anzubringen, hätte er dem Herausgeber und den wissenschaftlichen Benutzern der Neuausgabe damit einen großen Dienst erwiesen. Kleinere Irrtümer im Fundverzeichnis bzw. im Literaturverzeichnis dürften die Benutzer der Neuausgabe selbst entfernen („Vicomērice“; „Komensk 1966“; Fiala's „Beschreibung römischer Münzen u. Medaillen I, Prag 1891“).

Noch ein störender Umstand der Erstausgabe aus dem Jahre 1939 hätte bei der Neuausgabe verhältnismäßig leicht behoben werden können: die Benutzung im Fundverzeichnis (und in der Karte) von längst überholten und nicht mehr verwendeten magyarischen Namen auf ehemaligem ungarischen, aber seit 1918 slowakischen, jugoslawischen und rumänischen Gebiet. Die Beifügung eines zweiten Namens im Fundverzeichnis nur bei einzelnen Fundorten behebt diesen den Wert der 1. wie der 2. Auflage herabsetzenden Umstand nur zum geringen Teil; hier hätte den Benutzern durch ein Verzeichnis viel Zeit erspart werden können. Ebenso hätten die wenigen auf der Fundkarte fehlenden Namen nachträglich leicht eingezeichnet werden können.

Pinks „Ostkelten 1939“ gehörten bei ihrem Erscheinen zweifelsohne zu den Ruhmesblättern österreichischer Numismatik, was sich nicht ohne weiteres von der Neuausgabe sagen ließe, die weniger die Vorzüge des kurz vorher veröffentlichten OTA und mehr dessen Literaturmangel aufweist. Die Frage, was unter diesen Umständen Veranlassung bot, die Neuausgabe als ergänzt und verbessert zu bezeichnen, bleibt unbeantwortet, denn die eigentlichen, nötigen Ergänzungen und Verbesserungen in Pinks „Ostkelten 1939“ werden erst Numismatiker in Ljubljana oder Zagreb, in Beograd, București oder Sofia vornehmen; schließlich ist nicht zu leugnen, daß dort ostkeltische Prägungen immerhin besser studiert werden können als in Wien oder Prag.

Trotz alledem werden die Liebhaber keltischer Münzen, die Vertreter des Münzhandels und auch Fachgelehrte für die Neuausgabe von Pinks längst vom Büchermarkt verschwundenen „Ostkelten 1939“ aufrichtig dankbar sein. Das Werk ist trotz allem, was der Rezensent — und mit ihm auch andere Numismatiker — bei der Neuausgabe vermissen, aus einer „keltischen“ Bibliothek nicht wegzudenken und wird diesem Abschnitt der antiken Numismatik neue Freunde gewinnen. Einen beträchtlichen Anteil an der allgemein freundlichen Aufnahme der 2. Auflage wird der vorzüglichen Ausführung durch den bekannten Verlag verdankt werden, der für den wie immer vorzüglichen Druck, für die ausgezeichneten Abbildungen und den guten Einband des Bandes maßgebend war. Also — trotz allem — ein herzliches „Vergelt's Gott“ für diese Neuerscheinung; den Verlag trifft keine Schuld, daß sie weder als „ergänzt“ noch als „verbessert“ angesehen wird.

Karel Castelin

JOHN P. C. KENT, BERNHARD OVERBECK, ARMIN U. STYLOW, Die Römische Münze. München, 1973, 196 S., 26 Farbtaf., 172 Taf., Fotos von MAX und ALBERT HIRMER.

Das Werk ist das mit einiger Selbstverständlichkeit erwartete Gegenstück zu Franke-Hirmer, Die Griechische Münze (1964) bzw. Kraay-Hirmer, Greek Coins (1966), zu dem das 1961 erschienene Bändchen Franke-Hirmer, Römische Kaiserportraits im Münzbild, als Vorstufe genannt sein muß.

Als Absicht des Buches nennt der Klappentext, „die künstlerisch und geschichtlich bedeutsamsten Prägungen des über achthundertjährigen Zeitraumes römischer Geschichte zu zeigen“, wobei das Vorwort (S. 5) präzisiert, daß das „künstlerische Bild der Römischen Münze im Vordergrund der Betrachtung“ steht. Den angesprochenen Interessentenkreis zählt der Klappentext in der Reihenfolge: „Sammler, Historiker, Ikonographen und nicht zuletzt Freunde der Künste“ auf. Eine redliche Würdigung des Buches wird sich an diese Angaben zu halten haben, jedoch kann die Nicht-Nennung von Numismatikern (d. h. nach der strengeren Definition: der wirklichen Fachleute) kaum Absicht sein, da das Buch in mancher Hinsicht eine willkommene Informations- und Anschauungsquelle besonders für Studierende und jüngere Fachkräfte darstellt. Im übrigen sind manche Textäußerungen intentionell provokativ und damit auch an die Fachadresse gerichtet.

Das Buch gliedert sich in folgende, auf mehrere Autoren verteilte Abschnitte: Vorwort (5 f.; *Hirmer*); Einführung (7 ff.; *Stylov*); Fließtext (11—76; numismatisch-historisch; *Kent* — *Stylov*); Tafelteil (1—172; I—XXVI in Farbe; *M. und A. Hirmer*); Bildbeschreibung (79—183; 791 Münzen mit 1446 Münzbildern; *Overbeck*); es folgen Ergänzungen mit Stammbäumen und Karten (beide Klassen: *Stylov*), Bibliographie und Register.

Drei Autoren wirken also für den gesamten Text zusammen. Das mag ein Vorteil sein, doch dürfte nicht bloß bei mir die unerschwellige Frage bestehen, warum nicht ein einziger deutscher Fachmann in die Lage versetzt wurde, den gesamten Text zu erstellen, wie dies ja auch bei der Griechischen Münze der Fall war. Andererseits ist doch dort z. B. umgekehrt für die englische Ausgabe nicht etwa der Text von *P. R. Franke* als Exposé von einem britischen Kollegen übersetzt und ausgearbeitet worden, sondern es hat ihn gleich *Kraay* selbst geschrieben. Welchen Vorteil das Arbeiten aus einer Hand und der Wegfall der Übersetzung hat, wurde an den beiden genannten Fällen hinlänglich deutlich. So aber ist die Verantwortlichkeit für den Fließtext schwer zwischen *Kent* und *Stylov* aufzuteilen, auch wenn man sie vielleicht an der stellenweise nicht ganz unwesentlichen Differenz zwischen Fließtext und den Bildbeschreibungen *Overbecks* abmessen kann, mit dem *Stylov* doch offenbar eng zusammengearbeitet hat. Daß *Hirmer* enthusiastischer *spiritus rector*, Autor des zentralen Bildteiles und Verleger in einer Person ist, ergibt unwägbare Einflüsse auf die Gesamtgestaltung. Es scheint, daß ein ursprünglicher Plan in Teilen abgeändert wurde und die Produktion letzten Endes dann unter Zeitdruck stand, der allerdings nur die Texte, nicht die Bilder traf, für deren Anfertigung ersichtlich genügend Zeit zur Verfügung stand.

Sei dem wie immer: selten habe ich ein Buch mit solcher Spannung in die Hand genommen. Wer — wie recht und billig — sich an die Grundabsicht hält, kommt auf seine Rechnung und wird das Ergebnis als ganzes respektabel finden. Da das Verständnis der Münzen als Quelle allgemein über das optische Moment und hier für die weitaus überwiegende Zahl aller interessierten Augen in erster Linie über Qualität und Vergrößerung des Objektes läuft, und da in weiterer Folge ein tieferes Verständnis des Gesamt zuerst über eine geschickte Auswahl zu erreichen ist, so hat das Werk seine Bestimmung durchaus getroffen. Der Bildteil übertrifft bisher Dagewesenes an Menge, Qualität und Gesamtwirkung sowohl der Objekte als auch der Aufnahmen. Die Harmonie der Elemente, über einen splendiden Druck vermittelt, ist von so durchgehender Schönheit, daß auch dem Fachmann, wofern er nicht nur trockener Sachwalter ist, gelegentlich der Atem stocken kann. Es ist nicht alles selbstverständlich. Aufnahmewinkel, Ausleuchtung und sorgsamer Umgang mit Schatten ergeben natürliche und der Besonderheit des Objekts entsprechende noble Effekte. Modischer Unsinn und anderweitig als „Kunst“ verkaufte „Gespensterbeleuchtungen“ fehlen vollkommen. Die Auswahl der Objekte wird dem Vernehmen nach *Kent* verdankt. Sie ist im allgemeinen trefflich, von einigen echten Lücken abgesehen, wenn man bedenkt, daß jede Wahl ihr persönliches Gepräge haben muß. Daß just die für die Römische Münze so fundamental bedeutenden Schätze der berühmten Wiener Sammlung nicht benützt und ausgeklammert wurden, muß unbeschadet des unbekannten Grundes als sachlich bedauerlich vermerkt werden, aber es ist schließlich auch keine Sammlung Italiens, also aus dem römischen Mutterland, vertreten.

Die übliche und vielfach nur vermeintliche Buchästhetik der Graphiker und Designer, die in Kunstbüchern und illustrierter Belletristik oft Erstaunliches zu leisten vermag, hat hier allerdings einen sehr fragwürdigen Sieg über die immanenten Fachbelange davongetragen. Der gewiß notwendige Versuch, die langen Folgen von Münzbildern eines in der Römischen Münze, besonders in der Kaiserzeit, relativ einheitlichen Grundschemas aus der Zwangsvorstellung schöner chronologischer Plakatwände zu lösen, wird mit allen außerhalb der Münze selbst liegenden Mitteln gelöst: unterschiedliche Vergrößerung, Ausschnitte (besser: Wegschnitte), variierende Anordnung aller Arten, Wechsel von Kombination und Einzelbild, Spiel mit und Abkehr von der Symmetrie, freistehende Räume usw. bewirken zwar einige relative Belebtheit, übertragen aber ihre Unruhe auf den Benützer. Das ständige Springen der Vergrößerung ist dabei noch eher erträglich als die ungleiche Vergrößerung zusammengehöriger Münzseiten und der Zwang, Zusammengehöriges auf oft verschiedenen Seiten suchen zu müssen, wobei erst die Beschreibung definitiv darüber Auskunft gibt, ob beide Seiten wirklich vorhanden sind. Daß nicht immer beide Seiten gleich relevant sind, weiß jeder, aber die Beigabe der für entbehrlich gehaltenen Seite auf der gleichen Tafel im Maßstab 1:1 (als Regel!) zur reinen Evidenzhaltung hätte sich machen lassen müssen, die Vollständigkeit des wissenschaftlichen Beleges gesichert und ausgleichend gewirkt. Aus diesen und vielleicht auch anderen Gründen ist nebenher die Chronologie bisweilen gestört, und alles zusammen macht die Benützung der Tafeln da und dort zu einem strapaziösen Hürdenrennen. Die Tafelbeschreibungen sind an sich nicht besser zu lösen, aber die Kennzeichnung der Bilder selbst mit den Katalognummern ist allzu schematisch und wenig leserfreundlich. Der Prozentsatz der auflockernden Farbbilder ist hoch, diese selbst hervorragend. Manches aus *Franke-Hirmer* 1961 hier Übernommene war im Erz dort teilweise um eine Spur angenehmer, Gold indessen hat gottseidank nicht den dortigen Metallschimmer. Die Auswahl ist sorgfältig (unter Zurückstellung aller Wünsche hätte man z. B. das prachtvolle Multipolum des Constantius I. — Nr. 591 — lieber in Farbe gesehen und dafür auf ein anderes — z. B. Sept. Severus und Sol, Nr. 395 — verzichtet), nirgendwo wird man enttäuscht.

Der Text hat, wie schon bemerkt, zwei große Gruppen, den Fließtext vor und die Bildbeschreibungen hinter dem Bildteil. Trotz der völlig verschiedenen Struktur beider Teile ist nicht zu übersehen, daß der Beschreibungsteil, da er ständig Farbe bekennen muß, weitaus solider gearbeitet erscheint. Daß den Beschreibungen zum Stück kurze und meist auch lebendige Kommentare angefügt sind und den einzelnen Abschnitten Erläuterungen zum Münz- und Währungswesen vorausgeschickt sind, wird jeder Benützer begrüßen, weil man (vorbildlich z. B. Nr. 386 auf S. 121 zum Regenwunder im Quadenkrieg des Marcus; Nr. 591 auf S. 154 zur Rettung Londiniums durch Constantius I. oder Nr. 632 auf S. 160 zum Christogramm auf dem Helm Constantius d. Gr.) das unmittelbar Nötige für immer beim Stück selbst findet, was der beste Fließtext nicht ersetzen kann. Andererseits kommt es zu zahlreichen Überschneidungen und Duplizitäten mit dem Fließtext, die einerseits unvermeidlich sind, aber in diesem bei guter Abstimmung wesentlich hätten entschärft werden können. In etlichen Fällen gibt es sogar erhebliche Divergenzen, die jedenfalls den Laien verunsichern. Hier ist der Nachteil der Arbeit mehrerer Autoren offenbar. Beiden Textgruppen wird hinsichtlich der erwünschten Mischung und inneren Relativierung von politischer, Münz-, Geld- und Wirtschaftsgeschichte, kulturellen, religiösen und antiquarischen Aspekten viel abverlangt, was unmöglich jedem recht zu machen ist, aber es läßt sich nicht verschweigen, daß der Fließtext mit Ausnahme der recht hübschen Einführung alles andere als eine sorgfältig ausgewogene und ausgearbeitete Darstellung ist. Abgesehen davon, daß ein merklicher Bruch der Behandlung ab den Severern feststellbar ist, der z. T. in der Forschungslage selbst begründet sein mag, ist hier ein prinzipiell respektabler Wurf mit allen Vor- und Nachteilen einer Rede und mit Freiheiten jeder Art, die man dieser, aber kaum dem geschriebenen Text zubilligen kann, zum Torso geworden, worüber der Fluß und die gute Lesbarkeit nicht hinweghelfen. Wer die Verfasser kennt und schätzt, muß in erster Linie die im Detail unbekannten Hintergründe einer wohl etwas überhasteten Produktion dafür verantwort-

lich machen. Die hübsche Einflechtung von Anekdotischem (z. B. S. 33 „Mauerkraut“) verrät, daß manche Überlegung von Anfang an am Werke war; daß „Commodus den gleichen Geburtstag hatte wie Caligula (31. August) und sich gleichermaßen ungeeignet für den Kaiserthron erwies“ (S. 38) klingt wie ein astrologisches Tabern-Bonmot und verrät Hast. Man hat Verständnis für den gelegentlichen Eiertanz auf unsicheren Wahrheiten (s. d. oftmalige Verwendung des Wortes „wohl“ und anderer Absicherungen gegen Blitzschlag), aber die Grenze zwischen dem, was man noch und was man nicht mehr sagen darf, bleibt ebenso oft unbeachtet, wie manches Fragezeichen am falschen Platz steht. Zwischen Versiertheit in der Materie und ihrer echten Durchdringung bestehen bisweilen Klüfte. Wer angesichts der Zielsetzung des Buches seitens der Abbildungen eine adäquate textliche Behandlung der römischen Münzkunst und des Stils erwartet hat, wird grob enttäuscht. Die entsprechenden Bemerkungen (die Bildbeschreibung ist hierin da und dort besser, aber man muß sie dort garnicht verlangen) sind nicht nur zu gering, bisweilen meist oberflächlich, oft nichtssagend, manchmal einfach nicht zutreffend. Zweifler mögen sich etwa an Regling, Die antike Münze als Kunstwerk, fürs Allgemeine, und an Delbrück, Die Kaiserbildnisse von Maximinus bis Carinus (im Literaturverzeichnis, aber entweder nicht gelesen oder nicht berücksichtigt) fürs Beispiel orientieren.

Die Einteilung des Stoffes in Perioden entspricht dem Herkommen und ist vernünftig. Die Nachzählung der Seitenanteile ergibt einen Schnitt von rund fünf Seiten pro Periode (der Republik sind zwei Perioden dieser Dimension zugemessen), was einer nicht in allem vertretbaren Salamtaktik entspricht, die dem historischen Inhalt der einzelnen Perioden nicht immer gerecht wird. So kommt die Zeit nach dem constantinischen Haus einwandfrei zu kurz, obwohl sie numismatisch durchaus aufzurüsten gewesen wäre. Hier spielt neben der relativen Unübersichtlichkeit der Geschichte des 5. Jahrhunderts freilich auch das weitgehende Fehlen der „schönen“ Münze herkömmlichen Begriffs eine nicht unwesentliche Rolle.

Bringt einerseits der Fließtext mit der verständlichen Illustration durch das Einzelstück eine völlige Verschleierung des zugrundeliegenden Systems, also der Planung und Ausführung der Emission, des Zusammenspiels der Nominalien und der Typologie, sowie der Steuerung der Münzämter, so hätte man dem durch eine bloß halbseitige präzise Darlegung abhelfen können, was das Verständnis aller Zusammenhänge durch den Leser, der ja zumeist kein Fachmann ist, ungemein gefördert hätte. Bezeichnenderweise fehlt auch in der Einführung in Aufzählung von Zielpunkten numismatischer Forschung und Untersuchungen sowohl der Begriff des Systems als auch der Emission. Diese und einige andere nützliche Bemerkungen über das Technische und die Stempel hätten dem Leser manches Problem, auch der künstlerischen Seite, klarmachen können. Daß auf Nachweise (freilich auch leider im Beschreibungstext) für Metallanalysen und Nominalisches, hier besonders in der Spätzeit, verzichtet wird, mag z. T. daran liegen, daß der RIC-Band VIII, den Kent selbst bearbeitet, noch nicht fertig ist und wir sozusagen Vorschüsse aus der Forschung erhalten, die aber auch dort orakelhaft wirken, wo möglicherweise sehr Handfestes dahintersteht. Es hätte im übrigen wenig Mehrarbeit bedeutet, aber den Wert des Kataloges gehoben, wenn alle abgebildeten Stücke in der Beschreibung mit ihren Gewichtsangaben versehen worden wären.

Die folgenden Bemerkungen zu einzelnen Punkten sind Beispiele aus einer ungleich größeren Zahl von Lesefrüchten. Sie sind als redlicher Dienst an Leser und Verlag gedacht, die gleichermaßen gern ihre Vorkoster haben, und sollen in keinem Falle die Leistung schmälern, die trotz mancher offenen Stellen hinter allen Teilen des Buches erkennbar steht. Nicht Erwähntes bedeutet, da Beschränkung auf das Exemplarische geboten schien, keineswegs nicht Gesehenes. Andererseits kann erst längere häufige Benützung neben Fehlern auch alle Vorzüge des Buches offenbaren. Abgesehen von Vorwort und Zusatzausstattung des Buches habe ich als Betrachtungspunkte gewählt:

1. Bildteil; 2. Kunst- und Stilbetrachtung; 3. Beschreibung, Interpretation, Historisches;
4. Nominalien, Metrologie, Technik und Organisation; schließlich 5. Sonstiges, Ausdruck und (nur sinnstörende) Druckfehler. Die Notizen folgen dieser Anordnung quer über

beide Texte. Einfache Ziffern in Klammern bedeuten die Seitenzahlen, Nummern sind mit der üblichen Abkürzung, wo nötig, vermerkt.

Das reichlich anspruchsvolle Vorwort ist als Visitenkarte des Buches gänzlich untauglich. Man wird dort fälschlich Unzulängliches übersehen, kaum aber Fehler in der Namensschreibung bei der Danksagung (S. 6: Lerider statt Le Rider, Kurriel statt Curiel), weil dies ebenso die schuldige Aufmerksamkeit vermissen läßt wie eine stellenweise richtig kuriose Titelverteilung, die um der Betroffenen willen hier nicht näher umschrieben werden kann.

Zum Bildteil: als m. E. wirklich fehlende habe ich notiert: für die Republik: Didrachmon RRC 21 (Romakopf/Victoria) von 264 v. Chr., gravierend; aus dem Italieneraufstand (Marser-Konföderation) vermißt man eine Prägung des C. Papius Mutilus wegen des *embratur* (= *imperator*) — Titels (RRC 640—641); die einmalige Serie der Musendenare des Q. Pomponius Musa, RRC 810—823, hätte sich als Ausnahme zur Gänze (und einschließlich des Hercules Musarum) gelohnt; für das Caesarporträt wäre das ausdrucksstärkste und wohl feinste vom Denar des Chilo (RRC 1089, vgl. z. B. in ehem. Slg. Apostolo Zeno Nr. 2835) repräsentativer gewesen, vgl. hernach die Notizen zu Kunst- und Stilfragen; für die Kaiserzeit: aus der Reihe der Kaiser fehlt fast nichts; den unsicheren Bonosus etwa (um 280 n. Chr.) wird man nicht, Maximus (Spanien, 409—411) nicht unbedingt vermissen, eher schon Sebastianus (Bruder des Iovinus, 412/413), und auf jeden Fall Valens, den kurzlebigen Mitregenten des Licinius im Krieg mit Constantin 413 n. Chr.; bei dem jede Aufnahme zulässig gewesen wäre; bei fehlenden Typen sollte man nicht kleinlich sein, doch wäre für Claudius I. ein Aureus (RIC 22—25) mit IMPER RECEPT, Soldat im Prätorianerlager, schon als notwendiges Gegenstück zu Nr. 176 (Kaiser und Prätorianer) dringend geraten und auch leicht erhältlich gewesen; die anonymen Prägungen des Jahres 69 n. Chr. sind durch kein einziges Stück vertreten (RIC S. 181 ff.); ebenso fehlen Restitutionsmünzen für Augustus (RIC S. 95); aus den Legionsmünzen des Severus vermißt man die doch entscheidende XIII GMV, deren Rolle (S. H. A. Sev. 5: „*imperator est apellatus apud Carnuntum*“) auch in dem nur für sie geprägten Sesterz zum Ausdruck kommt; für Claudius II. wäre eine Prägung entweder mit dem Gothicus-Titel oder mit Victoria Gothica (Varianten, vgl. RIC 251 f.) sinnvoll gewesen; die zwar seltene, aber in mehreren Varianten überlieferte Darstellung Constantins im Nimbus (vgl. *M. R. Alföldi*, Die constantinische Goldprägung, Tf. 5, Nr. 65—68) ist für das vorliegende Buch absolut unentbehrlich, wo sie überdies alle Ausführungen über das Frontalporträt bei Maxentius (Nr. 623) und den beiden Licinii (Nr. 639, 640) gewaltig verändert hätte; die Prunkbüsten der Medaillone des Gordianus III. (vgl. *Delbruecke*, Tf. 3 ff.) kommen, obwohl Epoche machend, völlig zu kurz, was sich bis in die Behandlung der Nachfolge auswirkt, so bei der Übernahme von Medaillon-Aversen in die Münzaverse nach 260 n. Chr. (doch vgl. dazu die zu kurze Notiz S. 53); das wirkt sich bis in die constantinische Zeit hinein aus; vgl. die verschiedenen reizenden Linksbüsten des Constantinus iun. auf Trierer Folles, von denen keiner gebracht ist; daß die Ostprägungen des 3. Jahrhunderts etwas zu kurz kommen, ist offenbar in Hinblick auf die künstlerische Seite begründet, stilgeschichtlich freilich da und dort (so etwa bei Philippus I. und II.) ein Verlust, aber man kann bedenken, daß Vollständigkeit zugegebenermaßen ja nicht gerade versprochen war.

Kunst- und Stilbetrachtung: (19) angebliche Stilverschlechterung nach 50 v. Chr.: außer dem Denar des Saserna mit dem sog. Vercingetorix Nr. 82, 83) und jenem des Capitolinus (Nr. 96) ist z. B. der vorhin erwähnte, hier aber nicht abgebildete Denar des Chilo mit dem Caesarporträt (RRC 1089) als Entkräftung zu nennen; der als stilschlecht inkriminierte Carisius-Denar (Nr. 85) hat eine ausgezeichnete Rückseite, im übrigen muß man sich vor solchen Urteilen immer die ganze Breite der Produktion ansehen, die ein einziges Münzkabinett nicht immer hat, und nicht Stücke aus abgenutzten oder nachgeschnittenen Stempeln; der Avers von Nr. 85 möge mit jenem von RRC 982

verglichen werden; (27) Spes (Nr. 182) ist als Muster für den Stilabfall der Aesmünzen des Claudius untauglich, da die Spes stets in dieser Positur erscheint und immer archaisierend und daher unbeholfen wirken muß; im übrigen sind die Averse der Kaisermünzen in der Regel stilistisch besser als die Reverse, was ein Gemeinplatz, aber auch ein umfangreiches Kapitel für sich ist; (29) daß Otho sich „bis in Außerlichkeiten hinein“ nach dem Vorbild Neros stilisiert habe, ist einfach absurd: das Gleiche könnte man dann etwa von Vespasian oder Titus gegenüber Vitellius behaupten; (41) wird das im Porträt der Domna (Nr. 385) durchschlagende Porträt der Scantilla und diese selbst unattraktiv genannt, was heutige subjektive Ansicht ist; jedenfalls ist das zum Gegenvergleich herangezogene der Domna (Nr. 287, XVII) schon vom Relief her gegen jenes von ungleich flacherer und unpersönlicherer Ausführung; auch die Domna von Nr. 400 hält den Qualitätsvergleich etwa mit jenem der Plautilla von Nr. 391 nicht aus; für solche Behauptungen sind andere Porträts der Domna nötig, etwa vom Medaillon Nr. 402 (XVII) oder vom Aureus Nr. 410; (43) zur anfänglichen Unklarheit des Macrinus-Porträts in Rom möge das Allgemeine über die vielfach hybriden Erstporträts bei *Delbrueck* 31 verglichen werden. Von einem „nichtssagenden“ Porträt kann gerade bei Nr. 413 keine Rede sein, eher liegt ein Gemmenporträt aus jüngeren Jahren als Vorlage vor; hier vermißt man, wie im ganzen Bereich der Kunst- und Stilbetrachtung, echte Fundierung des Urteils; von der Nichtbeachtung der Rolle der Gordian III.-Medaillone war oben die Rede; (60/61) das en-face-Porträt des Maxentius (Nr. 623) [es gibt qualitativere, bei denen er nicht so schrecklich schielt — wofür die Beschreibung S. 159 den Euphemismus „den Betrachter intensiv anschauend“ setzt —, vgl. M. R. Alföldi, *Die Constantinische Goldprägung*, Tf. 2, Nr. 36—38 (London) und 39 (Paris)] ist gewiß originell, die ganze Serie steht jedenfalls qualitativ weit über jener der beiden Licinii (Nr. 639, 640), dies auch gegen die Behauptung auf S. 162 (Nr. 639), wo wenigstens unter 640 das Schematische betont wird; die ganze Erörterung stünde in anderem Licht, wenn man nur eines der schon oben vermißten Constantin-Porträts en face im Nimbus hätte zeigen können, vgl. M. R. Alföldi, *Die constantinische Goldprägung*, Tf. 5, Nr. 65—68; (140 zu Nr. 496) die Porträts von Siscia sind auch für Gallienus bekannt häßlich, die Damenbildnisse des 3. Jahrhunderts überhaupt von denen der Männer beeinflusst und vielfach hybrid, vgl. *Delbrueck* 33 und passim (z. B. 160 für Severina); (145; zu Nr. 531) zur Realität des Quintillusporträts vgl. *Delbrueck* 147, wie überhaupt für Auffassungen und Vorbilder der Kaiserporträts im 3. Jh. (und vielfach darüber hinaus gültig) l. c. 31 ff. nachzulesen wäre; (163; zu Nr. 648) warum das Porträt der Helena hier „sicherlich schmeichelhaft“ sein soll, ist unerfindlich, da doch Nr. 649 aus anderer Münzstätte übereinstimmt; (173; zu Nr. 720) hier fehlt merkwürdigerweise jeder stilistische Kommentar; ich würde nicht anstehen, diesen Solidus der Aelia Flaccilla als eines der glanzvollsten Münzporträts der Spätantike zu bezeichnen, man hätte also einen Jubelruf erwartet; Detaillierung von Frisur, Diadem und Ornat verweisen in ihrer Qualität, vom Porträt abgesehen, auf die besten Arbeiten der constantinischen Renaissance zurück, die in der Zeit der Flaccilla kaum mehr Vergleichbares finden.

Beschreibung, Interpretation, Historisches: hier ist starke Beschränkung am Platz, dennoch scheinen folgende Notizen erwägenswert und angebracht:

(17) kann man Optimaten und Populare wohl als politische Gruppierungen, aber nicht als „politische Taktiken“ bezeichnen (Übersetzungsfehler?); (21; dazu 91/92 und Nr. 106) die Auflösung A. P. F. = *auro publico feriundo* (statt *argento*, was allgemein „Geld“ und damit auch das Gold bedeuten kann) ist hier wohl deshalb so richtig gegeben, weil man nach der aufsteigenden Metallreihe das letzte A für *aurum* annehmen muß, was auch das alleinstehende (= zweite) F für *feriundo* bestätigt, da *flando* hier sinnlos wäre; (21; der Hinweis auf Nr. 112 ist in 111 zu verbessern) ist *regina regum filiorum regum* als „Königin der Könige, die (selbst) Kinder von Königen sind“ zu übersetzen und entgegen der herkömmlichen Meinung nicht mit Sicherheit bloß auf die Kinder der Cleopatra von Caesar (Caesarion) und Antonius (Alexander) zu beziehen, da Cleopatra die Souveräni-

tät über verschiedene kleinere Potentaten mit dem Königstitel ausübte; die Übersetzungscruix ist mir bekannt, ich halte sie aber für eher konstruiert; (21) die Titel des Labienus „Parthicus“ und „Imperator“ sind keine notwendige und schwerere historische Schlüsse involvierende Einheit; (40; dazu 49) wird Carnuntum (Niederösterreich) ins Burgenland verlegt; zumindest Kent war selbst mehrmals dort; (41; zu 379) *saeculum frugiferum* ist nicht „der lateinische Name des punischen Gottes Ba'al Hammon“, sondern dieser als Garant des s. f. gemeint; S. 126 liest es sich besser; ebenso ist l. c. die *laetitia temporum* nicht ein großes Freudenfest, sondern dieses (dargestellte) wird zum Ausdruck der l. t. gegeben und illustriert sie; derlei gewagte Mißübersetzungen begegnen öfters und führen den Laien irre; da beide Kaiser, Severus und Albinus, aus Nordafrika stammen, liegt zur Zeit des noch bestehenden Einverständnisses zwischen Augustus und Caesar eine klare politische Propaganda des Severus vor, in die Albinus eingespannt wurde; (44) „überrennen“ die Sasaniden (Dynastie!) „das Partherreich“ (Übersetzungsfehler?; ein hübsches Pendant beim alten Lübker² (1860), 835, wo T. Quinctius Flamininus den Auftrag erhält, „den Tyrannen Nabis zu Paaren (!) zu treiben“; (63) ist die Erklärung der Gründung Constantinopels als „Konsequenz der Verlagerung des wirtschaftlichen (sic!) Schwerpunktes nach dem Osten“ eine kaum verantwortliche Simplifizierung eines weit komplizierteren komplexen, auch politisch-ideologischen Vorganges; ebenso schleuderhaft sind (65) die Kämpfe des Constantius II. als möglicherweise von Constantinus d. Gr. „mutwillig heraufbeschworene Konfliktsituation“ bezeichnet, was einfach der sasanidischen Geschichte nicht entspricht; (66) ist *hoc signo victor eris* irrig mit dem Imperativ „in diesem Zeichen siegel!“ übersetzt (leider auch 160 zu Nr. 632), wo es in Analogie zum literarisch bezeugten „*in hoc signo vinces*“ „wirst du siegen“ heißen muß, was eben die Siegesverheißung hervorkehrt; (71) Stilicho war Vandal, nicht Alane; (73) die neuerdings von keinem geringeren als O. Maenchen-Helfen, *The World of the Huns*, Berkeley 1973, 130 als vermutlicher Hofratsch bezeichnete Geschichte, wonach Honoria dem Attila aus Rache über angetane Kränkung ihre Hand angeboten habe (73 noch relativ richtig formuliert; die Notiz dazu 178 zu Nr. 753 ist Leerlauf), entbehrte im Sinne einer „Verlobung“ auch seitens Attilas jeder juristischen Begründung, führt aber hier zum merkwürdigen Resultat, daß wir (188) Attila in der Stammtafel des Hauses des Theodosius finden, was einfach nicht angeht; ibidem (73) zur Behauptung, daß die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern (locus Mauriacus) keine Entscheidung brachte, nur die zutreffende Charakteristik von *Maenchen-Helfen*, l. c. 143: „a battle which cost them (sc. the Huns) thousands of horsemen and in which they neither took prisoners nor could rob the dead was a lost battle“; Sieg nennt es auch E. Stein, *Gesch. d. spätröm. Reiches* I, 497; vgl. dort auch über die Gründe, warum Aëtius Attila entkommen ließ, der sich seinen Scheiterhaufen aus Sätteln bereits vorbereitet hatte; (73; zu 753; vgl. auch 178, wo die Übersetzung klugerweise nicht überzogen ist) wird wohl in Parallele zur Legende im Revers von Nr. 724 „zum Wohl des Staates“ mit „geboren“ ergänzt, was weder dasteht noch aus der scheinbaren Parallele zwingend erschlossen werden kann; die Legende ist auch nicht „unverändert“, wie zu lesen; (75) wird ständig „nach dem Tod (sic!) des Romulus“ gesagt, der 476 n. Chr. lediglich mit Staatspension fortgeschickt wurde; (80; zu Nr. 2) ist das Pferd (nicht der dort seltene Pegasus) das „häufig verwendete Symbol (besser: Rev.-Typ!) Karthagos“; die tiefere Problematik der Interpretation wird z. B. weder bei Nr. 22 (81; Croton?), Nr. 80 (88; Carnyx?), Nr. 82 (88; Vercingetorix?; auf Tf. 21 sogar ohne Fragezeichen!) u. a. m. erwähnt; (89; Nr. 91) ist die historische Reihenfolge der Metalle just in der Auflösung der Münzmeistertitulatur verkehrt aufgezählt; (110; Nr. 261) die Ablehnung der bisherigen Interpretation des berühmten Brückensesterzes des Traian auf die Donaubrücke bei Drobeta erscheint erwägenswert, die (leider nicht abgebildete) Parallele bei Sept. Severus RIC 786 hingegen überzeugt nicht, die Beifügung eines Schiffes (besser: Kahnes) da wie dort ist kein Beweis, da zum Topos der Andeutung eines Flusses gehörig; (119; Nr. 333) ist die Kaiserin nicht „mit *Venus Genetrix* gleichgesetzt“ zu bezeichnen, diese vielmehr angerufen, sonst wäre unter Nr. 332 Faustina II. auch „die“ *laetitia publica* anstatt Anlaß zu dieser; erfreulich sind die zahlreichen Notizen des Be-

schreibungsteiles mit Stichwort „erstes Auftreten“ von Titeln, Bildern usw., wie z. B. bei Nr. 63 (86), Nr. 180 (100), Nr. 364 (123) u. a. m.; (123; Nr. 442) ist unerklärlich, warum die vita der Maximi hinsichtlich der Schönheit des Maximus Caesar unglaublich sein soll, vgl. *Delbruecke* 67; (161; Nr. 636) wäre interpretatorisch zu fragen, ob nicht gerade die Wahl des Adlers allein für Licinius angesichts des abgetakelten Jovier-Begriffes in Hinblick auf die Üblichkeit des Bildes für die Consecratio einen feinen politischen Spott darstellt, da der Typus nur im Reichsteil des Constantin gebraucht wird.

Nominalien, Metrologisches, Feingehalte, Technik, Organisation: Das Fehlen der Nachweise für die Metallanalysen wurde oben bereits bemerkt. Sie werden erst dann wirklich überzeugend sein, wenn eine genügend breite Basis von jeder Emission aus jeder Münzstätte vorliegt. In entsprechender Relation stehen die Gewichte, bei denen die Grundlagen nach BMC nicht unbedingt als repräsentativ angesehen werden können. Sowohl ein größerer Schnitt nach dem Handelsmaterial (eine Stichprobe z. B. bei Nerva ergibt für den Aureus 7,534 g bei 75 Stück) als auch der Vergleich mit den Aufstellungen in *Elmers* Verzeichnis, dem wesentlich mehr als das Wiener Material zugrundelag, mahnen zur Vorsicht. Was RIC VIII von *Kent* erbringen wird, bleibt mit Spannung für dessen Epoche abzuwarten, doch muß besonders der weitgehende Kreditmünzen-Charakter des spätrömischen Kupfers bedacht werden und der evidente Auftrag neuer Nominalien, ähnliche Größen früherer Emissionen, die das Gresham'sche Gesetz in die Sparstrümpfe versenkt hatte, wieder in den Geldverkehr hereinzuholen, was auch in anderen Gebieten ein bekanntes Phänomen ist. Im einzelnen kommt hier der Legierung, die in den verschiedenen Münzämtern auch oft verschieden bedingte Ausgangsbasen hat, da und dort vermutlich eine etwas geringere Bedeutung bei, ohne daß man diese vernachlässigen darf. Die Angabe von Durchschnittsgewichten hat zwei weitere Schönheitsfehler, nämlich einmal, daß sie die ständige schleichende Gewichtsreduktion innerhalb jeder Emission nicht spiegelt, und zum anderen, daß sie nicht mit den Zusatzangaben des im allgemeinen gut ablesbaren intendierten Verhältnisses zum römischen Pfund versehen ist, nach dem die römische Münzverwaltung vorging. Auch hier bietet insgesamt der beschreibende Text mehr als der Fließtext, zumindest ist er übersichtlicher. Völlig irreführend ist die durchgehende Bezeichnung echter Multipla in Edelmetall als Medaillone, was entgegen den vernünftigen und seither eher noch erhärteten Darlegungen bei *Schrötter*, Wörterbuch der Münzkunde (SWM) s. v. Medaillon, dem veraltet und nur noch im Münzhandel aus Preisgewinnrücksichten gepflegten Mißbrauch mit diesem Buche neues Leben verschafft. Das führt dann natürlich zu gelegentlich krassen Blüten, wenn (170; Nr. 702) der bis noch tief in die byzantinische Zeit hinein als Festmünze weitergeführte Aureus als „Medaillon zum Aureusgewicht (sic!) zu 1/60 des Pfundes“ bezeichnet wird; ähnlich schon vorher (165; Nr. 666), wo ein gleicher Aureus von 1/60 des römischen Pfundes als „Medaillon zu ca. (sic!) 1 1/4 Solidi“ figuriert; Nr. 479 (138), Nr. 540 und 541 (146), die „Aureus der schweren Sorte“ bzw. „Aureus“ genannt sind, sind reguläre Biniones; ich finde auch keinen Quaternio oder Octonio, erst aus dem 4. Jahrhundert gibt es mehr Multipla in Gold; widersinnig ist es, wenn Nr. 525 (144) im Text richtig als Goldabschlag erkannt, im Titel, aber auch in der Tafel, als Denar bezeichnet wird, als der das Stück nicht gegolten haben kann; ebenso falsch ist die Verlegenheitsbezeichnung: „Quinar“ für Nr. 577 (151; *Allectus*), gleichwie man sich das Verhältnis dieses Strahlenkronenstückes zum Antoninian vorstellen mag. Wenn ferner mittels der dankenswerter Weise gebrachten (151) Aufstellung aus der neuen Inschrift von Aphrodisias Cariae die Zahl XX. I auf den Folles des Diokletian nunmehr sicher als 20 *denarii communes* aufzulösen ist, wird man für den Antoninian des Aurelian mit der gleichen Wertzahl (XX I bzw. K. A) kaum etwas anderes annehmen können (vgl. 53 und 126, wo keiner der bisherigen Lösungsversuche als wirklich in allen Punkten befriedigend bezeichnet wird. Die Identität haben wir uns zu errechnen, und es wird jede Rechnung falsch sein müssen, die sie nicht erbringt, da die diokletianische Reform auf jener des Aurelian ganz offenbar aufbaut; hier zwei verschiedene Rechensysteme anzunehmen

wäre ebenso widersinnig wie bei den Zahlen auf Denar und Mars-Adlergold; im Fließtext stehen (15) die Ausführungen über den Victoriat in seiner schwer echt nachweisbaren Beziehung zum karthagischen Währungssystem und als „wertmäßig echter Nachfolger der Didrachme (Quadrigat)“ (sic!) in begreiflichem Widerspruch zu der richtigen und auch nachweisbaren Wertung (79) als Halbquadrigat. Daß der Antoninian ein echtes Doppelstück ist (richtig 125), sollte nicht (so 42) mit Pseudo-Akribie als „umstritten“ bezweifelt werden. Angeblich „Strittiges“ bei einem durch seine Auszeichnung exakt charakterisierten Nominal auszuräumen, ist Sache metrologischer und metallanalytischer Rechnung auf dem Hintergrund gewiß nicht immer klarer Metallwirtschaftspolitik einer Inflations-epoche, aber nicht mehr des Nominaliennachweises und geht nebenher von der falschen Voraussetzung aus, daß sich alles, was klar vor Augen liegt, auch beweisen lassen müsse. Mißbräuchlich verwendet ist hier die Bezeichnung „bimetallisches System“ und „Bimetallismus“ (24, 94) für die Nebeneinander-Verwendung von Messing und Kupfer in der Aes-Währung der Kaiserzeit. SWM hat Bimetallismus s. v. „Doppelwährung“ überhaupt nur als Begriff für Edelmetall in der Moderne, ein Zeichen, daß seine Anwendung für die Antike, wo er für Edelmetall allenfalls akzeptabel ist, erst nach 1930 aufgekommen ist. Für die Erzprägung ist davon dringend abzuraten. Es gibt ohnehin daneben noch den „bimetallischen“ Medaillon („deux cuivres“), in der Regel Messingring um Kupferkörper, also in ganz anderer Bedeutung. Wenn behauptet wird (18), die Verwendung von Buchstaben oder Ziffern als Stempelmerkmale in der Republik sei gegen Ende ihres Auftretens immer unsystematischer und gelegentlich scheine man ihren Zweck nicht mehr verstanden zu haben, so spricht das eher gegen den Autor. In Rom wird nichts vergessen, eher ist es ein Beweis für die Dürftigkeit unserer Unterlagen und unserer Einsicht. Daß die Münzen des Italikeraufstandes streng genommen nicht in den Rahmen der römischen Münzgeschichte gehören (18), kann man als Behauptung auf sich beruhen lassen. Das Buch bezieht ja auch die Cistophoren ein, die nicht zur Reichsprägung der Kaiserzeit gehören. Die Behauptung (53), daß eine „neue Schule von Graveuren“, die „die bisherigen Stempelschneider von Rom, Mailand und Siscia (sc. unter Aurelian) ersetzen“, wird den Tatsachen, die aus dem Münzmaterial ablesbar sind, nicht gerecht. Wahr ist eine durch den Münzeraufstand, den Aurelian niederschlug, veranlaßte durchgreifende Versetzung des Personals (vgl. *Delbrueck* 150 f., dazu 149 für Einzelheiten der „Vorreform“ und „Hauptreform“). Die Riesenmedaillone wie Nr. 712 (dazu 69 und 172) werden als gegossen bezeichnet. Ich habe die Wiener Stücke eingehend untersuchen können und kann nur einwandfrei Prägung feststellen. Der Guß könnte weder merklichen Doppelschlag noch die „Strandlinien“ an der Innenseite der Bildränder erklären, sonst typische Kennzeichen des Gusses fehlen völlig. Das technische Problem der Prägung einer so großen Münze liegt auf einer anderen Ebene. Auf die historischen Konsequenzen, die die Erörterung des technischen Befundes eröffnen könnte, kann hier nicht eingegangen werden. Unsicherheiten und einzelne fragliche Notizen zu Münzstättenzuweisungen, die nicht immer dem Forschungsstand gerecht werden, übersieht man gerne, hingegen seien einige Beispiele für einander widersprechende Auflösungen später römischer Münzstättenignen gebracht: Nr. 586 (154) SMN = Sacra Moneta Nicomediae; Nr. 596 (155) SMT = Sacra Moneta Ticinensis; Nr. 605 (156) PR = prima Officina Romae; Nr. 609 (157) PLG = prima Lugdunensis; Nr. 622 (158) PK = prima (officina) Karthaginiis.

Der Ausdruck ist bisweilen wohl von der Übersetzung her bestimmt. Ich habe eingedenk der Tatsache, daß man Modeworten bisweilen selbst verfällt und manches wieder aus der Mottenkiste holt, als antiquiert und eher störend vermerkt: evozieren (21); Unikat (offenbar unausrottbar für Unikum, 21); elaboriert (36 und 49); das Gedankenkonstrukt (39); sinistre Gestalt (42); krude Prägungen (60); Fortüne (haben 75); Inbild (169). Alle Kontrollinstanzen hat offenbar (auf 70) das „Hausmeistertum“ (statt „Hausmeiertum“) passiert (Druckfehler).

Druckfehler (nur sinnstörende; ich gebe nur die Verbesserungen): plattiert (17); Antistius Vetus (23); Trebonianus (47, 48); Valentinian (nicht Valerian! 49); 9 g = 36 auf das röm. Pfund (82); Εὐρυζοῦς (84; Nr. 51); (85, Nr. 53); (vgl. Nr. 35): Pacorus (91; Nr. 102); aplustre (91; Nr. 105); Parthamasiris (112; Nr. 272); SYRIACVS (115; Nr. 297); Orbiana (132; Nr. 430); bei Nr. 511 und 512 (142, 143) sind die jeweiligen Hinweise auf das andere Stück vertauscht!; Σεβαστή (145; Nr. 534); Quinquegentanei (155; Nr. 597); barbararum (171; Nr. 710).

Die Zusatzausstattung des Buches (Zeittafel, Herrscherγενalogien (Stammbäume), Landkarten, Bibliographie, Register) wird grundsätzlich auf Dank stoßen. Im einzelnen sollte man nicht zuviel erwarten.

Die Zeittafel genügt den allgemeinen Anforderungen durchaus. Die Münzreform des Aurelian ist mit 274 auf jeden Fall zu spät datiert; woher das späte Datum für Valens (Mitregent des Licinius) bezogen wird (s. auch im Text 61), wird nicht gesagt; m. E. ist *E. Stein*, l. c. 144 mit dem Datum der Schlacht bei Cibalae am 8. Oktober 314 noch nicht entkräftet.

Die Stammtafeln (so der heraldisch richtige Ausdruck für die vorgelegte Art) sind recht übersichtlich. Warum auf Tafel III die erste Gemahlin des Elagabal nicht wie auf den Münzen Julia (Cornelia) Paula heißt, ist nicht klar. Auf Tafel IV wird Constantin II. als „illegaler“ Sohn des Constantinus I. bezeichnet, was wohl nur ein Druckfehler für illegitim sein kann, im übrigen aber ist Crispus als Sohn der Minervina, die hier als Ehefrau eingetragen ist, aber Konkubine war, mithin illegitim, und Constantinus, der schon vor dem 1. März 316 geboren sein muß, da er zu diesem Datum zum Caesar ernannt wurde, Sohn Constantins von der legitimen Frau Fausta! Vgl. *E. Stein*, l. c. 158.

Ich habe nicht alle Stammtafeln nach solchen, wohl größtenteils auf Kosten der Graphiker gehenden, Fehler durchsucht. Daß in Tafel VI Attila besser weggeblieben, jedenfalls nicht mit „verlobt“ eingetragen wäre, wurde oben schon erwähnt. Auf der Karte S. 190 oben fehlt mindestens das wichtige Viminacium.

Die Bibliographie hat ihre Tücken: Das respektable Jahrb. für Numismatik und Geldgeschichte hat unter den „Bestimmungswerken“ gewiß nichts verloren; wichtige Arbeiten von *A. Alföldi* fehlen gänzlich, dazu Anderes wie z. B. M. R.-Alföldi, Die constantinische Goldprägung (Mainz 1963); der Wiener „Aufbau“, nach dem bisweilen zitiert wird, findet sich unter „Allgemein einführenden Werken zum römischen Münzwesen“, wo er ebensowenig hingehört wie etwa *Elmers* Werk über die gallischen Kaiser, *Bahrfelds* Goldmünzenprägung, *Grant*, *FITA*, *Maurice*, Numismatique Constantinienne und der Katalog von *Wroth*, die sämtlich als Bestimmungsliteratur fungieren. Die epigraphischen Corpuswerke CIL und Dessau kennt der Fachmann, dem Laien sagen und helfen sie nichts.

Das Register ist nach Stichproben verläßlich. Sehr nützlich wäre ein Typenindex gewesen, wenn man schon Legendenindices als in diesem Buch nicht üblich oder notwendig ansieht.

Zusammenfassend muß bemerkt werden, daß alle hier gemachten Anmerkungen, die zusammen mit jenen anderer Rezensenten besonders dort, wo sie übereinstimmen, ja in den sicher zu erwartenden weiteren Auflagen da und dort Berücksichtigung finden können und im übrigen nebenher auch das hohe und echte Interesse an dem Werk dokumentieren. Der römischen Numismatik ist mit ihm ein sehr bedeutender Dienst erwiesen worden, den man über alle Details hinaus und in Hinblick auf die unbezweifelte neue Stellung des Buches in der numismatischen Literatur auch gebührend hervorheben muß.

Wenn es auch seiner ursprünglichen Bestimmung nach kein echtes Handbuch sein kann, so erfüllt es doch dank der Bemühungen seiner Autoren diese Funktion weitgehend. In vielen Fällen wird man zur ersten Orientierung immer wieder — und nicht allein wegen der Bilder — nach ihm greifen.

Robert Göbl

A. GEISSEN, Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln. Bd. I Augustus - Traian (Nr. 1—740). Veröffentlichungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Papyrologica Coloniensia Vol. V, Opladen 1974, 226 S. mit Abb.

Im Band I eines mehrteiligen Katalogs der mit etwa 3 300 alexandrinischen Geprägten der römischen Kaiserzeit relativ umfangreichen Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln legt der Verf. 740 Münzen von Augustus bei Traianus vor. Die dem Aufbau des Katalogs zugrundeliegende Ordnung wird im Vorwort angesprochen. Es folgt ein Verzeichnis der Literatur- und sonstigen Abkürzungen. Eine nützliche Liste der Prägeherren in chronologischer Reihenfolge ist nach einzelnen Regierungsjahren geordnet, wobei die Zählung dem ägyptischen Kalenderjahr entspricht; mit den jeweiligen Katalognummern versehen, ermöglicht diese Liste einen schnellen Überblick über das Material.

Der vorzügliche Katalog zeichnet sich durch die genaue Legendenlesung und -ergänzung und die in der Regel einheitliche Beschreibung der Darstellungen aus. In die Verweise auf Exemplare bereits edierter Sammlungen wurde zusätzlich die Feststellung von Varianten der Legendschreibung und -trennung sowie von orthographischen Varianten, unterschiedlichen Positionen der Jahreszahlen und abweichenden Beschreibungen der Darstellung eingearbeitet. Unter den 740 vorgelegten Münzen findet sich besonders unter den Prägungen des Domitianus und Traianus eine ansehnliche Zahl bisher nicht edierter Typen und Varianten sowie Belegstücke für Typen, für die die Prägung für ein bestimmtes Jahr bislang nicht nachgewiesen war. Den Abschluß bildet eine Konkordanzliste. Die Photographien von L. Göppner sind gut, manchmal jedoch etwas flau und zu wenig kontrastreich; bisweilen sind die Ränder überdunkelt.

Es ist zu hoffen, daß die weiteren Bände dieser bedeutenden Sammlung von Billon- und Bronzemünzen — die in Alexandria für den Zahlungsverkehr der römischen Provinz Aegyptus geprägt wurden, und die uns Einblick in die politische sowie finanz- und wirtschaftspolitische Geschichte und in kulturelle Belange dieser kaiserlichen Domäne gewähren — in rascher Folge erscheinen werden. Mit Hilfe solch qualitätvoller Materialeditionen wird die Basis geschaffen, um u. a. die Emissionsfolge der Münzstätte Alexandria rekonstruieren zu können und Einblick in Organisation und Produktion zu erhalten.

Michael Mackensen

CHIRON, Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts. Band 1, 1971, 484 S., 13 Taf.

Die neue altertumswissenschaftliche Zeitschrift Chiron ist, gemäß der Zielsetzung der sie herausgebenden Institution, thematisch auf Probleme der griechischen und römischen Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften fixiert. Zu diesen Hilfswissenschaften gehört neben der Epigraphik selbstverständlich auch die antike Numismatik. Der an diesem Fachgebiet ernsthaft Interessierte wird also auch die Zeitschrift Chiron als Forum der numismatischen Forschung und Diskussion mit in seine Studien einbeziehen müssen.

Band 1 ist dem verdienten Althistoriker Professor Dr. Helmut Berve gewidmet. Vier Aufsätze dieses Bandes befassen sich mit rein numismatischen Themen. In aller Kürze seien sie hier genannt: In den Bereich der griechischen Numismatik fällt ein Beitrag von T. Fischer (S. 169 ff.), der sich mit der Münzprägung der Kamnaskiriden, also des hellenistischen Königreichs von Elam befaßt. A. U. Stylow betrachtet S. 285 ff. den Propagandawert von Quadranten des Caligula. Es handelt sich um jene Stücke mit der Abkürzung R. CC = remissa ducentesima. Diese Münzen beziehen sich auf die Abschaffung des *vectigal rerum venalium*, einer ursprünglich 1 % betragenden Umsatzsteuer. Seine Überlegungen zeigen, daß der *pilleus*, die Freiheitsmütze, der auf diesen Münzen abgebildet ist, nicht nur Symbol der Libertas ist, sondern in der Kaiserzeit eine Umdeutung erfahren hat. Es kann auch Liberalitas, die kaiserliche Freigebigkeit, hierdurch symbolisiert werden. M. Radnoti-Alföldi behandelt S. 351 ff. Tonmodel und gegossene „Fälschungen“ römischer Münzen. In der zusammenfassenden Behandlung dieser Fundgruppe wird sich sowohl mit dem Material selbst beschäftigt, als auch der juristische Aspekt des Nachgießens von Münzen in römischer Zeit behandelt. Hierbei kann sie sich auf eine recht umfängliche Literatur zum Thema stützen, nicht zuletzt auf die grundlegende bibliographische Arbeit von M. Jungfleisch und J. Schwarz (Suppl. Ann. Serv. Ant. 19, Kairo 1952). B. Overbeck publiziert S. 407 ff. einen 74 Stücke umfassenden Schatzfund von Folles aus Bulgarien, der in die 20er Jahre des 4. Jh. n. Chr. datiert. Ziel der Arbeit ist es, gegenüber dem Werk von P. Bruun, *The Roman Imperial Coinage*, Vol. 7, Constantine and Licinius (London 1966), Corrigenda zu den dort gegebenen Datierungen zu geben. Methodisch werden hierzu die Schlüsse aus statistischer Analyse und das Aufzeigen von Stempelgleichheiten herangezogen.

Bernhard Overbeck

CHIRON, Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts. Band 2, 1972, 616 S., 30 Taf.

Aus dem Bereich der griechischen Numismatik sind in diesem Band die folgenden Beiträge zu nennen:

Mit den von dem Stempelschneider Eumenes geschaffenen Münzstempeln von Syrakus, speziell anhand der Leukaspis-Drachmen, beschäftigt sich H. R. Baldus (S. 37 ff.). Ergebnis dieser Studie sind chronologische Umgruppierungen innerhalb des Werkes des „EYMENOS“ signierenden Künstlers sowie der Nachweis der Identität des EYMENOS und des EYMENOS signierenden Meisters. Unter kritischer Sichtung der Literatur zum Problem behandelt H. Chantraine die Frage nach dem Beginn der jüngeren achäischen Bundesprägung, ausgehend von der Quellenlage und dem numismatischen Material (S. 175 ff.). T. Fischer behandelt S. 201 ff. die Chronologie der Münzprägung des syrischen Usurpators Tryphon.

Hauptsächlich aus dem Gebiet griechischsprachiger Provinzialprägungen in der Zeit der römischen Herrschaft stammen 2 Beiträge:

S. 509 ff. gibt H. v. Aulock einen Überblick über Topographie, Geschichte und Münzprägung der römischen Kolonie Lystra in Kleinasien, wohl Pisidien. Ein Katalog der bekannten Prägungen dieses Ortes schließt sich an. F. Brommer hat in seiner Studie über die kleinasiatischen Münzen mit der Darstellung des Hephaistos versucht, einen vollständigen Überblick über die Ikonographie dieses Gottes auf den Münzen dieses Gebiets zu geben (S. 531 ff.).

Zur römischen Numismatik enthält dieser Band 2 Aufsätze:

Eine umfangreiche Studie unter dem Titel „Redeunt Saturnia regna: Juppiter — Appollo und Veiovis“ stammt aus der Feder von Andreas Alföldi. Weit über eine rein numismatische Arbeit hinausgehend beschäftigt sich der Verfasser anhand der Münzbilder mit der Heilssymbolik des ausgehenden 2. Jh. und des beginnenden 1. Jh. v. Chr. und

ihren religiösen und politischen Hintergründen (S. 215 ff.) M. Radnoti-Alföldi behandelt in einer kunsthistorisch-numismatischen Miszelle (S. 387 ff.) die Darstellung eines Otho-Denars auf einem Bildnis der Renaissance und weist nach, daß es sich bei der dargestellten Münze um eine Fälschung handeln muß.

In der Reihe der Literaturüberblicke zur griechischen Numismatik, die bisher im Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte erschienen waren, ist ferner in diesem Band des Chiron, der diese Reihe übernommen hat, ein weiterer Überblick erschienen: Kolchis, bearbeitet von K. Golenko (S. 565 ff.). Nach einer kurzen Übersicht über Geographie, Geschichte und Wissenschaftsgeschichte des behandelten geographischen Raumes folgt der bibliographische Katalog.

Bernhard Overbeck

H.-U. GEIGER, Schweizerische Münzen des Mittelalters. Aus dem Schweizerischen Landesmuseum 33. Verlag P. Haupt, Bern 1973. 16 S., 16 Taf.

In dem in der Reihe „Aus dem Schweizerischen Landesmuseum“ (Zürich) erschienenen Heft 33 gibt H.-U. Geiger einen kurzen und vorzüglichen Überblick über schweizerische Münzen des Mittelalters. Nach einführenden Bemerkungen weist der Verf. mit Nachdruck auf die Problematik der Datierung schriftloser Gepräge hin und betont deren oft nur hypothetische Zuweisungen. Es folgt ein kurzer Abriss über die Entwicklung der Münzstätten und Nominale in der Schweiz, die an Hand von sehr guten Fotografien in Originalgröße, hauptsächlich jedoch in doppelter bzw. vierfacher Vergrößerung — wofür der Leser besonders dankbar sein wird — erläutert und dokumentiert wird. Darüberhinaus ermöglichen Literaturhinweise eine intensivere Beschäftigung mit der Materie. Den Abschluß bildet ein ausführliches Verzeichnis der Abbildungen.

Michael Mackensen

GÜNTHER PROBSZT, Österreichische Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis 1918. Wien-Köln-Graz 1973, 684 S., 422 Abb., versch. Kartenskizzen.

Mit großer Spannung war das Erscheinen dieses Werkes erwartet worden, gilt doch der Verfasser als einer der besten Kenner der Materie. Allerdings durfte der Verfasser das Erscheinen und die Resonanz seines Buches nicht mehr erleben; Prof. Dr. Günther Freiherr Probszt von Ohstorff (wie er bis 1918 mit vollem Namen hieß) ist hochbetagt im Alter von 86 Jahren am 23.7.1973 gestorben. Im Vorwort schreibt der Verf., daß er „an diesem Buch jahrzehntelang gearbeitet“ hat, es also praktisch sein Lebenswerk ist, und ein Lebenswerk ist die Publikation im wahrsten Sinne des Wortes, mit allen Vorzügen und Nachteilen. Zu den einzigartigen Vorzügen des Werkes gehört es, daß der Verf. die ganze Fülle dessen, was er bei seiner lebenslangen Beschäftigung mit Münzen an Wissen aufgesammelt, an Kenntnissen gewonnen und an Folgerungen abgeleitet hat, hier nun in einer Art Resümee ausbreitet und so jedem nachfolgenden Numismatiker die Möglichkeit gibt, unter Vermeidung von Umwegen darauf aufzubauen. Und Probszts Wissen war umfangreich und innerhalb der Numismatik breit gestreut, wie schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt. Der erste des in drei Teile gegliederten Werkes ist den Grundlagen der Münz- und Geldgeschichte gewidmet. Hier findet sich in 31 Haupt- und Unterkapiteln verschiedenartigster Stoff behandelt, von den Fachausdrücken über die Metallurgie, über die Bedeutung der Numismatik für die politische, Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, für die Sphragistik, die Archäologie, die Chronologie, die Genealogie, die Volkskunde u. a. bis zu einem Überblick über die

territoriale Entwicklung der österreichischen Länder. Der zweite Teil basiert auf den besonderen Forschungsneigungen des Verf. und handelt über Bergwesen und Metallversorgung in 30 zeitlich und regional gegliederten Kapiteln. Der Einfluß der Versorgung mit Edelmetall auf die Münzprägung war bis weit in die Neuzeit ein außerordentlich tiefgreifender; es nimmt deshalb schon Wunder, daß bisherige Münzgeschichten dem nur so wenig Rechnung getragen haben. Umsomehr haben wir Probszt zu danken, daß er in solcher Ausführlichkeit darauf eingegangen ist. Im dritten Teil, dem Hauptteil des Werkes, befaßt sich der Verf. dann mit dem Münz- und Geldwesen in den drei von der Sache her gegebenen Abschnitten Altertum, Mittelalter und Neuzeit.

Wenden wir uns nun dem ersten Teil, den Grundlagen zu. S. 15 bei der Einführung kommt Probszt auf die „Währungsgeographie“ zu sprechen, d. h. auf die Klärung des Umlaufgebietes für die einzelnen Münzen und die jeweilige Zusammensetzung des umlaufenden Münzgeldes. „Das wichtigste Hilfsmittel zu dessen Feststellung bilden die Münzfunde“, wie ganz richtig konstatiert wird. Wenn der Verf. dann weiter vermerkt, daß „die schriftlichen Überlieferungen, Urkunden und anderen Quellen viel zu lückenhaft sind, um zu einigermaßen gesicherten Ergebnissen zu gelangen“, so hat er damit m. E. den Wert der unendlich vielen einschlägigen Angaben in den schriftlichen Quellen viel zu gering eingeschätzt; das, was fehlt, ist nicht die schriftliche Überlieferung, sondern deren planmäßige Erfassung und Auswertung, für die noch nicht einmal Ansätze vorliegen. Als Anfang hierzu kann man auch nicht betrachten, wenn hier und da einmal ein Numismatiker verschiedene bereits publizierte schriftliche Quellen herangezogen hat. Planmäßig müßten für einen bestimmten Zeitabschnitt und für ein fest umrissenes Gebiet alle verfügbaren Nachrichten gesammelt und ausgewertet werden, was nicht von einzelnen Forschern, sondern nur von einem leistungsfähigen Institut für Numismatik und Geldgeschichte mit Aussicht auf Erfolg angegangen werden könnte. Wenn der Verf. S. 16 die Notwendigkeit sieht, daß die zeitliche Begrenzung seiner Arbeit „sehr weit gesteckt werden“ muß, so ist er, wie später noch im einzelnen gezeigt werden wird, seiner enzyklopädischen Vollständigkeitsvorstellung zum Opfer gefallen, und er hätte besser getan, seiner speziellen Fachrichtung treu zu bleiben, die Antike wegzulassen und mit den ersten Münzen der Ostmark zu beginnen.

S. 17—19 befaßt sich mit der Definition Geld-Münze, und man kann wohl sagen, daß dem Abschnitt in einer „Münz- und Geldgeschichte“ für den Benutzer alles späteren grundlegende Bedeutung zukommt. So ist man eigentlich ein wenig enttäuscht bei der Klärung der Begriffe hier nur Luschin und Gebhart von Seiten der Numismatik und Dobretsberger als Nationalökonom ausführlich zitiert zu sehen, eine eigene Definition des Verf. zu den so wichtigen Begriffen Geld, Münze, Zahlungsmittel, Wertmesser, Rechnungseinheit, Währung etc. missen zu müssen. Ich war verblüfft zu lesen, daß schon Hermann Grote 1865 die Forderung erhoben hatte, daß die Numismatik sich nicht auf die Bestimmung von Münzen etc. beschränken, sondern sich zur „Geldlehre“ weiter entwickeln müsse. Energisch vorgetragen hatte diese Forderung fast 100 Jahre später H. Gebhart, aber auch ihm ist es nicht gelungen, einen entscheidenden Schritt für die weitere Entwicklung der Numismatik zur eigenständigen Wissenschaft vom Geld auszulösen, obwohl er in seinem programmatischen Studienführer 1949 betonte: Geldgeschichte ist die wesenseigene Aufgabe der Numismatik. Den Schluß des Abschnitts A von Kapitel I bilden die sehr instruktiven Partien über einige Fachausdrücke, die Münztechnik und das Münzpersonal.

Ausgehend von der Tatsache, daß die Münze das allgemeinste historische Zeugnis ist, das jedermann bekannt und vertraut, aber auch für jedermann bestimmt war, bemüht sich nun der Verf. in Abschnitt B (S. 35 ff.), die vielfältigen Beziehungen und Verzahnungen zusammenzufassen, wobei er sich ebenso an die Historiker aller Sparten wendet als auch dem Numismatiker die vielseitig an ihn gestellten Erfordernisse vor Augen hält. Schwierig ist natürlich ein solch umfassendes Unternehmen, besonders, wenn man gezwungen ist, alles in kurzgefaßte Abschnitte zu gliedern. Zu 1. Politische Geschichte. Hier wird der Numismatiker eindringlich ermahnt, bei der Auswahl der von ihm benützten

historischen Literatur sorgfältig und kritisch vorzugehen und nicht ephemäre Sekundärliteratur zu benutzen; ich möchte hier sogar noch einen Schritt weitergehen und meine, daß ein Numismatiker unbedingt Geschichte studiert haben muß. Daß die Geschichtswissenschaft von der Numismatik, von der Wissenschaft, die sich mit dem wirklich Allgemeinen aus allen historischen Lebensbereichen befaßt, profitieren kann, steht außer Frage. 2. Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte. Im Bereich der Wirtschaftsgeschichte ist es vor allem die Geschichte des Handels, für die die Münzkunde besondere Bedeutung besitzt. Probszt verweist hier aber nur auf die Münzfunde und deren Aussage für die Handelswege. Eindeutig übersehen hat er den noch viel aussagefähigeren Bereich der Wanderungen, der Übernahme von Münztypen auf Grund von Handelsinteressen. Wenn wir daran denken, welche Rolle die byzantinischen Silbermünzen im 12. und 13. Jahrhundert im östlichen Mittelmeerbereich gespielt haben und wie sie deswegen von den Balkanländern und vor allem von Venedig aber auch von Aquileia lange im Typ kopiert wurden, oder, wenn wir berücksichtigen, wie weit der Typ der sassanidischen Drachme nach Osten gewandert ist, oder wenn wir den Kölner Pfennig des frühen und hohen Mittelalters betrachten, so läßt sich die Bedeutung solcher Aussagemöglichkeiten beispielhaft abschätzen.

Probszt kommt dann ausführlich auf die Erforschung der Preise und Löhne zu sprechen, die ja noch ganz in den Anfängen steckt und die doch eine so wichtige Voraussetzung für jede geldgeschichtliche Betrachtung ist. Die vorhin schon für die Feststellung der Umlaufgebiete postulierte planmäßige Durchsicht aller erhaltenen Urkunden, Quellen, Nachrichten, Mitteilungen und Berichte wird auch hier eine Fülle von Material erbringen, das eben im Gegensatz zu der zitierten Meinung von A. F. Přibram („reicht das Material nicht“) doch ein gewisses Bild ergeben wird; vollständig in der ganzen wünschenswerten Breite werden wir historische Vorgänge und Entwicklungen nur in den seltensten Fällen überblicken können. Die Schwierigkeit liegt eben hier in der enormen Arbeitsleistung, die zu bewältigen ist und die von einem einzelnen Forscher nicht geleistet werden kann. So ist die Entwicklung der Numismatik zur eigenen Wissenschaft der Geldgeschichte abhängig von der Schaffung eines leistungsfähigen Instituts, wie es H. Gebhart schon vor mehr als 20 Jahren gefordert hatte. Auf die inneren und äußeren Schwierigkeiten, festgestellte Preise in eine volkswirtschaftlich vergleichbare Relation zu bringen, hat Probszt S. 38 f. klar und eindringlich hingewiesen und ausgeführt, daß eine „wirklich unanfechtbare . . . Methode noch nicht gefunden ist“. Wieviel auch auf anderen Gebieten noch zu tun ist, um den vollen Quellenwert der Münze für benachbarte Wissenschaftszweige nutzbar zu machen, läßt sich dem Kap. 3 Kunst- und Kulturgeschichte sinnfällig entnehmen, dessen Lektüre jedem Historiker empfohlen werden kann. Die Entwicklung von Wappen und Siegeln als Herrschaftssymbole vollzieht sich vielfach auf und mit Münzen, und damit hängen die Rechtsverhältnisse um die Münze eng zusammen; hierüber unterrichten die beiden nachfolgenden Kapitel. Nach diesen grundlegenden Kapiteln 1—5 im Abschnitt B über die Bedeutung der Münzkunde für die nahestehenden Wissenschaften erstaunt es nun, mit Kapitel 6 Münze, Sprache und Schrift und Kapitel 7 Historische Geographie zwei Abschnitten zu begegnen, die hier eigentlich nicht hineinpassen, sondern eher in eine Einleitung für Münzsammler gehört hätten.

Mit Kapitel 8 ff. Münze und Archäologie, Genealogie, Metrologie und Volkskunde beginnt S. 63 ff. eine Partie über moderne Auswertungsmethoden. Leider beschränken sich jedoch die Bemerkungen hier auf sehr allgemeine Punkte; im Kapitel Archäologie wird der Begriff „münzdatiert“ erwähnt, ohne daß irgendwie auf die Problematik, auf die Vielschichtigkeit auch nur ein wenig näher eingegangen würde. Dagegen entnimmt der Leser (S. 64), daß die Kontinuitätstheorie von A. Dopsch „mit unwiderlegbarer Beweiskraft vertreten wurde“, eine Behauptung, für die es eines Beweises oder zumindest eines stützenden Zitats in Anbetracht der seit Dopsch geleisteten Forschungsarbeit doch wohl bedurft hätte. Wenn schon der Verf. mit gutem Recht die angeführten Gesichtspunkte behandeln will, so wäre doch eine etwas eingehendere Betrachtung notwendig gewesen; jetzt bringen die Kapitel nicht viel mehr als den Nachweis, daß der Verf. auch an diese

Fragen gedacht hat. Im Abschnitt I C betrachtet Probszt kurz die vielfältigen Quellen der Literatur zur Münz- und Geldgeschichte und formuliert hier ganz treffend: „soll die Numismatik ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung sein, so darf sie sich nicht mit der Münze (und deren Beschreibung) allein begnügen, sondern muß ihr Vorhandensein mit der Umwelt in allen ihren Erscheinungsformen in Einklang zu bringen versuchen“. Deshalb gibt er hier einen beachtlichen Ausblick auf alle die Quellen, die noch zur „Verwissenschaftlichung“ der Numismatik herangezogen werden müssen.

Grundlegend Wichtiges enthält der Abschnitt II. Die Entwicklung der Numismatik zur Wissenschaft, auch wenn die speziell durch den Titel geweckten Erwartungen nicht in diesem Sinne erfüllt werden. Aus subtiler Kenntnis berichtet der Verf. S. 78–108 über die Entstehung und die Geschichte der öffentlichen Münzsammlungen in Österreich, der Tschechoslowakei, Ungarn, Kroatien und Dalmatien, über die an ihnen tätigen Numismatiker und über die Sammler und Laienforscher und ihre Werke. Hiermit liegt eine Zusammenfassung vor, wie es sie bisher noch nicht gegeben hatte, eine Zusammenfassung, die die Leistung, aber auch die enge internationale Verknüpfung der auf dem Boden der österreich-ungarischen Monarchie tätigen Münzforscher eindrucksvoll unterstreicht. Alle die gut bekannten Namen begegnen hier mit treffender Charakterisierung und Würdigung ihrer Verdienste, wobei taktvoller Weise die lebenden im allgemeinen ausgespart wurden. Dies gilt für Wien, nicht aber für die Tschechoslowakei; wie kann der Verf. nun E. Nohejlova - Pratova und L. Kraskovska aufführen und hier in diesem Entwicklungszusammenhang V. Ondrouh und K. Castelin nicht erwähnen?

Der Abschnitt III. Die territoriale Entwicklung, beginnt im Kapitel A. Die österreichischen Länder, mit allgemein einführenden Bemerkungen zu Mittelalter und Neuzeit, so daß man dann sehr erstaunt ist S. 110 einen hier höchst überflüssigen und wenig kundigen Absatz über die Kelten zu finden. Unbefriedigend und ungenügend ist auch das weitere über die Römerzeit und das früheste Mittelalter; wenn schon bei der territorialen Entwicklung die Römerzeit nicht fehlen darf, dann hätte man doch kurz die Provinzen mit Name und Lage und vor allem die Auswirkungen der Reform des Kaisers Diocletian für den betrachteten Raum ansprechen müssen. Aus dem 3. Jahrhundert wird als einziger jener Vorstoß der Alamannen 268 nach Oberitalien erwähnt. „Aber es gelang, alle verlorengegangenen Gebiete wieder zurückzugewinnen. Die Grenze verlief nunmehr an Rhein, Bodensee, Iller und Donau.“ Da nur einer dieser beiden hintereinanderstehenden und sich widersprechenden Sätze richtig sein kann, ist der erste völlig falsch; das Limesgebiet jenseits Bodensee, Iller und Donau war und blieb verloren. Fundiert und unterrichtend wird der Text erst ab den Babenbergern und Probszt hätte mit diesen sein Werk beginnen sollen.

Das eben Gesagte gilt ziemlich auch für den Anfang des dritten Teils I. Altertum (A. Von der Natural- zur Geldwirtschaft, B. Die Kelten, C. Unter römischer Herrschaft, D. Völkerwanderung; S. 195–232). Bei der Naturalwirtschaft heißt es S. 195: „Solche Depots aus Bronzegegenständen, deren Datierung sich über ein Jahrtausend erstreckt, finden sich vor allem im alten Norikum in vorkeltischer Zeit. Aber auch aus der Eisenzeit, dem frühen Mittelalter, gibt es ähnliches, so z. B. aus der Spätlatèneperiode aus der Burgwallanlage bei Stradonice und ähnlichen Siedlungen“, z. B. Stare Hradisko“. Jetzt liegt das Material von Stare Hradisko von J. Meduna übersichtlich bearbeitet in zwei Bänden vor, und ich finde darin nichts, was eine beispielhafte Nennung des Platzes hier veranlaßt haben könnte? Im Kapitel über die Kelten wird Pink und Paulsen resümiert; dazu nur ein Beispiel: S. 199 heißt es, daß auf dem Magdalensberg das Großsilber fehlt. Nach Bannert - Piccottini, die Fundmünzen vom Magdalensberg (1972) 20 gibt es 12 Großsilbermünzen von dort, von denen welche bereits 1953, 1955, 1959, 1966 und 1969 veröffentlicht wurden! Auch bei dem Abschnitt über die römischen Münzen sieht man, daß es sich nicht um das eigentliche Fachgebiet des Autors handelt. S. 207 im zweiten Absatz mußte ich, selbst bei wiederholter Lektüre, den Sinn so verstehen, daß seit 1928 in Kärnten „kein einziges Stück dieser Zeit“ (Republik) gefunden worden ist. Die 66 Stücke aus republikanischer Zeit vom Magdalensberg in Kärnten sind

alle danach zutage gekommen! S. 210, das Kastell, wo Valentinian I. 375 starb, hieß nicht Brigantio sondern Brigetio (S. 212 übrigens richtig). S. 211 sind unter Nr. 28 und 29 zwei zeitgleiche Folles mit derselben Rückseite abgebildet; warum wohl wird Nr. 28 als Centenionalis und Nr. 29 als Follis bezeichnet? Centenionales gab es erst seit der übrigens nicht erwähnten Münzreform von 346 n. Chr. S. 212 steht ganz richtig, daß die sog. Limesfalsa gegossen sind, während bei der Abbildung 35 auf der folgenden Seite „Limesprägung“ steht. Was soll S. 215 der Satz: „Im nordöstlichen Pannonien waren in den achtziger und siebziger Jahren des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, die unter der Diktatur Caesars geprägten Münzen und die des Triumvirs Marc Antonius am häufigsten“? Caesar wurde 44 v. Chr. ermordet, M. Anton starb 30 v. Chr. Für eine vom Verf. S. 229 aufgeführte ostgotische Münzstätte Bologna wäre ein Nachweis dringend notwendig gewesen. Ab Kapitel II: Das Münzwesen des Mittelalters, kommt der Verfasser nun auf ihm vertrautes und gemäßes Gebiet. Sein Wissen und seine Kenntnis darüber und besonders noch für die Neuzeit sind unbestritten und die Fülle der von ihm aufgeführten Fakten belegt es. Für eine straffere und übersichtlichere Darstellung und Gliederung wäre man ihm bestimmt dankbar gewesen, aber heißt ein solcher Wunsch nicht, die Kräfte eines 80-jährigen, die er der Komprimierung des Stoffes widmen kann, überfordern? Auch hätte man sich gerne etwas weniger wörtliche Zitatpassagen gewünscht da, wo ein Hinweis auch genügt hätte. Bei allen angeführten Bemerkungen wollen wir die Situation nicht übersehen, sondern das Werk als das nehmen, was es ist: Das Lebensresümee eines bedeutenden Numismatikers, das ihm das Schicksal noch vergönnt hat, es uns als Geschenk zu hinterlassen.

Hans-Jörg Kellner

A SURVEY OF NUMISMATIC RESEARCH 1966—1971. Vol. I Ancient Numismatics. Edited by P. Naster, J.-B. Colbert de Beaulieu and J. M. Fagerlie. 372 S. — Vol. II Mediaeval and Oriental Numismatics. Edited by J. Yvon and H. W. Mitchell Brown. 373 S. — Vol. III Modern Numismatics including Medals. Edited by L. Nemeškal and E. Clain-Stefanelli. 374 S. — New York 1973.

Mit dem dreibändigen Survey of Numismatic Research, der anlässlich des Internationalen Numismatischen Kongresses 1973 in New York erschien, konnte die Internationale Numismatische Kommission die Reihe ihrer umfassenden Literaturüberblicke dankenswerterweise fortsetzen. Der Berichterstattungsraum umfaßte grundsätzlich die Jahre 1966—1971. Vor allem in der Sektion „Keltische Numismatik“ wurden auch eine Anzahl bedeutender Arbeiten nachgetragen, die vor dem Survey 1960—1965 (Kopenhagen 1967) erschienen waren.

In Band 1 wurden griechische, keltische und römische Numismatik behandelt, wobei ersterer ein ausführlicher, allgemeiner Überblick vorangestellt ist. Die Aufteilung in einzelne Berichte erfolgte teils nach zeitlichen und teils nach räumlichen Grenzen. Für die mittelalterliche (Band 2) und moderne Numismatik sowie die Medaillenforschung (Band 3) erscheint die Berichterstattung entsprechend der heutigen Staatsgrenzen als sinnvoll. Teilweise beschränken sich einzelne Literaturüberblicke nicht nur auf ein bibliographisches Verzeichnis des erschienenen Schrifttums mit kurzen Erläuterungen, sondern ergänzen dieses mit kritischen Kommentaren bzw. Ausblicken oder zukünftigen Zielsetzungen der numismatischen Forschung aus der Sicht des Berichterstatters. In Anschluß an die jeweiligen Berichte finden sich nützliche Verweise auf die im Text erwähnten Depotfunde, was eine Neuerung gegenüber dem Survey 1960—1965 bedeutet. Jeder der drei Bände enthält außerdem ein Autorenverzeichnis.

Nicht nur für den Numismatiker sondern ebenso für den Archäologen, Historiker etc. erweisen sich diese Literaturüberblicke aufgrund der wohl überlegten Differenzierung der

Berichterstattungsräume und -zeiten als überaus nützlich und nahezu unentbehrlich. Sie vermitteln zudem auch einen Eindruck über die Intensität der numismatischen Forschung und deren breite Fächerung und vielfältige Anwendungsmöglichkeiten und sollten helfen, die interdisziplinäre Arbeit zu erleichtern und auszuweiten.

Michael Mackensen

